D. l. 224
1

X. ~~A~~ 367.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0002-7

Topographisch = politisch = historische

Beschreibung

der Stadt

Hamburg

von

J. L. von Heß.

Die Binnen Alster. Freudenberg fec.

Erster Band

mit sechs Kupferstichen.

Hamburg,
bey Bachmann und Gundermann,
1796.

Ladenpreis für alle drei Bände:
12 Mk. Courant, oder 4 Rthlr. 16 ggr. Louisd'or.

L 57 h

Vorrede.

In einer Gemüthsfassung, welche durch sehr vermischte Gedanken und Gefühle gebildet worden ist, setze ich mich nieder, um dem Publicum einige Worte vor einem nun zum Drittheil fertig gewordnen Werke zu sagen, das mich seit geraumer Zeit beschäfftigt hat, und, wie ich höre, eifrig erwartet wird. Wenn es mir gut geheissen würde, daß ich es ohne Prolog vortreten liesse: so hätte ich grössere Lust, gar nichts zu sagen, als mich mit halblauter Stimme vernehmen zu lassen, daß ich meinem Buche — schon gram bin, ehe es noch sein Schiedsurtheil von der Welt empfangen hat. Die Zeit, seit welcher ich daran arbeite, besonders seitdem ich es angekündigt habe, hat mich immer weiter in der traurigen Bekanntschaft mit den Menschen gebracht; und die mancherlei trüben Stunden, die mir dadurch verursacht worden sind, haben mich mit Kummer empfinden lassen, daß derjenige undankbar an sich selbst handelt, der im Ernst, unparteiisch und ohne Rückhalt, für die Welt in einem Fache arbeitet, dessen Gegenstände Aufklä-

rung, Reinigung der Begriffe und Ausrottung der Vorurtheile sind. Ich wiederhole, daß ich diese Vorrede ungern schreibe; ich möchte sie gern kurz machen; daher wird sie unvollständig seyn. Meine Materie nur historisch zu erschöpfen, dazu würde schon ein Buch gehören. Deswegen will ich, als in einem Auszuge, erzählen, wie ich zur Bearbeitung meines Stoffs gekommen bin, wie es mir dabei ergangen, und was bisher, meiner Meinung nach, daraus geworden ist.

Ich lebe nicht von gestern her in Hamburg, lebe hier ohne zwingende Einschränkung, und nur in Verbindungen, die ich mir selbst erwähle. Hamburg ist nicht meine Vaterstadt, aber ein Ort, wo ich einen grossen Theil meiner reifern Jahre zugebracht habe, dem ich die Zeitmasse meiner Ausbildung zum Manne sogar verdanke, und den ich auch auf meinen Reisen in andre Gebiete in und ausser Deutschland fast immer zum Rück-Augenmerk hatte. Schon früh kam ich in eine, meiner Kinderzeit fremde, Welt; sah, hörte, und lernte vergleichen. Menschen- und Bürgerleben, Staatenglück und Staatenwechsel, makten die Lesung der Geschichte und meine eigne Aufmerksamkeit meinen geistigen Augen immer dar. Ich lernte den Hofmann vom Höfling, den Soldaten vom Krieger, den Mann vom Kleide, Glanz von Wohl unterscheiden. Die Betrachtungen, welche ich über diese Dinge anstellte, machten, daß

ich

ich unter allen Städten, die ich sah, Hamburg am liebsten gewann, und mich im voraus in eine Menge philosophischer Annehmlichkeiten hineintäuschte, die mir meinen Aufenthalt hier immer gewähren sollte. Auswärtige, die Hamburg nie kennen gelernt haben, werden mich vielleicht nicht verstehn; aber in welche Verhältnisse müßte ich gehen, welche Zusammenstellungen müßte ich machen, um mich ihnen zu erklären! Fremde, die hier gelebt und es anders gefunden haben, bedaure ich, und glaube ihnen ganz unerklärlich zu seyn. Mancher hiesige Bürger kennt auch seine Vorzüge nicht; wenn er aber mit offnen Augen gereist ist, wird er sich mit Selbstbehaglichkeit dessen erinnern, worauf ich hier anspiele.

Da ich mich von keinem Range blenden lasse, und keinen Stand, in den Schicksal und Cultur die Menschen wirft, verächtlich halte: so war ich auf die Unterschiede dieser Art aus Neigung aufmerksam, und beobachtete, wo ich konnte. In Hamburg ist Nahrung für den Beobachtungsgeist. Es vereinigt alles in sich, was dem Menschen, dem Staatsbürger, dem Philosophen, dem Künstler, dem Gelderwerber und Verzehrer wichtig ist. Selbst die Miniatur dieses Freistaats erleichtert hier die Studien, wovon ich rede. Man findet kurz, bei einander und zusammengedrängt, was man anderswo, entfernt durch Ort und Verhältnisse, weitläuftig und mühsamer aufsuchen muß.

Ich

Ich habe vielen Umgang mit Einheimischen und Fremden gehabt. Diese letztern wandten sich oft an mich als ihren Leiter; und es währte nicht lange, bis ich mit ihnen auf die Vorzüge und die Eigenheiten der Stadt, worin sie jetzt waren, zu reden kam. Ich gab ihnen oft Fingerzeige auf Sachen, die sie sonst vielleicht nicht wahrgenommen hätten, und manche bedauerten gegen mich, daß so viele Reisen vergeblich ausschlügen, weil es an ausheimischen Orten gemeiniglich einem unkundigen Fremden an gutwilligen oder verständigen Handweisern fehle, und äusserten bei meinen Lobpreisungen Hamburgs, ihre Verwunderung darüber, daß man, was ich ihnen sagte, noch nirgend so recht gedruckt läse. In ihren Mienen lag Unglaube an meinen Behauptungen, denen ihr Mund nicht widersprechen durfte. "Man hat die vollständigsten Beschreibungen von London; alljährlich kommt ein verbesserter Grundriß der Stadt und ihrer Gegenden heraus. In Paris sieht man sich kaum nach Handleitungen und Nachrichten um, wenn man sie schon in Menge erhält. Berlin hat die genaueste Topographie, die in wenigen Jahren dreimal aufgelegt worden ist. Kleinere, zum Theil unbedeutende, wenigstens lange nicht so wichtige Städte, als Hamburg, haben gute Beschreibungen mit Grundplanen und Zeichnungen." Ich bin nicht der einzige unter den Lobpreisern Hamburgs, dem man solche Einreden und Vorwürfe gemacht

hat,

hat, und der, troß allen Gegenvorstellungen und Maßnehmungen verstummen mußte. Wenn ich als einen Grund vortrug, daß das republicanische Staats- und Handelssystem manche Aufdeckungen und Hellfärbungen schlechterdings nicht zuliesse: so nannte mein Gegner dieses System ein selbstisches, eigennütziges, despotisches Gespinnst von Trug und Einfalt. Sagte ich ihm, daß die gelehrten Kenner ihrer Vaterstadt, bei dem hier durch alle Stände verbreiteten Fleiße mit andern Geschäften beladen, sich's, um ihrer Ehre und Familien willen, in Berufsarbeiten lieber sauer seyn liessen, ehe sie sich einem mühsamen, critischen und vielleicht unverlohnenden Werke unterzögen: so waren die Hamburgischen Gelehrten seinem freien Munde träge, falsch-patriotische und vortheilsüchtige Leute, so wie die Einwohner Hechler, nachsichtslos und geizig. Wollte ich mich dahinter schützen, daß die Materien zur Geschichte der Stadt mangelhaft und zerstreut; daß viele bürgerliche Einrichtungen nicht durchaus bestimmt wären, und manches auf verjährtem Gebrauch beruhte: so meinte der Widersprecher, daß durch critische Einsicht und fleissige Bearbeitung die Geschichte eines jeden Volks aufgehellt, und guten unbestimmten Gebräuchen durch Schriften erst eine bestimmte Gültigkeit gegeben würde. Um meinen Ungläubigen doch einigermassen zu bekehren, wies ich ihm gewisse Schriften über die Verfassung und Geschichte

Ham-

Hamburgs an, die ich, ihrer etwanigen Gönner und Liebhaber wegen, hier nicht namhaft machen will. Er verlachte mich mit diesem Beweise, zeigte mir die Unvollständigkeit und Unrichtigkeiten der einen, den matten Styl, die Zwecklosigkeit der andern, die Wulstigkeit und Pedanterei der dritten u. s. w. Endlich kam es heraus, daß es zwar an, Hamburgs Zustand betreffenden, Nachrichten gar nicht mangle, daß aber die darüber geschriebnen Bücher geistlos, ohne Geschmack, wimmelnd von ununtersuchten Nachrichten, Irrthümern und Unnöthigkeiten, oder überhaupt nicht zu lesen wären. Je länger eine Sache durch fremde Zusätze, leeren Putz und Verdrehungen verunstaltet worden ist, desto größer wird die Schwierigkeit, die man überwinden muß, um sie auszubessern und von den Schlacken zu reinigen, mit welchen sie umgeben war.

Es ist Zeit, daß ich wieder von mir rede. Die zu besiegenden Schwierigkeiten fingen an, mir Muth zu machen, und ich hielt es für etwas Verdienstliches, Gold aus einem Netze voller Unflat zu sammeln, und eine Menge Bücher und Papiere, die unter meine Hände gekommen waren, durchzumustern, um Hamburg, wie es ist und war, als einen Spiegel für seine Bürger und als ein ungekünsteltes Model für andere Städte, aufzustellen. Die Unternehmung hatte anfänglich vielen Reiz, und ich sah ihr in der That nicht

alle

alle die Mühe an, die nachher für mich daraus erwachsen ist. Ich machte mir einen Plan, arbeitete ein Stück darin fort, und kündigte mein Vorhaben dem Publicum an.

Meine Ankündigung gab Anlaß zu Gesprächen. Man wunderte sich über meinen Muth, wie man es nannte, mich in eine so schwere Arbeit einzulassen. Ich sey ein Fremder, meinte man hie und da, und verstünde das Fach nicht. Für einen so wohlfeilen Subscriptionspreis, sagten andre, könnte ich nichts Gutes liefern. Wo ich die Materie hernehmen wollte! darüber war Rhinosarmus in Bedenken. Alphabetus schwieg übrigens zu allem; nur um die logicalische Ordnung der Capitel und um das himmellange Register ward ihm bange, was hinten angefügt werden müßte. Metroskeptes behauptete, die mitversprochnen Risse könnten nicht fehlerfrei seyn; es würde zuweilen ein Zoll drüber und drunter gemessen, und die Planimetrie von Hamburg genau herauszubringen, wäre ein großes Wagestück. Endlich verwechselten mich viele, die in der Literargeschichte neuester Zeitverstreichungen nicht zum besten bewandert waren, mit dem verstorbnen Regierungsrath Ludwig von Heß; einem Manne, dessen Namen ich zwar trage, dessen Blutsverwandter ich bin, von dem ich aber weder das auferstandne Ich vorstelle, noch seine Neigungen und Grundsätze annehme. Er schläft; und

sowol

sowol sein Tod als meine Nähe an seine Erzeugung heißt mich von ihm — schweigen. Seine Anmerkungen über den bekannten Receß sind seit Jahren nicht mehr von mir gelesen worden, und ich habe sie nie gebilligt.

So warf ein Jeder seine entschiedene oder unmaßgebliche Meinung von mir und meinem Werke in Gesellschaften unter seine Freunde und Zuhörer, indem sich eine zum Schämen kleine Zahl um die Sache selbst bekümmerte, ob ich gleich alle eingeladen hatte, mir ihre respectiven Beiträge und Erinnerungen mitzutheilen, weil ich etwas in seiner Art Ganzes, Trugloses, und, so viel möglich, Methodisches ans Licht bringen wollte. Man fieng an zu fürchten, ich möchte vielleicht ein heimlicher Beitreter zu dieser oder jener Afterpartei seyn, die in Hamburg doch keine Statt findet, und deren Phantom nur in einigen parteisüchtigen Köpfen herumspuckt. Mein Buch könnte der Verfassung, oder wenigstens der guten Idee davon schädlich werden? Wie in aller Welt konnte dies möglich seyn! Einer Verfassung, wie der Hamburgischen, kann nur ihre Aufhörung schaden; und sie wird nur dann schlecht seyn, wann sie nicht mehr ist, was sie ist. — Doch ich wollte kurz seyn und erzählen. Besorgniß, Eigensinn, Dünkel und Unwissenheit stemmten sich oft wider den guten Fortgang meiner Bemühung. Man ließ mich fast nirgend zu, versagte mir alle Nachrichten,

manche

manche ganz unschuldige Frage ward störrisch, einsilbig oder gar nicht beantwortet. Ich mag nichts davon durch Erzählung ins Klare setzen, und mir selbst im Schreiben den Verdruß und Ekel wiederholen, den ich zum Uebermaaß dabei empfunden habe. Ganz fehlte mir es indessen an Unterstützern, Beihelfern und Mitarbeitern nicht. Unter den letztern muß ich vornehmlich den Herrn Gränzinspector Reinke nennen, der nicht nur die allgemeine Karte von Hamburg, aus vorhandnen noch fehlervollen Mustern und eignen Ausmessungen, dargestellt und verfertigt, sondern mich auch, besonders in Hinsicht auf das Hamburgische Territorium und den Haven, mit schätzbaren Nachrichten versehn hat, von welchen man einen Theil bereits in diesem Bande findet, und die andern für die folgenden aufgehoben sind. Für gutes Papier und richtigen Druck *) habe ich auch bestmöglichst gesorgt.

Was

*) Bei aller angewandten Mühe auf Sauberkeit und Reinheit des Drucks sind doch einige Fehler nicht vermieden worden. Indessen wird man S. 44. Z. 24. **Faussebrûge** leicht in **Faussebraye**, und S. 48. Z. 12. **Windwühle** in **Windmühle** umändern können. Wichtiger sind vier andere Flecken. S. 241. Z. 10. sollte, statt **Brauerknechte**, **Brauerkerle** stehn; S. 333. Anm. *) Z. 1. heißt es, statt **Antonius**, **Antoninus**; S. 393. muß zwischen Grande und doctae noch decus eingeschoben: und S. 396. Z. 8. **Sophocles** weggestrichen, und dafür nach **Plautus**, Z. 9. **Terenz** eingerückt werden.

Was nun zuletzt aus meiner Arbeit bisher geworden ist? Darüber fälle das Publicum sein Urtheil; aber, wenn ich bitten darf, nicht eher fürs gewisse, als bis man bedacht hat, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, wie sehr mir vieles versagt und verschlossen gewesen, wie manchen belehrenden Umstand ich, um seiner Anstößigkeit willen, verheelen müssen, und daß — in den beiden folgenden Bänden das Rückständige noch Platz genug hat, wenn die Vertheilung haushälterisch angeordnet ist. Ich bescheide mich gern, daß mein Werk dem Ideal, das ich davon im Kopfe trug, bei weitem nicht angemessen ist; Lücken und Unvollständigkeiten aber entschuldigt die Natur der Sache. Wer lauter funkelnagelneue, nie erhörte oder in lauter neue Gesichtspuncte gebrachte Dinge vermuthet, der wird sich freilich irren; wer aber angiebt, daß er nichts Neues gefunden und alles, was er liest, schon gewußt habe, der nehme von mir eine herzliche Bewunderung seiner Kenntnisse an, und lasse sich sagen, daß er ein stupender — Polyhistor ist. Wird mein Buch für lesbar erkannt, unterhält und giebt es Fingerzeige: so hab ich meinen Zweck erreicht; man rüge die Fehler auch; alles wird mir recht seyn.

Hamburg, den 14. Junius 1787.

Jonas Ludwig von Heß.

Inhalt

Inhalt des ersten Bandes.

Erste Abtheilung. Allgemeine historisch-topographische Nachrichten.

1. Lage und Grösse der Stadt Hamburg Seite 3
2. Theile der Stadt 6
3. Kirchspiele 8
4. Vestungswerke 33
5. Thore 55
6. Flüsse 71
   Tabelle der Breite und Tiefe des Elbstroms 80
7. Haven 95
8. Fleeten 100
9. Schleusen 108
10. Brunnen 111
11. Leuchten 114
    Leuchtencalender für 1787 116
12. Gassen 127
13. Gassenpflaster 132
14. Gebäude und Wohnungen 136

Zweite Abtheilung. Specielle topographische Beschreibung der Straßen.

Vorerinnerung 161

Cap. I. Topographie des ältesten Theils der Stadt, oder des Kirchspiels St. Petri 164

Cap. II. Topographie des zwischen dem zwölften und sechszehnten Jahrhundert angebauten Theils der Stadt, welcher die Kirchspiele St. Nicolai, Catharinen und Jacobi in sich faßt 189

Cap. III. Topographie des zuletzt angebauten Theils der Stadt, oder des Kirchspiels St. Michaelis 265

Dritte Abtheilung. Oecographie der für das Publicum angelegten und eingerichteten Stadt- und Privatgebäude.

A. Die Kirchen 305

1. der Dom 306

2. die fünf Hauptkirchen.

   a. Petri 316
   b. Nicolai 320
   c. Catharinen 322
   d. Jacobi 326
   e. Große Michaelis 327

3. Nebenkirchen.
a. Johannis Seite 331
b. Marien Magdalenen 335
c. Heil. Geist 338
d. Klem Michaelis 339
e. Gertruden 340

B. Armenstifte.
1. Das Wayfenhaus 341
2. Zuchthaus 349
3. Spinnhaus 363
4. Der Pesthof 365
5. Das Hiobs Hospital 369
6. Gasthaus 371
7. Heil. Geists Hospital 373
8. Schiffer Armenhaus 405

C. Das Rathhaus 374
D. Die Börse 383
E. Oeffentliche Stadtschule 386
F. Das Schauspielhaus 395
G. Ober- und Niedergesellschaft 400
Schiffergesellschaft 404
H. Das Eimbeckische Haus 407
I. Baumhaus 410
K. Die Zeughäuser.
a. Das Artilleriezeughaus 411
b. Das Infanterie-Arsenal 411
c. Das Admiralitäts-Zeughaus 412
L. Der Bauhof 414
M. Kalkhof 415
N. Das Fortificationshaus 417
O. Der Lombard 419
P. Die Wage 420
Q. Das Kornhaus 421
R. Kaiserhof 421
S. Die Mählen 422
T. Die Wasserkünste 423

Die zum ersten Bande gehörigen Kupferstiche werden nach folgender Ordnung eingebunden:

Allgemeiner Grundriß der Stadt, wird am Ende des Buches zusammen gelegt.

Der Fluthenmesser, der Seite 94 gegen über.

Grundriß und Prospekt des neuen Wayfenhauses, gegen Seite 348.

Das Zuchthaus, Seite 362 gegen über.

Der Pesthof vor Hamburg, gegen Seite 368.

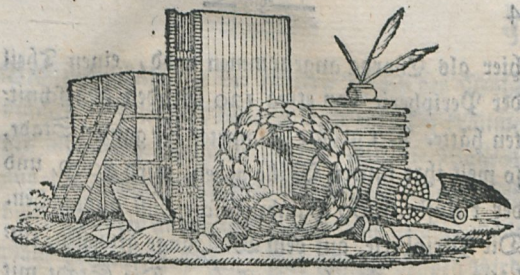
Allge-

Allgemeine historisch-topographische Nachrichten.

Erste Abtheilung.

Allgemeine
historisch-topographische
Nachrichten.

Erste Abtheilung.



Erste Abtheilung.
Allgemeine historisch-topographische Nachrichten.

Erster Abschnitt.
Lage und Größe der Stadt Hamburg.

Hamburg, die größte, reichste und am meisten bevölkerte freie Reichsstadt Deutschlands, liegt unter dem 53° 34′ 25″ geographischer Breite, und, den der Genauigkeit am nächsten kommenden astronomischen Bemerkungen zufolge, unter dem 27° 56′ geographischer Länge. Der Umkreis ihrer Lage sieht mehr einem Oval, als Cirkelrunde oder auch einem Cirkel ähnlich, von dem die Elbe, die

hier als Chorda angenommen wird, einen Theil der Peripherie von etwa 120 Graden abgeschnitten hätte. Der größte Diameter der ganzen Stadt, so weit ihre innern Wälle gehen, wird 8000, und der kleinste 6000 Hamburgische Fuß ausmachen. Die Peripherie, auf dem Wallgange gemessen, enthält 22400 Hamburger Fuß. Die Stadt mit ihrem Gebieth grenzt in Osten an Sachsenlauenburg, in Norden und Westen an Altona und das Amtsgebieth Pinneberg, und in Süden an die Elbe und das Amt Harburg. Die Stadt ist nach alter Cochiurischer Manier bevestigt und ringsum mit 22 Bastionen versehen, die durch Aussenwerke, als Redouten, Raveline, Hornwerke und Schanzen vertheidigt werden, um einen feindlichen Angriff sowol zu Wasser als zu Lande abzuhalten. Sie liegt gegen Süden und Südwest an der schiffbaren Elbe, und die Alster fließt in Nordost hinein, von welcher letztern ein Stück in die Stadt aufgenommen worden ist, das ein Bassin formirt und die innre Alster oder Binnen-Alster genannt wird. Durch den mittlern Theil der Stadt gehen Arme von beyden Flüssen, und ihr Wasser füllt die Kanäle oder Fleeten, womit diese Gegend in Hamburg durchschnitten ist. Diese Fleete dienen dem Handelsbetriebe zu sehr großer

Be-

Bequemlichkeit, da die hintern Theile der Wohnungen, Speicher, Waarenlager und Packräume der Kaufleute an ihnen liegen, und die Waaren aus den grossen Schiffen von beyden Havenen durch Schuten und Evers* bis vor jene Ausladungsplätze gebracht werden. Der östliche Haven wird durch den Oberbaum, vor dem der sogenannte Holzhaven liegt, und der westliche oder Haupthaven durch den Niederbaum, vor dem der Rummelhaven liegt, eingeschlossen. Der Schiffshaven beym Niederbaum enthält 3498900 Quadrat Fuß Hamb. Der Rummelhaven ausserhalb des Niederbaums 637800; die abgesteckte Binnenalster 2737600; die Vestungswerke der Stadt 29145000; die Gebäude, Hofplätze, Strassen, Canäle, Marktplätze u. s. w. 31989500 Hamb. Quadr.

* Hier ist nur von den untern platten Evern, die von den so genannten Everführern gefahren werden, die Rede. Es sind länglichte und geräumige Fahrzeuge, die viele Waaren einnehmen, doch ohne mehr als einige Fuß Wasser nöthig zu haben. Sie unterscheiden sich von den Torf- und Mäcbeevern dadurch, daß sie weder Kajüten und Verdecke, wie jene, noch Masten, wie diese, haben. Schuten (Schüken, Schuiten) sind den Evern sehr ähnlich, ausser daß sie kein Steuerruder haben. Kähne, Jollen, Böte, sind unterschiedliche Arten kleiner Fahrzeuge, die gerudert, mit Bootshaken geschoben, oder gewrickelt (fortgerüttelt) werden.

Quadr. Fuß; so daß der ganze Flächeninhalt der Stadt mit Inbegriff der Vestungswerke, der Canäle, des Alsterbassins, Schiffs- und Rummelshavens 56879400 Hamb. □ Fuß ausmacht.

Anmerkung.

Die geographische Länge und Breite von Hamburg sind immer sehr verschieden angegeben worden. Grünebergs Tafeln von 1684 haben für jene 28 ° 10′ und für diese 53 ° 50′. Nicholson's Tafeln setzen 28 ° 13′ Länge und 53 ° 41′ Breite. Die Connoissance des tems 27 ° 30′ und 53 ° 34′ 8″. Eben so viel haben auch die *Tables requisite to be used &c.* Herrn Bodens Ephemeriden von 1787 haben 27 ° 46′ Länge und 53 ° 36′ Breite, wiewohl diese von den Resultaten seiner frühern Beobachtungen abgehen. Die oben gesetzte Angabe rührt von Herrn Reineke her, der auf dem hiesigen Baumhause, mit einem sehr genauen englischen Sextanten, 19 Beobachtungen angestellt hat.

Zweyter Abschnitt.

Theile der Stadt.

Die Haupteintheilung geschieht in die Alt- und Neustadt. Diese letzte, welche wenigstens zwey Fünftheile des Ganzen, was Stadt ist, als Fläche betrachtet, enthält, war sonst gleichsam nur

nur Vorstadt, ward aber allmählich angebaut, erhielt schon im Jahre 1605 eine Kirche, und wurde 1621 mit Wällen umschlossen. Der völlige sichtbare Unterschied zwischen ihr und der Altstadt hörte jedoch erst 1668 auf, da das alte Millernthor, welches beyde Theile bisher noch geschieden hatte, abgebrochen ward. Der alte Wall blieb indessen noch, und ward erst 1707 geebnet und zum Anbau von Häusern freygestellt.

Anmerkung.

Die Unterscheidung von Alt- und Neustadt ist sehr uneigentlich zu nehmen, und nur volksmäßig. Die jetzige Neustadt ist, genauer zu reden, nur der neuere Theil der Stadt. Im 12ten Jahrhunderte war das Nicolai Kirchspiel, und im 15ten noch das Jacobi Kirchspiel die Neustadt von Hamburg. Will man aber doch noch immer so eintheilen, so fällt dabey die Schwierigkeit zu beantworten ein, zu welcher von beyden Städten denn der neue mit Häusern besetzte lange Platz, welcher damahls den Scheidungswall zwischen dem eigentlichen Hamburg und dessen Vorstadt ausmachte, und deshalb auch noch der neue Wall heißt, zu rechnen sey. Die so genannte Neustadt war schon im vorigen Jahrhundert da; der neue Wall ward erst in diesem zu einer Gasse gemacht, ist also, als große Straße betrachtet, der am spätesten gebrauchte Theil der Stadt. Ein Liebhaber von

Divi-

Divisionen, könnte ihn desfalls die neueste Stadt nennen.

Füglicher und bewährter ist die Eintheilung in die fünf Kirchspiele, die nach den 5 Hamburgischen Hauptkirchen ihren Namen führen, um dieselben herumliegen, und ihnen, durch eine von Alters her eingeführte Ordnung, einverleibt sind. Sie sind nach ihrem Alter und Range, das Petri, das Nicolai, Catharinen, Jacobi und Michaelis Kirchspiel.

Anmerkung.

Der Dom ist zwar die älteste Hamburgische Kirche, formirt aber kein Kirchspiel, und zwar deswegen, weil er nicht unter Hamburgischem Gerichtszwange steht, sondern mit seinen Gebäuden und Häusern einem besondern Domkapitel zugehört, welches wieder von der Hannöverischen Regierung des Herzogthums Bremen zu Stade abhängt: worüber gehörigen Orts das weitere zu finden ist.

Dritter Abschnitt.

Kirchspiele.

Das Petri Kirchspiel ist unstreitig das älteste, und war noch in der Mitte des 12ten Jahrhunderts das einzige in Hamburg, als die jetzigen

gen großen Nicolai- und Catharinenkirchen noch bloße Capellen waren. Die Petri Kirche liegt der Binnenalster gegen Süden, und das Petri Kirchspiel faßt den größten Theil der Gassen um dieselbe ein, denen man es, einige neuer angelegte abgerechnet, wegen ihrer Unregelmäßigkeit und vielen schiefen Winkel, ansieht, daß sie vor uralter Zeit, ohne weitere Absicht, als bewohnt zu werden, an einander gereiht wurden. Die Ausdehnung des Flüsses gieng damals noch viel weiter, und die morastigen Ufer an der Elbe, Alster und Bille konnten nicht angebaut und bewohnt werden. An der Alster, nahe an der Kirche, gieng ein Vestungsdamm her, um die Einfälle der Wenden und Slaven zu verhüten, welcher daher der heidnische Wall hieß, von dem das letzte Stück erst 1650 rasirt wurde, und das Alstethor, von dem noch eine Straße den Namen führt, ward sogar erst in diesem Jahrhundert weggebrochen. Dieses Alsterthor und das alte Mühlenthor, welches am Ende der Straße hinter dem breiten Giebek nahe vor der Mühle stand, die damals ausser der Stadt lag, hatten den heidnischen Wall in ihrer Mitte. An der andern Seite, auf dem jetzt sogenannten Speersort war das Schulthor, und gegen der Elbe zu, zwischen der kleinen Reichenstraße und dem Hopfensack, wo

die

die Wiedenburg, die vormalige Residenz der ersten Erzbischöfe, welche Becelin im Jahre 1036 erbaute, ausserhalb der Stadt lag, stand noch eins, welches, nach einigen Nachrichten, das Lüneburger aber richtiger, das Hopfenthor hieß. Das neue Mühlenthor stand bey der Mühlenbrücke, und einige andre, z. B. das Hadlerthor, deren Standorte nicht mit Gewißheit anzugeben sind. Wahrscheinlich lag das letzte an der Zollenbrücke. Dies Kirchspiel schließt 3 Marktplätze, in seinen Straßen und Nebenstraßen überhaupt über 1200 Häuser, 4 Kirchen, 2 Klöster, das Gymnasium und Johanneum, das Rathhaus, die Börse, das Eimbeckische Haus, Zuchthaus, die Frohnerey, das alte Fleischerhaus, (Küterhaus) 2 Wassermühlen, verschiedne Brücken, den Jungfernsteig, das Lombardhaus, das Comödienhaus, den Kalkhof, und viele andere öffentliche Gebäude, nebst den ansehnlichsten Gasthöfen der Stadt in sich.

Anmerkung.

Wenn es gleich ausser allem Zweifel ist, daß das Petrinische Kirchspiel das älteste von den Kirchspielen sey, und zuerst das ganze Hamburg ausgemacht habe: so ist damit noch nicht erwiesen, daß wirklich das Alterthum der Petri Kirche sich eben so weit zurück erstrecke. Von Kirchen ward in

Ham-

Hamburg der Dom, oder die zuerst mit dem Namen der H. Maria belegte Kirche von Carl dem Großen angelegt, und eine Burg zum Schutz derselben und als Vormauer des zum Christenthum gezwungenen Deutschlands gegen die nordischen Heiden errichtet. Sie hieß die hohe Burg, oder Hochburg, und ward bald darauf 810 von den Wilsen und 845 von den Dänen zerstört und abgebrannt. An ihre Stelle kam nachher die obgedachte Wiedeburg (Weiteburg). Eine andere, dieser entgegengesetzte, wurde späterhin, zum Unterschiede der noch jetzt, dem Namen nach, übrigen neuen Burg, die alte Burg genannt, und erstreckte sich von der Gegend der Marien (Doms) Kirche, bis an den nunmehrigen Herrenstall. Sie ward von den Obotriten im Jahre 1066 zerstört und also allererst im eilften Jahrhundert die Stelle zur Erbauung einer Kirche gefreit. Diese alte Burg wurde von dem Herzoge zu Sachsen, Bernhard, wider den Erzbischof, der ihm zu mächtig wurde, errichtet; und der Raum vom Dom an bis zur Alster und das vom Speersorte an, hinter der Westseite des Pferdemarkts, hinabgehende sogenannte Haseumoor, als welches ehemals der Schloßgraben war, scheint einen größern Umfang des herzoglichen Schlosses anzudeuten, als man sich von dem erzbischöflichen an der Elbseite vorstellen kann. Adolph der erste, Graf zu Schaumburg und Holstein, bauete im Anfange des 12ten Jahrhunderts, den zerstörten Dom, und seine Gemahlinn das Schloß, die alte Burg; zur Vertheidi-

theidigung der Stadt, wieder auf. Dieß nahm vielleicht einen größern Bezirk dazu, als es vorher gehabt hatte, oder es gieng auch, wie wahrscheinlich ist, die Altere viel weiter herein; denn es ist nicht zu läugnen, daß die Gegend um den Marstall allmählich mehr angehöhet, und da, wo nun das Zuchthaus steht, mit Häusern besetzt ward. Die von ihr angelegte alte Burg, sonst Hammenburg genannt, wurde 1139 von Heinrich Badewide, Grafen von Orlamünde, verwüstet, und seit dieser Zeit hat also erst eine Kirche auf der Stelle, wo die Petri Kirche steht, Statt finden können. Seit 1195 geschieht ihrer zuerst Erwähnung unter ihrem itzigen Namen, zu welcher Zeit ein Brief vom Propst Hermann super ecclesia S. Petri capitulo donata existirt hat. Sie muste also zwischen den Jahren 1139 und 1195 erbauet worden seyn, wenn wir nicht etwa voraussetzen, daß sie als Burgkirche zu dem angeführten Schlosse oder als eine Bürger- und Parochialkirche die man von der Kathedralkirche, dem Dom, nach Kaiser Carls Willen, wohl unterscheiden muß, am oder im Schlosse schon vorher da gewesen sey. Papst Honorius III. bestätigte die erwähnte Schenkung der Petrikirche an den Dom im Jahre 1220. Sie hat, als Kirche eines Sprengels, dem Herkommen gemäß, den Ruhm, die erste gewesen zu seyn, da indessen die Nicolai-Capelle, die späterhin zur großen Pfarrkirche ward, schon ums Jahr 1164 gegründet wurde, und es nicht gewiß ist, daß der Grund zur Petrikirche wirklich früher gelegt wor-

worden: so können diejenigen vielleicht Recht haben, die dem Alter der Nicolaikirche den Vorzug geben. Doch ist auch nicht ganz unwahrscheinlich daß sie während der Zeit, da der Dom von den Slaven zerstört, in der Asche lag, zur Haltung des Gottesdienstes, zwischen 1072 und 1128 wie eben auch die alte Burg daniederlag, aufgeführt worden. Dem allen sey wie ihm wolle, das St. Petri Kirchspiel, als angebauter Theil der Stadt oder eigentliches Hamburg bleibt immer das älteste.

Der zweite Rang gebührt dem Nicolai Kirchspiel, und desselben wird schon im neunten Jahrhundert, als einer Hamburgischen Vorstadt gedacht, wiewol es noch keine Kirche hatte. Es macht mit dem Petri Kirchspiel die mittlere Zone von Hamburg aus, und begreift in ausgebogner Linie, was zwischen jenem und der Elbe liegt, so weit sich die Stadt nach Süden erstreckt. Da es weit bequemer, als solches, zum Handel mit den Bewohnern des jenseitigen Ufers der Elbe gelegen ist, so ist es nicht zu bewundern, daß sich sehr bald Bebauer und Einwohner daselbst einfanden. Was aber zuerst in demselben merkwürdig wird, ist die von Herzog Ordulph zu Sachsen im Jahre 1061 gegen den damahligen Erzbischof Adalbert angelegte neue Burg, die die Rün-

dung

dung füllte, welche an einer Seite die Bohnenstraße und an der andern die noch itzt mit dem Namen der neuen Burg belegte, in der Ründe laufende Gasse ausmacht. Diese Burg wurde 1164 auf Befehl des Grafen Adolph des dritten, niedergerissen und geschleift. Dazu vermogte ihn der Bürgermeister Wirad, welcher sie auch in Wohnerben eintheilte und sie theils den schon in der Gegend ansäßigen, theils sich herbegeben den Kaufleuten, die sich niederlassen wollten, einräumte. Bald war die Stelle und mehrere mit Häusern und Gassen angefüllt, und machte eine Capelle nothwendig, die dem heiligen Nicolaus, als Schutzpatron der Seefahrer, errichtet ward. Mit der Zeit mehrten sich die Gassen in dieser Vorstadt so sehr, daß sie dem eigentlichen Hamburg (dem Petri Kirchspiel) an Größe sehr nahe kam, und an thätigen und begüterten Bürgern zu übertreffen anfing. Sie ward endlich zur Hamburgischen Neustadt, erhielt ihre besondre Thore; eins, das alte Millernthor, auch das düstre Thor genannt, welches zuerst bey der heiligen Geistkirche stand, hernach aber vorgerückt wurde, und bis zu der jetzigen Ellern- (eigentlich Millern- oder Mittlern-) Thors-Brücke reichte, und nur 1667 abgebrochen ward; und ein Schar- (richtiger

liger Anscharius-) Thor, welches schon 1248 existirte, und bey dem nunmehrigen alten Waisenhause (damahls die Jungfer Maria tom Schar) dem Rödingsmarkte gegenüber, mit einem Vertheidigungsthurme stand, und erst 1665 weggenommen ward. Das Nicolai Kirchspiel schließt einen Marktplatz, in seinen großen und kleinen Straßen etwan 800 Häuser, 3 Kirchen, ein Waisenhaus, einige Armenhäuser, das Admiralitäts-Zeughaus, das Baumhaus, das neue Fleischerhaus (Küterhaus, Schrangen) eine Wassermühle und viele Brücken in sich. Es ist dem Umfange nach das kleinste, dem Gehalt nach aber das wohlhabendste und, mit dem Catharinitischen, das zum Handel am besten gelegene Kirchspiel von Hamburg, und mit Canälen (Fleeten) umgeben und durchflossen.

Anmerkung.

Was hier von der vormaligen Neustadt und Einschliessung derselben durch besondre Thore gesagt worden, gilt nur von der derzeitigen Ausdehnung der vergrößerten Stadt, nicht aber von dem eigentlichen Nicolai Kirchspiel, wie es jetzt beschaffen ist. Es ist nachher gegen die Elbseite hin erweitert worden. Der völlige Bezirk des ganzen Hamburgs, der alten und neuen Stadt, hatte oder bekam in der Mitte des dreizehnten Sekulums folgende

Gren-

Grenzen, die man nicht anders, als nach den Gassen, die noch jetzt da sind, andeuten kann. Das alte Mühlenthor am Ende der Straße hinter S. Peter, schloß sich an den Mauern des Johannis-Klosters an, von der andern Seite des Klosters gieng eine Mauer bis zum Marien Magdalenen-Kloster, von wo der Mönkedamm, (Mönchsdamm) vor welchem später hin der Dreckwall aufgeführet wurde, als eine Erhöhung gegen das andringende Alsterwasser, auf den Nödingsmarkt zu, hinunterlief. Dieser Nödingsmarkt lag nur von der linken Seite in der Stadt und wurde vom Scharthor beschlossen. Von demselben wand sich, links umgekehrt, zur rechten Hand eine Mauer vor der Elbe längst hin, wo nun die Kayen sind, bis an die Deichstraße, die vormahls der große Deich (grote Dyk), zum Unterschiede der Kayen, als des kleinen Deichs, genannt wurde. Sie war also auch ein Damm gegen die Elbe, und schloß wieder mit der neuen Burg zusammen, welche bis an die Trostbrücke gieng: eine Brücke, die jetzt kaum mehr für das, was sie ist, erkannt wird, und die von der neuen Burg bis an den Aufgang zum Börsensaal geht. Von da weiter bis an die Zollenbrücke, wo der fortlaufende Canal sich hinter der großen Reichenstraße zum Hopfensack hinzieht, wo damahls ein Hopfenthor stand. Dieses endigte die Stadt an dieser Seite, und ihre Grenze gieng, indem man den Schopenstegel (Schopenstehl) links ließ, den Kattrepel hinauf zum Speersort, wo das Schulthor diesen von der Steinstraße schied. Die

linke

linke Seite der Häuser auf dem Pferdemarkt gehörte also noch zur Stadt, und gieng bis an den vorhin gemeldeten heidnischen Wall, der sich längst der Alster wieder zum alten Mühlenthor hin erstreckte. So wenig dieser Umfang der damahligen Stadt dem Hamburg zu unsern Zeiten gleich sahe, so wenig hatten auch alle damahlige Gassen die Gestalt, wie heut zu Tage. Die Bohnenstraße z. E. war nur zum Theil mit Häusern besetzt, und auf dem Burstah (Burstade, Bauerstäte) lagen zerstreute Gastwirths-, Schmiede- und Wagnerwohnungen. Man würde auch sehr irren, wenn man sich das Catharinen, so wie das Jacobi Kirchspiel, ganz ohne alle Anbauung vorstellte. Nur waren die hie und da an gelegnen Stellen errichtete Häuser der Einwohner desselben nicht in die Stadt aufgenommen, sondern machten zerstreut ein Häufchen Gebäude, anderswo isolirte Gassen und endlich eine Art von Vorstadt aus, die zusammengehängt und zuletzt mit zur Stadt gezählt wurde.

Das Catharinen Kirchspiel wird für das dritte gehalten. Die ersten Spuren desselben sind schon alt, die neueste Periode seiner völligen Ausbauung und Berichtigung geht viel weiter vorwärts. Es stammt größtentheils von Brauern, Fischern und Gewandbereitern her; um derentwillen auch die Catharinen Kapelle schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt werden mußte. Es enthält den südlichsten Theil der Stadt, und

hat die Nicolai und Jacobi Kirchspiele meistens gegen Norden. Der schiffbarste Arm der Elbe, der beim Oberbaum hereindringt, und sich beim Niederbaum wieder mit der großen Elbe vereinigt, theilt es in zwei Theile, die nur durch Brücken mit einander verbunden sind. Von Norden her ward es zuerst bewohnbar gemacht, und die Strecke gegen Osten allmählig mit Häusern versehn; worauf man zuletzt die große südliche Hälfte desselben mit dazu nahm. Fischer besetzten bald nach den Jahren 1200 die eine Seite vom Cremon bis zur Holzbrücke, dieselbe Seite der Catharinen Straße etwas vom Catharinen Kirchhofe, und einen Theil vom Grimm; Brauer setzten diese Reihe am Nordcanal fort, der sich durch die Grünstraße, (Grönstraße, Gröningerstraße) den Hüxter, die Brauerstraße zum Winserbaum hinzieht. Am Südcanal des Nordkirchspiels hatten sich immittelst Gewandbereiter niedergelassen, die beim Dovenfleet (so viel als tauber Canal, stilles, sein Bett seicht überfliessendes Wasser) ihre Wohnungen, und jenseits desselben ihre Ramen oder Spanngestelle hatten, welches Ufer der tauben Elbe jetzt mit Gassen bebaut steht, die noch die Namen alter und neuer Wandram führen. Die neben über liegenden, als die holländ-

ländische Reihe und der holländische Brok hiessen sonst zusammen der neue Brok, weil diese Reihe später als der alte Brok eingedeicht wurde, und haben ihre heutigen Namen von der holländischen Bauart, welche sich von den hier niedergelaßnen holländischen Familien herschreibt, die zur Zeit der Verfolgung der Spanier ihr Vaterland verließen, und auf Bedingungen in dem protestantischen Hamburg lebten, bis sich ihre Familien ganz mit den Hamburgischen vereinigten. An der Stelle des neuen Wandrams war hiebevor der alte Bauhof, vor welchem ein Thor stand, das Bauthor genannt. So wie das Catharinen Kirchspiel jetzt ist, faßt es in allen seinen Straßen und Twietenüber 1200 Häuser, eine Kirche, eine Capelle, das Kornhaus, das englische Haus, das Bardowikische Zippeln- (Zippolen- Zwiebeln-) Haus und sehr viele Brücken in sich. Es enthält die Quellen des ersten großen Wohlstands von Hamburg, viele reiche Handelshäuser und den Hauptcanal der Elbe.

Anmerkung.

Das Catharinen Kirchspiel hat nie, so viel auszufinden ist, wie das Nicolai und die jüngern Kirchspiele den Namen einer Neustadt von Hamburg geführt. Im neunten und zehnten Jahrhundert gehörte die ganze Gegend von der Brandstwiete an

unter dem Fischmarkt zum Grasbrook * und wurde bey hohem Wasser mehr oder weniger von der Elbe überschwemmt. Theils nun, um mehr Land nach dem Flusse zu zu gewinnen, theils um den kleinen Handelsschiffen, die hier landen und auslegen wollten, die Lage bequemer und sichrer zu machen, ward die Breite zwischen den beiden Reichenstraßen und der einen Seite der Grünstraße eingedeicht, und der hinterwärts anstreichende Canal ausgetieft. Im Jahre 1189 gab Kaiser Friedrich der erste den Hamburgern die besondre Erlaubniß, welche von seinem Enkel und Nachfolger Friedrich dem zweiten bestätigt ward, oberhalb und unterhalb ihrer Stadt auf zwey Meilen weit frey zu fischen. Diese Gelegenheit füllte den jenseitigen Theil des Grasbroks, vornemlich am Cremon, mit

* Brook oder Broek, welches von Sprachverderbern hier oft zu hochdeutsch Bruch ausgesprochen wird, bedeutet nach hamburgischer Mundart, wie auch in mehrern niedersächsischen Gegenden, ein am Wasser gelegnes und davon naß unterlaufnes Erdreich. Da die Elbe der vornehmste Fluß dieser Stadt war, und, im Vergleich mit der Alster und Bille, schlechtweg Fluß zu heißen verdiente; so hat man auch nur die niedrigen Gegenden an derselben vor andern Brook genannt, von welchem ein immer größres Stück angebaut und zur Stadt gezogen ward, daher die Straße der Brook, die Brooksbrücke, das Brookthor, der holländische Brook, Schiffbauerbrook u. s. w. Was von dem Brook mit Häusern unbesetzt geblieben ist, heißt noch Grasbrook, weil er gute Viehweide liefert.

mit Fischerwohnungen und den Canal mit Kähnen. Sie verhandelten ihren Lachs, den sie in Menge fiengen, in und ausser der Stadt, und wurden reich bei diesem Gewerbe. Um nun auf der Insel, die sie besetzt hielten, vor Wassergefahr von der großen Elbe her sicher zu seyn, ward das südliche Ufer derselben erhöht, und mit einer starken Mauer vom neuen Krahn her bis gegen den Winserbaum hinauf an dem Elbcanal aufgedämmt. Hiezu wurden die für 300 Mark erkauften Steine von der Stadt Bardowik gebraucht, welche Herzog Heinrich der Löwe zertrümmert hatte. Von dieser Zeit schreibt sich auch das Zippelhaus der Bardowikerinnen und die Freiheit, ihre grünen Waaren da und sonst in der Stadt feil zu haben, her. Von der genannten Mauer hat noch die Straße bey den Mühren (Mauer) ihren Namen, und sie diente nicht nur zum Schutz der Fischer und andrer Bewohner dieser Landzunge vor dem Wüthen des Wassers, sondern auch zur Vestung gegen feindliche Anfälle, welche vom Elbbrok her sie beunruhigten, und war deswegen auch mit Thürmen versehn. Das Hamburger Bier, welches seit dem angegebnen Jahr 1308 seinen vorzüglichen Ruf und Werth erhielt, brachte das Brauwesen in solche Aufnahme, und bereicherte die Brauer so sehr, daß sie die wohlhabendsten Einwohner der ganzen Stadt wurden. Es ist zu glauben, daß von ihnen die meisten Gegenden des südlichen Catharinen Kirchspiels, die noch nicht von Fischern und Gewandbereitern eingenommen waren, angebaut und besetzt worden sind.

sind. Diese Straßen, als der nunmehrige Brook, der Kehrwieder (oder der neue Brook) der Schiffbauerbrook, sind vornemlich im funfzehnten Jahrhundert angelegt worden.

Das vierte, nemlich das Jacobi Kirchspiel, ward anfänglich, als Vorstadt oder ausser der Stadt liegende Gegend, von Gärtnern bebaut, die auch schon vor dem Jahr 1258 eine Capelle nöthig hatten, woraus nachher die Jacobi Kirche ward. Es macht die Grenze von Hamburg gegen Osten aus, hat die Binnenalster gegen Norden, das Petri Kirchspiel westlich, und in Süden das Catharinen Kirchspiel und den vom innren Deutschland zum Oberbaum hereindringenden Arm der Elbe, der aber nur eine kleine Ecke berührt. Woher es auch kömmt, daß es zur Handlung und Schiffahrt am wenigsten bequem liegt, und derhalb nicht so viele reiche Privathäuser als die vorgedachten in sich schließt. Fuhrleute, Gärtner, Bierschenken waren die ersten Anbauer, und obgleich schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts des Kattrepels, der Steinstraße ꝛc. Erwähnung geschieht, so währte es doch bis ins funfzehnte, ehe es mit der Stadt vereinigt ward, und sein Erbebuch erhielt. Durch Verschenkung des Schaumburgischen Hofes trugen die Grafen

Jo-

Johann und Gerhard von Holstein und Schaumburg schon 1255 zur Erweiterung der dem H. Jacob geweihten Gegend bey. Im Jahre 1356 gab Papst Innocenz der sechste einen Ablaßbrief für die Erbauung der neuen Jacobi Kirche her, der noch auf der Kirchenbibliothk verwahrt wird. Man sieht auch diesem Theil der Stadt seinen Ursprung deutlich an. Unregelmäßige Gassen, dunkle Beistraßen und Gänge, kleine, schlecht gebaute Häuser füllen ihn meistens; doch giebt er an Größe dem Petri Kirchspiel nichts nach, und begreift in seinen Straßen und deren Gängen etwa 2900 Häuser, 2 Marktplätze, 2 Kirchen, ein Spital, das Spinnhaus, den Bauhof und andre Stadtgebäude.

Anmerkung.

Wo nun die langen und kurzen Müren sind, gieng vormals die Stadtmauer her, um welche 1374 der Wall aufgeführt ward, und zwischen beyden Straßen als damaliger Mauer gieng das Hospitaler (Spitaler) Thor, welches grade auf das St. Georgs Spital zu sah. Dieses Thor war seit 1485 da. Das alte Steinthor, welches der Steinstraße gegenüber stand, wo der Uebergang der langen Müren zur Neustraße ist, ward ein Jahr früher gegründet. Es brannte 1584 ab und ward bey der Wiedererbauung auf seine jetzige Stelle vorgerückt. In Betref der Schenkung

der

der Grafen Johann und Gerhard ist zu erinnern, daß der jetzige Convent den Beguinen oder blauen Schwestern (blaue Süstern) eingeräumt war, welchen die gedachten Grafen am Heil. drey Königstage 1255 einen Theil ihres Obstgartens zu ihrem Gebrauch schenkten, und 1266 den übrigen Theil desselben auf Grundmiethe an andre Personen, die den erhaltnen Platz überliessen, mit kleinen Häusern besetzten, auf der Straße, die nunmehr die alte Fuhlentwiete heißt und woraus der Schaumburgsche Hof entstand, der im Schlußvergleich mit dem gesammten Hause Holstein vom 27sten May 1768 der Stadt völlig mit allem Antheil und Gerechtsamen zugestanden wurde.

Diese vier Kirchspiele als südöstliche Hälfte der Stadt, machen miteinander einen Theil derselben aus, welcher zu unsern Zeiten die Altstadt vom Volke genannt wird. Ihre Ordnung ist den historischen Begriffen und dem daraus entstandenen Alterthumsrange gemäß angegeben worden, obgleich von dem ersten Anbau eines ältern Kirchspiels noch nicht auf die gänzliche Oede eines jüngern zu schließen ist. Anfangs einzelne Hütten, dann Häuser, Straßen, Vorstadt, weiter hin Neustadt, und endlich wesentlicher Theil der Stadt selbst, das ist die Geschichte von drey Kirchspielen Hamburgs.

Anmerkung.

Eines Rangstreits über ihre Alterthumsrechte werden sich die Kirchspiele nicht theilhaftig machen; und könnte einer entstehen: so wäre er schon vorweg geschlichtet. Ihre Folge nach einander bey bürgerlichen Verhandlungen ist längst bestimmt, und darnach ausgemacht, daß das Petri den ersten, das Nicolai den andern, Catharinen den dritten und Jacobi Kirchspiel den vierten Platz ansmachen soll. Wollte man, um der leeren Zurückforschung ins dunkle Alterthum halber, demjenigen Kirchspiel nach dem Petrinischen die zweite Stelle anweisen, in welchem das erste Haus, ausserhalb der alten Stadt, gestanden, und dessen Grund also zuerst als ein Stück Landes von den Hamburgern besessen und gebraucht worden, so möchte wahrscheinlich der Jacobitische Sprengel dem Nicolaitischen vortreten müssen. Die hervorragendste Höhe der hiesigen Alster und Elbgegend wurde zuerst besetzt, und das Petri Kirchspiel erstreckte sich bis an das Wasser in Süden und Westen. Aus den theils würklich überschwemmten, theils morastigen Gegenden entstanden später hin die Kirchspiele Nicolai und Catharinen. Das Jacobitische lag indessen in Osten vor der Stadt, war hoch und frei von aller Ueberschwemmung. Gärten waren hier und Häuser zum Einkehren für Fuhrleute und Pilgrimme. Es würde ohne Zweifel die zweiten Rechte haben, wenn seine Einwohner durch ihren Reichthum sich so geltend zu machen

chen gewußt hätten, als die handelnden, fischenden und brauenden Inhaber der Nicolai und Catharinen Kirchspiele. Das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert zeigen die emporwachsende Industrie Hamburgs in ihrem besten Lichte, und man sieht auf einmal ein durch seinen Fleiß beglücktes Volk im ersten Schimmer der Freiheit, unter dem Stabe gütig gesinnter Oberherren, seinen Boden mit erstaunlicher Arbeitsamkeit und reger Habgier nutzen, erweitern, aufgraben, und seine Nilsümpfe in ein Tyrus verwandeln. Da entstanden bei, kurz nach und neben einander die drei Kirchspiele.

Das fünfte und letzte in der Ordnung ist das Michaelis Kirchspiel oder die sogenannte Neustadt. Es enthält die kleinere Hälfte von Hamburg in Nordwest, und ist in seiner Ausdehnung größer, als drei der andern zusammengenommen. Im Mittage wird es von einem Striche der Elbe beim Niederbaum begrenzt, schließt von Süden bis Norden hinauf an das Nicolai- und Petri-Kirchspiel, und von Norden rund um zu Südwest hegt es der Wall ganz ein. Schon in sehr frühen Zeiten haben Bewohner des alten Hamburgs große Grundstücke dieses Bezirks besessen. Unter andern war ein Domherr, Bruno, nach dessen Namen (man weiß nicht vermöge welches Rechts?)

Rechts?) die ganze Strecke vom Rosendamm (nun Jungfernsteig) bis nach Harvstehude (Hervesdehude, villa Herberti) Bruno's Feld (campus Brunonis) genannt, und vom Domkapitel an die Stadt im Jahre 1373 überlassen ward. Die niedrigen Gegenden an der Westseite des Jungfernsteigs über die Bleichen, bis hinunter zum Pferdeborn (Roßtränke) waren wenigstens bis 1256 noch von der Alster überflossen; und als die Hamburger 1306 und 1309 von den Grafen Johann und Adolph in den Besitz dieses Flusses gesetzt wurden, fingen sie allmählig an ihn abzudämmen, und das gedrocknete Bette desselben bewohnbar zu machen. Allererst kurz vorm Jahre 1500 führten sie den Wall um die Altstadt auf, wiewol in der Vorstadt (dem Michaelitischen Kirchspiel) schon mehrere Gegenden angebaut waren. Er hieß der Voglerswall, und gieng vom Rosendamm (Jungfernsteig) bis zum Scharthor hin, wo nun der neue Wall und Küterwall liegen. Ein großer Theil des Kirchspiels, als der Gänsemarkt, und was ihn an beiden Seiten vom Dammthor bis Millernthor hin umgiebt, war voller Gärten. Der alte und neue Steinweg lagen ausserhalb der Stadt, wie eine gepflasterte Straße, die auf das alte Millernthor zuführten; so wie der Schar-

steinweg den Weg zum Scharthor anzeigte. Beim jetzigen Johannisbollwerk hatte der Dänische König Waldemar 1216 eine Schanze angelegt, die Elbe gesperrt, und schnitt den Hamburgern allen Handel und Zufuhr ab. Der damalige Eichenwald in dieser Gegend, davon noch jetzt das Eichholz den Namen führt, erstreckte sich noch im Jahre 1584 durch das Hornwerk bis zu den nunmehrigen Thranbrennereyen. 1602 ward der Grund zu der alten Michaeliskirche auf Kosten der Nicolaikirche am Teilfelde, (Ziegelfelde, wegen der Ziegelhütten) gelegt; 1608 das Küterhaus vor dem Millernthor erbaut; 1620 der Wall um die Neustadt gezogen; aber erst 1685 das Michaelis Kirchspiel durch Rath- und Bürgerschluß für das fünfte von Hamburg erklärt, und 1707 der Wall, der bisher die Stadt von der Vorstadt schied, abgetragen und angebaut. Die Böhmischen Unruhen und Wallensteins Grausamkeiten, vertrieben einen großen Theil protestantischer Einwohner aus dem Lande und sonst aus Oberdeutschland. Sie flüchteten mit den Trümmern ihres Vermögens nach Hamburg, als einem vesten, wenig Gefahr besorgenden und von dem Schauplatz des Krieges weit entfernten Orte. Von ihnen ward die Neustadt auf einmal stark

bevöl,

bevölkert. Sie liegt weit höher als die Altstadt, und hat daher auch keine Canäle und nicht solche Bequemlichkeit zum Handel als diese. Ihre Gassen sind größtentheils regelmäßiger, und man sieht es an manchen modern gebauten Häusern, daß die Erbauer mehr die Bequemlichkeit der Wohnungen, als Speicher, Lager- und Waarenstellen zum Augenmerk gehabt haben. Eine große Anzahl Gänge, und eine unzählbare Menge Buden, Säle und Hütten sind bloß zum Obdach für geringere Menschenclassen angelegt, und die haushälterische Benutzung des kleinsten Winkels zeugt schon von der damaligen Volksmenge. Es enthält 2 Kirchen, 3 Marktplätze, in seinen Strassen, Gängen und Höfen an die 5000 Häuser, das Zeughaus, den Dragonerstall und mehrere Stadtgebäude, besonders Armenschulen. Zu den sich characteristisch unterscheidenden Einwohnern gehören besonders Fremde, Gelehrte, Militarpersonen, Schifferfamilien und an der Nordseite des neuen Millernthors auch viele Juden.

Anmerkung.

Die angegebene Abtretung der um die Alster gelegenen Ländereien von den holsteinischen Grafen an Hamburg hat ihre Richtigkeit, und ist urkundlich bestätigt. Was dies aber für Ländereien gewesen,

und

und wie weit sie sich um die Alster und an der Elbe her erstreckt, ist durch bloße Muthmaßungen nicht zu erhärten. Die Namen vieler damaligen Oerter und Wasser haben sich verändert, oder werden ganz andern Stellen beigelegt. Deswegen ist es besser, eine so verwickelte Sache unausgemacht zu lassen, als aufs Gerathewohl zu entscheiden. Ein unbestrittner Besitz einer Sache sichert die Gerechtigkeit der Ansprüche an dieselbe besser, als die beglaubigtesten Urkunden ohne Besitz und voller Anstöße. Die Grafen verliehen den Hamburgern das Weichbildsrecht "innerhalb des Be-"zirks vom Millernthor bis an den Fluß Her-"werdeshude niederwärts bis in den Einfluß des-"selben in die Elbe, und von da grade über der "Elbe; so wie auch vom Fluß Herwerdeshude bis "zum Fluß oder Bach Henninghude aufwärts, "und so weiter jenseits zu dem sogenannten Bäch-"lein Scharbek bis dahin, wo die Grenzen der "Allodialstücke sich jenseit der Elbe endigen." — Volentes ipsis (i. e. Hamburgensibus) & civitati eorum gratiam facere specialem judicia nostra infra (pro: intra) hos videlicet terminos, a porta, quae vocatur Mylderedor usque ad vivum Herverdeshude et descendendo sicut idem fluvius influit in Albeam; abinde autem directe trans Albeam. Item a rivo Herverdeshude ascendendo usque ad vivum Henninghude; abinde autem directe trans Alstriam ad

rivu-

rivulum qui Schorbek (sive Scharbek, Anscharinsbach) nuncupatur: abinde quoque sicut termini agrorum allodii finiunt trans Albeam: ipsis et eorum civitati contulimus et contradidimus eo jure, quod infra muros civitatis habere et hactenus habuisse dinoscuntur perpetuo possidenda.) Dieser Scharbek und die Flüsse Herverdeshude u. Henninghude sind heut zu Tage mit Gewißheit nicht mehr aufzufinden. Der hier beschriebene Distrikt scheint wenigstens von nicht geringer Ausdehnung verstanden zu seyn, da in der Urkunde fünf Wasser und Gegenden jenseit der Elbe erwähnt werden. Ohne Zweifel hat das Michaelitische Kirchspiel ganz oder größtentheils dazu gehört, da die Bezeichnung des abgetretenen Distrikts vom Millernthor, welches vor der Ellernthors-Brücke lag, anfängt, und den Einfluß des Herverdeshude-Flusses zur ersten Grenze setzt. Dies wird noch gewisser, wenn man weiß, daß die Hamburger ihre Wasserleitung vom Rosenhofe bis in die Stadt schon 1376 anlegten, welches sie, ohne den wohlversicherten Besitz dieses Grundstücks nicht hätten thun dürfen. Da nun die Hamburger im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert die Landgegenden ausser dem Millernthor schon inne bekamen und für sich gebrauchten, so verdient das Mährchen, welches von ihrer Erwerbung derselben im funfzehnten durch Beredsamkeit erzählt wird, keinen Glauben. Weil es aber oft wieder nacherzählt worden ist, so verdient es wenigstens der Erwähnung. "Graf Otto von

Schaum-

Schaumburg pflegte sich in Pinneberg aufzuhalten und von da wöchentlich einigemal nach Hamburg zu fahren und den Weinkeller zu besuchen. Er blieb aber keine Nacht hier, sondern verließ die Stadt immer mit Thorschluß. Um ihn einmal eine Nacht bewirthen zu können, ließ der Rath das Thor etwas früher als gewöhnlich schließen, und der gute Graf Otto war gezwungen darin zu bleiben. Es war an einem Novemberabend 1428. Ein Rathsherr, der im Rödingsmarkt nicht weit vom Thore wohnte, ersuchte den Grafen in seinem Hause abzutreten und zu übernachten; er habe frisch Bier, und könne ihm Rheinwein verschaffen, so viel er haben wolle. Otto ließ sich den Vorschlag gefallen, trat bei dem Manne ab, fand Bier, Wein und bald nachher auch einen Hamburgischen Bürgermeister, zwei Rathsherren und einen Secretarius bei seinem Wirthe. Sie aßen und trunken nach alter Manier weidlich mit einander, und da Otto guter Laune geworden war, fing der Bürgermeister an und bat ihn im Namen der ganzen Stadt um das kleine Fleckchen Land zwischen dem Millernthor und dem kleinen Bach, der (vor Altona am Hamburgerberge) in die Elbe läuft. Lachenden Mundes gewährte der Graf die Bitte, der Secretair war bei der Hand, das Instrument darüber ward sogleich ausgefertigt, und unter Trinken und Scherz unterschrieben. Den andern Morgen in aller Frühe gieng die Gesellschaft an die erwähnte neue Grenze der Stadt, und Graf Otto steckte das Scheidezeichen

mit

mit eigener Hand hin." Warum diese Anekdote unwahr ist, ist daraus zu sehen, daß, nach derselben, die Hamburger sich im Jahre 1428 ein Stück Landes schenken lassen, was sie schon seit 1258 mit Recht besessen.

Vierter Abschnitt.

Vestungswerke.

Daß die Stadt Hamburg bevestigt und in ihrer ganzen Peripherie mit Wällen umgeben ist, gereichte ihr im vorigen Jahrhundert zu großem Vortheil. Jetziger Zeiten aber, da sich so wol die Art des Angriffs, als der Vertheidigung sehr geändert hat, kann der Wall nicht mehr sehr erheblich genannt und wie eine sichre Schutzwehr angesehen werden. Die Einwohner Hamburgs sind mehr durch ihre politische Verhältnisse mit andern Mächten, als durch die hohen und weitläuftigen Bollwerke ihrer Vestung vor Gefahren von aussenher gedeckt. In wie fern dieselbe fehlerhaft, wo die Stadt am stärksten, wo sie am schwächsten vertheidigt sey, dies auseinander zu setzen, gehört nicht hieher, und ein Sachkundiger wird sich aus dem Plan der Stadt und ihrer Vestungswerke (Num. I.) am besten belehren können.

Das Ganze besteht aus 22 Bastionen von ungleicher Größe und Entfernung, welches Theils von der ungleichen Höhe der Stadt selbst, theils aber auch von dem Einflusse der Elbe und Alster her-

herrührt. Der sie umlaufende Graben ist oft 240 Fuß breit, verhältnißmäßig tief, und der Hauptwall selbst, ausserordentlich hoch und dick. Vor diesem erstreckt sich, die Seiten der Elbe und Alster ausgenommen, eine Contrescarpe, deren Glacis sich im Felde verliert, und die 13 Raveline verbindet. An der Westseite der Stadt am hohen Elbufer liegt ein Hornwerk, welches vor sich eine Schanze, und an der Seite längs dem Ufer zwei Redouten, wie auch mit dem innern Wall durch eine Dosd'ane Gemeinschaft hat. Durch das nächstfolgende Ravelin geht das äussere Millernthor, welches mit dem im innren Wall liegenden mit einer Zugbrücke verbunden ist. Vor diesem äussern Thore geht ebenfalls eine Zugbrücke. Das dritte Ravelin [Hecktor] ist mit einem durch den Graben gehenden Minengang mit der innern Wallscourtine vereinigt. Vom fünften Ravelin geht ein Laufgraben zur Sternschanze, und über dem Graben eine Gallerie zum innern Wall. Durch das sechste geht das äußere Dammthor, welches mit dem innren im Hauptwall durch eine Zugbrücke zusammenhängt; zu besserer Vertheidigung desselben ist zur linken eine Brille angelegt worden. Die Face des siebenten stößt an die Alster, von wo durchs Wasser eine Reihe von Pfälen bis zum achten hinnübergeht, welches rund um im Wasser

liegt,

liegt, und mit dem neunten durch einen schmalen Damm verbunden ist. Durch das zehnte Ravelin geht das Steinthor; an der Pointe desselben fängt ein breites Hornwerk an, dies verliert sich zur Rechten in den Graben, es ist mit dem in der Cortine des Hauptwalls liegenden Thors, wie auch mit dem vorliegenden Hornwerke durch Zugbrücken verbunden. Das elfte liegt vor dem Deichthor, dessen äusserer Theil durch die linke Flanke des Ravelins geht, von wo der Weg über eine Zugbrücke landwärts ein, und rechts zum Stadtdeich führt. Dies Ravelin wird von dem hier in die Stadt dringenden Arm der Elbe abgeschnitten. Zwischen demselben und dem Grasbrook sperrt der Oberbaum den freien Einlauf in die Stadt. Am Grasbrook liegt zur Vertheidigung der Bastion Erikus eine kleine aufgeworfene Schanze, die Steinschanze genannt. Das zwölfte Ravelin liegt vor dem Brokthor, und hat zwei Zugbrücken, eine, die vom innren Thor zum Ravelin, und die andre im Thor des Ravelins, welche zum Grasbrook führt. In einer Entfernung von etwa 40 Ruthen liegt in gerader Linie die kleine Redoute oder vielmehr das Wachthaus Philipsburg, aus welcher der Weg zum großen Grasbrook geht. Durchs Sandthor führt der Weg zum dreizehnten Ravelin über eine Zugbrücke,

und aus demselben über eine andre in die Contrescarpe, welche sich bis zu dem sogenannten hölzernen Wams am Ende des Grasbrooks fortstreckt. Mitten inne liegt das Blockhaus Cronenburg. Das hölzerne Wams ist ein an der äussersten Spitze des Grasbrooks angebautes Bollwerk, zur Vertheidigung des innern Vestungswalls, und zum bessern Einlauf des Flusses in die Stadt. Von diesem läuft ein 400 Fuß langer Damm in die Elbe fort, an dessen Ende das Blockhaus Neptunus steht, welches mit der neben überliegenden von Johannisbollwerk herkommenden Pilotage, den Niederbaum ausmacht, der den Rummelhaven von dem innren Haven trennt. So weit die Aussenwerke des die Stadt umgebenden Hauptwalls. Ausser diesen liegt an der Ostseite der Stadt, 4000 Fuß vom Steinthor das neue Werk; es nimmt mit dem Hauptwall die Vorstadt St. Georg zwischen sich, grenzt in Norden an der Alster, und in Süden am Hammerbrook. Es hat drei ganze und zwei halbe stumpfwinklichte hohe Bastionen, deren tiefer Graben mit einer Contrescarpe umgeben ist, die drei Raveline zusammenfaßt. Von dem in der innern Wallscortine liegenden Thor Num. 4. führt eine Zugbrücke zu dem vor sich liegenden Ravelin, wodurch

der

der Weg zum Lübschen Baum, Wandsbeck u. s. w. geht. Das Thor Num. 1. führt ebenfalls über eine Zugbrücke durch den vor sich liegenden Ravelin und Hammerbaum, nach Ham und Horn u. s. w. Noch liegt in einer Entfernung von 4000 Fuß vom neuen Werk an gerechnet, die sogenannte Landwehre; es ist bloß ein von der Alster bis zum Hammerbrook fortgehender, aufgeworfner Laufgraben, der gegen die innern Thore mit zwei hölzernen Pforten versehen ist. Vom neuen Werke geht durch den Hammerbrok bis zur Billerschanze ein Retranchement. Diese Schanze, ein kleines Viereck, liegt am Ende des Stadtdeichs, in dem Winkel, welchen hier der Deich mit der Bille bildet. Das Alsterufer vom neuen Werk bis zum Hauptwall ist mit zwei kleinen Schanzen, die eine Reihe Pfäle zwischen sich haben, versehen.

Anmerkung.

Hamburg war von seinem bekannten Ursprunge her zu einer Vestung ausersehen. Carl der Große ließ die erste Burg hier als eine Schutzwehre des christlichen Deutschlands gegen die heidnischen Wenden und Slaven anlegen. Sie ward aber bald, und schon im Jahre 810 von den Wilsen, einer Wendischen Nation, verwüstet. Zwar ward sie 811 wieder erbaut, aber auch 845 durch den südjütischen König Erich den ältern, der von der Elbe her-

herkam, abermals eingeäschert. Sie stand in ziemlicher Veste wieder da, als 880 die Normänner auf ihrem Zuge nach Neustrien die dritte Zerstörung derselben unternahmen. Was von den ersten Verheerungen stehen geblieben, und nach der letzten wieder angebaut worden war, gieng 915 durch den Einfall der Wenden und Dänen wieder verloren, die 983 noch einmal Nachlese hielten, wobei die Slaven sie begleiteten. 1012 machten die Wenden, unter ihrem grausamen Anführer Mistevoj alles zu Steinhaufen und selbst der Dom gieng dabey zu Grunde. 1066 schleiften die Obotriten die alte Burg an der Alster, und 1072 zerstörte der slavische König Crueo das ganze Hamburg, nachdem er es mit Mühe eingenommen hatte.

Seit diesem Jahre fiel keine gänzliche Zerstörung mehr vor, und 1216 waren die Mauern schon so stark, daß Waldemar es im Sturm nicht einnehmen konnte, und genöthigt war, zwei Schanzen, eine im Eichholz, und die andre bei Schiffbeck aufzuwerfen, wodurch er die Elbe sechs Monate sperrte und die Stadt aushungerte. 1189 hatte Kaiser Friedrich der Rothbart den Hamburgern das Privilegium gegeben, daß innerhalb zwei Meilen Entfernung von der Stadt kein Schloß oder Vestung angelegt werden sollte. Als daher die Grafen Johann und Gerhard von Holstein, die mit Hamburg im besten Vernehmen waren, im Jahre 1258 das geschleifte Schloß auf dem Süllenberge bei Wedel, anderthalb Meilen von der

Stadt,

Stadt, wider den unruhigen Bremischen Erzbischof Hildebold wieder aufbauen wollten, setzten sich die Hamburger aus allen Kräften dagegen, und schlossen aus Billigkeit und Freundschaft im drauf folgenden Jahr einen Tractat mit ihnen, worinn sie die Wiedererrichtung des Schlosses zugaben, aber zugleich die völlige Unschädlichkeit desselben für die Stadt ausbedungen, mit dem Zusatze, daß, wenn irgend einer Person aus der Stadt Schaden vom Schlosse zugefügt würde, dasselbe in drei Wochen geschleift werden müßte. Seit 1269 findet man eine, vermuthlich späte Erwähnung des heidnischen Walls, und 1246 überließen die Grafen Johann und Gerhard der Stadt schon die Alster, von Marien Magdalenen Kirche bis zum Millernthor, sie zu befestigen; wodurch der nun abgetragne Wall entstand, dessen überbliebene Strasse noch der Dreckwall heißt. Dieser Wall wurde späterhin bis zum Scharthor verlängert. Ueberhaupt waren viele Stellen, wie zum Exempel im Catharinen Kirchspiel mit Mauern befestigt, und selbst hinter dem angeführten Walle stand eine lange Mauer. Der 1474 vom Hammerbrok bis an die Alster gezogene Wall ward erst 1623 wieder abgetragen. 1500 verdoppelte man den, seit dem dreizehnten Jahrhundert angelegten, durch einen neuen Wall, der noch itzt als Gasse diesen Namen hat. Dies geschahe aus Vorsicht gegen die Dänen, die damals mit den Ditmarsen im Zwist und auf Kriegszügen begriffen waren, und bei Gelegenheit der Verdrießlichkeit mit dem

Her-

Herzoge Friedrich von Holstein über den Heringsfang bei Helgoland. 1540 und 1543 wurden beim Scharthor, längs der Elbe, wie auch vor dem Millernthor, und vom Stein- bis zum Spitalerthore, und weiter hin zur Alster Streifwehren angelegt, die nun rasirt sind. Weil 1547 das Gerücht gieng, als wollte man vom Stift Münster aus Hamburg belagern, (welches eigentlich nur auf Bremen gemünzt war) so erweiterten sie ihre Graben von der Alster bis zum Deichthor um 60 Fuß in der Breite, bevestigten den Brok mit Rundelen vom Winserbaum bis zum Niederbaum, und zogen den Graben vom Scharthor bis zum alten Dammthor. 1561 ward ein Rundel vor dem Steinthor, 1615 wieder zwei, und 1619 noch eins daselbst angelegt.

Das Hornwerk neben dem Millernthor ward zuerst 1623 erbaut, vor welchem 1643 noch eine äussere Schanze angelegt ward, die aber 1671 wieder demolirt werden muste, weil das Werk zu groß war, und sich nicht gut vertheidigen ließ. An der Stelle derselben ward die kleinere Ravenschanze aufgeworfen, die noch da steht. Durch dieses Hornwerk und die Dosb'ane wird das Quellwasser unter der Erde weg und in die Stadt geleitet. Eben so gehn auch Wasserleitungen durch das vor dem Dammthor liegende Ravelin unter dem Stadtgraben her in die Stadt. Die Jahre 1625, 1626 und 1627 enthalten die Entstehungsgeschichte aller Raveline um den Hauptwall vom Millernthor zur Alster. Die Mine unter dem

dritten Ravelin, welche sich unter der Glacis zum Felde hinaus erstreckt, wurde 1682 zugleich mit der Sternschanze angelegt. Diese ist ein regelmässiges Vierek, hat sehr hohe Wälle, u. einen trockenen Graben. Sie übersieht das ganze Feld u. bestreicht die Gegend weit umher. Ihre Garnison hat Gemeinschaft mit der Stadt durch einen Laufgraben, der sich durchs Feld zum fünften Ravelin streckt. Das Hornwerk am Steinthor ward 1671 angelegt. Im Ravelin am Deichthor befindet sich eine Schleuse, die den Hammerbrok auswässert, und 1644 erbaut wurde. 1655 entstanden die Raveline am Grasbrook. Der Graben zwischen ihnen und der Hauptbestung wird durch zwei Schleusen, wovon die eine beim hölzernen Wams und die andere beim Theerhof liegt, gefüllt. Dies Wasser treibt zu gleicher Zeit zwei Mühlen, die Poggenmühle und eine andre beim kleinen Fleth. Der Stadtgraben vom Millernhornwerk bis zum Alsterbaßin erhält sein Wasser durch Leitungen von der Gegend der Sternschanze her.

Von den 22 Bastionen des innren Walls kann man die Runde beim Johannisbollwerk anfangen. Es liegt niedrig, hart an der Elbe, und dient besonders zur Vertheidigung des Havens. Von der Spitze des Bollwerks geht die Pillotage aus, deren Ende an einer Seite den Eingang zum Haven bildet. Vom Johannisbollwerk steigt man über drei hölzerne Treppen hinauf zu der sehr hoch liegenden

Ba-

Bastion Albertus, die mit acht andern gleich hoch liegenden das ganze Feld vom Elbufer an bis zur Binnenalster in ihrer Gewalt haben. Sie heißen Casparus, Henricus, Eberhardus, Joachimus, Ulricus, Rudolphus, Petrus und Diedericus. Die Entfernung einer dieser Bastionen von der andern begreift 600 Hamburger Fuß, etwas drüber oder drunter, da nicht alle gleich weit auseinander liegen. Die Breite jeder Bastion von einer Courtine zur andern macht bei einigen 350 bei andern 400 Fuß. Die Flanken und Winkel der Bastionen sind nicht eine der andern ähnlich. Die kleinere Bastion David liegt in der Alster und ihre Courtine ist mit der vorigen Diedericus durch eine Brücke, und an der andern Seite mit der Bastion Vincent verbunden. Diese nebst Hieronimus, Sebastian und Bartholdus liegen der Ostseite der Stadt zum Schutz, und erstrecken ihre Länge vom Alsterbaßin bis zu dem großen Elbcanal, der vom Oberbaum geschlossen wird. Von Bartholdus geht eine Zugbrücke über den Canal zu der Bastion Ericus, die mit Wasser umflossen ist, und mit dem Wandram nur durch einen Damm, und mit dem Grasbrookswall durch eine Brücke zusammenhängt. Folgende Bastionen auf dem Grasbrook Nicolaus, Ger-

Gerhardus, Ditmarus und Hermannus, sind klein und haben lange Cortinen von 1000 Fuß zwischen sich. Hermannus und Georgius werden durch eine Cortine von 300 Fuß verbunden. Die kürzeste Cortine von 220 Fuß bindet die letzte am Schiffshaven liegende Bastion das hölzerne Wamms mit Georgius zusammen.

Anmerkung.

Im Jahre 1620 wurde der Anfang mit dem Bau des Vestungswalls von Johannis Bollwerk an bis zum Alsterbaßin gemacht, wozu der Ingenieur, Herr von Falkenberg, aus Holland verschrieben worden war. Die hohe Lage der schon ziemlich angebauten Neustadt, von welcher ein Theil der Altstadt bestrichen werden konnte, machte, vorzüglich beim Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs, nothwendig, sie innerhalb der bevestigten Stadt mit einzuschließen. Vornemlich gab dazu den ersten Anlaß, daß der König von Dänemark, Christian der Vierte, beim Cammergericht zu Speier, seinen Proceß gegen Hamburg, da er, als Graf von Holstein, die Huldigung der Stadt begehrte, verlor, und 1619 die Vestung Glückstadt anzulegen anfing, durch welche er den Hamburgern die Elbe zu sperren vorhatte. An der Stadtseite hinter den Bastionen sind von Albertus bis Joachimus zehn Cavaliere (das Volk nennt sie Katten) angebracht. 1561 ward das hölzerne Wamms und 1733 das Blockhaus Neptunus daran aufgebaut.

gebaut. 1621 wurden die jetzigen Bastionen zwischen der Alster und dem Deichthor abgestochen. 1645 die alten und verfallnen Wälle auf dem Grasbrook geschleift und die jetzigen aufgestellt, 1681 die Bastion Ericus aus dem Wasser aufgemauert.

Die auf dem Hauptwalle befindlichen Wachthäuser, Pulvermagazine u. s. w. sind folgende.

Auf dem 1) Johannisbollwerk stehen drei Gebäude, ein leeres Constabelwachhaus; ein andres mit einem Feuerwerker und sieben Constabeln besetzt; die Schifferbörse, ein auf sechs hölzernen Säulen ruhendes acht Fuß hohes, an den Seiten offnes Gebäude, zum Behuf der Schiffer oder Schiffsrheder erbaut, weil sie von hieraus den von der See ankommenden Schiffen entgegen sehen können, und vor Regen und andern schlimmen Wettern gedeckt stehen.

Auf 2) Albertus stehen sechs Gebäude; ein Haus, worin sich bei entstandnem Feuer die Bürgerwache versammlet, und welches auf der D'osd'ane oder Wasserseite steht, die an dem linken Winkel der Courtine durch den Wall geht; ein Wachhaus, das in der Fausſebrüge an der linken Face liegt, bei Tage leer bleibt, nach Thorschluß aber bis zur Oeffnung von der Mannschaft

schaft Soldaten besetzt wird, welche den Tag über das Wachthaus in der Bastion Albertus besetzt gehabt, und des Abends von der Bürgerwache abgelöset worden sind; von welcher Mannschaft auch Abends nach Thorschluß das Ueberziehn der Briefcasse vom und zum Hornwerk geschieht; das eben gedachte Wachhaus Albertus auf der Bastion, welches ein Corporal und sieben Mann bei Tage besetzt halten; ein Constabelwachhaus, ein Pulvermagazin und das Fortificationshaus, wovon unten mehr vorkömmt.

3) Caspārus hat, ohne eine Windmühle und dazu gehörige Wohnung an der Stadtseite, zwey Gebäude: das Wachhaus, wo sich von der Schließung bis zur Oefnung des Thors ein Sergeant nebst 24 Mann, die im Ravelin des Millernthor den Tag über gewesen, aufhält, und ein leeres Constabelwachhaus. Zwischen Caspārus und der folgenden Bastion Henricus steht ein Thurm über den hier unten durch den Wall gehenden Millernthor. Hier geht ein gepflasteter Weg zur Mühlenstraße in die Stadt hinunter.

4) Henricus enthält drei Gebäude: ein Bürgerwachhaus, ein Constablerwachhaus und ein Pulvermagazin.

5)

5) Eberhardus enthält vier Gebäude: das Wachhaus der Constabler, worin ein Oberconstabel mit vier Unterconstablen ist, ein leeres Constabelwachhaus und zwei Pulvermagazine; in diese bringen die Einwohner ihr Pulver zum Aufbewahren.

6) Joachimus hat zwei Gebäude: ein des Nachts besetztes Bürgerwachhaus, und ein leeres Constabelwachhaus. Von hier geht ein gepflasterter Weg zur Polstraße in die Stadt hinunter.

7) Ulricus hat drei Gebäude: das Wachhaus Ulricus, worinn ein Gefreiter und sechs Mann die Wache haben, ein leeres Constabelwachhaus und ein Pulvermagazin. Hier geht von der Ulrichsstraße eine hölzerne Treppe auf den Wall.

8) Rudolphus besitzt drei Gebäude, das Wachhaus, in welches sich der Officier nebst 27 Mann vom Dammthors Ravelin beim Thorschluß verfügt und bis zur Oeffnung am Morgen dableibt; ein leeres Constabelwachhaus und ein Pulvermagazin. Zwischen der Cortine von Rudolphus und Petrus geht das Dammthor durch.

9) Petrus enthält drei Gebäude: ein von den Bürgern des Nachts besetztes Wachhaus, ein

ein leeres Constabelwachhaus und ein Pulvermagazin.

10) Diedericus hat ein Wachhaus, welches einen Unterofficier mit zehn Mann enthält. Von hier geschieht das Ueberziehen der Schwedischen Briefe nach Rolandus im Aussenwerke hinüber. An dem bei der Lombardsbrücke befindlichen Alsterbaum steht ein Zollhaus, worinn ein Visitator und eine Schildwache von Diedericus sich aufhalten.

22) David hat zwei Gebäude; ein Bürgerwachhaus, das zu Nacht besetzt ist, und ein leeres Constabelwachhaus, worinn die Buchdrucker ihren Firniß kochen. Hier steht eine Kalkwage, worauf, der die Alster herunter kommende Kalkstein, gewogen wird.

12) Vincent enthält drei Gebäude: ein Constabelwachhaus, wo sich ein Feuerwerker und sieben Mann aufhalten, ein leeres Constabelwachhaus und ein Pulvermagazin.

13) Hieronimus hat zwei Gebäude; ein Wachhaus, wohin sich nach dem Thorschluß aus dem Hornwerk des Steinthors der Officier mit seinen 24 Mann begiebt, und ein leeres Constabelwachhaus. Durch die Courtine der drei-

zehnten und vierzehnten Bastion geht das Steinthor.

14) Sebastian enthält drei Gebäude: das des Nachts von Bürgern besetzte Wachhaus, ein leeres Constabelwachhaus und einen Pulverthurm, worunter eine Eisgrube befindlich. Der Pulverthurm wird zum Behältniß der Mobilien ausgepfändeter Einwohner benutzt.

15) Bartholdus hat ein Gebäude: ein unbesetztes Constabelhaus, worinn sich bei Tage der Fortificationsschreiber aufhält. Vorne steht eine Windmühle mit dem Wohnhause. Durch die Cortine der 15ten und 16ten Bastion geht das Deichthor, und vor diesem der Weg über eine hohe Zugbrücke zur

16) Bastion Ericus, welche fünf Gebäude enthält; ein Bürgerwachhaus, ein leeres Constabelwachhaus, einen Schuppen, wo Holz an die Armen vertheilt wird, ein Artilleriemagazin und eine Artillerierademacherei. Von da kömmt man an eine Brücke, wo zur Rechten der Cortine ein Wachhaus steht, in welchem sich ein Oberconstabel und vier Unterconstabel aufhalten. Durch die Cortine der 16ten und 17ten Bastion geht das Brookthor.

17) Nicolaus hat ein Bürgerwachhaus und ein leeres Constabelwachhaus.

18) Gerhardus hat auch ein Bürgerwachhaus und ein leeres Constabelwachhaus. Durch die Courtine der 18ten und 19ten Bastion geht das Sandthor.

19) Ditmarus hat ein leeres Constabelwachhaus.

20) Hermannus hat auch ein leeres Constabelwachhaus.

21) Georgius hat ein Bürgerwachhaus.

22) Das hölzerne Wams hat drei Gebäude: ein Wachhaus mit einem Corporal und sieben Mann Soldaten, ein leeres Constabelwachhaus, und die Aussicht, (vulgo Kiek-uth) ein auf fünf hölzernen Säulen ruhendes, mit einer Halle versehenes, und an Größe, so wie an Gebrauch, der Schifferbörse gleiches Gebäude. — Ueber eine Brücke gehend, kömmt man zum

Blockhause Neptunus, worin ein Corporal mit 11 Mann Wache hält. Auch ist ein Baumschreiber und drei Visitatoren, zwei von den Matten und einer von der Cammer da.

Die in den Aussenwerken befindlichen Gebäude, Wachhäuser u. s. w. sind:

In dem Ravelin Cronenburg, zwischen der 19ten und 20sten Bastion, steht ein unbesetztes Wachhaus.

Ein gleiches befindet sich in dem Sandthors-Ravelin.

Im Brookthors-Ravelin ist ein Wachhaus, bey Tage mit vier Mann besetzt, die beim Thorschluß im Sommer nach dem Deichthor, und im Winter nach Philippsburg gehen.

Philippsburg, die äusserste Redoute am Grasbrook hat ein Wachhaus mit vier Mann.

Die Steinschanze ist an einen hamburgischen Bürger vermiethet, der einen Garten daselbst hat.

Das Deichthorsravelin hat ein Wachhaus, worin fünf Soldaten und ein Visitator von der Cammer sind.

Im Hornwerk des Steinthors ist ein Wachhaus, worin ein Lieutenant, ein Unterofficier und 24 Mann Infanteristen sind.

Das Ravelin des Steinthors hat ein Wachhaus mit einem Corporal und sieben Mann, zwei

Visi-

Visitatoren, einen von den Matten, und einen von der Cammer; und ein leeres Constabelwachhaus, wobei die Briefcasse übergezogen wird.

In Ferdinandus steht ein Wachhaus mit vier Mann, nebst einem Garten und Hause, dem Chef der Fortification gehörig. Hart an der Alster, an der äussersten Spitze der Glacis, liegt das Wachhaus Rolandus, wo das Ueberziehen der Briefe nach Diedericus besorgt wird.

Im Dammthorsravelin steht ein Wachhaus worin ein Lieutenant mit 27 Mann.

Im Ravelin Carolus, zwischen der 7ten und 8ten Bastion, steht ein Wachhaus mit vier Mann.

In dem sogenannten Durchschnitt oder Fahrstraße durch den bedeckten Weg, der zur Sternschanze führt, ist ein Wachhaus mit 5 Mann.

In dem zwischen der 5ten und 6ten Bastion liegenden Ravelin Hector ist ein Wachhaus mit vier Mann.

In dem Millernthorsravelin ist ein Wachhaus mit einem Lieutenant, einem Corporal und 27 Mann; und ein leeres Constabelwachhaus.

Das Hornwerk beim Millernthor hat 6 Gebäude: ein großes Wachhaus, wo ein Unter-

officier und 15 Mann liegen; (der Officier aus dem Ravelin geht Nachts mit seiner Mannschaft, und der, aus der Millernthorsvorwache, hieher) ein Dragonerwachhaus, das Wachhaus in der Rabenschanze, mit 5 Mann besetzt. Von der linken Cortine geht eine Treppe von 37 Stufen zu einem Wachhause in der Redoute Großjonas hinunter, worinn 5 Mann sind; ein leeres Constabelwachhaus, und ein Wachhaus in der Redoute Vor-Jonas mit 4 Mann.

In der Sternschanze sind 4 Gebäude: ein Wachhaus, worin ein Corporal und 5 Mann liegen, ein leeres Constabelwachhaus, die Wohnung des Schanzenschließers und eine Holzhütte.

An der Alster liegen die Schanzen.

Nummer 8. worin ein Wachhaus mit vier Mann steht.

Nummer 7. hat auch ein Wachhaus mit 4 Mann.

Im neuen Werke, und zwar in der an der Alster grenzenden halben Bastion Nummer 6. ist ein Wachhaus mit 5 Mann.

Nummer 5. enthält die Vogelstange, ein leeres Bürgerwachhaus und ein leeres Constabelwachhaus.

Durch

Durch die Cortine der 3ten und 4ten Bastion, sonst Nummer 3. und Nummer 5. genannt, geht das Thor Nummer 4. Hier ist ein Wachhaus, worinn ein Unterofficier mit 14 Mann liegt.

In dem vor dem Thor liegenden Ravelin ist ein Wachhaus mit 5 Mann, und ein Haus eines Visitatoren von den Matten.

In der Bastion Nummer 3. ist ein leeres Constabelwachhaus und ein Pulvermagazin.

Nummer 2. hat ein leeres Constabelwachhaus und eine Windmühle mit dem Müllerhause.

In dem Ravelin zwischen den Bastionen Nummer 2. und 3. die Bärenschanze genannt, ist ein Wachhaus mit 4 Mann.

Durch die Cortine der ersten und zweiten Bastion geht das Thor Nummer 1. Vor demselben liegt die große Wache, worin ein Capitain, ein Unterofficier und 25 Mann.

In dem vor dem Thor liegenden Ravelin ist eine Thorwache mit 5 Mann, ein Haus, worin ein Visitator von den Matten steht; und an dem äussern Schlagbaum das Thorschreibers Häuschen.

Durch

Durch die Landwehr, an der Alsterseite, geht

Der Lübsche Baum, eine Aussenpforte, zu welcher die Straße von Nummer 4. hinführt, davor liegt ein Wachhaus mit 5 Soldaten.

An der andern Seite ist

Der Hammerbaum, der den Weg von Nummer 1. her schließt, wo ein Wachhaus steht, in dem sich ein Corporal mit sieben Mann befindet.

Am Ende des Dorfes Horn, wo es vom Schiffoeckschen und Billwärderschen Gebiete sich scheidet, liegt

Ein Schlagbaum, der letzte Heller genannt, mit einer disseits liegender Wache, worin sich ein Corporal mit 5 Mann aufhält.

In der Billerschanze ist

Ein Wachhaus mit 4 Mann Infanterie.

Auf dem Stadtdeiche sind noch

Zwei Wachhäuser: eins bei Brandshof, worin 5 Mann; und eins, die Redoute genannt, wo ein Corporal mit 13 Mann steht.

Auf dem Hamburgerberge sind zwei, eins, die Hamburgerbergswache, worin ein Corporal

mit

mit 9 Mann, und die Wache Jacobus, worin ein Corporal mit 5 Mann.

Noch ist bei der Kuhmühle eine aus 5 Mann bestehende Wache.

Fünfter Abschnitt.

Die Thore.

Hamburg hat 6 Landthore, das Millern- (Altonaer) Thor, das Dammthor, das Steinthor, das Deichthor, das Brookthor und Sandthor.

1) Das Millernthor geht mitten durch die Cortine zwischen den Bastionen Casparus und Henricus, im westlichen Theil der Stadt. Es ist ein von gehauenen Steinen aufgeführtes länglichtes Gewölbe, 22 Hamb. Fuß hoch, 86 Hamb. Fuß lang, 15 Hamb. Fuß 2 Zoll breit. Ueber dem Stadtgraben liegt eine Zugbrücke, die, so wie alle Zugbrücken, des Abends mit Thorschluß aufgezogen wird. Im Wall des Ravelins steht ein hölzernes gedecktes Thor, das eine über den trocknen Graben des Ravelins hergehende kleinere Zugbrücke vor sich hat. Etwas weiter vorwärts

ist

ist eine große hölzerne Pforte, die den ganzen Thorgang endigt. Weiter zur Rechten und Linken sind zwei äusserste Schlagbäume, die Anfahrt der Wagen zu verhindern.

Vor der großen Zugbrücke ist auf der linken Seite ein Wachhaus mit vier Mann und auf der rechten ein Häuschen, worinn sich zwei Visitatoren von den Matten und einer von der Cammer aufhalten. Dann folgt die Soldaten-Wache und das leere Constabelwachhaus. Ausser dem Ravelin steht die Vorwache, worin ein Corporal mit 14 Mann liegen. Hievon gehen des Nachts 8 Mann nach dem Hornwerke und 2 Mann nach der Wache Jacobus. Vor dem Schlagbaum ist zur Rechten das Thorschreiberhäuschen, und zur Linken eine Bude, worin ein Vogt und ein Jude zum Aufpassen bettelhafter Fremden bestellt sind.

Anmerkung.

Vielleicht würde man das Millernthor richtiger, nach dem Namen, den es gewöhnlich auch unter dem Volk hat, das Altonaerthor nennen können, da es gerade nach der Stadt Altona hinausgeht, und der alte Name, Millernthor, ihm gar nicht mehr zukömmt. Diesen Namen führte eigentlich

lich nur das alte, längst abgebrochne Millernthor mit Recht, welches vormals das Ende der Altstadt abgab, vor der Ellern- (vermuthlich eigentlicher daher benannten Millern-) Thorsbrücke, und also zwischen dem alten Dammthor vor der Alster, und dem alten Scharthor (Anscharisthor) an der Elbe in der Mitte lag, und daher das mittlere (Middler-, Miller-) Thor hieß. Dies Thor wurde bei der Erweiterung Hamburgs vorgerückt, und behielt, in Ermangelung eines bessern, den, ihm nicht zukommenden, alten Namen des abgebrochenen. Es wird auch von Unwissenden, Möllernthor ausgesprochen, welches vormals leicht in Oellern- oder Ellernthor ausgeartet seyn kann. Die lateinische Benennung ist noch wunderlicher. Es wird Porta militis (das Soldatenthor) übersetzt; welchen Namen zu autorisiren, die Vertheidiger desselben sich auf einen gewissen Enno Miles aus dem 13ten Jahrhundert berufen, der aber nicht ein Soldat, sondern Rathmann der Stadt gewesen, und das Thor soll haben bauen lassen. Das alte Millernthor stand schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, und wurde erst 1668 niedergerissen, zu einer Zeit, da das jetzige schon 6 Jahre, nemlich seit 1662, da gestanden hatte. Die Innschrift über der Aussenseite der Thorhalle in goldnen Buchstaben ist diese: Da pacem Domine in diebus nostris (Gieb, Herr, Frieden, zu unsrer Zeit.) An der Innenseite steht: Tutissimum civitatis munimentum concordia. (Einigkeit ist des Staats

sicher-

sicherste Schutzwehr.) Darüber steht ein steinerner Friede mit dem Palmzweige, und an den Seiten eine Klugheit mit dem Schlangenspiegel, und eine Wachsamkeit mit dem Kranich. Auch bemerkt man zur rechten Seite beim Hereinkommen eine eiserne Stange, auf welcher der abgehauene Kopf Jastram's, eines Hamburgischen Bürgers und Färbers, der einen Verrath wider die Stadt bei Dänemark begangen hatte, 1686 gesteckt worden.

2) Das Dammthor geht unter der Cortine der Bastion Rudolphus und Petrus in Norden der Stadt weg. Es ist, wie das Altonaer, ein von gehauenen Steinen aufgeführtes Gewölbe, 19 Hamb. Fuß 7 Zoll hoch, 86 Fuß lang, 15 Fuß 13 Zoll breit. An der andern Seite der Zugbrücke, über dem Stadtgraben, steht auch ein hölzernes, oben bedecktes Thor, und zu äußerst liegt ein Schlagbaum.

Im Ravelin ist die obenangeführte Officierwache und ein leeres Constabelwachhaus. Ausser demselben ist die Vorwache, worin ein Corporal mit 5 Mann, auch zwei Visitatoren von den Matten, und einer von der Cammer stehen. Am Schlagbaum ist noch ein Thorschreiberhäuschen.

Anmerkung.

Der Name Dammthor (Porta aggeris) kömmt auch diesem Thore nicht eigentlich zu. Er ist von dem alten

alten Thore entlehnt, welches in den ältesten Zeiten am Ende von der Straße hinter St. Peter stand, und das alte Mühlenthor hieß, und 1548 weiter vorwärts in den Voglerswall, wo jetzt die alte Wallstraße eingeht, verlegt wurde. Dies hieß das Dammthor, weil es den Eingang zur Stadt von einem Damme her öffnete, der ausserhalb derselben durch die Alster gieng, und 24 Hamb. Fuß breit war, welcher der Rosen- (Rösen- Rosenvielleicht nach der alten Sprache so viel als erhöheter) Damm hieß, über den man vom Lande und den Gärten her in Hamburg kommen mußte, und der jetzt den Jungfernsteig vorzüglich in sich begreift. 1622 wurde es noch um eine ansehnliche Strecke vorgerückt, und weiter entfernt von der Alster verlegt, und 1623 völlig ausgebaut, welche Jahrzahl noch über dem Thore eingehauen steht. 1654 wurden einige Veränderungen mit dem Bau der Brücke und der äußern Thorpforte vorgenommen; das Gewölbe aber ist bisher noch das alte geblieben. 1678 ward endlich das alte Dammthor im Voglerswall abgebrochen.

3) Das Steinthor liegt zwischen der Cortine der beiden Bastionen Hieronimus und Sebastian, an der Ostgrenze der Stadt. Das innre Thorgewölbe ist 21 Hamb. Fuß 1 Zoll hoch, 80 Fuß lang, 21 Fuß 6 Zoll breit, und durchschneidet zugleich eine Mauer, die dem Schweinmarkte, als dem letz-

ten

ten Theil der Stadt, entlängst, unten am Walle aufgeführt ist. Ausser den beiden Zugbrücken und dem hölzernen bedeckten Thor ist hier noch zu äusserst eine hölzerne Pforte, und weiter draussen ein Schlagbaum.

Gleich ausserhalb dem ersten Gewölbe zur Linken ist ein Wachhaus, worin ein Corporal mit 5 Mann befindlich; und die andern, die beim Ravelin und Hornwerk nachzusehen sind.

Anmerkung.

Das Steinthor (Porta lapidea) hat den Namen ursprünglich von der Steinstraße, die hiebevor ein mit Steinen gepflasterter Weg ausser der Stadt, vor dem alten Schulthor war, und also viel älter ist, als dies zum Einschluß des Kirchspiels Jacobi erbaute Thor. 1484 ward das erste Steinthor, der Steinstraße gerade gegenüber, in dem Winkel vor dem Schützenhause, wo der Uebergang der langen Müren zur Neustraße ist, angelegt. Es brannte 100 Jahre nachher, nemlich 1584 ab; die Trümmer desselben aber wurden erst 1738 weggebrochen. Das, nun nicht mehr existirende Spitalerthor stand am Ende der Spitalerstraße, wo nun der Durchgang zwischen den beiden Queergassen, die langen und kurzen Müren, ist, und ward 1485 erbaut. Eine längs herlaufende Mauer verband damals beide Thore. Diese Mauer ist, in der Breite des ganzen

zen Schweinmarkts und seiner Häuser vorgerückt, und, bei Erweiterung der Vestungswerke, statt zweier, eins, nemlich das jetzige Steinthor, geblieben, welches seit 1678 da steht. Ueber dem Thorgewölbe sieht man die Jahrszahl 1762, als den Zeitpunkt der Renovation. An der Aussenseite über dem Gewölbe ragt die mit einer Platte versehene Stange hervor, die vormals den Kopf Schnittgers, Jastram's Gefährten im Stadtverrathe, getragen hat.

Das Deichthor liegt zwischen der durch den einfließenden Arm der Elbe abgeschnittnen Cortine der beiden Bastionen, Bartholdus und Ericus, im südostlichen Theil der Stadt. Das große Thorgewölbe ist unter allen das schönste, und hat Gemeinschaft mit der an der Elbe fortlaufenden Cortine des Ravelins, durch eine Zugbrücke und durch eine mit Ipernbäumen besetzte Allee. Es ist 19 Hamb. Fuß 9 Zoll hoch, 66 Fuß lang, und 14 Fuß 4 Zoll breit. Aussen liegt ein Schlagbaum.

Am Wall, hart am innern Gewölbe steht ein Wachhaus, worin ein Lieutenant, ein Unterofficier mit 28 Mann, und zwei Dragoner Wache halten, nebst einem Stall für die Pferde dieser Dragoner; ein Haus zur Reparirung schadhaft gewordner Gewehrstücke, welches die Büchsenschäfterei

terei heißt; und ein Zollhaus, worin der Thorschreiber nebst drei Visitatoren, zwei von den Matten und einer von der Cammer, mit einem Aufseher von der Fortification sich aufhalten. Im Ravelin ist das Wachhaus; vor demselben noch ein andres, als Vorwache, worinn 4 Mann, und noch eins vor der Brücke zum Deich, worin eben so viel Mann liegen.

Anmerkung.

Vom Deiche, worauf dieses Thor zugeht, und um deswillen es auch zuerst angelegt worden, hat es ohne Zwang den Namen des Deichthors erhalten. Das hier seit 1615 stehende alte Deichthor ward 1644 abgebrochen, und ein hölzernes wieder hergestellt. Dieses ward 1671 umgeworfen, der sumpfige Grund aufgepfählt und bis in 1673 mit der Gründung und Errichtung des itzigen Gewölbes zugebracht. Vormals, ehe das Deichthor so weit vorgerückt war, stand ein Wasserthor, beim Winserbaum, wovon der alte Thurm und Graben noch zwischen den Pumpen und dem neuen Bauhofe zu sehen übrig ist. An der Stadtseite über dem Eingange ins Gewölbe liest man die mit einem Ringelkranze umbundene Inschrift in Stein: Libertatem quam peperere majores digne studeat servare posteritas, (die von den Alten erworbene Freiheit bestrebt Euch, Enkel, würdig zu bewahren) auswärtig aber in goldnen Buchstaben auf schwar-

zem

zum Grunde: Salus civitatis pietas et concordia, (des Staats Glück sind Gottesfurcht und Einigkeit) nebst dem Jahr der Erbauung 1673. Ueber dem hölzernen Thor steht 1772. Ausser demselben ist links eine viereckige Pyramide, auf einem Postament von weissem Stein, zum Andenken der großen, 1771 eingetroffenen hohen Ueberschwemmung errichtet worden, die 1774 aufgestellt ward, und diese Aufschrift an der Wegseite hat:

DIE ELBE
VON DEN
REGENGUESSEN
EINES
TRUEBEN SOMMERS
ANGESCHWOLLEN
DRANG UEBER UNSRE FLUREN
EIN
DROHTE
UNSRER STADT
UNGEWOHNTE GEFAHREN
UND STIEG BIS
AN UNTEN BEZEICHNETE
LINIE.

DEN 21 JULII 1771.

5) Das Brookthor liegt in der Cortine zwischen den Bastionen Nicolaus und Gerhardus im Süden der Stadt. Das Thorgewölbe ist nur

15 Hamb. Fuß 3 Zoll hoch, 34 Fuß lang, und 14 Fuß 10 Zoll breit, hat zwei Zugbrücken, eine bedeckte hölzerne Pforte und einen Schlagbaum vor sich.

Vor dem Ausgange ist ein neu erbautes Wachhaus, worinn sich ein Unterofficier mit 14 Mann, und im Winter wegen der Eisfahrt auf der Elbe noch ein Lieutenant darüber aufhält. Gerade neben demselben über steht ein Häuschen für einen Visitator von der Cammer. Die übrigen Gebäude sind im Aussenwerke.

Anmerkung.

Das Brookthor ist den andern Thoren nicht völlig gleichzuschätzen, und wird nur im Winter, wenn die Elbe so stark mit Eis belegt ist, daß sie Menschen und Schlitten trägt, allgemein gebraucht. Im Sommer dient es nur den Schlächtern und Milchern, die ihr Vieh auf dem Grasbrooke weiden lassen, den Holzhändlern, deren Gut auf der Elbe liegt, und den Tuchscheerern zu ihren Ramen. Auch liegen einige Gärtchen zur Sommerlust auf dem Grasbrook. 1744 ward das hölzerne Thor, das vorher da stand, weggebrochen, und das nunmehrige aufgeführt. Es stand in alten Zeiten, wo nun das Sandthor ist, und zwar auch nicht auf der nämlichen Stelle, sondern ein gut Theil weiter zurück, vor der so genannten Brooksbrücke,

an

an dem letzten Hause der Müren. Hier stand vor 50 Jahren noch ein alter Thurm, der Brookthurm genannt, den man für das Ueberbleibsel des ehemaligen Brookthors gehalten hat. Den Namen hat es ganz natürlich vom Brook, der alten sumpfigen Gegend ausserhalb der Stadt. Ueber der gedeckten hölzernen Thorpforte steht: 1772.

6) Das Sandthor besteht in einem kleinen steinernen Gewölbe, und zwei Brücken vor und hinter dem Ravelin.

In dem Wachhause befindet sich ein Corporal mit 6 Mann.

Anmerkung.

Das Sandthor ist mehr ein Pförtchen, als Thor. Es führt, gleich dem vorigen, auf den Grasbrook hinaus, und hat den Namen von der nächstgelegenen Straße, auf dem Sande genannt; vermuthlich, weil hier vormals das sumpfige Erdreich des Brooks an einer Strecke mit Sand, vielleicht aus dem aus der Elbe herübergespülten Wassergrunde, beworfen war. Die Aufschrift über dem Thor ausserhalb ist die Jahrszahl 1774.

Durch das Altonaer- (Millern-) Thor kömmt man neben der Reperbahn in gerader Linie

nach Altona. Eben dahin führt auch am Elbufer ein Weg, auf welchem man den Hamburgerberg paßirt.

Mehr rechts bringen noch zwei andre Wege in diese Stadt. Durch Altona kömmt man nach Ottensen, Neumühlen, Neuenstäden, Dokenhuden, Blankenese u. s. w. in die Holsteinischen Marschländer. Wenn Altona linker Hand liegen bliebt, und man hart daran vorbei fährt, sieht man auf dem Wege noch vorher links den Pesthof mit seiner Kirche und Feldern, und kommt so den Rosenhof rechter Hand links nach Barenfeld, und rechts nach Eimsbüttel, wo der Weg sich weiter ins Holsteinische schlägt. Im sogenannten Durchschnitt theilen sich die Straßen vom Altonaer- und Dammthor, die zur Sternschanze führen, und wo die Häuser vom Gründel, vom Schlump und viele Bleichen und Mühlen sind.

Der Weg ausser dem Dammthor bringt links auf den Durchschnitt zu. Die gerade Straße führt nach Harvstehude, Eppendorf, Borstel u. s. w. Eben dahin kommt man auch näher an der Alster, neben der alten, auch bei der neuen Rabe vorbei, wo man viele Gärten und

einige

einige Alleen paßirt. Von dem diesseitigen Ufer der Alster hat man die vortrefflichste Aussicht zum jenseitigen, wo, ausser der Vorstadt St. Georg, dem Auge eine unzählige Menge Wiesen, Felder, Mühlen, Landhäuser und andre ländliche Scenen begegnen.

Der Weg ausser dem Steinthor zur linken Hand führt nach der Vorstadt St. Georg, wo viele Landhauser und Gärten sind. Die gerade Straße theilt sich links nach dem Thor Nummer 4. wo links Mundsburg und die Uhlenhorst; und in der Linie nach Paßirung des Lübschen Baums Barnbek zur linken Hand, und im Gesicht Wandsbek, und so weiter Wellingsbüttel und Poppenbüttel liegen. Ueber Wandsbeck geht zugleich die Poststraße nach Lübeck, die auch über Arendsburg und Jersbek genommen werden kann. Rechts geht eben diese Straße nach dem Thor Nummer 1. durch Hamm und Horn nach Billwärder oder Schiffbek, Steinbek, Reinbek bis zur Aumühle oder Bergedorf. Auf diesem Wege trifft man die schönsten und meisten Hamburgischen Gartenhäuser an, und so kommt man in die Vierlande und über den Zollenspeicher südlich in Deutschland hinein. Ins Meklenburgische scheidet sich eine Straße

früher ab. Am Glacis zur Rechten an den Aufsenwerken bringt der Weg durchs Deichthor in die Stadt.

Der Weg vor dem Deichthor trägt zur linken Hand aufs Steinthor zu. Rechts vor einer schönen Allee am Stadtgraben kömmt man über eine hölzerne Brücke auf dem Stadtdeich, die an dem Ufer der Elbe als ein Damm fortläuft, und das sogenannte Billwärder an der Elbe begrenzt. Auf eben dem Elbdamme, oder wie er genannt wird, Elbdeiche, liegt weiter aufwärts die Allermöherkirche, und so führt der Weg in die Vierlande fort.

Die Wege vom Brook- und Sandthor haben beide den Grasbrook, der an der Elbe liegt, und größtentheils zur Grasung für Kühe, Pferde und Schafe von den Schlächtern gebraucht wird, zum Gegenstande. Fast nur im Winter, wann die Elbe hart und fest gefroren ist, und Schlitten vom Graasbrook über dieselbe nach Harburg, Altona, und den andern nahen Orten an der Elbe fahren, finden sich hier große Gesellschaften ein.

Die Aufsicht über die Thore haben die fünf jüngsten Rathsherren, die in dieser Hinsicht auch Thorherren heissen, wo sie auch, wenn bei Tage

Feuer

Feuer entsteht, ein jeder in seinem Thor, welches dann geschlossen wird, sich aufhalten. Die Zeit, wann die Thore Morgens geöffnet, und Abends verschlossen werden, findet man, nach einer unwandelbaren, revidirten Thortabelle, auf folgender Seite. Sie wird nie, als für königliche und fürstliche Personen, verletzt, sondern bleibt von einem Jahre zum andern dieselbe.

Der frühste Zeitpunkt der Eröffnung im Sommer ist des Morgens 4½, und der späteste im Winter 8 Uhr. Der späteste Zeitpunkt der Schliessung im Sommer ist 9½, und der frühste im Winter 4 Uhr Abends. Ausser der gewöhnlichen Nachtzeit aber wird das Thor auch noch Sonntags Morgens unter der Predigt, von Ostern bis Michaelis von 8 bis 9, von Michaelis bis Ostern von 9 bis 10 Uhr, am Charfreitage und Bußtage bis 4 Uhr Nachmittags, und bei den Versammlungen der Bürgerschaft, so lange sie bei einander bleibt, verschlossen.

Thorschließungs-Tabelle.

Vom		bis den			Morg. auf.	Abends zu.
					8 Uhr.	4¼ Uhr.
—	13	—	22	—	7¾ —	4½ —
—	23	—	31	—	7½ —	4¾ —
—	1	—	8	Februar —	7¼ —	5 —
—	9	—	16	—	7 —	5¼ —
—	17	—	23	—	6¾ —	5½ —
—	24	—	3	März —	6½ —	5¾ —
—	4	—	10	—	6¼ —	6 —
—	11	—	17	—	6 —	6¼ —
—	18	—	24	—	5¾ —	6½ —
—	25	—	31	—	5½ —	6¾ —
—	1	—	7	April —	5¼ —	7 —
—	8	—	14	—	5 —	7¼ —
—	15	—	20	—	4¾ —	7½ —
—	21	—	26	—	4½ —	7¾ —
—	27	—	4	May —	4¼ —	8 —
—	5	—	15	—	4 —	8½ —
—	16	—	31	—	4 —	9 —
—	1	—	30	Junius —	4 —	9½ —
—	1	—	13	Julius —	4 —	9½ —
—	14	—	28	—	4 —	9 —
—	29	—	10	August —	4 —	8½ —
—	11	—	20	—	4¼ —	8 —
—	21	—	27	—	4½ —	7¾ —
—	28	—	3	Sept. —	4¾ —	7½ —
—	4	—	9	—	5 —	7¼ —
—	10	—	15	—	5¼ —	7 —
—	16	—	21	—	5½ —	6¾ —
—	22	—	28	—	5¾ —	6½ —
—	29	—	5	Octob. —	6 —	6¼ —
—	6	—	12	—	6¼ —	6 —
—	13	—	20	—	6½ —	5¾ —
—	21	—	28	—	6¾ —	5½ —
—	29	—	5	Nov. —	7 —	5¼ —
—	6	—	14	—	7¼ —	5 —
—	15	—	23	—	7½ —	4¾ —
—	24	—	30	—	7¾ —	4½ —
—	1	—	9	Dec. —	8 —	4¼ —
—	10	—	31	—	8 —	4 —

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Die Flüsse.

Die Flüsse bei und in Hamburg sind die Elbe, die Alster und die Bille.

Die Elbe,

wie jedermann weiß, entspringt im Riesengebürge in Böhmen, der Sage nach aus eilf Brunnen, woher sie den Namen Elbe, welches so viel ist, als elf, erhalten haben soll. Sie wird zuerst in ihrem Laufe bei Jarowitz und Königingrätz mit fremdem Wasser versehen. Sie macht anfänglich eine südliche krumme Wendung, und nimmt, indem sie durch Norden geht, verschiedne kleine Flüsse, und, oberhalb Leutmeritz bei Melnik, die Moldau, und bei Leutmeritz die Eger, in sich auf. Ihr Lauf bleibt nördlich, wann sie in das Churfürstliche Sachsen, nahe beim Königstein eindringt, bei Pirna vorbeistreift, und Dresden in zwei Theile theilt. Meissen, Torgau, Wittenberg und das Schloß Wörlitz berührt sie auf diesem Wege und zieht den Fluß Elster in sich; dann fällt sie ins Anhältische, wo sich bey Dessau die

Mulde

Mulde mit ihr vereinigt. Bei Barby geht die Saale in sie hinein. Von Calbe nimmt sie den Lauf nach Magdeburg; bald darauf macht sie eine östliche Krümmung, kömmt bei Tangermünde und weiter hin bei Havelberg vorbei, und nimmt etwas weiter die Havel im Brandenburgischen auf. Sie berührt die Meklenburgische Grenze bei Dömitz und Boizenburg; sie geht durch das Lauenburgische und an der Stadt Lauenburg her, nimmt den von Lüneburg kommenden Fluß Ilmenau, mit dem sich bei Winsen die Lühe vereint, auf, fängt an, die Breite eines Stroms zu gewinnen, bildet viele Inseln, trennt die Holsteinischen und Hannöverischen Lande von einander, und fällt, aufs höchste gerechnet, beim Neuenwerke, zwei Meilen von Ritzebüttel, und achtzehn Meilen von Hamburg, in die Nordsee. Ihr letzter Lauf ist ganz von Südost zu Nordwest, und sie ist als Strom oft 2 Meilen breit. An der Holsteinschen Seite, unterhalb Hamburg, liegt an ihrem Ufer die Stadt Altona; nicht weit von dem Dorfe Hohenhorst fällt das Flüßchen Pinnau noch hinein; tiefer unten liegt Glückstadt, und unter derselben ergießt sich die Stör, ein von Itzehoe kommendes Wasser. Der letzte merkwürdige Ort an dieser Seite, nahe am Ausflusse der Elbe, ist Brunsbüttel. An der

Han-

Hannöverschen Seite, Hamburg gegenüber, liegt die Stadt und das Schloß Harburg, recht gegen über der Mitte der Hamburgischen Elbinseln; tiefer liegt Stade, nicht am eigentlichen Elbufer, sondern landwärts ein, an der Schwinge, die sich in die Elbe verläuft, wo am Strande der Ort Twielenfleet ist. Der letzte Fluß, der in die Elbe fällt, ist die von Bremervörde kommende Oost. Zu äußerst ist Ritzebüttel mit dem übrigen Hamburgischen Gebiet an der Mündung der Elbe, und das vorliegende neue Werk. Die zu Hamburg gehörigen Inseln der Elbe, die durch sie und aus ihr gebildeten und abgeleiteten Canäle, und was sie sonst für die Schiffahrt und andre Rücksichten der Stadt wichtig und nöthig macht, kömmt weiter unten, in den dazu gewidmeten Abschnitten, vor.

Die Alster

kann mit Fug in die alte und neue Alster getheilt werden.

Die alte Alster kömmt von Süllfeld, läuft einige Dörfer vorbei, bis nach Hohenstegen, wo sie sich mit der neuen Alster vereinigt.

Die neue Alster entsteht aus einer Quelle, die aus dem Idsteder See kommt, und als ein Bach

Bach fortfließt, den man den Rönnen-Canal nennt. Beim Dorf Rahe vereint dieser sich mit einer Quelle, welche in der Harkesheide entspringt, und im Laufe den Namen eines Timhagener Deichs erhält. Nachher geschieht die Vereinigung der alten und neuen Alster bei Stegen, welches durch Schösse bei dem sogenannten Aalfange geschieht. Die Jersbeker (Gieresbeker) Wulkesfelder, Wohldörfer, Rodenbeker, die Alte, Poppenbüttler, Wellingsbüttler, Kuhmühle und Eppendorfer Mühle mahlen der fortlaufenfenden Alster das sie treibende Wasser zu; so daß sich ihr Bette immer mehr erweitert. Folgende eilf Schleusen dienen zur Füllung derselben, wo sie niedriger ist: eine bei Borstel, welche die Nettelberger; eine beim Heidekruge; eine Sandfelder; eine beim Dorfe Rade; eine Wulkesfelder; eine bei Wohldorf, die Neuhäuser genannt; eine Möllenberger; zwei Poppenbüttler und zwei Fuhlsbüttler. Ihr letzter ausser Hamburg begriffner Lauf geht zwischen Harvstehude und der Vorstadt St. Georg durch die Vestungswerke unter der Lombardsbrücke ein in die Stadt, und bildet das schöne, beinahe regelmäßig viereckige Baßin, das von beiden Seiten durch Häuser und Gärten des Petri und Jacobi

Kirch-

Kirchspiels, und bei der Anfahrt in grader Linie vom Jungfernsteige, einem vesten Stadtdamme, begrenzt wird. Dies Baßin ist die eigentliche Binnen- (innerhalb der Stadt eingeschlossene) Alster, und die auswärts herkommende wird die Buten- (ausserhalb der Stadt fließende) Alster genannt. Verschiedne Freischütten am Jungfernsteige führen das Wasser aus der Binnenalster in einen mitten durch die Stadt sich erstreckenden Canal, der auch deswegen, so lange er seine erste Breite behält, und durch keine nochmalige Schleuse regiert worden ist, den Namen der kleinen Alster bekommt. Durch die Schleusen beim sogenannten Graskeller und bei der Mühlenbrücke wird das Alsterwasser mit dem Elbwasser vermischt.

Anmerkung.

Die erste Erwerbung der Alster für die Hamburger geschahe in den Jahren 1306, 1309 und 1310. Sie erhielten 1306 vom Grafen Adolph, den vierten Theil derselben für dreihundert und funfzig Mark Silber, mit der Bedingung, daß, wenn derselbe in vier Jahren nicht eingelöst wäre, er ihnen eigenthümlich zugehören sollte. 1309 und 1310 versetzten die Grafen Johann und Adolph das übrige unter gleichen Bedingungen, so daß die ganze Alster zur abgelaufnen Zeit, da sie nicht ein-

eingelöst ward, an die Stadt verfiel. Nicht lange nachher hatten sich bei Stegen und Wohldorf, in der damaligen Raubzeit, die Straßenräuber in den Besitz der Oberalster gesetzt, Schlösser und Vesten angelegt, einen Damm vorgebaut, und das Wasser so zum Stauen (gehemmt, aufgehalten) gebracht, daß es weder zum Fahren noch Mühlentreiben sicher noch tüchtig war. Der allein den Dörfern des Domkapitels dadurch zugefügte Schade ward auf 2255 Mk. 8 ßl. gerechnet. (zu der Zeit eine große Summe) Diese Schlösser zu zerstören, verbanden sich 1348 die Holsteinischen Grafen, Johann, Heinrich und Gerhard, mit den Hamburgern, und alles lief glücklich ab. Sie zerstörten die Raubschlösser Wohldorf und Lienau, und weil das veste Schloß Stegen so schwer zu erobern war, giengen sie mit dessen Besitzer, Johann Hummelsbüttel, den Vergleich ein, daß er es ihnen für 5000 Mk. Lüb. räumen, und zum Schleifen überlassen sollte. Darauf wurde auch der Stegnerdamm vertilgt und ausgemacht, daß bei Wohldorf und Stegen nie wieder ein Schloß und eine Veste, noch sonst überall an der Alster dergleichen, wieder erbaut werden sollte.

Die Hansestädte, Lübek und Hamburg, suchten, vermöge des angewonnenen Flusses, eine Wasserfahrt von einer Stadt zur andern zu errichten, und zu dem Ende die Beste, ein bei Oldeslohe in die Trave laufendes Flüßchen, durch einen Canal mit der Alster zu verbinden. Die Tractaten, die sie drüber mit den Herzogen von Holstein pflogen,

ka-

kamen erst in den Jahren 1525 bis 1528 unter Friedrich dem ersten zu Stande, und der ganze Bau des Canals und der Schleusen, nebst der Austiefung und andern Arbeiten, welches alles im Jahr 1530 seine Endschaft erreichte, kostete den Hamburgern, etwas weniges abgerechnet, was ihnen gut gethan wurde, 43497 Mk. 4 ßl. 9 Pf. Sie hatten nun den Handel mit Lübek zu Wasser erfreirt, und die Schiffe giengen von der Stekenitz in die Trave, und so durch den Canal von der Beste in die Alster nach Hamburg, bis kurze Zeit nachher 1550 die Schiffahrt wieder aufhören mußte, weil die Edelleute in der Gegend sich des Raubens und Beschädigens noch nicht enthielten, und wegen ihrer steten Anfälle die Kaufleute ihre Waaren diesen Weg gehen zu lassen sich fürchteten. Darüber zerfielen die Schleusen von Stegen zur Trave, und wurden, der Kosten und Gefahr wegen, nicht wieder hergestellt. 1768 ward der letzte Vergleich mit der Krone Dännemark geschlossen, daß die Hamburger die Befugniß haben sollten, den alten Holsteinischen Alstercanal auf ihre Kosten aufzuräumen und im Lauf zu erhalten, wobei den Holsteinischen Unterthanen zugleich alle Art der Verstopfung desselben bei schwerer Strafe untersagt wurde.

Das Bette und der Grund der Alster ist sandig, das Wasser bräunlich von Farbe, sonst aber weich und trinkbar. Sie hat Fische, als Brassen, Hechte, Aale und Weißfische. Sie wird hauptsächlich nur von Schuten, die Holz, oder solchen,

die

die Kalksteine von Segeberg bringen, oder von Lustböten befahren.

Die Bille

entspringt hinter dem Sachsenwalde, von dem sie einen Theil berührt; geht bei Trittow vorbei durch Bergedorf, wo sie durch einen Schleusengraben, vermittelst der Korslacker Schleuse, in die dove Elbe geleitet wird. Das Wasser, was durch den Billwärder und Hammer Brook beim Stadtdeich sich in die Elbe ergießt, und die Bille genannt wird, sollte eigentlich den Namen nicht führen. Es sammlet sich anfänglich in den Nettelburgischen Wiesen, unfern Bergedorf, läuft bei den Heckaten, der Buckberger Fuhrt, nahe bei der Billwärder Kirche, vorbei, wird in diesem Lauf von der hügligten Gegend oder Geest herab durch verschiedne Bäche vergrößert, und geht zwischen dem Ausschlage und dem Hammerbrook durch, wo es aus den dasigen Wetterungen *) noch mehr geschwellt wird. Die Brandesschleusen beim Stadtdeich führen es endlich in die Elbe.

Unter

*) Wetterungen (Waterungen, Wässerungen, Holländisch Wetteringen) sind die grössern Graben in den Marschländern, welche mit den kleinen, zur Wässerung des Landes, Gemeinschaft haben, und, vermittelst Schleusen oder Siele, das überflüßige Wasser abführen, das nöthige aber ins Land hereinlassen. Sie pflegen fischreich zu seyn, und die darin gefangnen Hechte werden Grashechte genannt.

Richey.

Unter diesen Flüssen ist

Die Elbe

für Hamburg bei weitem der wichtigste, und verdient,

in so fern er bei der Stadt vorbeifließt,

besonders beschrieben zu werden.

Zwischen Hamburg und dem gegenüberliegenden Hannöverschen Ufer ist der Lauf des Elbstroms nicht in seiner ganzen Breite frei, sondern kömmt in mehrern, breitern und schmalern Armen durch einen Haufen, theils Hamburgischer, theils Hannöverischer Inseln, der Stadt Hamburg und Altona neben über vorbei, bis er, von wenigern Inseln und Sandwürfen gehindert, dem Gesicht breiter scheinend, fortfliessen kann. Von diesen vielen Armen unterscheiden sich besonders die beiden äusserstен, der eine am Hannöverschen, welcher die Süder-Elbe, und der andere am Hamburgischen Ufer, welcher die Norder-Elbe genannt wird.

Anmerkung.

Sonst ist noch Oberelbe eine Benennung für denjenigen Theil des Flusses, der von Oberdeutschland, besonders von Magdeburg, oder, jenseits Magdeburg, von Dresden her, bis an den Niederbaum geht; und Niederelbe ist das

für

für große Schiffe fahrbare übrige Stück vom Niederbaum bis an ihren Ausfluß in die See.

Dieser bei Hamburg vorüberfliessende Theil der Niederelbe, von der Scheidung des Billwärder- und Stadtdeichs an gerechnet, bis zur geraden, von der Spitze der Bastion Albertus herunterlaufenden, Directions-Linie, längst ihrem Ufer, ist 13800 Fuß lang, und, nach einem unbestimmten Anschlage genommen, an den meisten Stellen zwischen 1000 und 1200 Fuß breit. Diese Breite nebst ihrer Tiefe weist folgende Tabelle genauer aus.

Tabelle

der Breite und Tiefe des Elbstroms, unter gewöhnlich niedrigem Wasser, von der Spitze der Bastion Albertus bis zu Ende des Stadtdeichs.

In der Direction der Pointe der Bastion Albertus und des Thurms über dem Millernthor ist die Breite des Elbstroms, von der neuen Pfalreihe an bis hinüber zum Sande, 1100 Hamb. Fuß.

Abstand.	Tiefe.
50 Fuß von den Pfälen	16 Hamb. Fuß.
100 = = = =	17 = =
150 = = = =	17 = =

200

Abstand.		Tiefe.	
200	Fuß von den Pfälen	17	Hamb. Fuß.
250	= = = =	16	= =
300	= = = =	14	= =
350	= = = =	12	= =
400	= = = =	10	= =
450	= = = =	11	= =
500	= = = =	10	= =
550	= = = =	10	= =
600	= = = =	10	= =
650	= = = =	10	= =
700	= = = =	10	= =
750	= = = =	10	= =
800	= = = =	6	= =
850	= = = =	3	= =
900	= = = =	2	= =
950	= = = =	1½	= =
1000	= = = =	1	= =
1050	= = = =	½	= =
1100	= = = =	0	= =

1000 Fuß weiter herauf in der Direction der Pointe des Johannis-Bollwerks und des großen Michaelis-Thurms ist die Breite von der Pilotage bis herüber zum kleinen Grasbrook 1200 Fuß.

Abstand.				Tiefe.	
50	Fuß von der Pilotage im Einlauf des Rummelhavens			20	Fuß.
100	—	—	—	20	—
150	—	—	—	20	—

200	—	—	—	18 —
250	—	—	—	15 —
300	—	—	—	14 —
350	—	—	—	11 —
400	—	—	—	10 —
450	—	—	—	9 —
500	—	—	—	9 —
550	—	—	—	9 —
600	—	—	—	9 —
650	—	—	—	9 —
700	—	—	—	8 —
750	—	—	—	7 —
800	—	—	—	7 —
850	—	—	—	6 —
900	—	—	—	5 —
950	—	—	—	4 —
1000	—	—	—	3 —
1050	—	—	—	2 —
1100	—	—	—	1 —
1150	—	—	—	½ —
1200	—	—	—	0 —

1200 Fuß weiter in der Direction des Admiralitäts-Thurms und Blockhauses herüber zum kleinen Grasbrook ist die Breite von der Reihe der Duc'dalben, die den Rummelhaven einschließt bis zum kleinen Grasbrook 1150 Fuß.

Abstand.		Tiefe.
—	Die Tiefe bei den Ducdalben	12 Fuß.
100	— —	12 —

150	—	—	11 –
200	—	—	11 –
250	—	—	11 –
300	—	—	10 –
350	—	—	10 –
400	—	—	11 –
450	—	—	11 –
500	—	—	10 –
550	—	—	10 –
600	—	—	10 –
650	—	—	10 –
700	—	—	10 –
750	—	—	9 –
800	—	—	9 –
850	—	—	9 –
900	—	—	8 –
950	—	—	7 –
1000	—	—	7 –
1050	—	—	6 –
1100	—	—	3 –
1150	—	—	0 –

700 Fuß weiter in der Direction der Pointe des hölzern. Wams u. des alten Waisenhauses bis herüber zum Sande ist die Breite 1000 Fuß.

Abstand			Tiefe.
50 Fuß vom hölzernen Wamms			9 Fuß.
100	—	—	10 –
150	—	—	11 –
200	—	—	13 –
250	—	—	13 –
300	—	—	12 –

350	—	—	11 —
400	—	—	11 —
450	—	—	10 —
500	—	—	11 —
550	—	—	10 —
600	—	—	10 —
650	—	—	10 —
700	—	—	10 —
750	—	—	9 —
800	—	—	9 —
850	—	—	9 —
900	—	—	8 —
950	—	—	4 —
1000	—	—	0 —

700 Fuß weiter in der Direction der Pointe der Bastion Hermannus und des alten Waisenhauses, bis herüber zu dem untern Stack des kleinen Grasbrooks, ist die Breite 1000 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß vom Grasbrook			3 Fuß.
100	—	—	4 —
150	—	—	6 —
200	—	—	7 —
250	—	—	7 —
300	—	—	8 —
350	—	—	9 —
400	—	—	9 —
450	—	—	10 —
500	—	—	10 —

550	—	—	12 —
600	—	—	14 —
650	—	—	13 —
700	—	—	15 —
750	—	—	14 —
800	—	—	12 —
850	—	—	13 —
900	—	—	14 —
950	—	—	16 —
1000	am untern Stack		16 —

1600 Fuß weiter in der Direction des Thurms der Börse und des Johannis Thurms herüber zum obern Stack des kleinen Grasbrooks, ist 950 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß vom Grasbrooksand			1 Fuß.
100	—	—	2 —
150	—	—	3 —
200	—	—	4 —
250	—	—	5 —
300	—	—	7 —
350	—	—	8 —
400	—	—	9 —
450	—	—	10 —
500	—	—	11 —
550	—	—	12 —
600	—	—	12 —
650	—	—	15 —
700	—	—	16 —
750	—	—	18 —

800	—	—	23 —
850	—	—	28 —
900	—	—	33 —
950	am obern Stack		30 —

1500 Fuß weiter in der Direction des Brookthors-Ravelin und der Unterecke des Schuhmacher Werders bis herüber zum Werder, ist die Breite 950 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß vom Grasbrook			7 Fuß.
100	—	—	11 —
150	—	—	13 —
200	—	—	17 —
250	—	—	22 —
300	—	—	24 —
350	—	—	21 —
400	—	—	19 —
450	—	—	15 —
500	—	—	12 —
550	—	—	10 —
600	—	—	7 —
650	—	—	6 —
700	—	—	6 —
750	—	—	6 —
800	—	—	5 —
850	—	—	2 —
900	—	—	1 —
950	—	—	½ —

700 Fuß weiter in der Direction der Bastion Nicolaus und des Rathhaus-Thurms her-

herüber zum Sande ist die Breite der Elbe von der Pfalreihe an 850 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß von den Pfälen			10 Fuß.
100	—	—	12 —
150	—	—	12 —
200	—	—	10 —
250	—	—	10 —
300	—	—	11 —
350	—	—	11 —
400	—	—	11 —
450	—	—	11 —
500	—	—	11 —
550	—	—	10 —
600	—	—	9 —
650	—	—	8 —
700	—	—	5 —
750	—	—	4 —
800	—	—	3 —
850	—	—	1 —

900 Fuß weiter in der Direction der Steinschanze und der Rockenkiste bis hinüber zum Sande ist die Breite des Stroms von der Pfalreihe, die den Holzhaven einschließt, 900 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß von den Pfälen			10 Fuß.
100	—	—	12 —
150	—	—	11 —
200	—	—	9 —

250	—	—	9 —
300	—	—	9 —
350	—	—	10 —
400	—	—	12 —
450	—	—	13 —
500	—	—	13 —
550	—	—	11 —
600	—	—	10 —
650	—	—	11 —
700	—	—	11 —
750	—	—	10 —
800	—	—	11 —
850	—	—	8 —
900	—	—	6 —

600 Fuß weiter in der Direction der Rocken-Kiste und des Jacobi Thurms bis hinüber zum Schuhmacher Werder ist die Breite der Elbe von der Reihe Pfäle, die den Holzhaven einschließt, bis zum Werder 1650 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50 Fuß von der Pfalreihe			11 Fuß.
100	—	—	11 —
150	—	—	10 —
200	—	—	19 —
250	—	—	8 —
300	—	—	4 —
350	—	—	2 —
400	—	—	2 —
450	—	—	2 —
500	—	—	2 —

550	—	—	3 —
600	—	—	4 —
650	—	—	5 —
700	—	—	8 —
750	—	—	10 —
800	—	—	9 —
850	—	—	9 —
900	—	—	8 —
950	—	—	6 —
1000	—	—	8 —
1050	—	—	8 —
1100	—	—	10 —
1150	—	—	9 —
1200	—	—	8 —
1250	—	—	10 —
1300	—	—	10 —
1350	—	—	9 —
1400	—	—	10 —
1450	—	—	11 —
1500	—	—	10 —
1550	—	—	10 —
1600	—	—	10 —
1650	—	—	11 —

900 Fuß weiter in der Direction der letzten Ecke des Theermagazins hinüber zur untern Spitze von Baakenwerder ist die Breite der Elbe von der Pfalreihe bis zum Sande 700 Fuß.

Abstand.			Tiefe.	
50	Fuß	von der Pfalreihe	4	Fuß.
100	–	–	8	–
150	–	–	10	–
200	–	–	10	–
250	–	–	10	–
300	–	–	10	–
350	–	–	9	–
400	–	–	8	–
450	–	–	7	–
500	–	–	6	–
550	–	–	6	–
600	–	–	4	–
650	–	–	2	–
700	–	–	0	–

1100 Fuß weiter von der Spitze der Baake queer durch das Fahrwasser bis herüber zum Baakenwerder ist die Breite hier 350 Fuß.

Abstand.			Tiefe.	
50	Fuß	von der Baake	15	Fuß.
100	–	–	34	–
150	–	–	32	–
200	–	–	15	–
250	–	–	6	–
300	–	–	1	–
350	–	–	0	–

2900 Fuß von hier in gerader Linie der letzten Pfalreihe des Holzhavens bis herüber zu der Pfalreihe vor dem Vorlande der Beddel, ist

ist die Breite vom Sande, welcher sich 700 Fuß von der Pfalreihe erstreckt 1000 Fuß.

Abstand.			Tiefe.
50	vom	Sande	1 Fuß.
100	–	–	2 –
150	–	–	3 –
200	–	–	3 –
250	–	–	4 –
300	–	–	5 –
350	–	–	6 –
400	–	–	8 –
450	–	–	8 –
500	–	–	8 –
550	–	–	9 –
600	–	–	9 –
650	–	–	10 –
700	–	–	12 –
750	–	–	11 –
800	–	–	10 –
850	–	–	9 –
900	–	–	8 –
950	–	–	8 –
1000	–	–	8 –

Diese Tabelle ist, nach einer Ausmessung der Wasserhöhe bei ordinair niedrigem Wasser, aufgenommen worden, und da sich die Zeiten (d. i. Flut und Ebbe) nicht gleich sind, sondern oft verändern, so paßt sie nicht auf die Flutzeit, die indessen

dessen sehr leicht darnach berechnet werden kann. Man hat überhaupt angemerkt, daß in vorigen Zeiten die Flut nicht so hoch gestiegen ist. Dies kommt daher, weil viele Stellen an der Elbe eingedeicht worden sind, über welche sich der Strom sonst frei ergoß. Diese Einschränkung treibt jetzt denselben da, wo er andringen kann, natürlicherweise höher, und es folgt daraus, daß, je mehr Deiche man anlegt, sie desto höher und stärker seyn müssen. Trifft zur Flutzeit ein aus der See kommender Sturm ein, so schwillt die Elbe ungewöhnlich an, vorzüglich, wenn der Wind aus Südwest gewehet, und sich plötzlich in Nordwest hinumgeworfen hat. Westnordwestwind bringt das meiste Wasser.

Die Flut ist eine ansehnliche Strecke aufwärts von Hamburg noch zu spüren. Diese Strecke ist größer, je weniger Obenwasser; kleiner, je mehr Obenwasser von der Oberelbe herunterfließt, und also der Flut entgegen arbeitet, und sie zurückhält. Bei gewöhnlicher Sommerzeit, wenn die Elbe ihr gemäßigtes Wasser hat, steigt die Flut gemeiniglich bis zum Zollenspeicher, ohngefähr vier Meilen oberhalb Hamburg. Bei ausserordentlich wenigem Wasser der Oberelbe ist sie noch wol um einige Meilen höher bemerkt worden.

den. Hergegen hat man auch Beispiele, doch selten, daß zu Herbst- und Frühjahrszeiten, bei ungemein vielem Oberwasser die Flut kaum nach Altona gekommen, und also noch unterhalb Hamburg gebleiben ist. Ohngeachtet der starken Schiffahrt und der vielen Strom- und Wasserwerke, die die Stadt zu unterhalten hat, wußte man vormals von keinen Flut- und Ebb-Observationen. Wenigstens findet man keine andre Nachrichten davon, als die in den Calendern angegebnen, oft gar nicht eintreffende Zeit der Flut und Ebbe. Erst seit einem Jahre werden vollständige, mit Sorgfalt angestellte Observationen gesammlet. Die Resultate davon sind folgende.

Gemein niedriges Wasser steht an der Scala auf	= =	6 Fuß	8 Zoll.
Gemeines hohes Wasser	=	13 –	4 –
Mithin ist die Größe der gewöhnlichen Flut	= =	6 Fuß	8 Zoll.
Bei Springzeit*) steht niedrig Wasser an der Scala auf		6 Fuß	4½ Zoll.
und hoch Wasser auf	= =	13 –	7½ –
Folglich ist die Größe der Springflut	= =	7 Fuß	3 Zoll.

Nimmt

*) Springzeit ist die Zeit kurz nach dem neuen und vollen Monde, wobei das Wasser höher steigt und niedriger fällt als gewöhnlich.

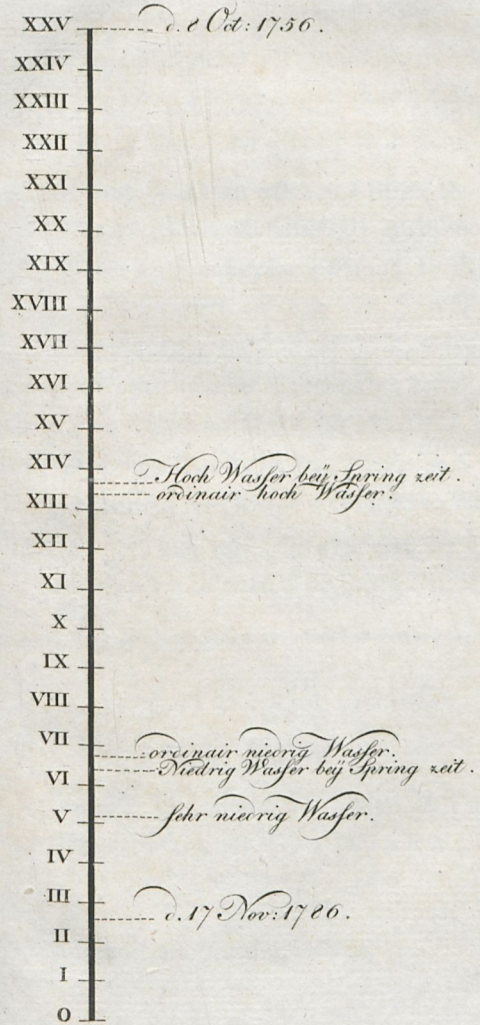
Nimmt man 18 Zoll unter gewöhnlichem niedrigen Wasser, d. i. auf 5 Fuß 2 Zoll an der Scala einen Punkt an; so wird das niedrige Wasser sehr selten unter denselben kommen; mithin würde dies den eigentlichen Nullpunkt geben, wenn eine neue Flut-Scala eingerichtet werden sollte.

Ein ausserordentlicher niedriger Wasserstand, wobei sich die ältesten Schiffsleute keines ähnlichen erinnerten, war am 17ten Nov. 1786. Das Wasser stond an der Scala auf 2 Fuß 7 Zoll, also um 4 Fuß 1 Zoll niedriger als gewöhnlich.

Das hohe Wasser vom 8ten Oct. 1756 ist das höchste, was uns durch Observation aufbewahrt worden. Es ist in der alten Wasserkunst am Graskeller durch den dermaligen Kunstmeister bemerkt und durch Nivellirungen auf den jetzigen Flutmesser reducirt. Es trift an der Scala auf 25 Fuß, folglich war es höher als gewöhnlich hohes Wasser, um 11 Fuß 8 Zoll.

Schwerlich möchte wol jemals die Fluth um ein Beträchtliches höher steigen als diese, so wie auch die Ebbe wol nicht leicht niedriger fallen dürfte, als jene vom 17ten Nov. 1786. Der ganze Unterschied zwischen diesen ausserordentlichen Wasserständen ist 22 Fuß 5 Zoll.

Für


XXV
XXIV
XXIII
XXII
XXI
XX
XIX
XVIII
XVII
XVI
XV
XIV
XIII
XII
XI
X
IX
VIII
VII
VI
V
IV
III
II
I
0
d. 2 Oct: 1730.
Hoch Wasser bey Spring zeit.
ordinair hoch Wasser.
ordinair niedrig Wasser.
Niedrig Wasser bey Spring zeit.
sehr niedrig Wasser.
d. 17 Nov: 1726.

Für die Zeit der Flut und Ebbe findet sich nach einer Mittelzahl folgendes:

Eintritt der Flut bei Neu- und Vollmond um 0 Uhr 48 Min.; der Ebbe 5 U. 6 Min.

Eintritt der Flut beim ersten und letzten Viertel 5 Uhr 31 Min.; der Ebbe 9 U. 49 Min.

Die Dauer der Flut beträgt 4 Stund. 18 Min.
" " der Ebbe " 8 " 6 Min.

Bekanntlich wird die Zeit des hohen Wassers am zuverläßigsten nach der Culmination des Mondes bestimmt. Und hiefür hat sich gefunden:

Bei Neu- und Vollmond hoch Wasser nach der Culmination des Monds 5 Stund. 12 Min.

Beim ersten und letzten Viertel nach der Culmination des Monds 3 Stunden 54 Min.

Siebenter Abschnitt.

Der Haven

Hat viererlei Benennungen, wovon zwei nach beiden Wasserthoren der Elbe, dem Ober- und Niederbaum bestimmt werden. Vor dem Oberbaum ist auch der Holzhaven, und vor dem Niederbaum ist der Rummelhaven.

Der

Der von Südost nordwestwärts, zwischen dem Stadtdeich und Grasbrook in die Stadt dringende Arm der Elbe wird vom Oberbaum zwischen der auf dem Stadtdeich liegenden Sägemühle und dem vom Graasbrook herlaufenden Baakendamm beschlossen. Eine Reihe Pfäle beengt diese Oeffnung des Wassers zur Stadt hin, und ein Floß mit einem Staket, was, wenn die Einfahrt freigelassen ist, auf der Seite treibt, wird zu ordentlichen Landthorschlußzeit vorgelegt und zugeschlossen. Diese Pfäle mit dem Floß machen eigentlich den Oberbaum aus.

Von diesem Oberbaum bis zum Deichthor erstreckt sich der Schiffshaven, wo die Magdeburgischen, Berlinischen und Lüneburgischen Schiffe und Kähne, ihre von Innerdeutschland mitgebrachten Waaren ausladen, die ihnen von den Schuten und Evern abgenommen, und dafür andre zur Zurücknahme zugeführt werden.

Ausser dem Oberbaum am Grasbrook, und am Stadtdeiche liegt der Holzhaven. Der Holzhaven am Stadtdeich wird in den alten und neuen getheilt. Die Scheidung macht der Schleusengraben, der von der am Stadtdeich liegenden Brandschleuse herausgeht. Diese Holzhaven bestehen in einem ziemlich großen Umfange Elbwassers

am

am Ufer, mit vielen Reihen von Pfälen besetzt, zwischen welchen die mit Bauholz, vorzüglich zu Schiffen, beladnen Flöße angelegt und bevestigt werden, die von der Oberelbe herunter kommen, und dem Preußischen Holzcomtoir und andern Holzhändlern zuständig sind.

In allem Betracht größer und ansehnlicher ist der Haven beim Niederbaum, welcher ein dem Oberbaum ähnliches Wasserthor ist, und durch eine vom hölzernen Wams her ablaufende Brücke, an deren Ende das Blockhaus liegt, und eine vom Johannisbollwerk hergehende Pilotage gebildet, und mit einem Floßstaket zur Thorzeit geöffnet und verschlossen wird. Das Wasserbett, was von den Duc d'Alben vor demselben bis zum Johannisbollwerk eingefaßt ist, und also ausserhalb dem geschlossenen Haven liegt, wird der Rummelhaven genannt.

Der Rummelhaven hat zwei Einfahrten. Eine geht zwischen der Spitze der Pilotage beim Johannisbollwerk und der letzten Duc d'Albe durch, ist 100 Fuß breit, und heißt die Westerausfahrt, so wie das Wasser daselbst das Westergatt. Die andre ist ohngefähr 500 Fuß davon entfernt, geht zwischen den Duc d'Alben durch, ist 50 Fuß breit, und wird die Süderausfahrt,

und das Wasser das Südergatt genannt. Die Wasserfläche zwischen dem Blockhause, den Vorsetzen, dem Baumhause, bis zum neuen Krahn, macht den Umfang des Schiffshavens aus, dessen, so wie des Rummelhavens, Inhalt oben angegeben ist.

Die Tiefe des Rummelhavens ist beim niedrigsten Wasser zu gewöhnlicher Ebbzeit im Südergatt $4\frac{1}{2}$ Fuß, in der Süderausfahrt 5 Fuß, vor dem Niederbaum $4\frac{1}{2}$ Fuß, im Schiffshaven zwischen dem Blockhause und Baumhause, neben den Vorsetzen 4 Fuß, in eben dem Haven, hinter dem Schifferwachhause $2\frac{3}{4}$ Fuß. Am Flutmesser beim Blockhause zeigt das Wasser um solche Zeit auf 6 Fuß 6 Zoll.

Zur Verschlammung des Havens geben die vielen Stadtcanäle Anlaß, wohinein oft aus Nachläßigkeit mancherlei Unrath geworfen wird, der sich nachher ansetzt, und sowol die Canäle selbst als auch den Haven mit so vielem hinderlichen Satze füllt, daß deswegen große Kosten auf die Düpe (d. i. Austiefung oder Reinigung) verwandt werden müssen. Die gefährlichere und unvermeidlichere Ursache aber zur Verschlammung des Havens rührt von dem hohen sandigen Ufer oberhalb der Vierlande, besonders bei dem Dorfe

Geest-

Geesthacht her, wo immer eine Menge Triebsand sowol durch den Strom, als durch den Eisgang fortgerissen wird, welcher sich an verschiedenen Stellen ansetzt und die Fahrt verdirbt, theils auch die ganze Elbe hinuntergewälzt wird, und sich an der Mündung derselben zu einem Haufen grosser und kleiner Sandbänke zusammenthürmt, die bald zuwachsen, bald wieder abnehmen. Doch hat sich seit einigen, und vorzüglich im letztverflossenen Jahre, die Elbfahrt in der Nähe von Hamburg, und einige Meilen unterwärts in diesem Puncte merklich gebessert.

Anmerkung.

Der Haven kann Schiffe beherbergen, die 20 Fuß Wasser halten. Da aber nur die von 15 Fuß tief über den sogenannten Sand bei Blankenese kommen können, so gelangen keine größere herein, es sey denn, daß sie vorher durch die Lüchters (Erleichterungsschiffe, Cabarren) eines Theils ihrer Frachtgüter jenseits Blankenese entledigt worden sind. Die Schiffe liegen im Haven sicher vor allen Winden, und man hat, unerhörte Einwirkungen oder selbstverschuldete Verwahrlosungen ausser Fall gesetzt, kein Beispiel von verunglückten Fahrzeugen im Haven.

Achter Abschnitt.

Die Fleeten.

Die theils natürlichen, theils durch die Kunst abgeleiteten Arme der beiden in Hamburg zusammenkommenden Flüsse, der Elbe und Alster, machen die vielen

Canäle oder Fleeten

der Stadt aus, die sie in Osten und Süden durchschneiden, und sie in mehrere Inseln zerlegen, die theils durch Ueberdämmungen, theils auch nur durch Brücken, Gemeinschaft mit einander haben.

Anmerkung.

Hamburg schien von der Natur zur Handelsstadt bestimmt zu seyn, und alles mußte allmälig dazu beitragen, diesen Vorzug zu erleichtern und zu sichern. Da sich die Stadt von Zeit zu Zeit vergrößerte, ihre alten Vestungswerke, die sie einschränkten, umriß, und ihren Bezirk also erweiterte: so füllte sie doch die alten Graben, die um die zerfallenen und zerstörten Schlösser, Castele, Mauern und Wälle gegangen waren, nicht mit Erde aus, sondern man suchte vielmehr, durch den reichen Zufluß des Elb- und

Alster-

Alsterwassers sie immer zu unterhalten, um auch in der Stadt einen Fluß zu haben, und mit kleinen Schiffen oder Fahrzeugen fahren zu können. Der Name Fleet, dessen man sich hier allgemein statt Canals bedient, hat den Ursprung vom Flußwasser, und zeigt das Nebenbett eines Flusses an, der durch dasselbe fließt und es schiffbar macht. Ausser diesen alten Vestungsgräben, von deren Gebrauch der Nutze bald gespürt ward, wurden mit der Zeit auch andre Graben und Ringgänge tiefer eingeschnitten, durch Schleusen von den Fleeten her mit Wasser versehen, hinter den Häusern und Waarenlagern weggeführt und den andern Fleeten gleich genutzt. Sogar die Abläufe aus den Cloaken, und die Ringgänge, wodurch besonders aus den Brauhäusern das genützte und verunreinigte Wasser in die Fleeten zog, und die man noch mit dem Namen Syle belegt, wurden an einigen Stellen erweitert, und dienten zu neuen Fleeten, oder als Vereinigungsröhren der vormaligen.

Alle Fleeten gehn in einander, und sind, nach Beschaffenheit der Zeit und des Windes, mehr oder weniger mit Elb- oder Alsterwasser gefüllt. Der Hauptcanal, der den meisten andern das Wasser reicht, ist der natürliche Arm der Elbe, der zum Oberbaum am Deichthor in die Stadt hineindringt, wo der Wall durch eine über den Canal gehende Zugbrücke verbunden ist. Er

nimmt

nimmt seinen Lauf zwischen dem Bauhofe und Theerhofe, theilt sich hier, und geht nördlich ab zwischen dem Winserbaum und dem Meßberge, und gerade fort in Westen zwischen dem Wandrahm und der Straße beim Zippelhause durch, wo er schmaler wird, und den Namen des Dovenfleets erhält. Am Ende des kleinen Jungfernsteigs, neben der Catharinen Kirche über, fängt er wieder an breiter zu werden, und nimmt drei kleine Fleeten ein, wovon zwei die Mühlengraben der Poggenmühle und der Mühle beim kleinen (oder lütjen) Fleet sind. Das erste läuft dem holländischen Brook und der holländischen Reihe entlängst, und läßt in seiner Mitte am Gewandbereiterbrook ein Syl, was im alten Wandram überdämmt ist, durchlaufen. Das zweite vom kleinen Fleet her kommt am Ende der Holländischen Reihe in den Canal, welcher zwischen den Müren und der Straße hinter den Buden bis zum Kehrwieder und neuen Krahn in den Haven gelangt, und so zum Niederbaum in die freie Elbe hinausfährt. Noch ein Fleetchen kommt von den Müren aus diesem Canal, läuft hinter der Catharinenstraße und den Müren mitten durch die Reimerstwiete und Mattentwiete, und geht in den grossen Canal beim neuen Krahn zurück. Dieser

Canal

Canal mit seinen aus und eingehenden Fleeten ist zur Communication der neben einander überliegenden Gassen mit vielen großen und kleinen Brücken überbaut, die bei den Straßen angemerkt sind.

Der zweite Canal, der aus dem ersten beim Winserbaum abgeht, schlägt sich hinter der Brauerstraße, dem Hüxter und der Grünstraße vorbei, wendet sich nach einem Durchflusse unter der Zollenbrücke nach Süden und bildet ein kleines Baßin, von den Hinterhäusern des Grimms, der neuen Burg und der Börse umgeben, wo unter der Trostbrücke (zwischen dem Rathhause und der Börse) sich ein Fleet von der Alster her mit dem Canal vereinigt. Dieser fährt fort, zwischen der neuen Burg und Catharinenstraße, und folgends zwischen der Deichstraße und dem Cremon hinterwärts herzufließen, und geht unter der hohen Brücke in den ersten Haupt- und Havencanal zurück. Zwei kleine Nebenfleete ziehn sich in diesen Canal, eins vom Hüxter zum Dovenfleet, hinter der Schweinstwiete, und das andere zwischen den Hinterhäusern des Catharinen Kirchhofs und des Steckelhörns. Die Brücken, welche die Insel, die durch diesen und den ersten Canal gebildet wird, mit den andern Theilen der Stadt verbinden, kommen bei den Gassen vor.

Der

Der dritte Haupteanal ist der natürliche Arm der Alster, der vermittelst der Schleusen in die Elbe geleitet, und durch den Jungfernsteigsdamm und andre Seitendämme sich wild zu ergießen, verhindert worden ist. Der breiteste Theil desselben unter der Mühle zwischen dem alten Wall und dem Johanniskloster wird die kleine Alster genannt. Er fließt zwischen dem Dreckwall und neuen Wall fort, bis zur Brücke beim Graskeller, wo eine durchlassende Schleuse ist, die das Wasser in den fortgehenden Graben treibt, welcher zwischen dem Schlachthause und der Herrlichkeit fortläuft, und unter der Scharrhorsbrücke die Elbe erreicht. Aus der kleinen Alster geht ein Fleet hinter dem Plan ab, läuft am Dreckwall und tiefer neben dem Mönkedamm her, bis er sich beim Sliek-uht (Schleichaus oder Schlupfweg) mit dem Alstercanal wieder vereinigt. Aus diesem Fleet scheidet sich ein Queerfleetchen mitten am Dreckwall ab, und hat seinen Gang vor dem Mönkedamm hinter den Häusern am Marien Magdalenen Kirchhofe, von wo es bei der Mühle anfließt. Unter der Mühlenbrücke kommt noch ein kleiner Graben dazu, der, der Johannis Kirche neben über, am Plan anfängt, und an der Gerberstraße, und hinten an der Johannisstraße vorüber-

überschleicht. Hinter dem Rathhause, von einem Theil der Beckerstraße, den Hinterhäusern der Bohnenstrasse und der Straße bei der Mühlenbrücke umgeben, ist ein gevierter Wasserplatz, wo zwei ziemlich breite Wasserläufe zusammentreffen. Der eine kommt unter der Trostbrücke von dem zweiten Hauptcanal her. Der zweite scheidet sich am Ende des Dreckwalls, und kommt in einer Ovalkrümme zwischen den Hintergebäuden des Burstahs und Mönkedamms unter der Mühlenbrücke zur Vereinigung. Noch ein schmales Fleet sondert sich aus dem viereckigten Wasserplatz hinter der Beckerstraße ab, geht zwischen derselben und dem Neß durch, unter dem Brodtschrangen, zwischen dem Dornbusch und der großen, dem Fischmarkt und der kleinen Reichenstraße fort, und verbindet sich mit dem zweiten Hauptcanal zuletzt am Ende des Hopfensacks. Dieses Fleet hat viele kleine Brücken, und ist oft ganz überbaut. Der ganze Nödingsmarkt wird durch ein mitten durchgehendes Fleet getheilt, das vermöge eines Schosses beim alten Waisenhause aus dem Haven gewässert wird, und, unter der Erde beim Sielluht in den Alstercanal geht. Ein ähnliches kommt von den Kajen her, geht hinter der Deichstraße durch die Stein- und Grützwiete queer unter dem

Bur-

Burstade durch in den genannten ovalförmigen Canal.

Der vierte Hauptcanal ist der zuletzt eingegangne Stadtgraben des alten Hamburgs. Er erstreckt sich vom Jungfernsteige her, wo er sein Wasser durch ein Schoß aus der Alster erhält, geht hinter dem Neuenwall und den Bleichen unter der Ellernthorsbrücke, längst dem Herrengraben, beim neuen Waisenhause vorbei, und fällt hinter dem stuven Huk (stumpfe Ecke) in den Haven. Er ward vor einem Jahre bei der Ellernthorsbrücke mit einer Reinigungsschleuse versehen. Dieser alte Stadtgraben hat keine weitere Zugänge von Fleeten, als ein sogenanntes Hasenmoor, welches sich in der Königsstrasse anfängt, an der Ecke des Gänsemarkts der dasigen Gerberei zum Ablauf des Spülichts dient, und sich hinter den ersten Häusern am Jungfernsteige weg, queer oberhalb über die Bleichen, und so fort mit einer Krümmung in den Canal zieht. Weit kleinere Rinnsale hier nicht zu gedenken.

Anmerkung.

Die Einfassung der Canäle geschieht durch die Fundamente der Häuser, die auf Erddämmen, oder eingerammten Pfälen stehn, und mit gehauenen Felsensteinen aufgemauert oder mit Holzwerk bekleidet sind. Der größte Nutzen aller

aller der Canäle und Fleeten besteht freilich in der Bequemlichkeit, welche die daran liegenden Kaufmannshäuser und Waarenlager davon erhalten, daß die kleinern Fahrzeuge die ankommenden Güter aus den grossen im Haven liegenden Schiffen abholen und ihnen zuführen, oder sie auch aus denselben in die Schiffe transportirt werden können. Einen grossen Vorzug hat ihre Lage vor denen in gewissen andern Seestädten dadurch, daß sie nicht vor den Wohnhäusern vorbei laufen, und die Gassen beengen. Sie gehen mehrentheils alle hinterwärts zwischen zwei einander neben über gebauten Gassen an den Waarenräumen vorbei, und sind auf vielen Gassen gar nicht sichtbar, so daß Niemand durch die Auspackung der Schiffswaaren behindert wird noch Gefahr zu ertrinken läuft. Daß aber auch die allenthalben bekannte Feuerordnung in Hamburg ihre grosse Vollkommenheit hat erreichen können, so daß bei aller Nothwendigkeit eines häufigen und gefährlichen Gebrauchs von Feuer in der Stadt, bei der öftern Vernachläßigung der dabei so nöthigen Behutsamkeitsmittel, und der Enge der Gassen und Häuser, doch sehr selten der Fall eintrifft, daß bei einer entstandenen Feuersbrunst mehr als eine Wohnung durch den Brand verzehrt wird, hat man dem Wasser dieser Fleeten, die, besonders in der Altstadt, fast allenthalben in der Nähe sind, zu verdanken. Noch ein grosser Vorzug der Hamburgischen Canäle vor andern besteht darin, daß sie nicht mit stehendem, sondern fliessendem Wasser angefüllt sind, welches nicht faul noch stinkend

wird,

wird, und also keine Krankheiten verbreiten kan. Die hineingegossenen oder durch die Gassen (hier Könnsteine genannt) eingenommene Unreinigkeiten werden durch den steten Fluß der Alster und Elbe, und durch die Veränderungen der Höhe und Tiefe derselben, ausgespült und weggeschafft.

Neunter Abschnitt.

Die Schleusen.

Zur Ein- und Auslassung des Wassers der Fleeten, und zur Durchbringung der Fahrzeuge, sind an den dazu dienenden Brückenstellen

Schleusen

angelegt worden. Ihrer sind fünf in der Stadt.

1) Die Zapfschleuse beim Graskeller. Diese kann Fahrzeuge von 18 Fuß durchlassen, und dient zur Staauung der kleinen Alster. Sie muß geöffnet werden, so bald die Freischütten am Oberdamm an der Alster aufgezogen sind. Ihre Thüren sind nicht hoch genug, eine ausserordentliche Flut abhalten zu können. Hohe Fluten treten also über dieselben weg in die kleine, und sogar manchmal über die Freischütten hin in die große Alster. Diese Schleuse ist ganz von Holz.

Die

2) Die Neuwallsschleuse unter der kleinen Brücke auf dem neuen Wall. Sie hat nur zwei Thüren, die aber wegen ihrer Höhe der größten Flut widerstehen können. Sie dient, die niedrigen Gegenden an den Bleichen, der Königstrasse und Fuhlentwiete wasserfrei zu erhalten, und hat Weite genug für 18 Fuß breite Fahrzeuge. Diese Schleuse wurde 1715 erbaut, und zwar in der Absicht, um das Wasser von der kleinen Alster in den alten Stadtgraben zu leiten. Seitdem aber das neue Schoß am Jungfernsteige, dem neuen Wall gegenüber, angelegt worden, erhält der Canal das Wasser aus der großen Binnenalster.

3) Die neue Spülschleuse unter der Ellernthorsbrücke. Sie ist von Holz gebaut, hat 8 Fuß Weite im Quadrat, und kann keine Fahrzeuge durchlassen, sondern dient bloß, den Canal zu reinigen.

4) Die Schleuse bei der Bastion des hölzernen Wams.

5) Die Schleuse beim Theerhof. Diese beide letzten füllen den Stadtgraben am Grasbrook zur Flutzeit, welcher zwei Wassermühlen zum Baßin dient, woraus sie zur Ebbzeit mahlen. Diese Mühlen sind die Poggenmühle, welche ihr Wasser unmittelbar aus dem Baßin erhält, und

die

die Mühle beim kleinen Fleet, die das Wasser aus einem Graben bekommt, der zwischen dem Wall und den Häusern am Kehrwieder und dem Brook befindlich, und vermittelst zweier Syle, die unter dem Wall durchgehn, mit dem Stadtgraben verbunden ist.

Anmerkung.

Ausser diesen Schleusen giebt es noch verschiedene Freischütten *) und andere Schütten, als die Freischütten am Oberdamm; (Jungfernsteig) die Freischütten bei den Mühlen am Niederdamm (beim Graskeller und der Mühlenbrücke;) eine Spülschütte beim Nödingsmarkt, und eine auf dem Burstade; eine Schütte beim alten Waisenhause und eine bei den Kayen, die kleine Fahrzeuge durchlassen. Zum Bauhofe geht auch vom Fleet her eine sogenannte Holzschleppe, durch welche das Holz eingebracht wird.

Nahe bei der Stadt sind noch folgende Schleusen: Die Schleuse beim Deichthor ward 1644 erbaut. Sie wässert den Hammerbrook ab, und kann Fahrzeuge durchlassen. Die Brandesschleusen auf dem Stadtdeiche. Sie leiten die Billwärder Bill

*) Schütten sind Fallthüren (Schosse) am Wasser, die aufgezogen, und wodurch das Wasser auf die Mühlenräder zugetrieben wird. Freyschütten treiben keine Mühle, sondern sind nur zum Ablassen des zu hoch aufgelaufenen Wassers bestimmt.

Bille in die Elbe, und sind fahrbar; verschiedne kleine Schleusen in Billwärder und auf dem Elbdeich, die aber nicht fahrbar sind; die Bergedorfer Schleuse, welche das von Bergedorf durch den Schleusengraben fließende Wasser der Bille in die dove Elbe führt und fahrbar ist. Ohne diese ist in den Elbdeichen eine ansehnliche Menge Deichschleusen und Syle, die zur Abwässerung dienen, aber nicht fahrbar sind.

Zehnter Abschnitt.

Die Brunnen.

Ausser dem in den Flüssen und Canälen enthaltnen Wasser ist noch das Wasser

der Brunnen

genauer anzugeben, die aus zwei Hauptwasserbehältern her sich in der Stadt herum verbreiten.

Der eine ist beim Altonaer- und der andre beim Dammthor.

1. Durch das Hornwerk an der Elbe gehn am Fuße des Walles Leitungen, nämlich:

a) Der Catharinenbrunn, welcher die älteste Leitung ist, und seine Hauptquelle hinter der

Gärt-

Gärtnerstraße beim Franschenhof in Altona, und eine kleine, im Hornwerk entspringende Nebenquelle hat. Von dieser Leitung erhalten ihr Wasser ein Brunn im Eichholz, verschiedne Brunnen auf den Kayen, im Cremon, der Catharinenstraße, auf dem Catharinenkirchhofe und im Grimm.

Der Interessenten sind 61. Die Aufsicht haben ein Jahrverwalter und ein Brunnenmeister.

b) Der Rödingsmarkter Feldbrunn, Pulverhausbrunn genannt, ward 1430 angelegt, und hat 4 Quellen, wovon zwei auf dem Hamburgerberge bei Schmidts Thranbrennerei, und zwei im Hornwerke entspringen. Er giebt Wasser an

drei Brunnen im Eichholz, 11 auf dem Scharsteinweg, 12 auf der Herrlichkeit, einen beim alten Waisenhause, und 19 im Rödingsmarkte.

Eigentliche Interessenten hat dieser Brunn nur 23, die übrigen sind bloße Einmiether. Die jährliche Miethe eines solchen Brunns beträgt 50 bis 60 Mark.

c) Des Deichstraßerbrunns beide Quellen sind zwischen dem Hamburgerberge und dem Hornwerk.

werk. Sie sind aber so schwach, daß es zuweilen an Wasser mangelt, und in solchen Fällen wird es aus dem Stadtgraben in die Leitung geschöpft. Noch eine kleine Quelle tritt im Eichholz in der Stadt dazu. Sie bringen das Wasser hin nach

dem Rödingsmarkte, der Steintwiete, der Deichstraße und dem Hopfenmarkte.

Die Anzahl der Interessenten ist 35.

2. Durch das Dammthor geht die Leitung des sogenannten Englischen Brunns. Er hat zwei Quellen, wovon eine beim Grindel, und die andere nicht weit davon entspringt. Er bringt das Wasser in die Dammthorstraße, auf den Gänsemarkt, in den Jungfernsteig, die Reichenstraße, Brandestwiete, Grünstraße, unter andern das ins Englische Haus.

Die Anzahl der Interessenten ist 35.

Anmerkung.

Von diesen Leitungen enthält die zweite durch das Dammthor das beste Wasser. In der Neustadt gebricht es an vielen Stellen, besonders wo sie hoch liegt, an Leitungen, daher sind Brunnen gegraben worden, die ihr Wasser durch Pumpen von sich geben, welches, nach Beschaffenheit des Orts, mehr oder minder hart, und zum Theil recht gut ist. Manche

Einwohner bedienen sich daher des Alster- und Fleetenwassers aus den Canälen, welches weicher, aber nicht so gesäubert ist, als das aus den Quellen und Brunnen. Am Ausfluß der Alster sind drey grosse Wasserwerke, welche viele Häuser in der Altstadt mit Brunnen versehen. Hievon das mehrere unten.

Eilfter Abschnitt.

Erleuchtung der Gassen.

Zur Paßirung der Gassen bei Nachtzeit sind an vielen Winkeln derselben, auch sonst an den Seiten der Gebäude

Leuchten

angebracht, die auf 7 Fuß hohen Pfälen bevestigt sind, und deren die Stadt jetzt 1473 hat, die jährlich vermehrt werden. Hiezu gehören die Privatlaternen nicht, die einige Einwohner zu ihrem Gebrauch oben an beiden Seiten ihrer Hausthüren angehängt oder geheftet haben. Die Leuchten an sich haben die Form umgekehrter abgekürzter Pyramiden, bestehn aus drei Glasscheiben, in breiten blechernen Ramen eingefaßt, welche einen großen Theil des blassen Scheins, der in dem drei-

eckig-

eckigten Glashäuschen leuchtenden und mit Rüb- oder Leinöl, in dem ein neundrätiges Cattungarn brennet, genährten Lampe auffangen. Die Ordnung, nach welcher sie gestellt sind, kann wegen ihrer unregelmäßigen Entfernung aus einander nicht wol beschrieben werden.

Anmerkung.

Diese öffentlichen Leuchten anzuzünden, im Feuer zu erhalten und sonst zu versehen, sind 64 Leute bestellt. Ihrer 48 zünden sie an, 8 füllen und reinigen und 8 stochern sie nach, (diese lezten nennt das Volk Nahstoakers.) Die Perioden ihrer Anzündung sind nach einem besonders dazu verfertigten Mondscheinscalender bestimmt, und bei umwölktem Himmel bleiben die Gassen dunkel, wenn dem Calender zufolge, das Mondlicht statt der Laternen dienen soll.

JANUARIUS.

	Tag		angesteckt.	verlöscht	brennen
	1				
	2				
	3				
Vollmond	4				
	5	Abends	5	7	2
	6	--	5	8½	3½
	7	--	5	10	5
	8	--	5	11½	6½
	9	--	5	12½	7½
	10	--	5	2	9
letztes Viertel	11	--	5	3½	10½
	12	--	5	6½	13½
	13	--	5	6½	13½
	14	--	5	6½	13½
	15	--	5	6½	13½
	16	--	5	6½	13½
	17	--	5	6½	13½
	18	--	5	6½	13½
Neumond	19	--	5	6½	13½
	20	--	5	6½	13½
	21	--	5	6½	13½
	22	--	5	6½	13½
	23	--	5	6½	13½
	24	--	5	6½	13½
	25	--	5	6½	13½
erstes Viertel	26	Nachts	12	6½	6½
	27	--	1½	6½	5
	28	--	3	6½	3½
	29	--			
	30	--			
	31	--			

Stunden 248

FEBRUARIUS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
Vollmond	2				
	3	Abends	5½	7½	2
	4	--	5½	9	3½
	5	--	5½	10	4½
	6	--	5½	11½	6
	7	--	5½	12½	7
	8	--	5½	2	8½
	9	--	5½	3	9½
letztes Viertel	10	--	5½	4	10½
	11	--	5½	6	12½
	12	--	5½	6	12½
	13	--	5½	6	12½
	14	--	5½	6	12½
	15	--	6	5½	11½
	16	--	6	5½	11½
	17	--	6	5½	11½
Neumond	18	--	6	5½	11½
	19	--	6	5½	11½
	20	--	6	5½	11½
	21	--	6	5½	11½
	22	--	6	5½	11½
	23	--	6	5½	11½
	24	--	6	5½	11½
erstes Viertel	25	Nachts	1	5½	4½
	26	--	2	5½	3½
	27	--	3	5½	2½
	28	--			

Stunden 227

MARTIUS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
	2				
	3				
Vollmond	4				
	5	Abends	6½	8½	2
	6	--	6½	10	3½
	7	--	6½	11½	5
	8	--	6½	1	6½
	9	--	6½	2	7½
	10	--	6½	2½	8
	11	--	6½	3½	9
letztes Viertel	12	--	6½	4½	10
	13	--	6½	5	10½
	14	--	6½	5	10½
	15	--	6½	5	10½
	16	--	6½	5	10½
	17	--	7	4½	9½
	18	--	7	4½	9½
Neumond	19	--	7	4½	9½
	20	--	7	4½	9½
	21	--	7	4½	9½
	22	--	7	4½	9½
	23	--	7	4½	9½
	24	--	7	4½	9½
	25	--	7	4½	9½
erstes Viertel	26	Nachts	1½	4½	3
	27	--	2½	4½	2
	28				
	29				
	30				
	31				

Stunden 184

APRILIS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
Vollmond	2				
	3	Abends	$7\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	2
	4	--	$7\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{2}$	3
	5	--	$7\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{2}$	4
	6	--	$7\frac{1}{2}$	1	$5\frac{1}{2}$
	7	--	$7\frac{1}{2}$	2	$6\frac{1}{2}$
	8	--	$7\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	7
	9	--	$7\frac{1}{2}$	3	$7\frac{1}{2}$
letztes Viertel	10	--	$7\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	8
	11	--	$7\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2}$
	12	--	$7\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2}$
	13	--	$7\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2}$
	14	--	$7\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2}$
	15	--	$7\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2}$
	16	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	17	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
Neumond	18	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	19	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	20	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	21	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	22	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
	23	--	8	$3\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
erstes Viertel	24	Nach	12	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$
	25	--	1	$3\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$
	26	--	$1\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	2
	27				
	28				
	29				
	30				

Stunden 154

MA-

MAJUS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
Vollmond	2				
	3	Abends	9	11	2
	4	--	9	11½	2½
	5	--	9	12½	3½
	6	--	9	1	4
	7	--	9	1½	4½
	8	--	9	2	5
letztes Viertel	9	--	9	2	5
	10	--	9½	2	4½
	11	--	9½	2	4½
	12	--	9½	2	4½
	13	--	10	2	4
	14	--	10	2	4
	15	--	10	2	4
	16	--	10	2	4
Neumond	17	--	10	2	4
	18	--	10	2	4
	19	--	10	2	4
	20				
	21				
	22				
	23				
erstes Viertel	24				
	25				
	26				
	27				
	28				
	29				
	30				
	31				

Stunden 68

JULIUS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
	2				
	3				
	4				
	5				
	6				
	7				
letztes Viertel	8				
	9				
	10				
	11				
	12				
	13				
Neumond	14				
	15				
	16				
	17				
	18				
	19	Abends	10	2	4
	20	--	10	2	4
	21	--	10	2	4
erstes Viertel	22	--	10	2	4
	23	--	10	2	4
	24	--	10½	2	3½
	25	--	11½	2	2½
	26				
	27				
	28				
	29				
Vollmond	30				
	31				

Stunden 26

AUGU-

AUGUSTUS.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1				
	2				
	3				
	4	Abends	$8\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{2}$	2
	5	--	dito	dito	2
erstes Viertel	6	--	dito	11	$2\frac{1}{2}$
	7	--	dito	12	$3\frac{1}{2}$
	8	--	dito	$1\frac{1}{2}$	5
	9	--	dito	3	$6\frac{1}{2}$
	10	--	dito	dito	dito
	11	--	dito	dito	dito
	12	--	dito	dito	dito
Neumond	13	--	dito	dito	dito
	14	--	dito	dito	dito
	15	--	dito	dito	dito
	16	--	8	dito	$7\frac{1}{2}$
	17	--	dito	$3\frac{1}{2}$	dito
	18	--	dito	dito	dito
	19	--	dito	dito	dito
erstes Viertel	20	--	dito	dito	dito
	21	--	dito	dito	dito
	22	--	$9\frac{1}{2}$	dito	6
	23	--	$10\frac{1}{2}$	dito	5
	24	Nachts	12	dito	$3\frac{1}{2}$
	25	--	1	dito	$2\frac{1}{2}$
	26				
	27				
Vollmond	28				
	29				
	30				
	31				

Stunden $122\frac{1}{2}$

SEPTEMBER.

	Tag		angefeckt	verlöscht	brennen
	1	Abends	7½	9½	2
	2	—	dito	dito	2
	3	—	dito	10	2½
letztes Viertel	4	—	dito	10½	3
	5	—	dito	12	4½
	6	—	dito	4	8½
	7	—	dito	dito	dito
	8	—	dito	dito	dito
	9	—	dito	dito	dito
	10	—	dito	dito	dito
Neumond	11	—	dito	dito	dito
	12	—	dito	dito	dito
	13	—	dito	dito	dito
	14	—	dito	dito	dito
	15	—	dito	dito	dito
	16	—	7	4½	9½
	17	—	dito	dito	dito
	18	—	dito	dito	dito
erstes Viertel	19	—	dito	dito	dito
	20	—	9	dito	7½
	21	—	10½	dito	9
	22	—	11½	dito	5
	23	Nachts	1	dito	3½
	24	—	2½	dito	2
	25				
	26				
Vollmond	27				
	28				
	29				
	30	Abends	6½	8½	2

Stunden 162

OCTO-

OCTOBER.

	Tag		angesteckt.	verlöscht	brennen
	1	Abends	6½	9	2½
	2	--	6½	10	3½
	3	--	6½	11	4½
letztes Viertel	4	--	6½	12	5½
	5	--	6½	1½	7
	6	--	6½	5	10½
	7	--	6½	5	10½
	8	--	6½	5	10½
	9	--	6½	5	10½
	10	--	6½	5	10½
Neumond	11	--	6	5½	11½
	12	--	6	5½	11½
	13	--	6	5½	11½
	14	--	6	5½	11½
	15	--	6	5½	11½
	16	--	6	5½	11½
	17	--	6	5½	11½
	18	--	6	5½	11½
erstes Viertel	19	--	6	5½	11½
	20	--	10	5½	7½
	21	Nachts	12	5½	5½
	22	--	1½	5½	4
	23	--	2½	5½	3
	24				
	25				
Vollmond	26				
	27				
	28	Abends	5½	7½	2
	29	--	5½	8	2½
	30	--	5½	9	3½
	31	--	5½	10½	5

Stunden 212

NOVEMBER.

	Tag		angesteckt	verlöscht	brennen
	1	Abends	5 1/2	12	6 1/2
letztes Viertel	2	--	5 1/2	1 1/2	8
	3	--	5 1/2	3	9 1/2
	4	--	5 1/2	6	12 1/2
	5	--	5 1/2	6	12 1/2
	6	--	5 1/2	6	12 1/2
	7	--	5 1/2	6	12 1/2
	8	--	5 1/2	6	12 1/2
Neumond	9	--	5	6 1/2	13 1/2
	10	--	5	6 1/2	13 1/2
	11	--	5	6 1/2	13 1/2
	12	--	5	6 1/2	13 1/2
	13	--	5	6 1/2	13 1/2
	14	--	5	6 1/2	13 1/2
	15	--	5	6 1/2	13 1/2
	16	--	5	6 1/2	13 1/2
	17	--	5	6 1/2	13 1/2
erstes Viertel	18	--	10	6 1/2	8 1/2
	19	--	11 1/2	6 1/2	7
	20	Nachts	1 1/2	6 1/2	5
	21	--	2 1/2	6 1/2	4
	22				
	23				
	24				
Vollmond	25				
	26	Abends	5	7	2
	27	--	5	7 1/2	2 1/2
	28	--	5	9	4
	29	--	5	10 1/2	5 1/2
	30	--	5	12	7

Stunden 253

DECEMBER.

	Tag		angesteckt	verlöscht.	brennen
letztes Viertel	1	Abends	5	1	8
	2	—	5	2½	9½
	3	—	5	6½	13½
	4	—	5	6½	13½
	5	—	5	6½	13½
	6	—	5	6½	13½
	7	—	5	6½	13½
	8	—	5	6½	13½
Neumond	9	—	5	6½	13½
	10	—	5½	6½	13½
	11	—	4½	7	14½
	12	—	4½	7	14½
	13	—	4½	7	14½
	14	—	4½	7	14½
	15	—	4½	7	14½
	16	—	4½	7	14½
erstes Viertel	17	—	10	7	9
	18	Nachts	12	7	7
	19	—	1½	7	5½
	20	—	2½	7	4½
	21				
	22				
	23				
Vollmond	24				
	25	Abends	4½	6½	2
	26	—	4½	8	3½
	27	—	4½	9½	5
	28	—	4½	11	6½
	29	—	4½	12½	8
	30	—	4½	1½	9
letztes Viertel	31	—	4½	3	10½

Stunden 283

Zwölf-

Zwölfter Abschnitt.

Die Gassen.

Man pflegt überhaupt die Eintheilung der Gassen in Hauptgassen und Nebengassen, Queergassen, Gäßchen, Seitengäßchen, Winkelgäßchen, Durchgänge und Säcke zu machen, die zuletzt auf einen Markt oder Platz zulaufen. In Hamburg finden alle die Arten und mehrere auch Statt, doch rechnet man hier nur gewöhnlich nach der Benennung von Märkten, Hauptstrassen, Strassen, Brückenstrassen, Thorstraßen, Wegen, Twieten, Reihen, Gängen, Höfen und Huken, Orten oder Hörn.

Anmerkung.

Was nicht mit diesen oder andern Namen, als Brook, Feld, Berg, Wall, z. E. Holländischer Brook, Teilfeld, Meßberg, neuer Wall, belegt wird, heißt in Hamburg eine Strasse. Von Gassen reden nur Fremde.

Märkte oder viereckige Plätze, auf welchen vier und mehr Straßen auslaufen, hat die Stadt neun. Sie sind größtentheils unregelmäßig und keiner

keiner ist vollkommen nach der Schnur gebaut. Ihre eigentliche Bestimmung ist Kleinhandel und Hökerei. Sie heißen: der Berg, Fischmarkt, Pferdemarkt, Hopfenmarkt, Gänsemarkt, Schweinmarkt, der große Neumarkt, Zeughausmarkt und Scharmarkt.

Der Rödingsmarkt ist kein eigentlicher viereckiger Marktplatz, sondern eine lange Strasse, die von alten Zeiten her mit diesem Namen belegt worden.

Twieten sind Neben- oder vielmehr Queerstraßen, die zwei neben einander längstlaufende große Straßen verbinden. Sie sind nur in der Altstadt. *)

Reihen sind Halbstraßen, die nur an einer Seite mit Häusern besetzt sind. Ein nebenüberliegender Kirchhof, eine Gartenplanke, eine alte Mauer, ein Fleet, oder dem ähnliches, verhindert den Anbau der andern Seite.

Gänge sind Schlupfgäßchen, worin Leute von geringer Handthierung wohnen, und die sich vornemlich im Michaelis, zum Theil auch in Jacobi Kirchspiel befinden. Es sind ihrer öfters viele

*) Die Neustädter Fuhlentwiete ist kein Queergäßchen, sondern eine längst laufende Strasse, die diesen Namen nur von einer Aehnlichkeit mit der Altstädter Fuhlentwiete erhalten.

viele an, neben und durch einander gereiht, die zuweilen die Hinkunft zu entlegenen Strassen nähern und beschleunigen. Sie haben ihre freien Ein- und Ausgänge, sind gemeiniglich sehr enge, ungrade und holpricht.

Der Bleichergang ist eigentlich eine Queerstrasse, und der Schelengang eine Twiete zu nennen. Der Gebrauch oder Misbrauch richtet sich nicht immer nach der Analogie.

Höfe sind die Hinterplätze zwischen den nicht ganz zusammen gebauten Häusern der Strassen. Sie liegen zwischen den Hausmauren oder den hinten anschiessenden Gartenmauren oder Planken. Gemeiniglich haben sie ein übergebautes Bogenthor zum Eingange, aber keinen Ausgang; zuweilen enthalten sie kein besonders Gebäude, meistentheils jedoch sind sie am Ende oder an den Seiten mit einigen kleinern Häusern besetzt.

Manche Schlupfgäßchen werden auch Höfe genannt, da sie billig Gänge heissen sollten. Dies quid pro quo kommt zum Theil von der Enge derselben, zum Theil auch von veränderten Höfen her, die zu Gängen ausgebaut wurden, und ihren alten Namen behielten, z. B. der Traubenhof, dessen Eingang nicht überbaut ist, und dessen Ausgang in den Scharnhoff läuft. Der Paradies-

hof hat zwar einen Ein- und Ausgang, beide aber geht durch übergebaute Oeffnungen unter den Häusern bei der kleinen Michaeliskirche und des alten Steinwegs durch, und er ist also wie zwei zusammengehende Höfe anzusehn.

Wege sind kurze aber breite Gassen; Huken, Orte oder Hörn, (drei Namen, die fast dieselbe Idee ausdrücken) sind die stumpfen Ecken, die von zwei großen Strassen, deren Enden sich wegen eines Fleets, großen Gebäudes oder andere Ursachen wegen nicht rechtwinklich begegnen können, übrig bleiben, und so krumm oder in einer besondern Linie gebaut sind, daß man sie weder zu einer noch zur andern Straße rechnen kann.

Dergleichen sind der Stuve-Huk, (Stumpfer-Winkel) Kugelsort, Stekelhörn u. a. m.

Andre Gassen und Gegenden, deren ursprünglicher Name entweder vergessen worden, oder nie da gewesen, werden nach der Kirche, dem grossen Gebäude, Fleet oder Brücken, woran sie liegen, benannt.

Solcher Stellen sind die Menge in Hamburg, und machen die Bezeichnung und Auffindung eines Hauses oft sehr irrig. z. B. Bei der neuen Michaelskirche, beim Dragonerstall, bei den Bleichen, hinter Sanct Peter, an der Zollenbrücke, neben der neuen Kirche, beim kleinen Fleet.

Es

Es giebt wenige gerade und schöne Gassen in Hamburg, was Anlage und Bauart betrifft. Die meisten sind nach und nach mit Häusern besetzt worden, deren Erbauer sie nach dem Bedürfniß ihrer Lebensart und nach einem regellosen Geschmacke aufführen liessen. Wo nachher grössere und prächtigere Gebäude errichtet wurden, hinderten die einmal gegrabnen, krumm gehenden Fleeten die grade Richtung. Diese sind auch in vielem Betracht Ursache, daß diejenigen Gassen, wo des Fahrens und Gehens am mehrsten ist, und grosse Handelsleute wohnen, enge und so schmal sind, daß zuweilen kaum zwei Kutschen einander bequem ausweichen können. Dies ist bei dem neuern Theil der Stadt, dem Michaelis-Kirchspiel, der Fall nicht. Die Straßen sind hier gemeiniglich gerader, weit breiter, und in einem neuern Geschmacke, wiewol lange nicht so vest und dauerhaft, als die alten, gebaut. Die schönsten an Gradheit und Häusern sind der alte Wandrahm, der neue Wall und etwa die Reichenstraße.

Keine Gasse ist ausserordentlich lang; und die wenigen, die über 1000 Fuß enthalten, sind mit Twieten und Beigassen durchschnitten, so daß man kaum drei Minuten fortgeht, ohne Gelegenheit, in eine andere Gasse kommen zu können. Diese

Twieten verschönern zwar die Straßen nicht, die sie durchschneiden, sind aber so bequem, und befördern ein baldiges Fortkommen so gut, daß man von einer der äussersten Thorgassen bis in eine andere, die am weitesten davon entfernt ist, nicht über 20 Minuten zu gehn hat.

Zur Verengung der Gassen haben die Auslugten, (die aus den perpendicular in einer Linie aufgeführten Häusern zur Luft hinaus gebauten Stücke) vieles mit beigetragen, welche zuerst nur bei den obern Zimmern Statt hatten, und allmälig von den Eigenthümern der Häuser, um mehr Platz zu gewinnen, bis auf die, ohnedas nicht breite, Strasse hinunter verlängert wurden. Man sieht die Wirkungen dieser gar zu uneingeschränkten Baufreiheit auf dem Buhrstade und vielen andern Strassen, besonders die an Fleeten liegen. Sie herrscht aber jezt nicht mehr, sondern ist durch öffentliche Verordnungen, hauptsächlich seit 1768, abgeschafft worden.

Dreizehnter Abschnitt.

Vom Gassenpflaster.

Die Steine, welche den Gassen der Stadt das Pflaster geben, sind kleine Feldsteine und Kieseln aus der umliegenden Gegend. Es wird dicht und nach Vermögen vest damit gepflastert, so daß sie nicht

nicht leicht aus einander brechen würden, wenn nicht gar zu viele Ursachen ihrer Verderbung und Lösung da wären. Dabei wird fleißig darauf gesehn, sie wieder herzustellen, und fast beständig an der Pflasterung der Gassen gearbeitet. Schon dadurch aber, daß der größte Umfang des Bodens, den die Stadt einnimmt, Pflugsand, Haidegrund und voller Quellen ist, lassen sie sich fast nicht vest einstampfen, sondern bleiben los und locker liegen. Die Schiefheit und ungleiche Höhe der Gassen hintertreibt es zugleich mit, und das Wasser steht oft in ziemlichen Hölen zwischen dem Pflaster. Die starken Regen und gewaltsamen Güsse bei Gewittern, die oft ungemein dick aus den Dachrinnen auf die Gasse fallen, lösen die Steine aus dem Grunde, spülen den dazwischen liegenden Sand weg, und verderben die Bequemlichkeit des Weges. Hiezu kommt das übertriebene Reinigen und wöchentliche Abscheuren der Gassensteine mit Wasser vor den Thüren. Die vielen unter der Erde durchgehenden Röhren von den Wasserleitungen, die oft der Reparatur bedürfen, und weswegen die Gassensteine so oft aufgerissen werden, nebst den schweren Fuhrwerken, als Frachtwagen, Müllerwagen und andre beladene Maschinen, die darüber gefahren, gezogen und geschleppt werden,

vol-

vollenden die Verschlimmerung des Steinpflasters ganz, und machen manche vielfältig begangnen Straßen, hauptsächlich zur Zeit der Aufthauung des Schnees und Eises, sehr gefährlich.

Wenn mitten durch die Straße ein Rönstein (Rinnstein, Gassenrinne) geht, so fängt die Höhe des Pflasters an den beidseitigen Häusern an, und läuft in den Rönnstein hinunter. Gehn aber zwei Rönnsteine nahe an den Häusern in einer etwas breiten Gasse vorbei, so ist das Pflaster mitten auf derselben am höchsten, und die Nässe dringt also von oben nieder in die Vertiefung, durch welche es abgeführt wird.

Alle Rönnsteine laufen in einander, und haben ihren Abfluß in die Fleeten. Um den mit ihrem Wasser vermischten Sand und Schlamm abzusondern, und nicht in die Canäle zu lassen, welche dadurch noch mehr verschlammt werden würden, sind an niedrigen und dazu tüchtigen Stellen vor den Fleeten Schlammkisten angebracht, die, vermöge eines Rostes und Siebs, die Unreinigkeiten in sich zurückbehalten und das davon herausziehende Wasser ins Fleet absondern. Solcher Schlammkisten enthält die Stadt 28.

Die Klage über das schlechte, höckrigte und lose Gassenpflaster in Hamburg ist allgemein; doch läßt sich, trotz Anstalten und Kosten, nichts schwerer, als

als dieses verbessern. Zwar werden die Steine nicht kunstmäßig und symmetrisch gelegt, sondern nur, nach dem Maaß ihrer Grösse und Winklichkeit, an einander gepaßt. Dabei könnte das Pflaster sehr vest und haltbar werden, wenn des Wassers und Fahrens nicht so viel auf den Strassen wäre. Es giebt Strassen, die an sich enge sind und doch stark befahren werden, z. E. die kleine Johannisstrasse, wo die Steine so ausgestossen und abgerieben liegen, daß an beiden Seiten besondere Spuren entstanden sind, und der Fuhrmann, wie auf einer Landstrasse, das Gleis zu halten gezwungen ist. Hingegen vermag keine Vestigkeit der Steinlage, keine Symmetrie etwas; der dichteste Felsengrund müßte ausschleiffen. Indessen würde dieser Uebelstand nicht in so hohem Grade Statt finden, wenn die Fuhrleute der Frachtwagen insonderheit der Verordnung besser nachlebten, nach welcher ihnen angewiesen ist, auf gewissen Plätzen nahe am Thore zu bleiben, von wannen die mitgebrachten Güter durch Schleifen abgeholt werden sollen. Einige Stellen sind auch sehr schön und nach der Kunst gepflastert, z. E. auf dem grossen Neumarkt, der Brooksbrücke u. s. w.

In angesehenen Gassen haben seit etlichen Jahren hin und wieder die Eigenthümer der Häuser angefangen, vor ihren Wohnungen auf der Strasse ein Pflaster von breiten, zu einem länglichten Viereck behauenen, Steinen drei, auch wol nur zwei Reihenweise, einrammen zu lassen. Sie sollten nur für Fußgänger dienen, werden aber auch von

Schub-

Schubkärnern gemisbraucht und verdorben. Diese Art Pflasterung nimmt jährlich zu, doch ist bei weitem nur noch der kleinste Theil der Stadt damit versehn. Zwischen den Jahren 1611 und 1623 ward die ganze Stadt mit einem neuen und bessern Steinpflaster belegt, als sie vorher gehabt hatte, und für die Reinigung desselben durch besonders verpflichtete Dreckführer gesorgt.

Vierzehnter Abschnitt.

Gebäude und Wohnungen.

In Hinsicht auf die vielen, in Hamburg befindlichen Gebäude und Wohnstellen, wird hier von den öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Stadthäusern u. s. w. noch nicht die Rede seyn. Ihre Beschreibung und Endzweck macht unten eine besondere Abtheilung aus. In der Benennung der gemeinen Wohngebäude und ihrer Hasten hat diese Stadt manches Eigenthümliche. Vorzüglich ist der Unterschied von Erben, Brauerben, Wohnerben, Häusern, Wohnungen, Buden, Hütten, Sälen, Kellern, Speichern, Räumen und Laden merkwürdig.

Ein Erbe (Hereditas) ist ein Haus oder mehr Häuser mit oder ohne Pertinenzstücke, als Buden, Keller, Räume, Garten, Ställe, Lager, Höfe, Wohnungen,

gen. Die Stadt begreift jetzt solcher Erben mit oder ohne Zubehören 4552.

Es sind einige wenige Fälle da, daß auch Buden, ohne dazu gehöriges Haus, im Stadebuche als Erben eingeschrieben worden sind. Oeffentliche und die dem Dom zuständigen Gebäude, können nicht Erben seyn noch heissen, ausser den alten Erben die die Kämmerei an sich gekauft hat, und die zum öffentlichen Gebrauche der Stadt bestimmt z. E. die Wechselbank.

Diese werden in Brauerben und Wohnerben eingetheilt.

Brauerben (Hereditates braxatoriae) sind solche, mit deren Besitz das Vorrecht zu brauen verbunden ist. Ihrer sind 527.

Bei weitem die wenigsten Brauerben werden von Brauern bewohnt; daher ist ein Brauhaus und ein Brauerbe keineswegs einerlei. Das Brauen war seit dem dreizehnten Jahrhundert der Hauptnahrungszweig der Hamburger, und machte die Stadt zuerst reich, bevölkert und wichtig. Damals hatte ein Jeder das Recht zu brauen, wann und wie oft er wollte. Die Regenten der Stadt waren grösstentheils Brauer. Um nun den Grund ihrer Wohlhabenheit nicht durch Ankömmlinge, und minder angesehene Leute, die so gut, wie sie selbst, brauen und ihr Bier so schmackhaft und verkäuflich, als möglich, machen durften, schmälern zu lassen, sorg-

sorgten sie für besondere Gesetze und Verordnungen. Diese zielten zwar dahin ab, daß kein Bürger, der Brauer war, durch die vorzügliche Güte seines Biers, als Verkäufer, ein vorzügliches Uebergewicht vor andern seines gleichen erreichen möchte, hatten aber die schädliche Folge, daß ein Jeder, dem auf diese Weise in seiner Nahrungsfreiheit Eintrag gethan wurde, sorgloser und das Hamburger Bier allmälig schlechter ward, so daß der auswärtige Handel damit nach und nach mehr aufhörte. Es ward nämlich die Verfügung gemacht, daß bei jedem neuen Gebräu, wenn das vorräthige Bier beinah zu Ende war, der Rath einen besondern Orlof (Urlaub, Erlaubniß) ausgegeben, und nach demselben jeden Brauer einmal zu brauen verstattet seyn sollte. Jedes Brauerbe erhält bei dieser Gelegenheit seinen eignen Orlofszettel, und hat dadurch das Recht, binnen der Zeit, vom Empfange desselben, bis zu dem Tag, da wieder ein neuer Orlof gegeben wird, einen Brau zu machen. Brauerben, die keinen Braukessel besitzen, oder deren Eigenthümer keinen Gebrauch davon machen wollen, verkaufen ihre Orlofszettel an einen wirklichen Brauer jedesmal für 20 Rthlr., als die darauf gesetzte Taxe. Wie oft der Orlof im Jahr erneuert werden soll, kommt auf die Comsumtion des Biers an. Denn wenn die 531 Orlofszettel fast alle zum Brauen verbraucht sind, dann nur, und nicht eher, wird vom Rath ein neuer Orlof ertheilt. So haftet also auf den Brauerben ein besondrer Vortheil und Gerechtsamen

samen, die sie nicht verlieren können. Der Brauerben sind 527, der Braugerechtsamen aber 531, weshalb auch eben so viel Orlofszettel ausgegeben werden. Von diesen erhält jedes Brauerbe, und jede der 4 alten Kirchen, Petri, Nicolai, Catharinen und Jacobi, eines. Sie erhielten dies Vorrecht 1544 zum Gratial, da sie zur Anlegung des Alstercanals in die Beste, 6000 Mark Lüb. vorgestreckt hatten.

In dem Michaelis-Kirchspiel sind keine Brauerben, die Kirche hat auch keinen Orlofszettel, weil es zu der Zeit jener Verordnungen noch nicht zur Stadt gehörte, und es überdies an Wasser zum Brauen fehlt. Die mehrsten liegen im Nödingsmarkt, in der Deichstraße, Catharinenstraße, dem Cremon, der Grünstraße, dem Grimm und der neuen Burg.

In so ferne ein Brauerbe für das Haus eines Besitzers genommen wird, der obige Braugerechtsamen hat, sind ihrer 524, weil drei Häuser doppelte Gerechtsamen haben, ein jedes bei jeder Erneurung zwei Orlofszettel erhält, und im Stadtbuche als zwei Erben eingeschrieben steht. Zwei davon liegen in der Cathaninenstraße, und das andre in der Reichenstraße.

Einige Brauerben haben auch Pfannenbriefe, und derer sind 165. Sie rühren von einem Verkauf der kupfernen Braupfannen solcher Eigenthümer von Brauerben her, welche sie 1620 zum Guß der Geschütze des damals neu angelegten Walls hergaben, und davon seit der Zeit 4 Procent des dama-

damaligen Geldwerths ihrer Pfanne von der Kammer jährlich genieſſen. Dieſe Pfannenbriefe können aufgekündigt werden, wenn der Beſitzer des Brauerbes ſolches zum Brauhauſe einrichten will, wo ihm denn der 1620 taxirte Geldwerth ſeiner Pfanne zurückerlegt wird, um, wenn er kann, eine neue dafür anzuſchaffen.

Wohnerben (Hereditates habitabiles) ſind ſolche Erben, mit welchen das Vorrecht zu brauen nicht verbunden iſt.

Wohnungen (Domus habitabiles) ſind Häuſer von zwei, auch wol drei Stockwerken, die zu einem Erbe gehören.

Buden (Bodae, domus parvae) ſind kleine Wohnungen von einem Stockwerke, und ſtehn gemeiniglich in Gängen oder Höfen.

Hütten (Domus inſulares) ſind kleine Wohnungen von einem auch zwei Stockwerken, die nicht an andern Wohnungen oder Häuſern angebaut, ſondern einſam und frei ſtehn. Sie werden in Häuslein und Hütten getheilt.

Säle ſind die obern Stockwerke oder Theile derſelben über ſolchen Häuſern oder Wohnungen, wo der Einwohner des unterſten Stockwerks nicht das ganze Haus für ſich und ſeine Familie einnimmt,

dern neben der Hausthür noch eine eigne Saalthür angebracht ist, durch welche man auf einer Treppe zu den Bewohnern des oben befindlichen Saals oder der Säle steigt. Nach Beschaffenheit der Breite und Weite eines Hauses begreift ein oberes Stockwerk einem, zwei, drei auch wol vier Säle.

Die Bewohner der Säle haben keine nothwendige Gemeinschaft mit dem unten zur Hausthür eingehenden Hausherrn, sondern unter sich, wenn ihrer mehrere sind, eine gemeinschaftliche Saalthüre unten an der Gasse, und eine Treppe. Sonst hat jeder Saal seine besondre Thüre wieder für sich, und die Inhaber des einen können nicht auf den andern kommen, wenn es dessen Bewohner nicht haben will. Säle können nicht besonders verkauft werden, sind auch keine Pertinenzstücke des Erbes; sie gehören eigenthümlich zum Hause, und der Besitzer desselben hat zugleich das Eigenthums- und Vermiethungsrecht über die darin befindlichen Säle. In der Neustadt sind die meisten.

Keller sind, unter den Häusern in die Erde gegraben und ausgemauerte Behältnisse, die, im Ganzen, zu dreierlei Absichten gebraucht werden. Es giebt also Lagerkeller, Kauf- Höker- und Wohnkeller.

1) Die Lagerkeller sind unter den Kaufmannshäusern, zu denen sie gehören. Sie sind zur Aufbehaltung vorzüglich flüßiger, fetter Waaren, und

sol-

solcher, die kühl liegen müssen, bestimmt. Sie sind länger und tiefer als die Höker- und Wohnkeller; haben zur Strasse hin eine niedergehende steinerne Treppe bis zur Gassenthüre und an der Seite zum Fleet, wenn sie dahin reichen, noch eine Thüre.

2) Die Kauf- und Hökerkeller sind dem Kleinhandel und der Hökerei gewidmet. So hat man Weinkeller, Butterkrämer- (Käsehöker-) Auster- Fruchthöker- Krügerkeller, (wo Bier und Branntewein geschenkt wird) Milchhöker- und Grünhökerkeller.

Auf dem Hopfenmarkt ist auch ein Keller, wo Brodt verkauft, und der das Kellerbackhaus genannt wird.

Die Hökerkeller sind zum öftern zugleich Wohnkeller, besonders bei den Branntweinschenken und Grünhökern.

3) Die Wohnkeller bestehn gewöhnlich aus einem Vorplatz und einer Stube unter dem Hause, deren Fenster das Licht von der Strasse erhalten. Sie haben fast alle ein Schauer (Regendach) über der Treppe.

Die Keller sind ungesunde und unbequeme Wohnplätze, weil in den niedriggelegnen die hohe Flut einspült, und die Menschen mit Sack und Pack heraustreibt, theils auch wegen ihrer steten Düsterkeit und Dumpfigkeit. Von den innerhalb der bewohnten

ten Häuser befindlichen und von denselben ungetrennten Weinkellern und niedergehenden Küchen, die man Kellerküchen nennt, ist hier die Rede nicht.

Die Kauf- und Kramladen sind theils unter den Häusern eingewölbt, theils besonders wie Häuser, der Gasse einverleibt, theils vor denselben angebaut, dergleichen sind Seidenladen, Tuchladen, Buchladen, Galanterieladen, Gewürzkrämerladen, Papierladen, Nürnberger- und Eisenkrämerladen, u. s. w. Die kleinen Kramladen heissen Krambuden, oder schlechtweg Buden, z. E. Theebuden, Uhrmacherbuden, Buchbinderbuden, Gärtnerbuden, Handschuhmacherbuden, Zeitungs-Klempnerbuden, und dergleichen mehr.

Ausser den hier angeführten giebt es noch eine Menge transportabler Buden, die, wie die tatarischen Hütten, von einer Stelle zur andern gehn, und zuweilen von einem Windhauch umgeblasen, oder vom Geräusch eines Wagens oder einem wilden Ochsen im Herbst weggerüttelt werden. Sie machen die Strassen, besonders die Ecken und Fußgänge neben den Häusern, eng und häßlich. Es sind die Buden der Peruquenmacher, Schuhflicker, Kammmacher, von Puppen, Würsten, Waffeln, der Hühnerpflücker, des Brodts und der Gedärme, wie auch von Kuchen, Obst, Strumpfflicker Klöppler- nebst Mützenbuden, und noch ein Haufe vieler andrer. Hieher gehören auch die Schauer oder

Schu-

Schauren, eigentlich nur hölzerne Obdächer über den Thüren zu den Läden, Buden und Kellern, unter denen die kleinen ausgehängten oder ausgekramten Waaren der Verkäufer vor Regen und Wetter sicher gestellt sind. Doch nennt man auch Schauer die Schuppen, wo Wagen stehn, die von Holz aufgeschlagenen Werkstellen der Stein- und Bildhauer, so wie die Behältnisse der Kleiderseller, (Trödler) wo grosse Geräthe, als Koffer, Kommoden, Tische, u. dergl. zum Verkauf ausstehen. Gemeiniglich sind sie ganz von Holz, und vorne offen, doch können auch einige Schauer geschlossen werden, und sind mit Ziegeln gedeckt.

Lager, Speicher, Räume, Böden, dienen zur Aufbewahrung der Kaufmannsgüter für Großhändler. Speicher sind die an den Fleeten stehenden Hinterhäuser der Kaufleute, die von oben bis unten zur Hinstellung der Waaren gebraucht werden. Das unterste Stockwerk, wo die schwersten und meisten Güter liegen, nennt man den Raum, doch liegen auch nicht alle Speicher an Fleeten und als Hintergebäude da. Manche stehn unter andern Häusern in der Gasse, werden aber nicht zum Bewohnen, sondern nur zum Aufbewahren, Ein- und Auspacken gebraucht. Böden sind die obern Stockwerke der Speicher, und enthalten die weniger schweren oder schwergepackten Waaren. Lager ist der gemeine Name für alles.

Nicht

Nicht alle Waaren werden in Speichern aufgelegt. Viele, für die der Speicher nicht Platz, oder keine angemessene Lage und Stockwerke hat, liegen in Kellern, auf den Dielen und auf den Hausböden. In der Altstadt sind bei weitem die mehresten Speicher, und erst in diesem Jahr (1787) ist durch Rath- und Bürgerschluß bewilligt worden, auch längst dem neuen Canal, wo das neue Waisenhaus steht, Speicher hinzubauen.

Wegen der vielen zum Handel und Verführen nothwendigen Fuhrwerke, wozu die unglaubliche Menge Kutschen und Equipagen kommt, werden sehr viele Ställe gebraucht. Diese sind entweder bei den Häusern, deren Besitzern sie gehören, angebracht, oder stehn als besondre Gebäude unter andern auf den Gassen. Einige liegen in einem Haufen zusammen.

Auf der Gasse sichtbar sind viele Ställe nicht. Sie befinden sich oft in den hinterwärtigen Seitengebäuden der Kaufmannshäuser, wo der Kutscher zugleich seine Kammer hat. Die Kutschen pflegen auf der Diele zu stehn, und wenn angespannt wird, müssen die Pferde den Weg durch den Hof und über die Diele, selbst die steinerne Haustreppe hinunter machen. An andern Stellen gehn sie durch einen dunkeln gewölbten Gang unter dem Hause weg. Dem Auge widrig, und gegen alle Symmetrie, stehn Herren- und Miethkutscherställe

in der Reihe guter Gebäude auf den besten Gassen. Dies ist ein auffallender Beweis der Geschmacklosigkeit im Bauen. Bei dem Luxus und der Eitelkeit, reiche und schöne Equipagen zu halten, zeigt sich aber auch zugleich die Freiheit eines jeden Erbauers in ihrem wahren Lichte. Die Plätze, wo eine Menge solcher theils an Herrschaften vermietheter, theils auch Miethkutschern angehöriger Ställe stehn, sind größtentheils abgelegen, und machen keine rechten Straßen aus.

Keine unter den grossen deutschen Städten ist in Hinsicht auf guten Geschmack im Bauen so weit zurück als Hamburg. Die grossen öffentlichen Gebäude tragen vielfältig den alten gothischen, und mehrere noch einen halb gothischen, halb modernen Styl. Unter den neuen, die schön, und in gutem Geschmack gebaut sind, zeichnet sich die grosse Michaeliskirche, den Thurm abgerechnet, und das neue Waisenhaus, vor andern aus. Das Eimbeckische Haus gehört auch hieher; die Güte der Bauart desselben kann aber wegen seiner engen Lage nicht wahrgenommen werden. Das Zuchthaus hat zwar von aussen keine zierliche architektonische Schönheiten; die innere Bauart aber ist vortrefflich eingerichtet. Die eine Seite des Rathhauses ist altgothisch, die andere in gewöhnlichem holländischen Geschmack aufgeführt.

Als

Als das erste Stadthaus einer Republik betrachtet, ist es zierdenlos, klein und unansehnlich. Die Börse ist vest und ziemlich geräumig. Das Kornhaus, die drei Zeughäuser, die Münze, das Spinnhaus, die Spitäler und Armenhäuser gehören, der äußern Bauart nach, unter die sehr mittelmäßigen. Am Dom und seinen Gebäuden, den Klöstern und ihren Häusern, so wie an andern Stiften mit ihren Zubehören, klebt der Ruß des nun bald verwitterten Alterthums, und ihre Ehrwürdigkeit giebt keine Entschädigung für den abstechenden Anblick.

Von eben so gemischter Bauform, als die öffentlichen, sind auch die Privathäuser. Zeit, veränderter Geschmack, und die Verschiedenheit der Nuzzung, haben sie so wunderlich durch einander geworfen. Der alten, schiefen, mit Moos überwachsenen und den abgebrochenen Resten von ausgestorbenen Familienwappen traurig verzierten, Gemäuer nicht zu gedenken, wo das meiste Gebäude steinerne Wand ist, und ein wenig dunkler Raum zu bewohnbaren Zimmern, Küchen und Schornsteinen übrig bleibt. Hier lebten vor Zeiten die Mönche und Capitularen, die sichs in ihren umgitterten Wohnungen wohl seyn liessen, und sich Gott und der heiligen Jungfrau weihten, um Pröbste in Hamburg, oder Erzbischöfe in Bremen

zu werden. Noch jetzt sind sie Wohnungen der Stille, des Alters und der Abgeschiedenheit von der Welt, ohne mehr jene Hoffnungen zu gewähren. Die der verzehrenden Zeit und den häufigen Feuersbrünsten entrissenen Häuser der ersten großen Kaufleute der Stadt, in deren manchem der Grund künftiger Wohlhabenheit gelegt ward, sind, ob gleich jenen an Alter fast gleich, doch, wie der erste Augenschein giebt, zu ganz andern Absichten, als sie, erbaut und eingerichtet. Weite Waarenräume, bequeme Braupläze, hohe Kornböden, trockene Keller, geräumige und kühle Dielen zu haben, war der Hauptzweck derer, die sie aufführen liessen. Für Gemächlichkeit, faules Wohlleben und schnelle Verfallbarkeit, nach dem Modegeschmack, zu sorgen, war weder des Bauherrn, noch des Baumeisters Sache. Sie sind zwar nur von Ziegelsteinen aufgebaut, aber so vest gebrannt, und mit so haltendem Kalk verbunden, daß die Mauern felsenartig geworden sind. Die mehrsten bestehen aus einem Wohnhause und dahinter gelegenem Speicher, die mit einem Seitenflügel und darzwischen mit einem gepflasterten Hofe vereinigt sind. Das untere Stockwerk besteht aus einer weiten Diele, (Vorhaus oder Flur), die in einem Winkel ein kleines Wohnzimmer, und hinter demselben, oder in einem andern, eine Küche hat. In der Mitte wird dies

Stock-

Stockwerk oft durch einen bald steinernen, bald hölzernen maßiven Pfeiler unterstützt, der einen großen Hauptbalken trägt. Auf diesem Hauptbalken ruhen die Querbalken wieder, die den Grund des zweiten Stockwerks halten, und es geht ein Gang mit einem krausen Geländer daran her, worüber man den Weg von einer kleinen Vorstube des zweiten Stocks zum Hinterhause macht Das Zimmer an der Diele ist niedrig, die Stube des zweiten Stocks noch mehr, und sie hängt mit ihrem Fußboden in die untere herab. Diese unbequeme und unveste Bauart entsteht durch das hohe gothische Thürgerüst und durch die sogenannte Auslucht, aus deren Fenstern man die Gassen mustern kann. Die hohen und breiten Einfassungen der Flügelthür des Hauses sind mit allerlei grotesken Zierrathen, als verhältnißlosen, klotzigen Säulen, unförmlichen Köpfen, Greifshälsen, Drachenflügeln, und tausenderlei Chimären und Fratzen überfüllt. Nicht so häufig sind die hölzernen Gottesmütter, Christuskindlein, Ecce Homo's, die Apostel und Märtyrer. Hie und da sieht man noch die Ueberbleibsel vormals über den Thüren prangender Familienwappen. Im Mittelgebäude liegen die altmodischen Prunkstuben, und im dritten Stockwerk allenfalls noch ein geräumiger Saal zur Feier

von

von Hochzeiten, Leichbegängnissen, Geburtstagen und andern Gallas bestimmt. Die Treppen gehn schneckenförmig, die Fußboden sind von rothen Backsteinen oder Sandschiefern, zuweilen mit Marmor ausgelegt. Dämmerung und Düsterkeit herrscht in diesen altväterlichen Gebäuden, und vom Sonnen- und Mondlicht fallen wenige Stralen hinein. Das dichte und veste Mauerwerk der vordern Façade thürmt sich mit Absätzen zu einem gespitzten Giebel, worin, statt der Fenster, hölzerne, mit Farbe bestrichne, sogenannte Luken sind. Von diesen alten Häusern, die, vom Anfang ihrer Entstehung an, besonders dem Innern nach, dem hier beschriebnen Model völlig ähnlich geblieben wären, sind nur wenige übrig.

Von den später gebauten Häusern, die zwar immer noch im Ganzen, aber hie und da verschönert und bequemer eingerichtet, nach dem Geschmacke ihrer angestammten Muster aufgestellt wurden, stehn noch sehr viele, und werden zum Theil von den angesehensten Familien bewohnt. Sie sind eben so unregelmäßig hoch und lang, und haben keine Breite. Der Verzierungen sind nicht viel minder, als bei den alten; doch blicken unter den übrigen gothischen Figuren schon griechische Formen, proportionirtere Säulen, Kränze und herumhängen-

des

des Laubwerk durch. Die Treppen winden sich nicht mehr so krumm, sind mehr in den Winkeln angebracht, und haben bessere Absätze. Die Küchen sind meistentheils nicht auf der Diele, sondern hinterwärts, unten wie ein Keller niedergehölt. Die Giebel haben keine Luken, sondern Fenstern, und Zimmer, oder wenigstens Kammern. Die Zimmer des untersten Stockwerks sind gemeiniglich dumpfig und von einander getrennt; so wie man überhaupt nicht leicht mehrere Zimmer antrifft, die in einander gehn, falls ein neuer Besitzer nicht Aenderungen vorgenommen hat. Bei aller angewandten Pracht und Verdeckung der ursprünglichen Mängel sind sie schiefwinklicht, und haben zum öftern kein gehöriges Verhältniß von Länge, Tiefe und Breite. In diesen Gebäuden der Mittelzeit herrscht mehr Helle und Luft, wiewol auch hierin dem Auge und der Gesundheit manches abgeht. Sie sind nur der Altstadt eigentlich eigen, und haben gewöhnlich drei bewohnbare Stockwerke über der Erde und einen zwiefachen Boden. Die Bauart in der Neustadt entfernt sich weit von der alten. Als hier Häuser gebaut wurden, hatte der Geschmack sich schon geändert, und die Absicht der Bewohner, die nicht so grosse, mit eigenen Waaren handelnde Kaufleute waren, wollte sie nicht, wie ihre Mitbür-

bürger, nutzen. Nach diesem Geiste herrscht also ein bessres Verhältniß in der Anlage der Höhe, Breite und Tiefe der Häuser. Die Dielen sind nicht so weit, der Stockwerke nicht so viel, und mehr Raum zu bewohnbaren Zimmern gelassen. Aeussere bunte Verzierungen fallen hier ganz weg. Was aber diesen Häusern an Simplicität und Symmetrie zuwächst, verlieren sie in Bezug auf Vestigkeit und Dauerhaftigkeit wieder. Sie sind meistens leicht von Holz aufgeführt, mit Fachwerk von Ziegeln ausgefüllt; wenige haben ganz steinerne Mauren. So unangenehm dem Auge die hochgespitzten und treppenartigen Giebel der Häuser in der Altstadt, eben so wenig bauschön sind die hohen gebrochenen Dächer der Neustadt, wo das Verhältniß zwischen der Höhe der Stockwerke und der Dächer nicht in Anschlag gekommen ist. Ihre prismatische Höhe und Breite, zusammt den rothen Ziegelsteinen, womit sie gedeckt sind, fangen die Stralen der Sonne im Sommer senkrecht auf, so daß nicht nur die obersten Boden und Zimmer, sondern vermöge der fortgepflanzten Mittheilung das ganze Haus bis unten von der unerträglichen Hitze leiden muß. Sind die Häuser der Altstadt dunkel und verwölbt, so sind die Neustädtschen dafür desto durchsichtiger und loser, und die vielen

glas-

glasreichen Fenster, womit sie von allen Seiten prangen, lassen im Sommer fast keinen Schatten zu, und zur Winterszeit gewähren sie dem Winde und der übrigen Kälte einen unwiderstehlichen Zugang. Daß sie überhaupt wenig Vestigkeit und Dauer haben, liegt theils an der Bauart, theils an den Materialien. Der dabei verwandte Kalk hält nicht an, und die Ziegeln sind roh und dünne, daher es fast jährlich etwas nachzubessern giebt.

Eigentlich herrscht in Hamburg gar kein Baugeschmack, wenn es nicht etwa der alte mit immer noch wandelbaren Modificationen seyn soll. Jedermann, der ein Haus baut, hat die Freiheit, es nach seinen Bedürfnissen und nach seiner Laune einzurichten, wenn er die sonst üblichen Formalitäten beobachtet, und seinen Nachbaren oder der Gasse keinen Schaden und Abbruch thut. Daher das sonderbare Gemenge von breiten und schmalen, hohen und niedrigen, bunten und einfachen, altmodischen und modernen Gebäuden, wovon beinah keine Straße frei ist. Auf den schönsten und breitesten Gassen stehn neben pallastähnlichen Häusern kleine, niedrige Wohnungen mit Kellern und Sälen; stellenweise enthalten die Hauptstrassen Kutscherställe und Flickhäuser, da in Nebenstraßen zuweilen große Gebäude stehn. Bei alle diesem ist hier von der Bauart und dem Geschmacke darin nur, wie billig, im Allgemeinen die Rede, und es giebt Häuser, die, von innen und aussen, regel-

regelmäßig und schön angelegt und aufgeführt sind. Zu diesen gehören z. E. das der Stadt gehörige Haus des Kaiserl. Gesandten auf dem neuen Wall, das Haus des Herrn Senators Voigt eben daselbst, das Haus des Herrn Saint-Paul, Rußischen General-Consuls, auf dem Gänsemarkt, das Haus der Madame Rumpff in der Dammthorstraße, das vom Herrn von Jaxel, dem Schwedischen Gesandten, bewohnte Haus des Herrn Senators Widow in der Poolstraße, das Haus der verwittweten Frau Secretarin Schlüter, an der Ecke des großen Neumarkts, das Gräflich Schimmelmannsche in der Mühlenstraße, die beiden Amthäuser in der großen Johannisstraße; das Haus Ihrer Durchlaucht, der verwittweten Herzogin von Meklenburg-Schwerin, das der Frau Reichsgräfin von Bentink, und der dem Herrn Hermsen zugehörige Gasthof London, alle drei am Jungfernsteige; das ganz von Sandsteinen erbaute Haus des Herrn Sillem in der Reichenstraße, die Häuser der Herren Petersen, Senators, und Jänisch im alten Wandrahm, in welcher schönen Straße noch mehr gute Gebäude in einer Folge bei einander stehn. Auch auf dem Holländischen Brook, im neuen Wandrahm, auf den Bleichen, und hin und wieder auf andern Straßen verstreut, stehen Gebäude, die man, wegen eines richtigen Geschmacks in der Anlage und den Verhältnissen, so wie der Bequemlichkeit zu bewohnen, rühmen kann.

So

So lange Handelsfleiß und Schiffahrt den Grund der Wohlhabenheit Hamburgs ausmachen wird, so lange ist, wenigstens in der Altstadt, an die Vervollkommnung der Gebäude, nach dem besten Geschmacke, nicht zu denken. Die Häuser sind hoch, und inwendig sehr lang und tief, um recht viele Waaren und Güter enthalten zu können; schmal, um der Länge der Gasse desto wenigern Raum zu nehmen; winklicht, schief und unförmlich, weil sie hinterwärts an die krumm laufenden Canäle anschließen sollen. Sollten diese Handelshäuser umgerissen, und neue, nach einem kunstmäßigen Maßstabe, angelegt werden; so würden, der Länge nach, vielleicht kaum um die Hälfte so viele, als nun, da seyn können, und an der Breite so viel gewonnen werden, daß die Anzahl der Gassen sich vermehren würde, von welchen aber nicht alle an die Canäle reichen, und also leer bleiben, oder von Leuten bewohnt werden müßten, die sich nicht unmittelbar vom Handel ernährten. Die hohen und scharfwinklichten Dächer, als charakteristisch in der Neustadt, haben zwar gegen das Ganze des Hauses ein sehr schlechtes Verhältniß, geben aber den besten Raum her, um Holz und Torf zur Feurung trocken zu erhalten. Die gemeinhin zu neuen Bauten gebrauchten Ziegel werden auf einigen nahe gelegnen Ziegelbrennereien verfertigt, oder aus dem Bremischen die Oost herunter, auch aus Ostfriesland hergebracht. Sie sind morsch und bröcklich, und nur die Nothwendigkeit oder die Begierde, wohlfeil zu

bauen,

bauen, kann ihren Gebrauch entschuldigen. Wer recht schlecht bauen will, der stellt die Ziegel nach der Breite, statt sie queer hinzulegen, und blendet also das Fachwerk aus. Dies geschieht wenigstens gewöhnlich bei Scherwänden, wobei oft, statt wohlgebrannter rother Ziegeln, die halb noch ungebacknen Bleichsteine genommen werden. Wer nach der Gasse zu so mauren läßt, hat einen wohlfeilen Bau, aber die Wände zerbröckeln in drei bis vier Jahren, wovon die Beispiele in Hamburg genug zu sehn sind. Der beste Kalk wird hier aus den von Segeberg kommenden Kalksteinen gebrannt; es wird aber, dem Patriotismus zuwider, auch vieler aus Lüneburg schon präparirt hergeführter Kalk gebraucht, weil er wohlfeiler, wiewol nicht so gut ist. Zu einer dieser Arten Mauerkalks wird gemeiniglich Muschelkalk gemischt; viele nehmen gar den aus den Zuckersiedereien ausgelaugten lebendigen Kalk, dessen Wasser dem weissen Zucker zur Basis dient, und den man mit einem allgemeinen Namen Zuckerbeckerkalk heißt.

So enge, zusammengedrängt und verbaut man sich übrigens die ganze Stadt vorstellt, wozu der Anblick so vieler Strassen und Häuser ein Recht giebt, so bleiben doch, besonders in der Neustadt, grosse Fleckchen hinter den Häusern übrig, die zu recht artigen kleinen Gärten angewandt worden sind. Die Altstadt hat ihrer auch, aber weniger; denn neben Speichern und Waarenräumen finden keine ländliche Lusthäuser Platz, und der gepflasterte Boden zwischen den Seitengebäuden ist zum Packen,

Durch-

Durchschleifen und Durchrollen der Güter bestimmt. Die mehrsten Gärten sind hinter den Häusern auf dem neuen Wall, den Bleichen, auf dem Valentinskamp, der A-B-C-Straße, bei der Michaeliskirche, hinter Sanct Peter, auf dem Pferdemarkt, auf dem holländischen Brook u. s. w.

Besonders Hamburg eigen, und einem dieses Anblicks ungewohnten Auge auffallend, sind die vielen Flickstücke auf den Gassen, an den Seiten der Häuser. Dazu gehören die Saalthüren, die Beischläge, die Kellertreppen, die Treppenstühle, die Eckstreine, die schon beschriebenen Auslugten, die wandelbaren Buden, die Leuchtenpfähle, und die unzählbare Menge Schauer und hölzerner Obdächer.

Die in den Obertheilen der Häuser befindlichen Säle (oder Saalen) haben die untern Bewohner nicht mit inne, sondern sie sind an geringere Leute vermiethet. Damit diese nun im untern Stockwerke ungestört bleiben, so ist seitwärts eine besondre Treppe angebracht, und vor derselben an der Gasse eine besondre Thüre, die verschlossen werden kann. Diese ist klein und schmal, und sticht neben der größern Hausthüre, von der sie oft nur durch eine hölzerne Wand getrennt ist, ziemlich wunderlich ab.

Beischläge sind die zwei steinernen Bänke an beiden Seiten des Eintritts in viele Häuser von der Mittelgattung. Sie sind, vorzüglich bei alten Gebäuden, an die 6 Fuß lang in die Gasse gestreckt, und dienen nicht wenig zur Verengung derselben. Der Raum zwischen beiden Beischlägen hat entwe-

der

der einige aufgehende Stufen zur Hausthür, oder wenn diese grade eingeht, ist er mit breiten Fliesen belegt.

Hinter den Beischlägen pflegen die steinernen Kellertreppen niederzugehn. Treppenstuhl nennt man den gemeiniglich mit eisernen Stangen als einem Geländer umgebenen Vorplatz vor einer Saalthüre, der zugleich einem Keller oder tief eingehenden Gange oder Hofe zum Ueberhange oder auslaufenden Bogen dient.

Eckſteine sind länglicht, in abgestumpfter tetragonischer Pyramidalform behauene, oft auch ganz unbehauene große Feldsteine, die an den Ecken der Gassen, oder an den Beischlägen vor den Kellern stehn, um die Kutschen und andre Fuhrwerke zu hindern, daß die Häuser und daran liegende Sachen nicht von ihnen beschädigt werden. Unter den Schauern über den Eingängen der Laden und Buden stehn nicht allein die Proben der von ihnen zu verkaufenden Kramwaaren, sondern es sitzen auch oft Hökerleute da, die dadurch vor Regen, Fuhrwerken und Anläufen besser gesichert sind.

Alle diese Stücke, und mehrere, als Aushänge-Schilder und angenagelte Bretter, Rinnen, (Regenfänge) Windehaken, Stakette, Lattenzäune, ꝛc. pflegen in Hamburg unter der Benennung von Klevelappen (angeflickte oder angeklebte Stücke) begriffen zu werden. Sie tragen ein Großes zur Vermangelung der Schönheit bei, und schaden sogar durch die Gewohnheit, sie immer zu sehn, den keimenden Begriffen von Verbesserung der Bauart und Verschönerung der Gassen, deren wenige ganz davon frei sind.

Spe-

Specielle topographische

Beschreibung

der

Straßen.

Zweite Abtheilung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0179-3

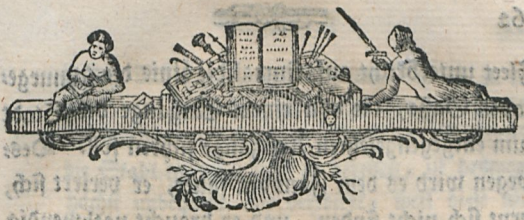
Specielle topographische

Beschreibung

der

Straßen.

Zweite Abtheilung.



Zweite Abtheilung.

Specielle topographische Beschreibung der Straßen.

Vorerinnerung.

Wenn man weiß, daß Hamburg allmählich, größtentheils von freien, der Architectur unkundigen, nur für ihre Bedürfnisse sorgenden Einwohnern und Bürgern, daß es am Wasser her, wo das Land erst eingedeicht werden mußte, erbaut und vergrößert ward: so wird man keineswegs eine künstliche Regelmäßigkeit in der Anlage und dem Verhältniß der Gassen zu einander erwarten. Es geht keine lange, gerade Gasse an einem Ende der Stadt von einem Thor zum andern. Ein Kirchhof, ein angebautes Eckhaus, ein vieleckigter Markt, eine Brücke, ein krumm laufendes

Fleet unterbricht auf einmal die Linie der schnurgeraden Gasse, die von einem Eingange der Stadt zum entgegengesetzten Ausgange führen soll. Deswegen wird es dem Fremden sauer, er verirrt sich, lernt sich nicht finden, und er braucht nothwendig eine Anleitung und Zurechtweisung. Was aber diese Erlernung dem Unkundigen erschwert, macht zugleich die Anleitung hinderlich und verwirrt. Die Topographie der Hamburgischen Gassen zu geben, dazu können verschiedne Formen dienen, die alle gut seyn mögen, von denen aber keine die beste ist, weil eine jede mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und eine Weitläuftigkeit zuläßt, die nichts anders als Unordnung mit sich führen kann.

Es giebt, wie gesagt, keine eigentliche Hauptstraße in Hamburg, die die Stadt von einem Ende zum andern durchschneidet. Höchstens könnte der mit der neuen Admiralitätsstraße in einer Linie auslaufende neue Wall eine gewisse Ausnahme hievon machen. Wenn aber schon diese beiden Gassen Eine lange Linie bilden, so gehen sie doch nicht von einem Thor zum andern; kein Fremder kann auf einer von ihnen zuerst in die Stadt gelangen; vor ihnen bleiben noch bebaute Plätze übrig, und an beiden Seiten liegen noch große Strecken; ja halbe Kirchspiele der Stadt. Wer den Weg vom Steinthor zum Altonaerthor, als die größte Durchschnittslinie, machen will, muß sichs gefallen

lassen,

lassen, Nebengassen und krumme Umgänge zu passiren, wo ihm oft größere Straßen zur Rechten und Linken liegen bleiben. Nach den Kirchspielen die Stadt topographisch zu bereisen, ist deswegen höchst unbequem und verwirrt, weil diese nicht immer die zunächst bei einander liegenden Gassen begreifen, sondern durch einander gehn, so daß oft in einer Gasse die Häuser zum Theil zu einem, zum Theil zum andern Kirchspiel gehören. Eine von den angeführten Methoden ist daher noch unsichrer und unordentlicher, als die andre, und es wird daher dem Liebhaber der Geschichte nicht unangenehm seyn, so viel man hat in Erfahrung bringen können, und als sich sonst mit einer ordentlichen Topographie hat vertragen wollen, die Folge der Zeit, nach welcher die Gassen nach einander entstanden sind, hier befolgt zu sehn.

Hier soll demnach von den ältesten Gassen, ihrer Gründung nach, angefangen, und nach der Zeitfolge der Erweiterung Hamburgs die neuern dazu gesetzt werden.

Erstes Capitel.

Topographie des ältesten Theils der Stadt, oder des Kirchspiels St. Petri.

Der älteste Marktplatz von Hamburg ist

A. Der Berg, (mons, prope montem) am Berge, auf dem Berge.

Er gehört ganz zum Petri Kirchspiel, und ist ein ziemlich viereckiger Marktplatz mit einigen stumpfen Winkeln, auf welchem 17 Häuser stehn, und 6 Gassen auslaufen.

Hier kommen Bauern mit kleinen Holz- und Torfwagen an. Mitten drauf steht eine Soldatenwache mit 5 Mann, die des Nachts nach der Scheelengangsbrücke gehn; ein Sprützenhaus und ein viereckiger Brunn. Dieser ward 1489 erbaut, und war die Ursache, daß, als im folgenden Jahre die Bürger von den Capitularen des nahe gelegenen Doms, die unentgeldlich Wasser daraus schöpfen wollten, einen baaren Beitrag zur Schadloshaltung der Baukosten begehrten, die Stadt in Bann gethan wurde.

Bemerkenswerth ist hier die Frohnerei. Diese ist das Wohnhaus des Frohns oder Scharfrichters mit vergitterten Behältnissen für Gefangene, die ihrer Verbrechen überwiesen sind, und Leibes- oder Lebensstrafe gewarten. Oberwärts ist ein langer Betsaal zum Gottesdienst. Vor dem Hause

ist

ist der Kaak, (Pranger) ein hohes steinernes Gerüst, oben mit einer, von einem dicken Gegitter umgebnen, Gallerie versehen, auf welchem eine hohe Säule steht, woran die zum Staupenstrlage verurtheilten Missethäter Sonnabends um 11½ Uhr ihr Recht empfangen. Sie gehn mit dem Meisterknecht über eine Treppe aus der Frohnerei gerade auf die Gallerie, wo sie an die Säule geschlossen werden, 54 Streiche mit drei Ruthen, auch wol, nach Beschaffenheit, ein Brandmark erhalten, und dann ins Spinnhaus gebracht, oder Landes verwiesen werden.

Der Berg ist beinahe das Mittel der Altstadt noch bis jetzt. Die ganze von den ersten Einwohnern der Stadt eingenommene Gegend hieß ursprünglich der Berg, im Gegensatze mit den, itzt zwar zur Stadt geschlagenen, damals aber theils mit Wasser beflossenen, theils auch morastigen Thalgegenden, die noch nicht angebaut werden konnten. Der jetzige Platz, der Berg genannt, war die äusserste Gränze des höher gelegenen Landes; denn neben ihm in Süden und Westen fängt es sich schon stark zu neigen an. Deßhalb sollte er vielmehr heissen, wie ihn auch die Alten genannt haben, am Berge, weil er nicht der Berg selbst ist.

In Nordosten vom Berge steht die Petri-Kirche, deren Kirchhof in Süden und Westen mit einer Mauer beschlossen ist, deren beide Seiten neben über bebaut sind. Zur Rechten geht

a) Eine

a) eine Reihe Häuser, die von den Predigern und Kirchenbedienten meistens bewohnt sind. Ihrer sind 6. Am Ende dieser Mauer fängt

1. der Speersort (terminus paroeciae S. Petri) an, eine Straße mit 27 Häusern; davon 16 zum Petri, und 11 zum Jacobi Kirchspiel gehören. Sie erstreckt sich bis an die Ecke des Pferdemarkts (C) zur linken, und des Kattrepels (42) zur rechten Seite. Hier geht man in den Umgang des dahinter liegenden Doms durch die Oeffnung einer halb abgebrochenenen Mauer; auch ist das kaiserliche Posthaus zu bemerken.

Einer richtigern Benennung zufolge, sollte man nicht Speersort, sondern Sanct Petersort (wovon jenes die Contraction ist) oder S. Petersende sagen. Denn hier hört nicht nur jetzt das Petri Kirchspiel, sondern vormals die ganze Stadt auf, und vor dem Kattrepel, auf dem Speersort, stand das alte Schul oder Marienthor, (Porta Cathedralis s. Mariae) von der Marien- oder Domsschule, die in dieser Gasse war, so genannt.

Hier sitzen viele Weiber mit grünen Waaren, Citronen und Fischen, die sie aufkaufen und Hökermarkt halten.

Links, nicht fern von der Kirchhofsmauer, geht

b) Die Papen- (Pfaffen) oder Pastorentwiete (Platea Presbyterum) ein, die wieder auf

den

den Kirchhof ausgeht, 10 Häuser, und nebenbei in einem Hofe 3 Häuser enthält.

Die Mittelöffnung der Kirchhofsmauer, der grossen Kirchenthüre neben über, zeigt gerade hinunter zur

2. Schmiedestraße. (platea fabrorum) Diese hat überall 40 Häuser, die alle zum Petri Kirchspiel gehören. Sie läuft unregelmäßig und tief niederwärts zum Fischmarkte hinunter, und wird durch den Voreingang zum Dom links, und rechts von der Filterstrasse (3) durchschnitten. Der davon überbleibende untere Theil heißt eigentlich die Sattlerstraße. (platea sellatorum)

3. Die Filterstraße, (platea fullonum, pilleonum, filtricum) eine Queergasse, die auch hinter der Frohnerei genannt wird, und auf der Südseite des Berges (A) ausläuft. Sie hat 17 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. Am Ende der Filterstraße, schon auf dem Berge, ist der Eingang zum alten Schrangen, dessen Breite den Raum zwischen dieser und der kleinen Beckerstraße (4) einnimmt.

Die Knochenhauer des alten Schrangen unterschieden sich von den Fleischhauern des neuen Schrangen auf dem Hopfenmarkt (E) und haben ihr besondres Schlachthaus. Sie haben das Recht, jeden Wochentag in ihrem Schrangen feil zu haben, da diese

diese nicht anders, als Dienstags und Sonnabends sitzen dürfen. Ihr Schlachthaus ist hinter dem breiten Giebel. (24)

Der Name der Filterstraße wird auch Vilterstraße geschrieben, und ihr Ursprung soll von einem 1559 zu Rath erwählten Jürgen Vilter herrühren. Es ist aber viel gewisser und richtiger, daß Filterstraße so viel als Filzer- oder Hutmacherstraße bedeute, und also in einer Nähe beisammen die Hutwalker, (Fullones) Schmiede und Sattler ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Gemeiniglich wird die Filzerstraße in der Aussprache mit der Pilzerstraße, (5) die auch auf den Berg aus läuft, verwechselt; zur Verhütung des Misverstandes heißt sie daher oft die Straße hinter der Frohnerei.

Parallel mit der Filterstraße und dem Berge läuft

4. die kleine Beckerstraße (platea pistorum minor s. vetus) auch die alte Beckerstraße genannt. Sie hat 33 Häuser, und gehört zum Petri Kirchspiel. Hier ist der zweite Eingang zum alten Schrangen. Oestlich geht sie aus auf den Fischmarkt, (B) und westlich ein in

5. die Pilzer- (Pelzer) Straße, (platea pellicatorum, pellificum) die wieder schräg aufwärts an der Südwestecke des Berges anschließt. Sie hat 30 Häuser, und gehört zum Petri Kirchspiel.

spiel. Hier sind die beiden Gasthöfe der Englands- und Schonenfahrer-Gesellschaften, wovon der eine den Namen der Obergesellschaft, und der andre den Namen der Niedergesellschaft führt.

Die Aussprache dieser Straße im gemeinen Leben ist häufig Pilsterstraße, wie denn mehrmals in Hamburg das z mit dem st verwechselt wird. In alten Zeiten wohnten hier Kürschner oder Pelzmacher, daher der Name.

Das untre Ende der Pilzerstraße, wo ein kleines Fleet durchgeht, über welchem die Rolandsbrücke liegt, wird auch wol zum Unterschiede bei oder vor der Rolandsbrücke genannt.

Diese Gegend ist in Betracht der hamburgischen Gerichtsrechte des Alterthums sehr merkwürdig. In der Nähe der Rolandsbrücke stand weiland das Weichbild der Stadt, eine Rolandssäule, wo die Mahlstäte war, und das Ding, Geding oder Gericht, unter freiem Himmel gehalten wurde. Vermuthlich geschah die eigentliche Gerichtshegung auf dem Fischmarkt, wo späterhin auch das Rathhaus stand, und der Roland (sonst das mallum publicum genannt, woher das Wort Malt- oder Mahlstäte) etwas weiter entfernt; woher diese Gegend auch in einer alten Schrift von 1273 als locus contra Rolandum angeführt wird.

Vor der Rolandsbrücke, niedriger als die links liegende kleine Beckerstraße, geht rechts ein

6. die

6. die Garbraderstraße, (platea assatorum) oder der Dornbusch (hedera.) Sie hat 9 Wohnhäuser, und gehört zum Petri-Kirchspiel. Das Münzhaus und die Südseite des Eimbeckischen Hauses, worunter der Rathsweinkeller ist, vor welchem ein steinerner Bacchus in Mannsgrösse steht, gehn im Dornbusch aus.

Zur Linken am Ende des Dornbusches ist

7. der Brodschrangen, eine kurze Straße, die von der kleinen Johannisstraße (17) herunterkommt, und verlängert wird durch

8. die Straße beim goldnen A. B. C., eine wenig längere Straße. In beiden zusammen sind 8 Häuser, die zu Petri Kirchspiel gehören.

Ein Theil des Brodschrangen steht über dem Fleetchen, das bei der Mühlenbrücke anfängt, und unter dem Bullenstall, und weiterhin unter der Rolandsbrücke, durchgeht. Die hier darüber geschlagene Brücke, welche gepflastert und nicht sichtbar ist, hieß sonst die Schreiberbrücke, (pons scriptorum.) Im Brodschrangen wurde sonst das Brodt der Becker auf freier Gassen verkauft, und es ist noch ein Ueberbleibsel da von zu sehn. Das A B C hat seinen Namen von der Zeitungsbude an der Ecke, die Thomas Wiering vor beinah 100 Jahren angelegt, und dessen Erben noch jetzt den Genuß davon haben. Das Zeichen dieser Bude sind die drei messingenen Buchstaben oben auf derselben

selben, A B C. Der Relations-Courier, ein politisches Blatt mit vielen Handlungs- und Auctions-Nachrichten hat daher den Namen der Wieringschen Zeitung. Hier sind mehr kleinere Buden. — Diese Straße muß nicht mit der A-B-C-Straße in der Neustadt verwechselt werden.

Zwischen den A. B. C. und der Zollenbrücke in gerader Linie ist noch

c) eine Reihe Häuser, an der Zahl 3, die zu Petri-Kirchspiel gehören. Neben über steht noch ein einzelnes, nämlich das Zollhaus.

Dieses war die zweite Gränze des alten Hamburgs, vor dem hier eindringenden Canal, über welchen die Zollenbrücke geht. Vor Alters stand daselbst das Hadelerthor.

Diesen Häusern gegen über geht

9. eine Straße, oder vielmehr Reihe, wo zur Linken der Kran, die Rathswage und die Börse stehn, nach welchen die zur Rechten stehenden Häuser nach ihrer Lage, neben dem Kran, neben der Wage und neben der Börse über genannt werden. Dieser Häuser sind 7, und gehören zu Petri-Kirchspiel. Tornquist's Kaffeehaus ist hier zu bemerken.

Es sind dunkle Anzeichen vorhanden, daß diese

Straße

Straße vor alten Zeiten die Wechslerstraße geheissen hat.

Am Ende derselben, links und rechts, ist

d) Der Platz beim Rathhause. Die rechte Seite dieses Platzes nimmt die Bank und das Rathhaus bis an die Trostbrücke ein; jenseits dieser Brücke sind 2 Häuser, wo unter dem ersten der Hoffmannische Buchladen ist; zur linken ist die eine Seite vom Kaisershofe und einige Buden, die Börse und jenseits der Trostbrücke wieder 2 Häuser nebst einigen Buden. Die Häuser gehören zum Nicolai Kirchspiel. Beim Niedergericht ist eine Grenadierwache, worin ein Feldwebel mit 10 Mann, die des Abends nach der Jungfernstiegswache abziehn.

Das Wasser, was unter der Trostbrücke geht, machte vormals das Ende der Stadt an dieser Seite; man findet aber kein Thor, was da gestanden hätte. Man brauchte es auch nicht, weil das Wasser der Elbe und Alster, was sich hier begegnete, eine natürliche Gränze bildete, und der neben über gelegne Theil der Stadt noch nicht angebaut, oder mit der alten Stadt nicht in nothwendiger Verbindung war. Als aber das Nicolai Kirchspiel sich auszudehnen anfing, und zur Stadt geschlagen wurde, ward hier 1480 der Grund zu einer Brücke gelegt. Den Namen erhielt sie von einem

einem Crucifix, welches darauf stand, und vor welches man die im Niedergericht zum Tode verurtheilten Verbrecher führte, um ihnen desto kräftigern Trost zuzusprechen. 1686 wankte sie, und wurde gefährlich zu passiren, daher bevestigte man den Grund aufs neue. Jetzt ist sie den Augen nicht mehr sichtbar, weil sie um und um bepflastert und bebaut ist, so daß man kaum ihren Namen noch mehr hört.

Gerade gegen der Bank über, parallel mit der Straße neben der Börse, ist

10. der Neß; besser: auf dem Neß. Er hat 9 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. Hier sind merkwürdig, die der Kammer zugehörige Auberge, Kaisershof, und die 3 Caffeehäuser, das Dreyersche, (Cosmopolis) Schmidtsche, (unter welchem der Bullenstall durchgeht) und Trüdemannische. Der Neß macht auf der Ostseite die Theilung zwischen dem Brodschrangen und der Straße beim A. B. C.

Neß soll so viel heissen als Neese, (Nase) und der Umfang desselben sich bis an die Trostbrücke erstrecken. Dies wird glaublich, wenn man weiß, daß er eigentlich eine Art von Erdzunge ist, die von der alten Stadt, (dem Petri Kirchspiel) zur neuen (dem Nicolai Kirchspiel) hinüberläuft, mit welcher sie nur durch eine bebaute Brücke verbunden ist. Die Figur, welche er vor der Existenz der Brücke bildete, sah einer gekrümmten Nase nicht

un-

nähnlich, und unter dem gemeinen Manne ist der Ausdruck, Neese, für solche wasserwärts einlaufende schmale Landstriche noch zuweilen gebräuchlich, z. B. Blankenese, ein Dorf am Elbstrande, Finkenwerderneſe, ꝛc.

Der Neß führt in gerader Linie in Osten in

11. die große Reichenstraße. (platea divitum major.) Sie hat 51 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören, läuft zwischen zwei Fleeten durch, und ist, wegen der Größe ihrer Häuser, wovon die auf der rechten Seite alle sehr lange Speicher haben, eine der ansehnlichsten in der Stadt.

Sie hat den Namen nicht von einem Claes Riecke, sondern von ihren reichen Bewohnern. Im dreizehnten Jahrhundert, wo nicht früher, war sie schon unter diesem Namen bekannt.

Von der großen Reichenstraße zum Fischmarkt (B) geht zwischen den Eckhäusern eine breite und kurze Brücke, welche die Fischerbrücke (pons piscatorum) oder Schusterbrücke (pons sutorum) heißt.

Rechts dieser neben über geht

12 die erste Brandstwiete (angiportus Brandonis anterior) auch Twedorpstwiete genannt, ein. Diese hat 12 Häuser, die zu Petri Kirchspiel gehören.

Nahe

Nahe am Ende ist eine kleine Brücke über dem Fleet.

Vor dieser Brücke endigte sich die alte Stadt. Der Name der Twiete wird in den alten Erbebüchern verschiedentlich angegeben; ihr jetziger soll von einem Brand im Anfange des 15ten Jahrhunderts herrühren.

13. Die kleine Reichenstraße (platea divitum minor) ist eine Verlängerung der vorigen, hat 35 Häuser, und gehört zu Petri Kirchspiel. Hier ist das Haus der Lübeckischen fahrenden Post.

Mitten in derselben geht links

e) die Holztwiete mit einer Brücke zwischen den Häusern durch auf den Fischmarkt.

Zwischen der kleinen Reichenstraße und dem Hopfensack stand alterdings das Hopfenthor, und die Stadt hatte hier ein Ende. Die Brücke wird gemeiniglich die Milchbrücke genannt.

14. Der Hopfensack geht in gerader Linie von der kleinen Reichenstraße aus, ist nur an der rechten Seite und am äussersten Ende mit Häusern besetzt, und hat keinen Ausgang, weil die letzten Häuser ans Fleet anschliessen, das sich hier in 2 Arme theilt. Er hat 11 Häuser, die zum Jacobi-Kirchspiel gehören.

Dies ist die einzige Straße in Hamburg, die sich auf Sack endigt, weil sie, (wie die Pariser Culs de sac) kei-

keinen Ausgang hat. Ihr Name kommt von dem Hopfenthor, vor welchem sie in spätern Zeiten angebaut ist. Eigentlich gehört sie deswegen auch nicht zur ältesten Stadt, und wird hier nur in der Reihe mitgenommen, weil sie an einer andern Stelle zu einzeln erscheinen würde. Der größte Theil derselben von der kleinen Reichenstraße bis an die Kattrepelsbrücke, die von der Linken herüberkommt, heißt von dem alten, oben angeführten erzbischöflichen Schlosse auch die Wiedenborg; doch hört man sie jetzt nicht mehr so nennen.

Die Kattrepelsbrücke führt linker Hand in

15. den Schopenstehl oder Schopenstegel. Dieser hat 29 Häuser, davon 4 zum Jacobi, die übrigen zum Petri Kirchspiel gehören.

Der wahre Name Schopenstegel ist durch die schnelle Aussprache in Schopenstehl verwandelt worden, welches wieder in Schopenstiel verhochdeutscht wird. Von Rechtswegen sollte diese Straße einen ganz andern Namen führen. Stegel (von Stiege, Treppe) heißt ein aufwärts gehender Gang mit Stuffen, (z. E. der Domsstegel) und daher hatte der in dieser Straße zum Domplatz aufsteigende schmale Gang den Namen. Schopen ist ein kupferner Braukessel, nach dem ein Biermaaß von 4 Stübchen bestimmt wurde, (woher auch die Schoppen Weins in Oberdeutschland.) Die hier wohnenden Brauer mochten zu der Benennung den Anlaß geben

geben haben, und als man dem Gang so zu heissen vergaß, fiel sie der ganzen Straße zu.

Der Schopenstehl geht auf einer Seite zur Niedernstraße (43), und auf der andern aus auf B. den Fischmarkt. (forum piscium.) Er enthält 14 Häuser, die zum Petri-Kirchspiel gehören. In der Mitte desselben ist ein viereckigter länglichter Platz, mit einem Brunnen versehen, mit einem Latteuwerk umgeben, und mit Bäumen besetzt, wo die Amtsfischer Karpen, Karauschen und andere Teich- und Flußfische feil haben, deren Markt aber vorzüglich auf dem Hopfenmarkt ist. Auch ist ein Sprützenhaus da, woran eine Reihe Buden steht.

Der Fischmarkt hat den Namen von den hier angekommenen Fischen, zu der Zeit, als er fast das Landende von Hamburg ausmachte, und die niedere Gegend morastiger Grund (Brook) war, und von der Elbe überschwemmt ward. Er heißt auch der alte Markt, weil sp terhin mehr Märkte aufkamen, und er noch nicht Fischmarkt, sondern der Markt vorzugsweise, oder weil noch kein anderer da war, geheissen hatte. Auf diesem Markte stand das älteste hamburgische Rathhaus, welches am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, da sich die Stadt ausdehnte, verlassen, nahe bei der Neuenburg ein anderes erbauet, und der Platz zu Privathäusern freigestellt wurde.

In der nordöstlichen Ecke des Fischmarkts geht

f) der Domssteegel auf, ein Stufengang zum Dom, welcher rechts 2 Häuser hat. Der Dom selbst liegt zwischen dem Fischmarkt (B) dem Schopenstehl, (15) dem Kattrepel, (42) dem Speersort (1) und der Schmiedestraße (2) mitten inne, und hat auf

g) dem Kirchhofe 21 Häuser. An der Kirche selbst angebaut stehn 9 alte Häuser.

Dies sind die schimmlichsten Stellen in ganz Hamburg, und werden, ungeachtet ihrer Ehrwürdigkeit und ihres deutlich zu erkennenden Alterthums, von Niemanden, als ihren wenigen Bewohnern und eremitisch gesinnten Denkern besucht. Hier stand in alten Zeiten, in Südosten des Doms, wo noch ein weiter freier Platz ist, die alte Burg Carls des Großen, die Vormauer der Christenheit, das, leider! nicht hochgeachtete Bollwerk gegen die nordischen Heidenvölker. Der Ort, wo Hamburgs Existenz anfieng, zerfällt, ist leer, öde, und voller Ruinen, und die Gegenden, wo man zu der Zeit ertrunken wäre, sind nun die besuchtesten, prächtigsten und reichsten Gassen.

Dem Dom schräge gegen über, wo der Speers-Ort (1) anfängt, ist die Petri-Kirche.

h) der Petri-Kirchhof ist in Norden und Osten mit Häusern, Ställen und Wagenschauern umgeben. Der Häuser sind 37, wovon die meisten

sten in Gängen auf und um den Kirchhof liegen. Alle gehören zu Petri Kirchspiel. Merkwürdig ist noch das Schwedische Posthaus und der Schonenfahrer-Gesellschaft Sprützenhaus.

Der Ausgang vom Petri-Kirchhof führt in Südwest wieder auf den Berg, (A) an dessen gegenüberstehender Seite in herführender Linie mit der Filterstraße (3)

16. die Beckmacher- oder Armensünderstraße (platea cratificum) eingeht. Sie hat 18 Häuser, und gehört zu Petri Kirchspiel.

Sie heißt auch die Hundestraße, (platea canum) und hat also drei Namen. Gemeiniglich nennt man sie nach dem zweiten: Armensünderstraße, weil sie die letzte Straße ist, durch welche die Verbrecher, (nach hamburgischem Ausdruck: arme Sünder) nach Empfang ihres Todesurtheils im Obergerichte zu gehen haben, ehe sie nach der Frohnerei auf dem Berge gelangen. Was für Leute sonst die Beckmacher gewesen, weiß man nicht mehr mit Gewißheit. Einige erklären sie durch Bechermacher, (craterifices) was deswegen nicht leicht zu glauben ist, weil eine solche Profeßion wol nie existirt hat. Am besten ist es, sie für Faßbinder oder Böttcher (in Hamburg Küper, gleichsam Küfner) zu nehmen; da das alte Wort Back ein großes Gefäß, zur Aufbehaltung von Waaren, anzeigt, wovon noch das Wort Bäckschen, ein kleines Gefäß, übrig ist.

Die Armensünderstraße theilt

17. die kleine Johannisstraße. (platea S. Johannis minor, qua itur ad oenopolium.) Sie hat 22 Häuser, und gehört zu Petri-Kirchspiel. Das Eimbeckische Haus nimmt beinahe den vierten Theil der Straße ein. Sie fängt vom Brodschrangen an, und führt gerade in die Johanniskirche.

Am Ende der kleinen Johannisstraße, dem Dornbusch (6) zur Linken, geht man in

18. die große Beckerstraße, (platea pistorum major s. nova) auch die neue Beckerstraße genannt. Hier geht die Courantbank von der Rathhausstraße (10) und dem Büllenstall (einem bedeckten Durchgange) vom Neß (11) heraus. Sie hat 31 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören.

Am Ende der großen Beckerstraße sind links hinunter und rechts in gerader Linie

1) zwei Reihen Häuser vor oder oberhalb der Mühlenbrücke, deren 6 sind.

Hier stand diesseits der Mühlenbrücke hiebevor das neue Mühlenthor, und endigte die Stadt an dieser Seite. Es hieß so von der, rechter Hand neben den Häusern über befindlichen, Nieder-Mühle, die man jetzt die Herrenmühle nennt.

Nord-

Nordlich ist

k) der Marien-Magdalenen Kirchhof, dessen drei Seiten ringsum mit 14 Häusern umgeben sind. Sie gehören zum Petri Kirchspiel.

Hinter und neben der Kirche ist das Marien-Magdalenen Kloster, dessen Zellen vielfältig bewohnt werden. Kirche u. Kloster sind dicht an einander gebaut. Der Weg zur Linken führt durch einen Hallgang aufs Kloster, gerade an ist die Kirchthüre, und zur Rechten kommt man in einen Kreuzgang, der auch an derselben anschließt. Bei der Stavenpforte kommen beide Wege vom Kloster und der Kirche wieder zusammen. An der Kirche und dem Kloster angebauter Häuser, die zum Theil ganz versteckt sind, giebt es 36.

Die Linie des Kreuzgangs führt in einen mit hohen Planken an beiden Seiten eingeschlossenen unbebauten Gang zur Stavenpforte heraus.

Die Stavenpforte hat von der Badstube (Hamburgisch Stave) die in dem schräge anliegenden Eckhause, das die Schiffsbierbrauergerechtsame führt, sonst befindlich gewesen. Die Pforte selbst schreibt sich aus den Zeiten der Mönche her, die ihr Kloster auf Verwilligung des Raths links und rechts erweiterten, und die Stelle zu ihrem Gebrauch einhegten und beschlossen.

Der

Der Stavenpforte gegen über ist die queer laufende

19. Straße, bei der Stavenpforte, genannt. Der Häuser sind 10, und gehören zum Petri Kirchspiel. Vom Dreckwall (96) geht hier ein niedriger Durchgang mit vor einem kleinen in die Alster laufenden Fleet in diese Straße, die sich links im rechten Winkel in

20. die Gärberstraße (platea cerdonum) wendet. Sie ist eigentlich nur eine Reihe, und hat an der rechten Seite ein Fleet, woran die Hintergebäude der großen Johannisstraße (22) anstossen, aus welcher auch ein ziemlich langer, nur dem Koth, nicht aber den Füssen der Menschen gewidmeter Gang, vor dem Eingange zur Gerberstraße hinzieht. Sie hat 7 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. In einem Gange sind die 10 Hansenschen Gotteswohnungen.

Sie führt auf

21. den Plan, neben welchem links noch eine kurze Straße abgeht, die man beim Plan bezeichnet. Hier sind das Gymnasium, (worin die Stadtbibliothek aufbewahrt wird) das Johanneum, (die öffentliche Schule) und die Wohnungen der Präceptoren. Er hat zusammen 11 Häuser, und gehört zum Petri Kirchspiel.

Wo die Gasse beim Plan sich endigt, und das Fleet ist, über welchem eine kleine Brücke zum Dreckwall führt, gieng in alten Zeiten der Wall her, und standen keine Häuser. Das ist die Ursache, weshalb die Topographie hier wieder in Süden umkehrt.

Von der Südseite des Plans führt an der Johannis Kirchhofsmauer

l) die Pastorentwiete, wo des Predigers Haus eingeht, in

22. die große Johannisstraße, (platea S. Johannis major.) Sie geht bis an den Platz, wo das Ende der großen Beckerstraße (18) sich zur Mühlenbrücke hinunter verliert, hat 38 Häuser, und gehört zum Petri Kirchspiel.

In einem Hofe linker Hand sind 3 Häuser. Sonst sind hier der Bohnsche Buchladen, das Braunschweigische Posthaus, das den Krämern zugehörige Kramer-Amthaus, das Weinverlasser-Amthaus und der schwarze Adler. Zwischen den beiden Amthäusern bringt

m) die Zehnpfenningstwiete, oder Marien Magdalenen Stegel, rechtwärts in den Kreuz-Gang der Marien-Magdalenen Kirche, und links auf den Kirchhof. (k) Sie hat nur 2 Häuser.

(k) Der Name der grossen Johannisstrasse war sonst lange Brückenstrasse, (platea longi pontis.)

Im

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert spülte die Alster an dieser Seite noch an, daher eine lange Brücke von der Johannskirche zur Niedermühle hinüber, oder von der grossen Beckerstraße zum Marien-Magdalenenkloster gebaut werden mußte. Nachdem die Brücke abgebrochen war, behielt die neuerbaute Straße den Namen der langen Brückenstraße, bis er sich allmälig zu dem der Johannisstraße abwandelte. Doch kann, wie eher zu vermuthen steht, das lateinische Wort Pons auch Damm oder Deich bedeuten, und die dadurch unächt gewordene Uebersetzung wäre in die lange Deichstrasse zu verändern, wenn Jemanden daran gelegen ist.

Die große Johannisstraße führt in krummer Linie wieder auf den Berg, (A) durch

23. die kurze Johannisstraße. (platea S. Johannis brevior, quâ itur ad montem.) Diese hat 22 Häuser, die zu Petri Kirchspiel gehören.

Sie macht mit der vorigen, (22) der kleinen Johannisstraße, (17) und der Straße hinter dem breiten Giebel, (24) einen Kreuzweg aus.

24. Die Straße hinter dem breiten Giebel erstreckt sich bis an das Wohnhaus der Obermühle, und hat 28 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. In einem Hofe rechts sind 3 Häuser. Sonst ist hier das alte Schlacht- (Küter) Haus, und in dem dahin führenden Gange stehn 7 Häuser. Auch geht die Thür zum Johanniskloster hier ein.

Der

Der breite Giebel, von dem jetzt die Strasse benannt wird, ist der von der Johanniskirche. Vormals, ehe sie diesen wunderlichen Namen erhielt, hies sie die Gerberstrasse, den eine andere (20) ihr unrechtmäßig abgenommen, oder anfänglich mit ihr getheilt gehabt hat.

Aus dieser sehr krummen und unregelmäßigen Straße läuft rechts eine, ihr gleiche, aufwärts auf den Berg. Diese ist

25. die Knochenhauerstraße. (platea carnificum) Sie hat 20 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören.

Knochenhauer sind Fleischer, deren, von dem ersten Anbau der Stadt her, hier schon viele sich sammleten, und zum Theil, der Nähe des Schlachthauses wegen, noch in der Strasse wohnen.

Von der Straße hinter dem breiten Giebel kommt bei ihrem Auslauf rechter Hand zum Petri Kirchhofe durch

26. die Straße hinter Sanct Peter, welche 14 Häuser enthält, die zum Petri Kirchspiel gehören. Die einlaufenden Höfe haben 10 Häuser. Sie läuft auf den Brückendamm bei der Kunst (104) aus.

Als in der ältesten Stadt diese Gegend das Ende ausmachte, und der heidnische Wall, der noch 1335

zur

zur Vestung gehörte, um die Strasse beim Zuchthause umgieng, stand hier bei der Obermühle, welche ausserhalb der Stadt lag, das (nachher wegen des Mühlenthors bei der Mühlenbrücke sogenannte) alte Mühlenthor.

Ein wenig links von der Straße hinter dem breiten Giebel, in gerader Linie nach Nordosten, geht

27. die Straße beim Zuchthause. (Platea prope ergastulum.) Den größten Theil dieser Straße zur Linken an der Alster nimmt das Werk- und Zuchthaus ein. Neben über zur Rechten ist der Herrenstall, (oder Stadt-Marstall) und oben steht das Spinnhaus, was aber nicht so wol zu dieser, als zur Straße beim Alsterthor (28) gezählt werden muß. Diese enthält 29 Häuser, und gehört zum Petri Kirchspiel.

Der Grund, worauf das nunmehrige Zuchthaus steht, war vormals von der Alster überflossen, deren Ufer das von der Schaumburgischen Gräfin, Adolphs des Ersten Gemahlin, erbaute, und von Heinrich, Grafen zu Orlamünde, im zwölften Jahrhundert zerstörte Schloß, die alte Burg, zur Grenze hatten. Nachher nahm den Platz dieses Schlosses der heidnische Wall ein, welcher wegen des an ihn schliessenden Alsterthors den Eingang von der Alster her in der Stadt nicht behinderte.

Allgem. Anmerkung.

Die hier angeführten und beschriebenen Gassen mit ihren Twieten und Gängen schliessen den Umfang der Stadt ein, der zuerst angebaut, mit Mauern, Wällen und Thoren umgeben worden. Die Recapitulation dieser vormaligen Thore, wovon jetzt keins mehr übrig ist, und der darauf ausgegangnen Straßen, nach ihrem jetzigen Namen, ist kürzlich folgende. Zum

a) Schulthor, auch Marien- oder Domsthor, am Dom, läuft der Speersort (1) vom Berge herunter; die eine Seite des Kattrepels, (42) wo die erzbischöfliche Wiedeborg (weite Burg) lag, und der den Schopenstehl (15) durchschneidet, führt hinunter zum Hopfensack, (14) wo zwischen diesem und der kleinen Reichenstraße (13)

b) das Hopfenthor (auch das Lüneburger genannt) stand. Das Fleet hinter der kleinen (13) und großen Reichenstraße, (11) worüber in der ersten Brandstwiete (12) eine Brücke geht, machte die Gränze. Vor demselben an der Zollenbrücke stand

c) das Hadeler Thor. Die Trostbrücke von dem Rathhause war nicht da, und das Elbwasser floß am Neß (10) an der großen Beckerstraße, (18) in welcher Gegend das Alsterwasser mit dazu schoß, ungedämmt fort, bis an das

d) neue Mühlenthor, auf welches die große Johan-

hannisstraße (22) auslief, so daß der Marien-Magdalenen Kirchhof (k) nebst Kirche und Kloster am Ende der Stadt lagen. Vermuthlich ging ein Klosterthor (wovon sich aber keine Nachricht findet) von hier aus auf den Mönkedamm, (95) der ausser der Stadt aufgeworfen war, um die Mönche zum jenseitigen heil. Geistkloster zu führen. Mit der Zeit ward er in die Stadt durch einen Wall, die nunmehrige Dreckwallsstraße, (96) eingeschlossen, welche beide Straßen daher auch mehrentheils zu Petri Kirchspiel gehören. Aber von dieser spätern Periode darf bei der Beschreibung des Bezirks von dem ältesten Hamburg noch nicht gehandelt werden. Was an der Alster zwischen dem Johannis- und Marien-Magdalenen Kloster lag, als Stavenpforte, (19) Plan, (21) gehört hieher. Hinter dem Johanniskloster, am Ende der Straße hinterm breiten Giebel, (24) stand

e) das alte Mühlenthor, auf welches zugleich die Straße hinter Sanct Peter (26) ausging. Dieses war durch den heidnischen Wall mit

f) dem Alsterthor verbunden, von welchem in Westen des heutigen Pferdemarkts (C) eine Mauer bis wieder an das Schulthor ging. Dies war der uranfängliche Umfang Hamburgs, als eingeschlossene Stadt betrachtet, im zwölften Jahrhundert. Wie es sich, von dieser Zeit an, bis zum Ausgang

des

des sechszehnten, um 3 ganze Kirchspiele, die zur Stadt geschlagen wurden, in seinem Umfang vergrössert habe, welche Thore damals die Gränze desselben ausmachten, und besonders, welche Gassen in diesen neuen Umfang einnehmen, ist der Gegenstand des zweiten Kapitels. Die Rangfolge der Kirchspiele zum Augenmerk zu nehmen, war unmöglich, weil ihr Alterthum sich fast gleich kommt, und die dazu gehörigen Gassen mehrentheils in und durch einander laufen.

Zweites Capitel.

Topographie des zwischen dem zwölften und sechszehnten Jahrhundert angebauten Theils der Stadt, welcher die Kirchspiele Nicolai, Catharinen und Jacobi in sich faßt.

---

28. Die Straße beim Alsterthor (platea ad portam Alstriæ) hat 30 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. In den Gängen sind 42.

Sie hat den Namen von dem vormaligen Alsterthor.

Zwischen der anfliessenden Alster und dem Spinnhause geht eine Pforte auf

n) den Holzdamm, der nur 2 Häuser hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Der

Der Weg in der Mitte für Wagen und Fußgänger ist gepflastert; an beiden Seiten aber sind Holzstapeln, theils am Ufer der Alster, theils an der Hinterseite der Raboisen (30). Er wird des Nachts durch die Pforte beim Spinnhause, theils durch eine andre verschlossen, die auf

29. den Teufelsort oder den Platz beim Drillhause führt. Dieser hat 22 Häuser, ohne die Gänge, worin noch 6 sind, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. Hier sind die zwei Cattunfabriken der Herren Burmester und Trapp, das Drillhaus, das Laboratorium der Artilleristen, und der Stall der Dreckführer.

Von hier aus führt ein aufgehender Fuhrweg auf den Wall zwischen den Bastionen Vincent und David.

Statt diese Strasse den Düvelsoort zu nennen, müßte sie vielmehr beim Teufelsort heissen, weil sie den Namen von dem in die Alster gehenden Winkel (Hamburgisch Ort, oder Ohrt) haben soll, wo sich zuweilen misvergnügte Leute ertrunken, und sich also, dem gemeinen Urtheil nach, dem Teufel geopfert haben. Besser ist der Name beim Drillhause. Dies Drillhaus ist das Exercierhaus der Bürger, worin der Drillmeister (Exercitienmeister) wohnt, der ein von der Kammer erkauftes Amt hat, das ihm jährlich 600 Mark Lübisch, und von jedem neuen Bürger, den er dafür

drei

drei Wochen zu drillen, oder in den Waffen zu üben hat, 1 Mk. 8 ßl. einbringt. Der Dreckkührerstall war sonst den Pferden der Dragoner, jetzt aber ist er den Rossen der Kothführer bestimmt, die unter dem Gassenreinigungspächter stehn, und deren Wagen den Stall umgeben.

An der rechten Seite des Spinnhauses, vorn an in der Straße beim Alsterthor (28) gehn

30. die Raboisen (Domus Raboisiorum) aufwärts, parallel mit dem Holzdamm, und führen linker Hand auf den Teufelsort. (29) Diese Straße hat 52 Häuser, und 10 in einem Gange. Sie gehören zum Jacobi Kirchspiel. Hier ist die Röbersche Gotteswohnung für arme Leute.

Es hat zwei Rathsherren, Lambert und Borchert Raboise, gegeben; einer aus ihrer Familie mag diese schiefe Strasse haben bauen lassen.

Die Raboisen bringen ostwärts durch einen kleinen Winkel auf

31. den neuen Weg, (via nova) welcher zwei Straßen gleicht, die sich in einem stumpfen Winkel begegnen. Er führt in die kurzen Mühren, (37) und enthält 57 Häuser, ausser seinen Gängen, worin noch 12 Häuser sind, die mit einander zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Drei Strassen in Hamburg führen den Namen der neuen Wege, die man, den Irrthum zu vermeiden

den, durch Zusätze von einander unterscheidet. Dieser ist der neue Weg beim Holzdamm; ein anderer beim Pickhufen; (72) und der dritte bei den Vorsetzen. (153)

Zwischen dem neuen Wege und den kurtzen Mören (37) geht von Osten in Westen

32. die Rosenstraße (platea rosarum) niederwärts. Sie hat 86, und in ihren vielen Gängen und Höfen (z. B. dem Testamentenhofe) 183 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. Merkwürdig sind die Knackrüggensche Armenschule, und die Möllerschen, Hartkenschen, Soltowschen, Wetkenschen und Knackrüggischen Gotteswohnungen.

Die Knackrüggensche Armenschule ward 1612 durch ein Vermächtniß des Oberalten Hieronymus Knackrügge gestiftet, und arme Kinder in der Religion, im Lesen und Schreiben nothdürftig unterrichtet. In den Möllerschen Gotteswohnungen leben 11 arme Frauen. Die Hartkenschen Gotteswohnungen verbinden zugleich jährlich ein Benefiz von 120 Hemden für alle darin lebende Armen, und einen Sack Kohlen auf jede Person; die Wetkensche Stiftung besteht in neun Buden.

Der Name der Rosenstrasse ist satyrisch; unter den vielen hier zusammengefegten Misthaufen wachsen die Blumen von Gnidus nicht.

In

In der Mitte der Rosenstraße geht

o) die Wassertwiete durch auf die Raboisen. (30) Sie hat 34 Häuser, und 8 in den Gängen, die zum Jacobi Kirchspiel gehören, und worunter die Reinekensche Gotteswohnung gehört. Zwischen dieser und der Straße beim Alsterthor (28), queer von der Rosenstraße zu den Raboisen, geht

p) die kurze Twiete, welche 25 Häuser enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Mitten in der kurzen Twiete geht

33. die Schachtstraße (platea Schachtii) parallel mit den Raboisen, (30) zu welcher Straße sie durch einen Winkelgang ausläuft. Sie hat 22 Häuser, und gehört zum Jacobi Kirchspiel.

Die Schachtstrasse ist die neueste von den vollendeten Hamburgischen Gassen. Sie hat den Namen von ihrem Erbauer, dem noch lebenden Herrn Schacht.

Das Mittel zwischen der Straße beim Alsterthor (28) und der Rosenstraße (32) bildet die Nordseite vom

C. Pferdemarkt, (forum equorum) einem länglichten, sehr unregelmäßig angelegten Platze, welcher 74 Häuser enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. In den Gängen und Höfen sind 68.

Zur Schlachtzeit, im Herbst, stehn hier die Ochsen mit ihren Verkäufern, und gewöhnlich ist die Südseite des Platzes mit Wagen und dem Gespann der Fuhrleute und Bauern belegt, die hier zum Theil ausladen und einkehren.

Auf diesem Markte sind die Hauptwache der Nachtwächter, deren Parade hier auch geschieht, ein Sprützenhaus, und ein Schandpfal.

Seiner heutigen Bestimmung gemäß, sollte dieser Platz vielmehr der Ochsen- oder Viehmarkt, als Pferdemarkt heissen. Der vormals hier stark getriebene Pferdehandel besteht jetzt nicht mehr, sondern wird in den herumgrenzenden Holsteinischen Orten gehalten. Der Ochsenverkauf aber auf dem Pferdemarkt zur Herbstzeit ist sehr ansehnlich.

An der rechten Seite des Pferdemarkts, parallel mit der Rosenstraße, ist

34. die breite Straße, (platea ampla) eine nicht lange, aber ziemlich breite Straße, wo besonders die Fuhrleute halten. Sie hat 40 Häuser, und in ihren Gängen 57. Die meisten Wohnungen sind zum Einkehren der Fuhrleute und Beförderung der Waaren durch die sogenannten Litzenbrüder*) eingerichtet.

Die

*) Die Litzenbrüder machen eine Brüderschaft beeidigter Leute aus, die zur Bestellung von zu verschickenden Waaren, zur Auf- Ab- und Umpackung derselben, und zur Unterhandlung mit Fuhrleuten gebraucht werden.

Die Fortsetzung der breiten Straße in gerader Linie ist die Spitalerstraße; (36) links in spitzem Winkel aber theilt sich

35. die Lilienstraße, (platea liliorum) oder Nackerstraße, (platea cloacaria) ab, welche 48, und in den Gängen und Höfen noch 43 Häuser hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Die Benennung dieser Straße von den Lilien ist nicht weniger eine Volkslaune, als bei der Rosenstraße. Hier war in alten Zeiten die Frohnerei, und eine sogenannte Nackerkule, (Schindgrube) daher der Name der Nackerstraße. Diesen wollte man verfeinern, und nahm dabei die Aehnlichkeit der weissen Farbe der ausgebleichten Schindgerippe mit den Lilien zum Angenmerk. So entstand der Spottname, der nachher geblieben ist. Der lateinische Name giebt zu erkennen, daß hier auch der Gassenkummer aufgehäuft wurde.

In der Lilienstraße, nicht weit vom Eingange zur linken steht die Gertrudenkirche, deren

9) Kirchhof mit Häusern umgeben ist. Ihrer sind 17.

36. Die Spitalerstraße (platea leprosorum vel nosocomii) ist die fortgesetzte Linie der breiten Straße. (34.) Sie hat 57 Häuser auf der Gasse, und in den Gängen und Testamenthöfen 296, welche alle zum Jacobi Kirchspiel gehören. Hier

sind das Hiobshospital, und die Kösterschen und Nigelnschen Gotteswohnungen.

Man sieht, daß diese Strasse von dem darin liegenden Hiobshospital den Namen hat. Man nennt es auch, von der Absicht ihrer Stifter, das Pockenhaus, weil es vornehmlich für die von ansteckenden Krankheiten und venerischen Seuchen befallenen Armen errichtet worden. Am Ende der Strasse stand das Spitaler Thor; (welches aber nicht von diesem, sondern dem Georgsspital außerhalb der Stadt benannt wurde) und nachdem dieses 1737 niedergerissen ward, bewahrt das Hiobsspital noch das Hängeschloß, womit es vormals verschlossen worden, und hat das Recht, Montags unter der hier gehaltenen Predigt einen Schlagbaum am Ausgange der Straße zum Schweinmarkt (D) schließen zu lassen.

Mit dem 1537 gestifteten Kösterschen Gotteswohnungen sind zugleich Geschenke von Geld, Kohlen und Schuhen für die armen Bewohner derselben verbunden. — Ganz unrecht ist die pöbelhafte oder verdorbne Aussprache Pistalerstraße.

Links am Ende der Spitalerstraße gehn

37. die kurzen Mûren (muri pars brevior) ein, die die Lilienstraße mit der Spitalerstraße zusammenhängen, und auf welche der neue Weg (31) ausläuft. Diese Queerstraße ist schmal, hat 31 Häuser, und in den Gängen 58, die zum Jacobi Kirch-

Kirchspiel gehören, und worunter 56 zu den Gotteswohnungen gezählt werden, die vorzüglich im St. Gertruden Hofe liegen.

Da, wo der neue Weg (31) diese Gasse endigt, hörte vor Zeiten die gerade Linie der Mauer auf, die aus dieser Ecke bis an das alte Steinthor vom Ende der jetzigen Steinstraße (39) zusammenhängend fortlief. Das Spitalerthor theilte diese Mauer in zwei ungleiche Stücke; deswegen hieß sie zur Linken die kurze, und zur Rechten, wo die Breite derselben länger war, die lange Mauer. Man sieht also, woher die kurzen (37) und die langen (38) Müren ihren Ursprung und Namen her haben. Der Name Müren ohne Zusatz wird noch einer andern Straße (79) gegeben, die zum Catharinen Kirchspiel gehört.

Die Spitalerstraße (36) schneidet die kurzen Müren ab von den

38. langen Müren (muri pars longior) die in gerader Linie aus der vorigen Straße fließen. Diese Queerstraße hat 81 Häuser, und in ihren vielen Gängen 77, die alle zum Jacobi Kirchspiel gehören. Die Spitalerstraße läuft auch ein in den nordwestlichen Winkel des

D. Schweinmarkts, (forum porcorum) eines im Verhältniß der Breite zur Länge sehr unregelmäßigen Platzes am Wall, welcher hier mit

einer

einer Mauer vorgebaut ist, durch deren Mitte das Steinthor geht.

Neben über derselben, im Westen des Markts, ist er nur längshin mit Häusern besetzt. An den beiden schmalen Seiten sind links das Glockengießerhaus, und rechts am Walle das Schützenhaus. An der mit Häusern besetzten Linie neben der Mauer über sind eine Bürgerhauptwache und eine Reihe der Kämmerei gehöriger Ställe zu bemerken. Er hat überhaupt 25, seitwärts am Wall drei, und in einem Gange zwei Häuser, die mit einander zum Jacobi Kirchspiel gehören. Uebrigens ist er dem Verkauf der Schweine zur Schlachtzeit gewidmet, deren hier auf viele Tausende verhandelt werden.

Der Platz, den jetzo der Schweinmarkt einnimmt, ist der Stadt erst seit 1584 zugewachsen, da das alte Steinthor am Ende der Steinstraße (39) abbrannte, und man bei der Errichtung des neuen zugleich auf die Gewinnung eines Marktplatzes sah.

Sonntags halten hier auch die sogenannten Stühlwagen, die aus der Stadt Personen, die zur Belustigung nach Wandsbeck, Billwärder und andern Gegenden außer der Stadt fahren wollen, erwarten. Auch dient der Schweinemarkt zum Allarmplatz der Garnison bei entstandenen Feuersbrünsten, wann die Trommel gerührt wird.

Vom

Vom Schweinmarkt kommt man auch zu einer

ee) Reihe Baracken

oder Hütten hinter den kurzen Mauren, (37) deren 22, die zu Testaments- oder Gotteswohnungen hergegeben sind.

Im südwestlichen Winkel des Schweinmarkts läuft

39. die Steinstraße (platea lapidea) aus, welche bis an den Speersort (1) geht. Sie hat 105 Häuser an der Gasse, 242 in den Gängen, und zur Befriedigung des Jacobi Kirchhofs noch 8 Buden, welche zusammen die Lübsche Reihe heißen. Alle gehören zum Jacobi Kirchspiel. Auf den Kirchhof führt außer einer andern Oeffnung, auch ein überbebautes Thor, der sogenannte Schwibbogen. Auch ist noch das Convent merkwürdig.

Die Steinstraße ist älter als das Steinthor, und hat also nicht von diesem, sondern dieses von jener den Namen. Sie war ein gepflasterter Weg oder Heerstraße vor der Stadt, als noch das alte Marien- oder Schulthor die Grenze der Stadt abgab. Deswegen ist es auch nicht dem Ursprung gemäß, nur den Theil der langen Gasse, die vom Schweinmarkt (D) bis auf den Berg (A) führt, so weit sie bis an die Jacobi Kirche geht, mit dem Namen der Steinstraße zu belegen. Sie geht völlig bis an die Stelle, wo der Pferdemarkt (C) zu einer,

und

und der Kattrepel (42) zur andern Seite eingeht. Das übrige bis an den Berg, oder, wenn man will, bis an die Petri Kirchhofsmauer, gehört nur zum Speersort. Der vormalige Wall giebt die natürliche Scheidungslinie, und das Jacobi Kirchspiel eignet sich von Rechtswegen noch jetzt 11 Häuser des Speersorts zu.

Das Convent war, im Anfange der Gründung desselben, zwischen 1240 und 1250 zum Kloster der Nonnen, Beguinen, oder hier blaue Süstern, (Schwestern) genannt, bestimmt. Ob die Grafen von Schaumburg solches gestiftet, ist nicht ausgemacht; so viel aber ist gewiß, daß sie 1255 einen Theil ihres Obstgartens an die Nonnen abtraten, um Gebäude darauf zu setzen. Es war für 30 Wittwen oder Jungfrauen eingerichtet, die dunkelblau gekleidet waren, eine Meisterin über sich, und sehr strenge Disciplin hatten. Als bei der Reformation, welche die Bürger annahmen, sich die andern Klöster in und vor der Stadt solcher Neuerung widersetzten, waren die Conventualinnen die einzigen, welche sich dieselbe gefallen liessen. Sie traten der Evangelischen Partei zu, und deswegen ward der Convent nicht so, wie die übrigen Klöster, eingezogen, und die Einkünfte ad pios usus verwandt. Doch hat sich die Zahl der Conventualinnen mit der Zeit sehr vermindert. Außer der Meisterin sind nur 7 Jungfern, und keine Wittwen mehr da. Der älteste Bürgermeister ist Patron des Convents, und zwei Bürger Vorsteher desselben. Vier Rosenobel und 2 Species-Ducaten werden bei der Einschreibung

hung einer Jungfer, und wenn sie zum Genusse kommt, noch 600 Mk. Banko nachbezahlt, dafür sie ungefähr 100 Mk. und 4 Säcke Kohlen, nebst freier Wohnung, genießt. Wenn sie sich aus dem Convent verheirathet, geht sie alles verlustig.

Wenn Missethäter, die vor dem Steinthor auf der Gerichtsstätte ihr Leben verlieren sollen, nach 12 Uhr Montags, hier vorbei geführt werden, erhalten sie einen Trunk aus dem Convent.

r) Der Jacobi Kirchhof, welcher durch den Schwibbogen oder am Ende der Lübschen Reihe von der Steinstraße zwei Eingänge hat, ist ein Viereck, und begreift in seinen 3 bebauten Seiten 31 Häuser. Neben der Steinstraße über, im Norden, führt

s) die Jacobi Twiete auf den Pferdemarkt (C) aus, und hat 3 Häuser. Aus der Steinstraße, hinter der Jacobi Kirche, in die breite Straße (34) über, geht

40. der große Barkhof, (Bargiorum hortus major) eine Queergasse, die 56 Häuser enthält, welche zum Jacobi Kirchspiel gehören. In den Höfen, worunter z. B. der Glashof, sind 27 Häuser. Vom großen Barkhof auf den Jacobi Kirchhof geht

t) die Hahnreistwiete, ein Gang, mit einem seitwärts auslaufenden Hofe, hinter den Häusern des Barkhofs. Sie enthält 11 Wohnungen.

41. Der kleine Barkhof (Bargiorum hortus minor) ist kaum eine Straße zu nennen, und eigent-

eigentlich nichts mehr als ein Hof. Er läuft von der Steinstraße aus, parallel mit dem grossen Barkhofe, und hat 12 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Die Abstammung des Namens der beiden Barkhöfe von einem vormaligen Birkengehölze, das hier gewesen seyn soll, oder von einem Berge, von dem die Gegend bei der Jacobi Kirche weder die Spitze noch der Fuß seyn kann, oder vom Bergen oder Unterbringen des Getraides unter eine besondere, in den hiesigen Marschländern gebräuchliche Art von Schober, die die Landleute Barg nennen, ist weit hergeholt, und unerweislich. Richtiger ist es, sie von der Familie der bis zum Ausgange des 15ten Jahrhunderts in Hamburg blühenden van Bargen abzuleiten, deren Andenken hier noch durch Stiftungen übrig ist. Diese Familie hatte einen Garten bei der Jacobi Kirche, der nachher stückweise veräußert, und angebaut wurde, so daß die daraus entstandenen Gassen der von Bargens Hof oder Garten genannt werden konnte. Demnach sollte auch die Aussprache vielmehr Barghof als Barkhof klingen.

Zu dem Kreuzwege, den die zusammenlaufend n Speersort, (1) Steinstraße (39) und Pferdemarkt (C) bilden, ist die vierte Straße

42. der Kattrepel, eine niederwärts laufende Queerstraße, die neben dem Pferdemarkt über anfängt, und den Schopenstehl (15) von

der

der Niedernstraße (43) trennt. Er hat 45 Häuser, und in den Gängen noch 28, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Der Kattrepel ist, allem Anschein nach die älteste Straße ausserhalb dem alten Hamburg. Sie führte aus dem Marienthor hinunter zu der oft genannten erzbischöflichen Wiedenborg (weiten Burg) am Grunde derselben, wo die Hinterhäuser des Schopenstehls und der Niedernstraße an das Fleet stoßen, und die jetzt sogenannte Kattrepelsbrücke zum Hopfensack (14) bringt.

Alle etymologischen Hülfsmittel erleichtern keine beweisbare Herausfindung des Ursprungs vom Namen Kattrepel oder Kathräpel. So viel ist deutlich zu merken, daß es zuerst eine Straße, Weg oder Treppengang zur Kathedralkirche angezeigt, und daher die ersten Sylben des Worts entstanden. Was aber das Anhängsel bedeute, kann man kaum errathen.

43. Die Niedernstraße (platea inferior) geht vom Schopenstehl (15) aus auf den Wall zu. Sie hat an sich 119, und in den Gängen und Höfen 48 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Niedernstraße (Neddernstraat) ist die Aussprache; eigentlich ist sie die niedrige Gasse, vom Dom und der Steinstraße das Verhältniß genommen; der Kattrepel, als eine niedergehende Straße, steigt gleichsam von einem Berge ins Thal hinunter.

Parallel

Parallel mit dem Kattrepel, von der Steinstraße (39) in die Niedernstraße, führen noch zwei Twieten oder Quergassen, eben so schief, als der Kattrepel. Diese sind:

44. Die Fuhlentwiete, welche dem Jacobi Kirchhof neben über in der Steinstraße eingeht, an sich 35, und in den Gängen 13 Häuser hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. An beiden Seiten der Fuhlentwiete ist der Schaumburgische (oder Schauenburgische) Hof merkwürdig. In der Neustadt ist noch eine Fuhlentwiete, (117) die man, zum Unterscheide von dieser, die neustädtische zu nennen pflegt. Der Schaumburgische Hof ist nur für die Antiquarier interessant. Er gehörte als Gartenland von sehr alten Zeiten her den Grafen von Schaumburg, die ihn als ein Dominium privatum besassen, aus andächtiger Freigebigkeit aber einen Theil desselben an die blauen Süstern oder Conventualinnen abtraten, und nach der Zeit das übrige an Stadteinwohner zum Anbau überliessen. Die Stadt übte seit der Zeit ihre Rechte daran, und nur im Anfang dieses Jahrhunderts entstand eine langwierige Irrung zwischen der Krone Dänemark und der Stadt Hamburg über das Eigenthumsrecht desselben. Die von beiden Theilen angebrachten Gründe hatten das ihrige für sich, so daß sich die Sache verzog, und nicht völlig ausgemacht wurde. Endlich kam der den 27 Mai 1768 unterzeichnete gottorpische Vergleich zu Stande, worin sich der dänische Hof aller

Ansprüche

Ansprüche an diese Verlassenschaft der Schaumburgischen Herren gänzlich begab, und der sogenannte Schaumburgische Hof der Stadt Hamburg zum steten und ungestörten Besitze zugestanden wurde. Der Name des Schaumburger Hofs ist also seit dem zu einem Undinge geworden, und muß auf keine Weise von andern Grundstücken der Stadt unterschieden werden.

45) und die Springeltwiete, welche zwischen der Fuhlentwiete und Neustraße (46) von der Steinstraße (39) in die Niedernstraße (43) herabspringt. Sie hat 49, und in den Gängen 56 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

46. Die Neustraße, (platea nova) geht von den langen Müren (38) beim Wall, wo die Steinstraße (39) an den Schweinmarkt (D) schließt, herüber bis ans Ende der Niedernstraße, (43) hat 42 Häuser, und 24 in den Gängen, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Es ist ausser dieser noch eine Neustraße oder neue Straße in Hamburg, welche im Michaelis Kirchspiel, oder in der Neustadt von der Straße bei den Kohlhöfen (120) in die Neustädter Fuhlentwiete (117) geht.

Vor der Einführung der Reformation in Hamburg, und selbst nachher, war es Gebrauch, zu gewissen Zeiten die Weiber, welche sich von der Unzucht nährten, mit Trommel und Fahnen

aus

aus allen Gegenden der Stadt, wo sie sich aufhielten, zusammen zu treiben, und ihnen gewisse für sie zu Wohnplätzen bestimmte Gassen anzuweisen, worunter besonders diese neue Straße, und einige andere an den Winkeln der Stadt gelegene Straßen gehörten.

Aus der Neustraße geht man aufrechts in die Niedernstraße, (43) und vor sich hin auf

47. die Straße bei den Pumpen, welche 38 Häuser, und in ihren Gängen 63 hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. Diese Straße hat auch ein Sprützenhaus.

Sie nimmt einen ovalförmigen Gang von Nordost in Südwest, und bringt auf

48. den Meßberg, eine Art Marktplatz, der 11 Häuser enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. Hier ist die Rockenkiste merkwürdig; auch steht ein Wachthaus für Nachtwächter da.

Der Name des Meßbergs, welcher nicht plattdeutsch ist, wird fälschlich in Mistberg verwandelt. Er hat den Ursprung von dem Messen des Korns, das hier von der Oberelbe her ankommt, und an der Meßbergsbrücke von besonders dazu gehaltnen Kornmessern ausgemessen und von sogenannten Kornträgern in die bestimmten Speicher und Böden gebracht wird. Hier, in der Niedernstraße (43) und sonst in der Gegend um den Meßberg wohnen viele Kornhändler, die an die Höker verkaufen.

Die

Die Rockenkiste wird auch in Hamburg unter dem Namen der Jungfer bezeichnet, und ist ein hoher alter Thurm, der zum Gewahrsam für geringe Verbrecher von der niedrigen Classe dient, welche einer der beiden Hamburgischen Prätoren bei Wasser und Brodt auf einige Tage oder Wochen hinsetzen läßt. Er hat viele enge und weite Behältnisse; der Wirth oder Aufseher wohnt unten.

Vom Meßberge kommt man zum Deichthor

u) am Bauhofe vorbei, welcher zur linken Hand bleibt. Der Weg ist gepflastert; zur rechten aber stehn keine Häuser, sondern das grosse Fleet, das vom Oberbaum herkommt, schneidet hier die weitre Communication mit den Gassen der Stadt ab, bis man vor dem Deichthor selbst über die innre Zugbrücke auf den Wall und so weiter kommt. Doch ist zwischen dem Bauhofe und Meßberg noch

v) der Platz vor dem Bauhofe, welcher an zwei Seiten bebaut ist, und 11 Häuser begreift, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Vom Meßberge zur Niedernstraße führt, der Rockenkiste gegen über,

49. die Fischertwiete (angiportus piscatorum) ein Quergäßchen, das 23 Häuser, und noch 8 in den Gängen enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Schräge

Schräge am Canal, von Südost in Nordwest, vom Meßberg aus, geht

50. der Klingenberg, ein schmales Gäßchen, das 20 Häuser enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Im stumpfen Winkel zur Niedernstraße (43) bringt

51. die Deepenau, eine noch kleinere Twiete, die 10 Häuser enthält, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Die Deepenau oder Depenow heißt von der Tiefe so, weil sie bergunter geht, und sie, nebst dem Klingenberge, scheinen Nachahmungen von zwei Gassen gleichen Namens in Lübeck zu seyn.

Der Straße bei den Pumpen (47) gegen über, auf dem Meßberge (48) führt eine Brücke in

52. die Brauerstraße, welche 46 Häuser hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Von den ersten Zeiten her ward diese Straße von Brauern bewohnt, und ist es größtentheils noch.

Das Fleet, das vor der Brauerstraße herläuft, und an dessen beiden Seiten die Twiete beim kleinen Fleet und die Schweinstwiete liegen, scheidet die Brauerstraße vom Hüxter (53) und macht die Grenze des Jacobi Kirchspiels aus.

Die Brauerstraße hängt durch eine kurze Fleetbrücke zusammen mit

53. dem

53. dem Hüxter oder Hückster. Er hat 24 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Er enthält das Preußische Posthaus.

Ob diese Straße, die eine Verbindung der Brauerstraße mit der Grünstraße (54) abgiebt, von dem Huk oder Winkel, den jene beiden Straßen machen, oder von der Stadt Höxter oder Hüxter im Stift Corvey, aus welchem der älteste Hamburgische Bischof, der heilige Anscharius, hieher berufen ward, zunächst benannt worden sey, ist nicht entschieden. Man findet indessen schon im dreizehnten Jahrhundert eines Cord (Conrad) vom Hüxter, der hier Rathmann gewesen, erwähnt. Vielleicht war er aus Höxter gebürtig, und baute diese Straße an. Der Hüxter wird durch die Ausläufe der ersten (12) und zweiten (57) Brandstwiete abgeschnitten von

54. der Grünstraße (platea viridis) besser Grön- oder Gröningerstraße. Diese ist 730 Fuß lang, und hat 39 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Merkwürdig ist das Englische Haus mit seinem Hofe, der auf den Catharinen Kirchhof führt.

Wenn man nach der hier gangbaren Benennung, grüne Straße, urtheilen könnte, müßte sie von einem vormaligen Verkauf grüner Waaren herrühren. Alte Stadtbücher aber erweisen, daß von den mit den Hamburgern im Verkehr stehenden Gröninger Kaufleuten, die zu einer Zeit, als die Fleetseite noch ohne Häuser war, hier landeten, und

ihre Schiffe befestigten, die beiden Winkellinien von der Brauerstraße zur Zollenbrücke, und wieder von dieser bis an die Brücke vom Grimm zur Catharinenstraße, ganz Gröningerstraße genannt worden sind. Sie hat einige schöne Häuser. Der Handel von Hamburg auf England hatte schon vor langer Zeit eine genaue Verbindung zwischen dieser deutschen Reichsstadt und der Brittischen Nation errichtet. Heinrich der Dritte, König von England, ertheilte im Jahr 1266 der deutschen Hanse, und namentlich der Stadt Hamburg, große Handelsvorrechte in London und ganz England. Daraus entstand das noch itzt in London befindliche Hanseatische Comtoir, das deutsche Guildhall, späterhin Steelyard (Stahlhof, eigentlich Stempelhof) *) genannt, der mehr als 20 Wohnungen und Plätze begreift, und mit welchem ein besondres Privilegium von der Themse verbunden ist. Er gehört den drei noch währenden Hansestädten, Hamburg, Lübeck und Bremen, gemeinschaftlich, und hat viel zu Beförderung des englischen, wie des deutschen Handels, beigetragen. Zur Erwiederung des Wohlwollens der Engländer erlaubten die Hamburger einigen englischen Familien, in ihrer Stadt zu wohnen und zu werben, welche vormals die Gesellschaft der Aventurier-Kaufleute heissen, und nunmehr unter dem Namen des englischen Court bekannt sind. Im Jahr 1611 ward ein besondrer Contract mit ihnen gestiftet, dessen jedoch nur sie, ihre Familien und Nach-

*) Man sehe in der 2ten Abtheilung unter dem Artikel Börse.

Nachkommen, nicht aber die ganze Nation, zu geniessen haben sollte. In solchem ward ihnen das englische Haus mit dem Hofe eingeräumt, von denen jenes zu einer gottesdienstlichen Capelle, der Wohnung ihres Predigers und Secretars, und zu Gebäuden für ihre Witwen bestimmt ist.

Ausserdem haben sie noch den sogenannten Bosselhof an der Bömkenstraße (145) in der Neustadt als Spielplatz und Erlustigungshaus gemeinschaftlich.

Die Grünstraße endigt sich westlich rechts an der Zollbrücke, wo noch

w. vier Häuser, vor der Zollenbrücke genannt, stehn. Sie gehören zum Catharinen Kirchspiel; darunter ist das Eekmeiersche Caffeehaus. Links im rechten Winkel fängt

55. der Grimm an, eine gute Straße, die 38 Häuser hat, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Hier ist in einem Hause die Holländische, Lübeckſche und Schwedisch = Pommersche Briefpost.

Am Posthause scheidet sich der Weg rechts zur Catharinenstraße (81) und links zum Stekelhörn, (80) über der Catharinenbrücke; vor derselben aber geht er herum auf

x) den Catharinen Kirchhof, in dessen Mitte die Kirche steht. An derselben sind 7 Häuser angebaut, auf dem Kirchhofe aber sind 33, worunter

die Predigerwohnungen begriffen sind. Der Hof vom englischen Hause aus der Grönstraße (54) führt hieher, neben welchem noch zwei andere sind. Im Westen der Kirche kommt man auf

56. die Straße beim Zippelhause, (platea ad domum ceparum) welche durch den Ausgang der zweiten Brandstwiete (57) von der Straße beim Dovenfleet (58) abgeschnitten wird. Sie hat mit allen eingehenden Winkeln und Höfen (worunter die Hänken- (Hähnchen- Hahn-) twiete, Hamkentwiete, Lemkentwiete, der düstere Gang) 60 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Sonst ist das Zippelhaus, woher die Straße den Namen führt, und welches zur rechten Hand steht, zu bemerken.

Das Zippelhaus (domus ceparum) ist den Bäuerinnen von Bardowik, einem Flecken vor Lüneburg, an der Ilmenau, als Waarenlager und Markthaus ihrer mitgebrachten Zwiebeln, (Zippeln) Wurzeln und Kräuter zu ewigen Tagen eingeräumt. Ihre, sonst sehr große und ansehnliche Stadt, ward 1189 von dem Herzoge zu Sachsen, Heinrich dem Löwen, zerstört. Die brauchbaren Steine ihrer zertrümmerten großen und kleinen Gebäude wurden ihnen von den Hamburgern für 300 Mark Silbers abgekauft, und davon die Wassermauer vom Winser- bis zum Niederbaum aufgesetzt.

57. Die

57 Die zweite Brandstwiete theilt die Grönstraße (54) vom Hürter, (53) und geht gerade auf die erste Brandstwiete (12) zu. Sie hat 22 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel, und einen großen Speicher, der dem Johannis Kloster gehört.

58. Die Straße beim Doven-Fleet (platea prope surdum flumen) ist eine lange Fortsetzung der Straße beim Zippelhause (56) Sie hat eine Länge von 1030 Fuß und 85 Häuser, davon 53 zum Jacobi und 32 zum Catharinen Kirchspiel gehören. 27 Häuser, die überdies noch in den Gängen stehn, gehören zum Jacobi Kirchspiel.

Zwischen dem Winserbaum (61) und der Rockenkiste (48) theilt sich der zum Oberbaum hereindringende Elbcanal in zwei Arme, deren einer hinter der Brauer- (52) und Grönstraße, (54) und der andre hinter dieser Straße in seichtem und langsamem Laufe vorüber geht; daher er der taube Fluß, (dove fleet) und die Straße selbst nach ihm wieder genannt wird. Taub soll so viel seyn, als geräuschlos.

Ungefähr in der Mitte der Straße beim Doven-Fleet geht man über eine kleine Brücke des kleinen Fleets, das den Hürter (53) von der Brauerstraße (52) trennt. An beiden Seiten dieses Fleets gehen 2 Twieten, nemlich

59. die Schweinstwiete, ein an beiden Seiten angebautes Queergäßchen von 20 Häusern, die zum Jacobi Kirchspiel gehören,

y) und die Reihe beim lütjen Fleet, auch aufm Ort genannt, die nur an einer Seite 6 Häuser hat, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Die Reihe der Twiete beim lütjen (kleinen) Fleet hat noch eine Namensschwester, die unten vor dem Brook (74) vorkommt, daher sie besser auf dem Ort (am Winkel) heißt. Das Fleet, woran sie liegt, scheidet das Jacobi von dem Catharinen Kirchspiel.

Weiter östlich in Norden, parallel mit dieser, geht

60. die Gerkenstwiete ein, auf welche jenseits die Brücke bringt, die den Canal mit dem Hopfensack (14) verbindet. Sie hat 15 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Am Ende der Straße beim boven Fleet ist der Winserbaum am Wasser, an dessen Gegenseite die Rockenkiste steht. Die gegen demselben über liegende kleine Gasse heißt daher auch

61. beim Winserbaum, anders: bei der gelben Henne. Sie hat 6 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören. Am Ende derselben kommt man an die Brücke, die vom Meßberge (48) auf die Brauerstraße (52) führt.

Der

Der Winserbaum ist jetzt nicht mehr, was er von seiner Bestimmung her war. Die Stadt hatte vormals an dieser Seite am Wasser ein Ende, ehe das nun mit der Straße beim doven Fleet, dem Catharinen Kirchhofe und der Mühren durch Brücken verbundne, und von Ericus bis zum hölzernen Wams längsher befestigte Stück des alten Brooks in die Stadt aufgenommen war. Daher war diese Ecke des doven Fleets das Wasserthor, oder der alte Oberbaum des hamburgischen Havens. Weil die Schiffe und Fahrzeuge, die von Winsen her kamen, und Güter einladeten, hier anlegten, ward er der Winserbaum genannt. An der Spitze der Landzunge am Baum stand ein Thurm, wo gezollt und der Baum geschlossen wurde. Dieser ward auch zur Einhaftung der Bürger gebraucht, wie denn im Jahr 1410 ein Bürger, Hein Brand, der auf einen Sächsischen Herzog geschimpft haben sollte, von acht Rathsherren dahin begleitet und von ihnen wieder abgeholt wurde. Der Thurm ist nicht mehr da, und der Winserbaum dient gegenwärtig nur zu einem Gefängniß für muthwillige Bankerottirer, und solche Bürger, deren Verbrechen noch nicht klar erwiesen oder nicht schwer ist. Der Aufseher oder Wirth wohnt im Hause, miethet seinen Dienst, und erhält für jeden Gefangnen beim Eintritt für die erste Woche 15 Mark 12 Schillinge, und für die folgenden 6 Mark. Er läßt das Deichthor und den Oberbaum durch seine Leute schliessen, und hat die Freiheit, Wirthschaft zu treiben.

Die

Die Benennung, bei der gelben Henne, kommt von einem dasigen Wirthshause her, dessen Schild immer ein gelbes oder goldnes Huhn gewesen ist.

Zwischen dem Meßberge (48) und dem Platz vor dem Bauhofe geht eine lange hölzerne Brücke südlich über den Canal auf einen

62. Platz, bei der Poggenmühle genannt. Er enthält 13 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Die Poggenmühle, deren Entstehungszeit und Ursprung ungewiß ist, und die auch die Mühle beim Wandrahm genannt wird, mahlt das Wasser aus dem vorliegenden Bassin des Wallgrabens in einen kleinen Mühlengraben zwischen dem holländischen (67) und Wandbereiterbrook, (66) der am Ende der holländischen Reihe (68) in den Canal fällt.

Links von der Brücke, vor dem Platz bei der Poggenmühle, kommt man auf den

63. Platz, beim Theerhof genannt. Er 26 Häuser, die zum Jacobi Kirchspiel gehören.

Der Theerhof ist ein langes Gebäude, wohin, bei 10 Rthlr. Strafe, aller in der Stadt vorräthiger Pech, Theer, Terpentin- und Spickol zur Bewahrung und Sicherheit vor Brandgefahr geliefert werden muß. Wer damit handelt, darf von den beidenersten Artikeln zusammen nur 30 Tonnen, 90 Pfund von den beiden andern, und nicht über 2 Tonnen raffinirten Schwefels in seinem

Hause

Hause haben. Es sind Schildwachen dabei, zur Abhütung alles dessen, was Feuer erregen und den Waaren im Theerhofe schädlich werden kann.

Von dem Platz bei der Poggenmühle, in gerader Linie aus Osten in Westen, geht

64. der alte Wandrahm, eine 950 Fuß lange und ziemlich breite Straße, aus, die 46, und in dem sogenannten Beckerhofe noch 7 Häuser hat. Es sind einige darunter schön und ansehnlich; 40 gehören zum Jacobi, die übrigen zum Catharinen Kirchspiel. Am Ende der Straße zur Rechten vor der Brücke, die die Straße beim Zippelhause (56) von der andern beim obern Fleet (58) scheidet, und in die zweite Brandstwiete (57) führt, steht das Kornhaus.

Das Kornhaus ward 1660 erbaut und ist 136 Fuß lang und 108 Fuß breit. Das von der Banco erkaufte Stadtgetraide wird in demselben aufbewahrt, worüber ein besonderer Kornverwalter gesetzt ist, der ein jährlich Salarium von 1000 Mark zu geniessen, und dafür die Aufsicht über das angekaufte, verladete, gewogne und in die Mühle geschickte Korn hat. Ihm sind zwei Kornstifter zugeordnet, welche das Korn wohl warten, und die Abwägung desselben verrichten müssen, wofür sie 260 Mark einzukommen haben.

Der alte Wandrahm führt gerade in

65. den neuen Wandrahm, eine mit lauter ansehnlichen Häusern besetzte, nur 420 Fuß lange, aber ziemlich breite Straße. Sie hat 19 Häuser, welche zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Dieser Theil der Kirchspiele Jacobi und Catharinen zwischen dem doven Fleet und dem Stadtwall ist einer von den in neuern Zeiten mit Gassen und Häusern besetzten Theilen der Stadt. Die beiden Wandrahmen kommen von den hier vormals aufgestellten Rahmen der Tuch- und Gewandbereiter her, die an der Gegenseite wohnten, und hier arbeiten liessen. Daher heißt in Stadterbebüchern die Linie, welche nun der alte und neue Wandrahm ausmachen, noch 1574 der Ramenhof auf dem Brook, welcher Name dem ganzen Revier gegeben wurde, und noch 1684 vorkommt. Der neue Wandrahm ist erst spät im vorigen Jahrhundert angelegt worden; er hieß vorher die Gegend beim Bauhofe, weil ein alter Bauhof daselbst stand, der aber, wegen des unvesten Grundes, 1677 verlegt wurde. An diese Stelle könnte man auch das längst vergangene Bauthor setzen, welches hie und da in dunkeln Schriftstellern als ein Stadtthor angegeben wird, wenn man gewiß wüßte, ob es da gewesen, und zu welchem Endzweck es gereicht habe. 1665 sollte auch ein Zeughaus hier stehen; weil aber die Natur oder die Ungeschicklichkeit der Werkleute an dem Grunde etwas versehn hatte, ward nicht damit fortgefahren, sondern

dern der Platz verkauft, und so entstand endlich die schöne Gasse, der neue Wandrahm.

Unten am neuen Wandrahm ist ein kleiner Platz

z) der Kannengiesser-Ort, oder der kleine Jungfernsteig genannt, zu dem zwei Brücken, eine von Catharinen Kirchhofe (x), die andere von der holländischen Reihe (68) herführen, und der von drei Seiten vom Fleet begränzt ist. Er hat nur 5 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Neben dem Kornhause über, an der aus der zweiten Brandstwiete (57) herüber laufenden Brücke, stehn noch

aa) zwei Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Von diesen bringt der Weg, in gerader Linie in Süden, auf eine andre Brücke, vor welcher rechts ein Wachhaus der Nachtwächter steht, und sich links eine Straße, oder vielmehr Reihe,

66. der Wandbereiter Brook (palus praeparatorum pannorum) genannt, wendet; dessen Häuser an die vom alten Wandrahm (64) anstossen. Die Straße ist schmal, und nur an einer Seite bebaut, weil das von der Poggenmühle (62) hergezogene Fleet vorüberläuft. Es

stehn

stehn 14 Häuser da, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. In einem Gange sind noch 7.

Auch hier hatten die Gewandbereiter hiebevor ihre Namen, und erst 1609 wurden sie von dieser Stelle durch einen Raths- und Bürgerschluß versetzt, und zum Grasbrook hinüber verwiesen.

Das an der Brücke befindliche Wachhaus der Nachtwächter wird unter dem Namen der kleinen Büttelei beim Volk bezeichnet, wegen der großen Anzahl von Gefangenen, die 1659 daselbst in Verhaft gewesen sind. Besser heißt sie die kleine Bauhofswache.

An der andern Seite des Fleets, links, nachdem man über die Brücke gegangen, ist

67. der holländische Brook, eigentlich nur eine Reihe, die aber 840 Fuß lang, und mit guten Häusern bebaut ist. Die andere Seite bildet der Canal. Der Häuser sind 30, und gehören zum Catharinen Kirchspiel. Die vielen Winden am Fleet sind dem Fremden auffallend.

Man könnte den holländischen und Wandbereiter Brook zusammen für Eine Straße nehmen, die von einem Fleet in der Mitte der Gasse, wie z. B. der Nödingsmarkt (93) durchschnitten wäre, wenn nicht der Gebrauch und die Verschiedenheit der Namen dawider stritten. Denn man sieht von den Hausthüren der einen in die Hausthüren der andern Reihe.

Der

Der holländische Brook läuft in Westen hinunter zur

68. holländischen Reihe, an welcher das Fleet auch die Gegenseite der Häuser begränzt, mit vielen Winden längsther besetzt ist, und jenseits die Hinterhäuser vom neuen Wandrahm (65) zu Vorsetzen hat. Die holländische Reihe ist 645 Fuß lang, und beträgt 22 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Unten am Fleet ist der alte Kalkhof, wobei noch 3 Häuser stehn.

Die, aus der Geschichte sattsam bekannten Bedrückungen, welche die Spanier, und besonders die Grausamkeiten, welche der von Philipp dem zweiten abgeschickte Herzog von Alba gegen die Niederländer verübte, woraus nachher noch die Freiheit und Selbstständigkeit der vereinigten sieben Provinzen entstand, nöthigte viele protestantische Familien, ihr Vaterland zu verlassen, und im Auslande ein besseres zu suchen. Im Jahr 1605 waren ihrer schon 130 Köpfe in Hamburg, mit welche ein gesetzmäßiger Contract gemacht ward, der sich aber nur auf 10 Jahr erstreckte, weil sie die Hoffnung zur Wiederkehr in ihr Vaterland noch nicht aufgegeben hatten, und deswegen zwar ansäßig, jedoch nicht Bürger Hamburgs seyn wollten. 1638 waren ihrer nur 118, die mit einander 7586 Rthlr. Taxgeld an die Stadt entrichteten. Nach mancherlei Veränderungen und Zuwächsen thaten ihrer endlich immer mehrere den Bürgereid, und gesellten sich zu den Familien ihrer eingewöhnten Heimath

math, so daß sie zuletzt mit den Einwohnern von Hamburg so vermischt wurden, daß man die jetztlebende Nachkommenschaft derselben nur etwa noch bei ihren holländisch klingenden Namen, nicht aber an ihren Sitten und Anhänglichkeiten unterscheiden kann. Sie waren es, welche den holländischen Brook und die holländische Reihe zuerst auf niederländische Art anbauten, und ihnen den jetzigen Namen verschaften, da sonst die ganze Gegend der neue Brook (palus nova) geheissen hatte. 1684 brannte ein großer Theil der holländischen Reihe, nebst dem Rehrwieder, (76) dem Brook (74) und mehrern Gassen dieser Gegend ab. Der Schade war sehr groß, und nicht zu ersetzen, bevor nicht jeder Eigenthümer eines zur Feuercasse geschriebnen Hauses 5 Procent seines eingeschriebnen Capitals erlegt hatte.

Man nennt den unten am Fleet von 3 Häusern und mehrern Speichern eingeschlossnen Platz noch beim alten Kalkhofe. Doch ist kein Kalkhof mehr da, sondern schon 1659 weggebrochen worden, und an dessen Statt die Kalkbrennereien in die Dammthorstraße (111) gekommen.

Eine Ecke, wo man in Osten des Holländischen Brooks zum Wall hinum geht, heißt

bb) das Triepenküssen, und begreift 3 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. *)

Zwischen

*) Der berühmte Triepsammt, der vormals in Hamburg viele Manufakturen beschäftigte, jetzt aber ganz in Abnahme gerathen, mag in dieser Gegend vielleicht einiges Aufsehn gemacht haben, und daher, in Ermanglung einer andern Herleitung, der jetzige Name herkommen.

Zwischen der Holländischen Reihe und dem Holländischen Brook steht der St. Annen Kirchhof, und

cc) an dem St. Annen Kirchhof sind 5 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Die zwischen dem alten (64) und neuen (65) Wandrahm eingehende Brücke führt in gerader Linie darauf zu.

Der St. Annen Kirchhof mit einer Todtenkapelle ist zum Begräbniß für höchstarme Leute, besonders aber für solche bestimmt, die sich, nicht wegen begangener Verbrechen, sondern aus Mismuth und Melancholie, selbst entleibt haben. Hier beerdigt zu werden, ist keine Infamie.

Hinter dem St. Annen Kirchhofe läuft in einer Serpentallinie, nach der Figur der hintergelegenen Bastion Nicolaus und deren Cortine

69. die Dienerreihe, welche 17 Häuser enthält, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

dd) Der Platz um die Dienerreihe hat, ohne die vielen Herren- und Kutscherställe, 25 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. In Süden steht die Wache vor dem Brookthor.

Die Dienerreihe besteht seit 1677. Sie rührt von den hieher gesetzten Wohnungen der Bürgermeisterdiener, welche auch ihre Hausdiener genannt werden, her. Ihrer sind 12, und jeder der 4 Bürgermeister hat drei zu seiner Aufwartung. Sie bedienen

nen und begleiten ihre Herren bei allen feierlichen Gelegenheiten, stehn vor dem Rathhause an Rathstagen in Bereitschaft, laden im Namen der Bürgermeister vor Gericht, sind bei ihren Hausaudienzen zugegen, holen die auf dem Winserbaum (61) sitzenden Gefangnen zum Verhör, und begleiten die zum Tode geführten Missethäter zum Richtplatze. *)

Von dem Platz um die Dienerreihe aus, zieht sich, mit der Hälfte der Holländischen Reihe (68) ziemlich parallel

70. der neue Weg, eine Twiete von 21 Häusern, die noch einen Hof mit 10 Häusern enthält, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Dies ist der zweite neue Weg in Hamburg, der von jenem (31) beim Holzdamm, und dem (154) bei den Vorsetzen unterschieden werden muß.

Links vom Ende des neuen Wegs windet sich

71. die Straße beim kleinen (lütjen) Fleet herum. Sie hat 52 Häuser, und 45 in den Gängen, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Am Ende derselben ist eine Wassermühle, deren Graben, das sogenannte lütje Fleet, krümmlings durch die Straße geht.

Ueber

*) Sie sind, in Absicht auf die Begleitung des Bürgermeisters, und als Anzeiger seiner bürgerlichen Macht, mit den Lictoribus der alten Römer zu vergleichen, und verrichten als Ausbringer der gerichtlichen Befehle und Vorladungen das, was bei den alten deutschen Gerichten die Apparitores zu thun hatten.

Ueber diesem kleinen Fleet liegt eine Brücke, die den neuen Weg (70) von einer kleinen Straße abschneidet,

72. beim Pickhuven genannt. Hier stehn 22 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Sonst hieß es hier auf dem alten Brook (super palude veteri) zum Unterschiede vom neuen Brook oder der holländischen Reihe. (68).

Links am Ausgange dieses Gäßchens geht

73. die Kibbeltwiete hinunter zur Mühle beim kleinen Fleet. Sie hat mit dem Platze vor dem Brook (74) 25 Häuser, und 10 in einem Hofe, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Kibbeln heißt lange und mit vielem Geplauder, wie alte Weiber, sich herumzanken. Die Kibbeltwiete ist also das Zankgäßchen. Seit wann sie sich aber dieses Prädicaments würdig gemacht habe, davon findet sich kein Archiv.

74. Der Brook, (palus) genauer Schiffbauer-Brook, (palus naupegorum) ist eine 775 Fuß lange, breite, mit hohen, übelgebauten Häusern, die theils 5 und 6 Stockwerke haben, besetzte Straße. Der Häuser an der Straße sind 82, und in den Gängen 89.

Es sind so viele Straßen und Gegenden des Catharinen Kirchspiels, die mit dem Namen des Brooks belegt werden, und noch mehrere, die sonst damit

belegt worden sind, daß man leicht darunter irre werden kann. Dies rührt daher, daß vor dem Anbau aller dieser nahe an den Wällen und Thoren liegenden Gegenden alles Brook*) war, und man anfänglich noch nicht Benennungen genug erfunden hatte, um eine von der andern gehörig zu unterscheiden. Der erste Unterschied, den man machte, war zwischen einem alten und neuen Brook. Der alte Brook begriff die Straße beim kleinen Fleet, die Pickhuven und den Schiffbauer-Brook. Der neue Brook enthielt den Rehrwieder (76) und ward zugleich auf die Holländische Reihe (68) ausgedehnt. Diese beiden Gassen sind zwar weit genug auseinander, wurden aber nur darum zusammenbegriffen, weil die Epoche ihrer Anbauung später, als die vom alten Brook gewesen ist. Diese Straße, die man gemeiniglich schlechtweg den Brook, (palus) weit seltener den Schiffbauerbrook (palus naupegorum) nennen hört, soll, seinem Ursprung gemäß, der Schmiedebrook der Schiffbauer, (palus fabrilis naupegorum) oder noch richtiger Schiffszimmerbrook heissen, weil sich auf demselben zuerst die Handwerker niederliessen, welche zur Erbauung der zum Handel nöthigen Schiffe und Versehung derselben gebraucht werden.

Hinter und parallel mit dem Brook, südlich am Canal, geht eine Reihe Häuser, die man

75.

*) Man sehe unter der Anmerkung Seite 20.

75. hinter den Buden zu nennen pflegt. Ohne die Häuser, die vom Brook hieher ausgehen, sind hier 20, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Auf dem Schiffbauerbrook, wo diese Reihe hinterterwärts anstößt, so daß auch viele Häuser mit ihren Mauren an einander gebaut sind, standen vormals kleine Häuserchen oder Buden, deren Hintertheile eine Art von Zwingergang ausmachten, welchen man hinter den Buden hieß. Die Buden haben sich auf dem Brook in unförmliche hohe Häuser verwandelt, der Hinterreihe indessen ist der alte Name geblieben.

Von der Reihe hinter den Buden kommt man, die Brooksbrücke zur Rechten, östlich hinüber zum

76. Kehrwieder, eigentlich nur eine Reihe, deren andre Seite der breite Canal, der zum Niederbaum hinaus geht, bildet. Ihre Länge beträgt 1500 Fuß, und sie enthält 56, und in ihren Gängen 112 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören, und worunter eine geraume Zahl Speicher sind. Hinterwärts schießt ein breiter, aber seichter Graben, in welchem einige Strecken Dammwerk zu Bleichen liegen. Am Ende beim Wall sind Schiffswerfte, und ein Theil des Canals

am Kehrwieder, gehört mit zum Haven, wo große Schiffe liegen können.

Die ganze Reihe, die ausser dem neuen Wall (102) und mit dem Nödingsmarkt (93) die längste Straße in Hamburg ist, heißt so von ihrem Ende am Wall, wo derjenige, der um die ganze Stadt auf demselben einen Spaziergang macht, nicht weiter auf ebner Erde kommen kann, sondern wieder umkehren muß. Sonst pflegt man auch wohl an dieser Ecke sich jenseits zum Baumhause (101) in einer Jelle über den Kanal setzen zu lassen. Im Jahr 1685 brannte die ganze Reihe weg.

Die Breite der Häuser des Kehrwieders und der gegenüberliegenden Reihe hinter den Buden nebst dem Brook, wird geschieden durch eine queer von der Brooksbrücke zum Sandthor durchlaufende Straße,

77. auf dem Sande genannt. Sie hat 30, und in einem Hofe noch 10 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Die Brooksbrücke geht über den Canal, und führt gerades Wegs in die Mattentwiete, (84) zur rechten Hand auf die Müren (79) und links zur Reihe

78. beim neuen Kran. Der Kran steht zur Linken am Canal, und die Wage unfern von demselben. Der neben überliegenden Häuser sind

13,

ns, und gehören zum Catharinen Kirchspiel. Auch ist ein Nachtwächterhaus und ein Sprützenhaus daselbst.

Der Wage gerade neben über geht der Cremon (88) ein, und am Ende geht der Weg in Westen über die hohe Brücke, zu den Kayen (92) fort.

Der hier stehende Krahn wird zum Unterschiede von dem alten (9) der neue genannt. Das Fundament dazu ward 1568 gelegt, und ein Zimmermeister aus Holland baute ihn 1570 aus. Er brannte 1676 mit dem Cremon ab.

79. die Mühren, (murus) oder bei den Mühren, (prope murum) eine 1000 Fuß lange Gasse, fängt zwischen der Brooksbrücke und der Mattentwiete (84) an, und geht bis an eine kleine Brücke, die auf den Catharinen Kirchhof (x) führt. Sie hat 87 Häuser, die zum Catharinen-Kirchspiel gehören.

Vom alten Scharthor ging vor Zeiten eine gethürmte Mauer am Wasser her längst den Kayen, (79) am Kran vorbei, längst den Mühren, und so in Osten fort zum alten Ober- (jetzigen Winser-) baum hin. Diese Mauer hatte das alte Brookthor *) in sich, und ward nach und nach weggebrochen. Das letzte, was davon stehn blieb, war, was von dieser Straße eingefaßt wird, daher auch der Name: bei den Mühren, (bei der Mauer) dies

*) Man sehe oben beim Brookthor, Seite 64 und 65.

Dies war die äusserste südliche Grenze der Stadt am Wasser; denn was jenseits über liegt, als der Schiffbauerbrook, (74) der Rehrwieder, (76) der alte (64) und neue (65) Wandrahm, der holländische Brook, (67) die holländische Reihe, (68) nebst allen übrigen Gegenden, Gäßchen und Reihen, war Brook ausserhalb der Stadt und ist nur seit dem 16ten Jahrhundert dazu genommen.

Vor der Brücke zum Catharinen Kirchhofe geht links

80. der Stekelhörn, (Angulus beatae Theclae) nieder; eine Strasse, die nach der Richtung des hintern Fleets etwas krumm läuft, und 17 Häuser hat, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. Die Catharinenbrücke scheidet sie vom Grimm (55).

Der sonderbar klingende Name des Stekelhörns kömmt von der heiligen Thecla, einer der vielen Märtyrdamen, die, wie die fabelhafte Legende versichert, unter dem Wüten des abscheulichen Christenfeindes Nero, dessen brutalem Willen sie weder gehorsamen, noch heidnisches Opferfleisch essen wollte, ums Leben, oder auf die Folter kam. Es kann seyn, daß sie beim ersten Aufblühn des Catharinitischen Kirchspiels, wovon die Jahrbücher fehlen, eine Capelle entweder für sich, oder mit der heiligen Catharina, einer Märtyrin von gleicher Art,

Art, in Gemeinschaft besessen hat. Die Anbeter beider Patroninnen mögen auch getheilt gewesen seyn; und als die letztere vorgezogen ward, hat man ihre Rivalin nicht gänzlich vergessen wollen, sondern ihren Namen einer Eckstraße zugetheilt. St. Thekla Hörn ist aber, wie oben der Speersort, (1) in Stekelhörn umgeketzert worden, und der ungläubige Enkel spricht ohne Weihung einen Namen aus, vor dessen Besitzerin seine Urväter gekniet haben.

Der Stekelhörn führt in die geradere

81. Catharinenstraße, (Platea S. Catharinae) welche bis an den Cremon geht, und von demselben links durch die Mattentwiete (84) und rechts durch die Holzbrücke geschieden wird. Sie ist 830 Fuß lang, und hat 51 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Von den Müren (79) her wird sie, etwas unter der Mitte, durchschnitten durch

82. die Reimerstwiete, (Angiportus Reimari s. Reimersii) welche 26 Häuser hat, die zum Catharinen Kirchspiel gehören. In derselben geht eine kleine Brücke über das Fleet, das zwischen den Speichern der Catharinenstraße und der Müren durchgeht.

Die Catharinenstraße bringt gen Westen in

83.

83. den Cremon, (Cremona v. Luna falcata) welcher krumm, wie der Stekelhörn (80) läuft, 36 Häuser hat, die zum Catharinen Kirchspiel gehören, und gerade der neuen Wage (78) gegen über ausgeht.

In wiefern diese Gasse mit der Lombardischen Stadt Cremona in Verbindung stehe, läßt sich ohne nähere alte Nachrichten, an denen es fehlt, nicht sehen. Andre leiten den Namen von einem krummen Monde, wegen der Aehnlichkeit der Straße mit dem letzten Mondsviertel ab, und nennen sie Krummohn.

84. Die Mattentwiete schlägt sich am westlichen Ende der Mären (79) rechts ein, hat eine schiefe Querbrücke über dem kleinen Mittelfleet, und endigt die Catharinenstraße in Norden. Sie hat 40 Häuser, die zum Catharinen Kirchspiel gehören.

Die Mattentwiete ist gewiß von den Matten so genannt worden; aus welchem Grunde? ist nicht ausgemacht. Matte, Maaß oder Metze, ist eigentlich der 16te Theil eines jeden Scheffels Getraide, den der Müller in alten Zeiten als Mahllohn von dem Getraide abnahm; wie in manchen Ländern noch bisher der Gebrauch, in Hamburg aber abgeändert ist. Der Müller bekommt hier von den Bürgern, die nicht Becker oder Mehlhöker sind, 6 ßl. Mahlgeld für den Scheffel oder 4 Himten; und der Stadt wird für den sonst abgenommenen

16ten

16ten Theil 24 ßl. des Scheffels entrichtet. Diese Matten hob die Stadtkämmerei in vorigen Zeiten selbst; seit 77 Jahren aber hat sie diese Einnahme verpachtet, und erhielt anfänglich 150075, nunmehr aber hebt sie 246025 Mk. Cour. jährliches Pachtgeld dafür. Alles, was von gemahlnem Getraide aller Art sowol aus der Fremde in die Stadt kommt, als was auf hiesigen Mühle gemahlen, und in der Stadt verbacken und verkocht wird, muß also permattet w rden. Die zur Verhütung des einschleichenden Mehls ꝛc. in den Thören und Bäumen angestellten Visitatoren, wie auch die auf den Mühlen', werden, mit Zustimmung des Mattenherrn, eines Senators, von den Mattenpächtern angenommen und salariret, und der Mattenherr beeidigt dieselben. Man sehe ihre angewiesenen Wartstuben oben, Seite 49, 51, 53, 56, 58, 62, u. a. m.

Sie bringt in gerader Linie über auf

ff. die Holzbrücke (pons ligni) mit 3 Häusern vor derselben, welche zum Catharinen Kirchspiel gehören, und jenseit eine Menge Kauf- und Hökerbuden.

Zur Linken geht hier die Deichstraße (90) und rechts weitet sich

E. der Hopfenmarkt, (forum lupuli) der mittelste und vornehmste Markt in Hamburg. Er ist länglicht, und bildet ein unregelmäßiges Viereck,

hat

hat 38 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören, nebst vielen Laden und Buden. Hier ist der neue Schrangen, wo die Fleischer vom neuen Küterhause (ww) ihre Blöcke haben und an Markttagen verkaufen, und eine bei Tage von 5 Soldaten, und bei Nacht von Nachtwächtern besetzte Wache. Auch die Amtfischer haben ihre Bänke hier, und verkaufen bei Tage und Abend. Nächstdem sitzen Hünerpflückerinnen da, die abgethanes zahmes Flügelwerk; Grünhöckerinnen, die grüne Waaren und Obst, und Fischweiber, die kleine Fischarten verhandeln.

An keiner Stelle in der Welt kann des Gewimmels von Menschen mehr seyn, als auf diesem Hopfenmarkt, besonders an Markttagen, und bevorab Sonnabends vor Mittage. Alle Arten von Lebensmitteln sind hier feil. Schwarzes und weisses Brodt, Gewürzwaaren, allerlei Fleisch von vierfüßigem Schlachtvieh und Gevögel, Flußfische, Seefische, Bachfische, allerlei Obstarten nach der Jahrszeit in Menge, Kräuter, Erdgewächse im Ueberfluß werden hier feil geboten und gekauft. Dazu kommt, daß der Markt fast mitten in der Stadt ist, und die Wege von und zu den vornehmsten Straßen darauf zusammentreffen. Die auf ihre Geschäfte aufmerksamen Fußgänger, die vielen Verkäufer und Verkäuferinnen mit ihren Buden, Tischen, Stühlen, Körben, die Käuferinnen und Käufer mit ihren mitgebrachten Gefäßen; dies

ganze

ganze Gemenge engt den nur etwa 420 Rheinländische Quadratruthen enthaltenden Marktplatz so sehr ein, daß in den Stunden des Kaufs und Verkaufs höchst wenig für jede Person übrig bleibt. Oft sind, außer dem Markte selbst, die anstoßenden Gegenden des Nicolai Kirchhofs, (u) der neuen Burg, (85) des kleinen Buhrstede, (88) der Grützwiete, (89) der Reichsstraße, (90) und vornehmlich der Holzbrücke, (ff) mit Fisch- Obst- und Brodhökerinnen angefüllt.

Der Hopfenmarkt hat seinen besondern Marktvogt für sich allein, da andere Märkte, als der Berg, (A) Fischmarkt, (B) Pferdemarkt (C) und Meßberg, (48) zusammen nur einen haben. Es ist ein von der Kämmerei erkaufter Dienst. Er muß auf die Güte der Waaren, richtiges Maaß und Gewicht, Vermeidung der Vorhökerei *) und

*) Vorhökerei ist der von den Hökerinnen und Hökern geschehene Aufkauf der von auswärts her in die Stadt gebrachten Waaren, womit sie nachher in der Stadt herumhandeln, und die Lebensmittel vertheuern. Dagegen sind oft Verordnungen gemacht, aber dem entstandenen Schaden nie ganz gesteuert worden. Eigentlich soll, nach dem 55sten Artikel des Recesses von 1603, keiner Person, die vom Verhöken lebt, vor 11 Uhr Mittags erlaubt seyn, Gänse, Enten, Hüner, Eier, Butter, Fische, und andere Eßwaaren, sie mögen zu Wasser oder Wagen, hereingebracht seyn, aufzukaufen, und vor Mittage wieder zu verhandeln. Eben so sollen die nach Mittagszeit zeitig genug zu Markt gebrachten Waaren nicht eher, als im Winter nach 4, und im Sommer nach 6 Uhr, aufgekauft werden dürfen. Diese Vorhökerei

und auf billige Preise sein Augenmerk richten. Dafür hat er ein jährliches Salarium von 400 Mk. eine freie Fischerstelle, eine Spese der zu Markt gebrachten Früchte, Obst, Erdgewächse, Würste und Schinken, nebst dem dritten Theil einkommender Strafgebühren.

Der erste Haupthandel, der auf dem Hopfenmarkt vorgieng, geschah mit Hopfen; daher auch noch ein der Kammer zuständiges Haus daselbst hinter dem neuen Schrangen der Hopfensaal genannt wird, weil er die vornehmste Niederlage dieser zum Brauen so nöthigen Ingredienz gewesen, und auch auf einem Saal in demselben die sogenannten Bierproben verrichtet würden. Mit diesen Bierproben sind vielerlei Veränderungen vorgenommen worden. Bald wurden sie vor den Thoren und Bäumen, bald in der Stadt, bald wieder vor den Thoren und Bäumen, bald wieder in der Stadt angestellt. Er heißt auch sonst, zum Unterschiede des alten oder Fischmarkts, (B) der neue Markt.

Christian der dritte von Dännemark hat hier auf dem Hopfenmarkt zweimal Turnierrennen gehalten. Das erste war 1525, da er als Dänischer Kronprinz sich mit der Prinzeßin Dorothea in Lauenburg verheirathet hatte; und das zweite ward 1538 ihm zu Ehren angestellt, da er als König mit seiner Gemahlin von Braunschweig zurück kam. Im

ist einer von den wichtigsten Artikeln des Marktrechts, und hat, ohne den Marktvogt, noch besondere Bürger zu Aufsehern.

Im Südosten des Hopfenmarkts windet sich
85. die neue Burg (novum castrum) am Fleet herum. Ihre Figur macht mit der Bohnenstraße (86) einen völligen Halbcirkel aus. Sie hat 59 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Vor der Reimersbrücke (gg) ist das Addreßcomtoir, und am Ende der neuen Burg, ohnweit der Börse, Bachmann und Gundermanns Buchhandlung.

Die Krümmung, welche diese Straße einnimmt, war sonst die Elbseite des Ordulphischen Schlosses, das Adolph der Dritte 1164 schleifen ließ; sie ist also die älteste Straße des Nicolai Kirchspiels. *)

Die Reimerstwiete, (82) die von den Mühren (79) herkommt, und die Catharinenstraße (81) theilt, führt in Norden auf die
gg) Reimersbrücke (pons Reimari) die die durch den Canal geschiednen Catharinenstraße und neue Burg mit einander verbindet.

Die neue Burg geht bis an die Häuser vor der Trostbrücke, und der vom Rathhause herlaufende Weg (d) scheidet sie von der
86. Bohnenstraße, (platea fabarum) welche 30 Häuser hat, und zum Nicolai Kirchspiel gehört.

Zwischen der neuen Burg und Bohnenstraße, der Trostbrücke gegen über, ist noch die Schiffergesellschaft zu bemerken. Das

*) Man sehe oben, Seite 14.

Das alte Elisabethenhaus an der Korbmachertwiete (11) brannte 1786 im May ab.

Das Elisabethenhaus rührt von einer klösterlichen Stiftung der Wittwe des Hauptmanns Johann Kletzen (auch Kletzeke und Kleize genannt *),) her, der wegen seiner Freimüthigkeit und Uebereilung sein Leben den 24sten Januar 1428 in Hamburg auf dem Berge durch die Hand des Scharfrichters verlieren mußte. Er war Rathsherr in Hamburg, und Anführer der Truppen, die dem Herzoge Heinrich von Schleswig-Holstein, welcher Krieg mit dem dänischen König Erich führte, und Flensburg belagerte, unter mehrerer hanseatischer Verstärkung, zu Hülfe gesandt waren. Die Befehlshaber bei dieser Belagerung hatten mit einander verabredet, daß der Angriff den Tag nach dem Himmelfahrtstage gethan werden sollte, weil noch einige Kriegsmaschinen fehlten. Johann Kletzen, ein Mann von hitziger und ungeduldiger Gemüthsart, aber, dem die Zeit zu lang däuchte, theilte am Himmelfahrtsabend einige Tonnen hamburgisch Bier unter seinen Leuten aus, und sagte, wann sie ausgezecht hätten, so wollten sie mit glühenden Pfeilen auf die Belagerten schießen. In trunkner Kühnheit thaten die hamburgischen Lanzknechte den Willen ihres Rathsherrn und Hauptmanns; und andre Hansevölker folgten ihnen nach. Der hol-

*) Der D. und Prof. G. Schütze im zweiten Theil seiner Geschichte von Hamburg, Hamb. 1784, nennt ihn Seite 40 Kletzen S. 248 Kletzeke und S. 299 Cletzen, je nachdem er aus andern Quellen geschöpft hat.

holsteinische Herzog schlief noch mit seinen Soldaten, und ward erst durch das Geschrei der Schildwachen erweckt. Das Getümmel war groß, und in der Furcht, die Hamburger und Lübecker möchten den Wall erstiegen haben, und die Stadt für sich behalten, raffte sich Heinrich aus dem Bette, und stieg eine Sturmleiter an, ward aber von oben durch die belagerten Flensburger erkannt, und durchstochen, und gab bald darauf in seinem Zelte den Geist auf. Nach seinem Tode verstanden sich die hanseatischen Hülfsvölker zu keinem weitern Beistande seines Bruders und Nachfolgers, des Herzogs Adolph, sondern segelten nach Hause. Als Kletzen in Hamburg kam, ward er eingezogen und auf die Folter gebracht, weil man ihm des Herzogs Heinrich Tod schuld gab, und ihn in Verdacht heimlicher Verrätherey hatte. Er bekannte nichts, sondern betrug sich als ein Mann von Unschuld und Ehre, so daß man ihm deswegen nichts anhatte. Der König Erich aber, dem die Hansestädte zu sehr das Uebergewicht hielten, säete Zwietracht unter Rath und Bürger, um diese glaubend zu machen, als wenn jener sich mit dem dänischen Hofe in ein geheimes Bündniß eingelassen hätte. Dadurch entstanden Mißvergnügen und Aufruhr in der guten Stadt; und da zuletzt alles Unheil auf den verdächtigen Rathsherrn, Johann Kletzen, geschoben ward, so mußte dieser mit seinem Kopfe dafür büssen.

Seine andächtige Witwe, Elisabeth (Ilsabe) Kletzen, stiftete, nach seinem Tode, mit Zuthun

andrer

andrer Verwandten und Freunde, zum Gedächtniß der bei dem Kriege Getödteten, ein Hospital, worin 20 Personen, nebst 4 zu ihrer Bedienung, unterhalten wurden. Als aber, bei der Einführung der Reformation, 1531 die Mönche aus den Klöstern weichen mußten, wurde das Elisabethen- (Ilsaben) Haus verkauft, und die darin ernährten 20 Personen, Witwen oder Jungfern, nebst einer Meisterin und zwei Mägden, als Präbendariä (hamburgisch Prövener) ins Marien Magdalenen Kloster gebracht, und seit der Zeit darin unterhalten.

Das Elisabethenhaus existirt also seit dritthalb Jahrhunderten nicht mehr als Hospital; die dazu gehörigen Prövener aber werden noch für ein Einkaufsgeld auf dem Marien Magdalenen Kloster mit Essen und Trinken unterhalten, und ohne Entgeld nach ihrem Tode begraben.

Die Bohnenstrasse wird vom grossen Burstah zur rechten Seite getrennt durch

h. h.) die Häuser bei der Mühlenbrücke, deren 15 sind, und zum Nicolai Kirchspiel gehören. Dies sind die Häuser eigentlich unterhalb der Mühlenbrücke, zum Unterschied der oben angeführten über derselben (i) An dieser Seite ist die zweite Mühle am Niederdamm, neben der sogenannten Herrenmühle über.

87. der große Buhrstahd hat 64 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören, und wird durch

den

den Nödingsmarkt (93) abgeschnitten. Ungefähr in seiner Mitte geht

88. der kleine Buhrstahd südlich wieder zum Hopfenmarkt (E) hinunter. Er hat 11 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Es erhält sich in Hamburg seit geraumer Zeit eine erdichtete Anecdote, nach welcher der erste Ursprung der zwei eben genannten Straßen abgemessen wird. Es soll nämlich in den Fehdezeiten sich ein Haufe Brauerknechte (woher? sagt das Mährchen nicht) zusammengerottet, und die Stadt angefallen haben. Sie waren schon bis an diese Gegend, wo jetzt der grosse Burstahd ist, vorgedrungen, als ein starkes Rudel Brauerknechte mit ihren Lungerhölzern, (d. i. hölzernen Stangen, womit sie die Biertonnen tragen) ihnen entgegen kommt und zuruft: Buhr, stah! (Steh, Bauer!) Da standen die erschrocknen Bauern, und mußten den Kampf mit den Brauerknechten aushalten. Sie wurden verjagt, und die Brauer gewonnen einen vollkommenen Sieg. Es ist nicht der Mühe werth, dies lächerliche Mährchen zu widerlegen, sondern genug, anzuzeigen, daß vordem, als diese Gegend die Grenze der Stadt war, die von der holsteinischen Seite mit Waaren vom Lande hereinkommenden Bauern daselbst ihre Stellen (Städe, Statt) gehabt, wo ihre Wagen hielten, und sie einkehrten. Daher der Name Burstahd, (Bauerstädе) der indessen gemeinhin nur Buhrstah ausgesprochen wird.

An beiden Seiten der Soldatenwache auf dem Hopfenmarkt führen zwei Durchgänge auf den

ii) Nicolai Kirchhof. An der Nicolai Kirche stehn 24 Häuser, worunter ein Sprützenhaus; und um den Kirchhof 30, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Von dem Kirchhof geht

kk) das kurze Tafellaken auf die neue Burg. (85) Es hat 3 Häuser.

ll) Die Korbmachertwiete liegt nordwärts in der Bohnenstraße, (86) und hat 6 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Diese Twiete führt den Namen von den Korbmachern, deren hier noch viele wohnen. Ihr alter Name, über dessen Urkunft man nicht hat einig werden können, ist mit Fug gegen den jetzigen verwechselt worden, doch wird sie noch von Manchem nach alter Weise die brodtlose oder blodlose (blutlose) Twiete geheissen. Eine alte hamburgische Chronik erzählt Folgendes darüber: Im Jahr 837, unter der Regierung Kaisers Ludewig des Frommen, hielt zu Hamburg ein Wende Hof, Baruch genannt, dessen Weib eine grimmige Heidin war. Sie wollte Mariens unbefleckte Empfängniß nicht glauben, und warf sie den heiligen Christinnen vermessen vor. Für diese Lästerung aber mußte sie erschrecklich büssen. Zwei ganzer Jahre war sie schwanger, und trug ihre Leibesbürde. Endlich brachte sie sie zur Welt; aber es war eine Misgeburt, hatte Bärenfüsse, und zwei Köpfe mit Esels-

Ohren

Ohren. Die Mutter kam bei der Gebährung um, und das neugeborne Kind fing an zu predigen und mit lauter Stimme zu rufen, daß seine Mutter beim Teufel wäre. Der alte Wende hörte dies an, und in der Wut, daß die Christen seine Frau verzaubert und ums Leben gebracht hatten, stellte er mit ihnen ein so jämmerliches Blutbad an, daß seine Leute mit ihren Pferden über ihren Körpern herumtaumelten, und das Blut durch ganz Hamburg floß, so daß in der Stadt und Neustadt keine Stelle unbefleckt blieb, ausgenommen diese kleine Twiete, die daher den Namen der blutlosen bekam.

Diese Historie hat M. Joh. Döler, weiland Prediger auf dem Hamburger Berge, dem Herrn Matth. Schlüter, J. U. D. aus einem Manuscript mitgetheilt, welcher sie auch zum Nutz der Nachwelt in seinem "rechtsbegründeten Tractätelein von "einer zu Rechte beständigen Gewohnheit in XXI. "Titulen, Hamb. 1694," aufgeschrieben und erhalten hat.

Krümmlings von der Mühlenbrücke (hh) herunter führt

mm) der Hahntrab, ein schmales Gäßchen, auf die Norderthüre der Nicolai Kirche zu. Er hat 6 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Gerade dem Wachhause gegen über, auf der Westseite des Hopfenmarkts, (E) geht

89. die Grützwiete durch in den Rödingsmarkt. (93) Sie hat 34 Häuser, die zum Nico-

lai Kirchspiel gehören. In derselben geht eine kleine Brücke über ein schmales Fleet, das die Alster- und Elb-Canale verbindet.

Diese Twiete heisst auch Görttwiete; Görtaber ist Grütze. Hier wohnen viele Grützmacher, aber noch mehr Schuster, die Schilde ausgehängt haben, wo man unter andern einen goldenen Löwen erblickt, der Stiefeln an den Beinen hat. Die Twiete ist kaum eines Menschen breiter als ein Müller-Wagen.

An eben der Westseite des Hopfenmarkts geht die südwärts laufende

90. Deichstraße (Platea aggeris) ein. Sie krümmt sich sanft hinunter zu den Kayen, (92) ist 980 Fuß lang, und hat 64 Häuser, und 6 in einem Gange, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Als die Elbe noch hier anfloß, hatte man einen Damm oder Deich hier gemacht, der nachher, als mehr Land eingedeicht wurde, zur Gasse gemacht, und die Deichstraße genannt ward.

In der stärksten Bucht der Deichstraße, wo sie anfängt, gerade zu den Kayen nieder zu laufen, geht

91. die Steintwiete (angi portus lapideus) durch in den Rödingsmarkt. Sie hat 27 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Das Fleet, was durch die Grützttwiete (89) gegangen ist, schnei-

schneidet auch die Steintwiete durch, und hat hier eine Brücke.

92. Die Kayen fangen an, wenn man rechts aus dem südlichen Ende der Deichstraße umkehrt. Man theilt sie in die innern (Binnen-Kayen,) und äussern (Buten-Kayen).

Die Binnen-Kayen machen eine ordentliche Straße aus, die, von Osten in Westen, unfern der hohen Brücke bis an das südliche Ende des Rödingsmarkts (93) fortläuft, und 48 Häuser enthält, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Die Buten-Kayen betreffen das mit Steinen gepflasterte Ufer des Schiffshavens, der an der linken Seite ist; die Häuser zur rechten aber sind eben die von den Binnen-Kayen, und haben zwiefache Ein- und Ausgänge. Unter denselben sind mehrere Postkeller für die Fährschiffer nach Glückstadt, Stade, u. s. w. Auch steht ein Zollhaus an Wasser.

So gebräuchlich das Wort Kaye (Franz. Quay, Engl. Key, Ital. Guado,) auch ist, so verschieden sind die Auslegungen darüber. Einige erklären sie für eine steinerne Mauer am Ufer des Meers oder eines schiffbaren Flusses, und in so fern könnten die hamburgischen Kayen auch davon hergeleitet werden. Denn es stand hier, wie oben (unter 79) angeführt worden, eine Mauer, die vom alten Waisenhause bis zum Winserbaum ging. Andre, die

die sich darauf berufen, daß die Kayen vordem der kleine Deich, (agger parvus) auch die Dreckkayen, von dem Unflat der Stadt, der hieher gebracht und von der Elbe weggespült ward, genannt wurden, sagen, daß sie nur eine Art von Vor- oder Nothdeich gewesen, welcher vor dem rechten Deich, (der Deichstraße) gelegen, und deswegen vorgebaut worden, um im Fall eines durch Sturm entstandnen Deichbruchs das Loch ohne Gefahr wieder zustopfen zu können. Auch dieses kann auf die Kayenstraße angewandt werden. Vielleicht war sie wirklich zu allererst ein solcher Moor- oder Nothdeich, und ward nachher, als eine Mauer daran aufgeführt wurde, ein solcher Uferplatz nach der oben angeführten Erklärung.

Links am Ende der Deichstraße (90) sind noch

nn) die Häuser an der hohen Brücke zu bemerken. Ihrer sind drei, und das hannöversche Posthaus ist mit darunter. Sie gehören zum Nicolai Kirchspiel.

Die Kayen führen zu dem Platz

oo) beim alten Waisenhause, wo noch 2 Häuser stehn, die zum Nicolai Kirchspiel gehören, und an der Scharthorsbrücke gränzen.

Das alte Waisenhaus ist, seit der Einweihung des neuen vor zwei Jahren, ganz eingegangen. Es wurde 1604 zu bauen angefangen. Vorher war die Anscharius-Capelle, oder kleine Kirche hier, von welcher das hier sonst gestandne Scharthor,

und

und die noch jetzt darnach benannte Scharthorsbrücke, Scharsteinweg, Scharmarkt, die Namen erhalten haben sollen. Genauer davon zu reden, war diese Capelle ein seit 1372 bei der Mauer gebautes Haus, in welches man das vorher in der Mauer befindliche alte Marienbild und einen Gotteskasten dabei setzte, wo von den Wallfahrenden eingeworfen, und das gesammlete Geld zum dritten Theil an den Rath, zum dritten Theil an das Domcapitel kommen, und zum dritten Theil zum Bau der Cathedralkirche verwendet werden sollte. Das Marienbild, welches sehr alt war und heilig gehalten ward, hieß die heilige Marie tom Schar, entweder weil es vom heiligen Anscharius, der in der Mitte des neunten Jahrhunders Bischof in Hamburg war, und schon 865 an einem Durchlauf starb, hergesetzt oder herzusetzen befohlen worden: wie aber, wegen der Länge der dazwischen vergangnen Zeit, nicht leicht zu glauben ist; oder, was viel wahrscheinlicher klingt, weil diese heilige Maria am Ufer der Elbe, von der heiligen Maria im Dom unterschieden werden mußte, und man sie deshalb die Maria tom Schar d. i. am Ufer (daher noch jetzt das englische Wort Shore, und das dänische und schwedische Skiär) geheissen hat. Wie aus Schor Schar geworden, ist dem nicht unbegreiflich, der die dunkle Aussprache des A im hamburgischen Dialekt, so wie das hiesige O kennt, das man zu einem sehr häßlichen Au zu zerren gewohnt ist.

Die Capelle heist auch die Capelle von St. Cle-

Clemens zum Schor, und ward 1531, als die neue Lehre der Protestanten hier so geschwind Wurzel schlug, des Marienbildes entledigt, und in ein Büchsenhaus verwandelt, wo für die Armen in einer Büchse gesammlet wurde. 1538 wurden Kornböden daraus gemacht; und weil der heilige Anscharius und Consorten, zur Strafe derer, die aus ihrem Heiligthum eine Mördergrube gemacht hatten, gar erschrecklich zu spucken begannen, ward endlich das Haus der heiligen Maria am Schor 1604 zu einem Waisenhause eingerichtet, und hat bis 1785, da es zuletzt verlassen worden ist, der wahren Religion unzälige mal mehr Nutzen gethan, als alle Pilgrimschaften und Anbetungen der heiligen lieben Frau.

Dies ganze Institut hat dem reichen Jobst von Overbeck viel zu verdanken. Denn als im Anfang dieses Jahrhunderts das Ermorden der Kinder so weit ging, daß die Obrigkeit durch die schärfsten Strafen nichts fruchtete, so stiftete dieser Mann einen Torno, wie in Venedig, d. i. eine in der Wand des Waisenhauses an der Gasse befestigte hole Maschine, wo man ein Kind hineinstecken, die Maschine umdrehn, und ein Glöckchen dabei anziehn konnte. Zu diesem Behuf schenkte er 50000 Mark. Bald aber wurden so viele neugeborne und schon jährige Kinder hineingesteckt, daß anfangs der Torno enger gemacht, und nachher gar geschlossen werden mußte, obgleich der alte Wohlthäter des Waisenhauses noch 100000 Mark

Mark dazu vermacht hatte. Der Torno ist noch so verschlossen und umgewandt zu sehn, und unter ihm hängt eine schwarze Tafel, worauf unter der Jahrszahl 1709 folgende Worte mit goldnen Buchstaben stehn:

Auf daß der Kindermord nicht künftig werd verübet,
Der von tyrann'scher Hand der Mutter oft geschicht,
Die gleichsam Molochs Wuth die Kindlein übergiebet,
Ist dieser Torno hier auf ewig aufgericht.

Neben dem alten Waisenhause über, in grader Linie von Südwest in Nordost, läuft

93. der Rödingsmarkt, (forum Roedingiorum) eine breite Straße, die zugleich eine Länge von 1515 Fuß hat. Sie enthält 93 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Ein langes Fleet geht in der Mitte der Gasse der Länge nach herdurch. Von der Grützwiete (89) her führt darüber eine Brücke zur Kaakstwiete (pp) und eine andere von der Steintwiete (91) zur Kammermannstwiete. (qq). Am Fleete stehn viele Winden, und der Rödingsmarkt wird von vielen Brauern bewohnt.

Diese Strasse, die eine der allerlängsten in der Stadt ist, und einige gute Häuser hat, wird zuweilen unrichtig der römische Markt genannt. Er heisst Markt, weil vormals, als er die Stadt endigte, und an seiner Nordseite die Mauer hergieng, wirklicher Handel

del daselbst getrieben wurde, wie noch die Reihe Häuser vom grossen Burstahd (87) bis zum Eingange zum heil. Geist Kirchhofe (rr) die Schweinshörn (von Hörn, s. oben S. 130) von den vormals daselbst verkauften Schweinen genannt wird. Rödingsmarkt heisst er von der Rödingschen Familie, die hier verschiedene Erben hatte. Die südliche Seite ist älter als die nordliche. Die letztere war Mauer und jene schon in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts völlig angebaut. Daher sie auch der alte, und die nordliche Seite der neue Rödingsmarkt genannt zu werden pflegt.

pp) Die Kaakstwiete, auch Goldtwiete genannt, geht von der in der Linie der Grützwiete (89) herkommenden Brücke ein. Sie hat 11 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Links am Ende der Kaakstwiete fängt

94. die Herrlichkeit an, die parallel mit dem Rödingsmarkt (93) geht, und neben den Häusern beim alten Waisenhause (oo) herausläuft. Hier ist die heil. Geist-Scheune, das Bremische Posthaus, und viele Speicher am Fleet. Sie hat 73 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Diese, mit einem so stolzen Namen gezierte Strasse, kann sich im Aeusserlichen keiner grossen Herrlichkeit rühmen. Das Volk von Hamburg war seit langer Zeit gewohnt, seine Herren des Raths κατ' ἐξοχην

Her-

Herren zu nennen. So ist zum Beispiel der Herrenstall (27) der Stall des Raths, die Herrenmühle die Rathsmühle, die Herrendiele das Audienzzimmer des Prätors, eines Rathsherrn; das Herrenschiff die Jacht, womit die Rathsherren und Bürger der Admiralität nach Ritzebüttel fahren; der Herrenzoll der von vier Rathsherren eingenommene Güterzoll, u. d. m. So soll auch, nach der wahrscheinlichsten, doch nicht genugsam beglaubigten Meynung, die Herrlichkeit hiebevor, als der Wall nahe vor dieser Strasse hergieng, dem Rathe gehört haben, dessen Mitglieder hier Visitationen hielten und Gärten besassen.

Die von der Steintwiete (91) durch den Rödingsmarkt (93) herlaufende Brücke bringt auch auf die Herrlichkeit durch

qq) die Kammermannstwiete.

Ein Johann Kammermann, der Erben auf dem Rödingsmarkte besaß, hat diesem engen Schlupfgäßchen seinen Namen verliehn.

rr. Der heil. Geist Kirchhof geht bei dem sogenannten Schweinshörn ein. Er ist mit 17 Häuser umbaut, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. In der Mitten ist ein mit Bäumen umgebner Platz zum Begräbniß der Waisenkinder. Hier geht auch eine Pforte zum heil. Geist Kloster ein.

Links

Links beim Umbiegen aus dem Nordende des Rödingsmarkts (93) ist die heil. Geist Kirche, welcher neben über in Norden

ff. der Sliek-uht hinauf geht. Dies ist ein kurzer Weg vor einer Brücke, die links auf den Dreckwall, (96) und gerade zu auf den Mönkedamm (95) führt.

Dieser Winkel heißt der Schleichweg, (Hamburgisch Sli-kuhr) weil die Mönche des Marien-Magdalenen Klosters, wenn sie in ihrer Einsamkeit durstig wurden, über den Mönkedamm zu spazieren, und unter dem Schein, als wenn sie im heiligen Geist Kloster geistliche Geschäfte hätten, hiedurch auf den Rödingsmarkt zu schleichen pflegten, wo die frommen Brauer sie mit Bier und andern fleischlichen Ergötzlichkeiten versahen.

95. Der Mönkedamm (agger Monachorum) ist eine schmale, von vielen Juden bewohnte Straße, die bis zu dem überbauten Durchgange (vulgo Bullenstall) auf den Marien-Magdalenen Kirchhof bringt. Er begreift 42 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Diese Strasse war ein, obgleich dem Augenschein nach, ziemlich niedriger Damm gegen die Alster, auf welchem die Mönche vom Marien Magdalenen Kloster zum Heil. Geist Kloster, oder sonst, spazieren giengen. Die Häuser stehn erst seit der Reformation da; denn vorher war es verboten, auf dem Damm der Mönche zu bauen.

96.

96. Der Dreckwall, besser, die alte Wallstraße, geht vom Sliek-uht (ff) etwas links ein, läuft zuerst parallel mit dem Mönkedamm, und so weiter bis vor die kleine Alster hinauf, wo er vorgebaut ist. Eine kleine Brücke im Norden zur Rechten führt wieder auf den Plan. (21) Die Strecke Häuser, oder vielmehr der Gang neben der Brücke über, wird auch hinterm blauen Thurm bezeichnet. Hier sind 2 Cattunfabriken der Herren Krüger und Bartels. Auch diese Straße wird von vielen Juden bewohnt. Sie hat 90 Häuser, wovon 39 zum Petri, und 51 zum Nicolai Kirchspiel gehören. Von denen in den Gängen gehören 35 zum Petri, und 10 zum Nicolai Kirchspiel.

Der Dreckwall war der erste Wall des erweiterten Hamburgs, welcher im, oder kurz nach dem Jahr 1246 aufgeworfen ward, als das Glück der Waffen Königs Erich von Dänemark die Stadt für ihre Freiheit besorgt machte. Er gieng von der kleinen Alster bis zum ältesten Millernthor vor das Heil. Geist Kloster. Nachher, als 1549 der Wall ausgedehnt, und auf den jetzigen neuen Wall (102) verlegt wurde, ward vieler Koth aus der Stadt hier zusammengefahren, wodurch der abgetragene und niedrig gewordene Vorwall erhöht ward, daß man ihn zu einer Strasse machen konnte. Daher der Name der alten Wallstraße und des Dreckwalls.

Der Thurm, nach welchem man den letzten zum

Alster

Alster laufenden Gang des Dreckwalls benannte, war von einer Veste stehn geblieben, die 1246 wegen der Schwäche des Walls angelegt wurde, weil die Feinde, wann das Alsterwasser, das die Bleichen (108) überfloß, gefroren war, herüberlaufen und in die Stadt dringen konnten.

tt) Hinter dem blauen Thurm sind 9 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören, worunter eine Cattunfabrik ist.

Vom Dreckwall aus kriecht man auch unter einem Hause weg in die Straße bei der Stavenpforte. (19.)

uu) Ein Gang, der Hundekniep genannt, führt zum Mönkedamm (95) und zum Marien-Magdalenen Kirchhof. (k) Er hat 4 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

97. Der Schelengang führt in der Mitte des Dreckswalls zum neuen Wall. (102) Eine lange hölzerne Brücke führt in demselben über den breiten Alstercanal; es steht ein Soldatenwachhaus, mit 5 Mann besetzt, darauf. Der Schelengang hat 10 Häuser; 5 zur Rechten gehören dem Petri, 5 zur Linken dem Nicolai Kirchspiel zu.

Die Gegend vom großen Burstahd (87) bei der heil. Geist Kirche, heißt

98. beim heiligen Geist, und, etwas weiter im Norden, beim Graskeller, wo zusammen

20 Häuser, und noch 3 in einem Gange sind, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Hier ist auch das Gasthaus, welches aus 3 Häusern besteht. Das letzte Haus zur Rechten vor der Brücke ist eines von den beiden großen Wasserwerken in Hamburg.

An der Brücke geht eine steinerne Treppe ins Fleet, wo das zur Sommerzeit aus den Elbinseln gebrachte Gras angelandet und heraufgetragen wird. Der daran liegende Keller heißt der Gräskeller.

Allgem. Anmerkung.

Der hier angegebene Inbegriff von Straßen, Märkten, Twieten, Brücken, ꝛc. macht das mittlere Hamburg, oder, wie es sich um das im ersten Abschnitt beschriebene alte in drei Kirchspielen herumzieht, und bis zum siebzehnten Jahrhundert anwuchs. Daß einige Stellen, z. E. der neue Wandrahm, die Dienerreihe, Schachtstrasse, späterhin zu ihrer jetzigen Structur gelangten, kann die Behauptung des Ganzen nicht aus ihrer Wahrheit reissen. Die neuen Thore, welche sie binnen der Zeit erhielt, von denen keines mehr auf derselben Stelle existirt, sondern die alle abgebrochen worden, sind folgende:

a) das alte Mühlenthor, (Seite 188, e)

b) das Alsterthor, (Seite 188, f)

c) Das Spitalerthor hieng mit dem Alsterthor durch eine Mauer, die die heutigen Naboisen, (30) den neuen Weg, (31) und die kurzen Müren (37) einschloß, zusammen. Die langen Müren (38) machen die vormalige Mauer zwischen dem Spitaler- und

d) alten

d) alten Steinthor aus. Diese beiden Thore, das eine am Ende der Spitaler- (36), und das andere am Ende der Steinstrass, (39) sind weggenommen, und statt beider eins, das nunmehrige neue Steinthor, in die Mauer vor dem Schweinmarkt (D) gesetzt worden. Die innere Seite der Neustrasse (46) und der Strasse bei den Pumpen (47), gab die Stadtmauer zwischen dem alten Steinthor und

e) Winserthor, das an der Stelle stand, wo man jetzt die Rockenkiste (48) findet. Vor derselben lag der Winserbaum, und eine Winserbrücke gieng auf den Deich hinaus. Eine Mauer gieng am doven Fleet, (58) beim Zippelhause, (56) und an der Strasse bei den Mören (79) herunter, wo vor der jetzigen Brooksbrücke

f) das Brookthor stand. Von diesem gieng die Mauer an den Kayen (92) hernieder bis an das

g) Schar- (Schor) thor, von welchem wieder eine Mauer an der Herrlichkeit, (94) und dem heiligen Geist Kirchhof (rr) her bis an die Stelle gezogen war, wo jetzt das Gasthaus ist, damals aber

h) das älteste Millernthor stand. An demselben ging zur Rechten der in die Stadt zur Niedermühle dringende Alstercanal her, und der übrige Theil war hart gegen dem Wasser zu mit einem Damm oder Wall verwahrt, woraus gegenwärtig der Dreckwall (96) entstanden ist. Am Ende desselben war eine gethürmte Schutzwehr, die

mit

mit dem Johanniskloster zusammenschloß, an dessen Ende das alte Mühlenthor stand.

Von 1499 bis 1504 ward der Wall zwischen der Alster und Elbe vorgerückt, und nun entstand erst die Linie desselben, welche jetzt in den beiden Straßen, dem neuen Wall (102) und der Admiralitätsstraße (100) fortdauert. Die Thore wurden zwischen 1500 und 1550 vorgerückt, und so entstanden drei neue Thore, wodurch man den Lauf der Alster in die Stadt bekam. Diese waren

a) das neue Scharthor, welches zwischen die heutige Scharthorsbrücke und die andre Brücke, die zum Scharsteinweg (141) führt, gelegt ward. Es war noch bis 1665 da.

b) das alte Millernthor. Dies stand am Ende des neuen Walls, wo der Weg zur Ellernthorsbrücke (99) anfängt. Es ward 1668 abgebrochen.

c) das alte Dammthor, welches am Jungfernsteige (105) stand, wo der Weg zum neuen Wall eingeht.

Die Linie des Walls vom Jungfernsteige bis zum alten Millernthor heißt der Voglerswall, und das überbleibende Stück vom alten Millern- bis zum neuen Scharthor der Küterwall. Achtzig Jahre nach Anlegung der neuen Vestungswerke, nämlich 1707, wurde der Voglerswall demolirt, und die Plätze an hamburgische Bürger um 254,460 Mark Banco zum Anbau von Häusern verkauft. Der Küterwall ist erst neuerlich abgetragen,

tragen, und zwar schon durch ein Steinpflaster zu einer Gasse qualificirt, die den Namen der Admiralitätsstraße erhalten hat, aber noch bei weitem nicht ganz angebaut ist. Zwar gehört dieser Theil der Stadt, wie Seite 7 angeführt worden, nicht eigentlich zum mittlern, sondern vielmehr zum neuesten Hamburg, kann aber, als mitten inne liegende Strecke zwischen der Alt- und Neustadt nicht aus dem Zusammenhange genommen werden, sondern muß, im Fortgange der Topographie, seine Beschreibung hier erhalten.

Jenseits der Brücke beim Graskeller vor dem neuen Wall sind eine Wassermühle und vier Häuser, wo zur Rechten

vv) die Wasserwiete am Canal durchgeht. Sie hat 9 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Von dem Kreuzwege, den hier die Straße beim Graskeller, (98) der neue Wall, (102) und die Admiralitätsstraße (100) bilden, hebt sich der Weg auf

99. die Straße zur Ellernthorsbrücke, wo zur Linken 9 Häuser stehn, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Zur Rechten stehn 20 Buden.

Vor dieser Straße geht Links

100. die Admiralitätsstraße, welche 1800 Fuß lang ist, und bis jetzt 15 Häuser hat, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Hier ist das neue

Wat-

Waisenhaus, das Admiralitäts-Zeughaus, und ein alter Pulverthurm.

Diese Straße ist die neueste in der Stadt, und sogar ihr Name ist noch nicht 10 Jahr alt. Er kommt von dem auf derselben befindlichen Zeughause der Admiralität her, und es ist noch ungewiß, ob er der ganzen Länge von der Ellernthorsbrücke her bis zum Scharthor zukommen, oder nur vom Pulverthurm, oder dem Platz zwischen der Slamatjen- und der neuen Brücke bis zum Scharthor gelten soll. Die nordöstliche Hälfte heißt gemeiniglich noch immer auf dem Küterwall, von der ersten Beschaffenheit derselben, ob es gleich besser wäre, eine so schön entlängst gehende gerade Gasse nicht durch zwei verschiedene Namen zu zerstückeln. Das neue Waisenhaus steht erst seit zwei Jahren. Der Pulverthurm ist noch ein Ueberbleibsel des alten Walls, und dient jetzt zum Behältniß der schottischen Kohlen, womit die Blüssen, (Feuerthürme) auf dem neuen Werk vor Ritzebüttel und auf Helgoland unterhalten werden.

ww) Die Straße am Küterhause geht parallel mit der Admiralitätsstraße bis vor die Slamatjenbrücke, welche zur Herrlichkeit, (94) und durch die Kammermannstwiete (qq) auf den Rödingsmarkt (93) führt. Sie hat 10 Häuser, die zum Nicolai Kirchspiel gehören.

Am Pulverthurm her geht eine neue Brücke in der Linie der Slamatjenbrücke zu der Reihe beim Herrengraben. Als im Jahr 1665 das Scharthor sammt dem Thurm und der Brücke abgenommen wurde, die beiden Brücken, die Scharthors- und Scharsteinwegsbrücke, noch nicht gebaut waren, ward, von der Herrlichkeit zum Wall hinüber, eine Laufbrücke zum Hinüberkommen angelegt, wohin die dünnröckigten Mägde kamen, um Wäsche zu spülen. Schlecht bekleidete Dirnen heissen mit einem hamburgischen Kernausdrucke Slamatjen. Da nun nach der Zeit diese Brücke beibehalten ward, blieb ihr auch der gegebne Name Slamatjenbrücke.

Die Straße zwischen der Scharthors- und Scharsteinwegsbrücke nennt man

xx) beim Scharthor, wo 15 Häuser stehn, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Hier ist das Schifferarmenhaus.

Man sieht die Spuren des ehemaligen Scharthors noch über einem Hause an der Figur eines Kranichs auf dem Giebel, und eines alten hamburgischen Wappens über der Hausthür.

Zwischen der Scharthorsbrücke und dem Eingange der Admiralitätsstraße kommt man südlich am Wasser herunter zu einer Reihe Häuser,

101. auf dem Baumwall genannt. Die rechte Seite derselben ist mit Häusern besetzt, die linke

linke Seite macht einen Theil des Schiffshavens aus, wo besonders Holz und Torf aus dem Hannöverschen und Holsteinischen von den Bachgegenden der Elbe hergebracht und ausgeladen wird. Der Häuser sind 11, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Das Baumhaus endigt diese Reihe, und fängt das

yy) Steinhöft an, wo 13 Häuser und 5 in einem Gange sind, die zum Nicolai Kirchspiel gehören. Auch dieses Stück, das aus dem Wasser aufgedämmt ist, hat den Haven zur linken Seite. Eine Brücke über den Canal verbindet es mit dem stuven Huk (142) bei den Vorsetzen (153). Vor dem Baumhause ist ein Wachhaus mit 13 Mann, ein Sprützenhaus und ein öffentliches Kalkmagazin.

Im Jahr 1570 ward dieses Landende der Stadt, wo der letzte in die Stadt aufgenommene Stadtgraben in die Elbe fällt, aufgerichtet, und kam auf die Summe von 11299 Mark 5 ß. 6 Pf. zu kosten. Es hat den Namen eines steinernen Haupts (oder Gehäufs) von dem Begriff der Extremität, da es das Endstück der Stadt am Wasser ist.

Zwischen der Straße beim Graskeller (98) und zur Ellernthorsbrücke (99) geht zur rechten

102. der neue Wall, eine Straße, die 2035 Fuß lang ist, und 90 Häuser hat, wovon 43 zu Nicolai, und 47 zu Petri Kirchspiel gehören.

ten. Die Brücke, welche hier über ein kleines Fleet geht, das die kleine Alster mit dem vormaligen Stadtgraben verbindet, macht die Scheidung. Zur rechten Seite sind die 3 Cattunfabriken der Herren Habemester, Roos, und Schmidt, und zur linken der Zeughaushof und das von dem kaiserlichen Gesandten bewohnte Haus merkwürdig.

Der neue Wall, oder die neue Wallstrasse, ist die längste in Hamburg, und seit 1707 erbaut. Fast alle Häuser an der linken Seite haben Gärten zum Canal hinaus; an der rechten aber sind nur die Cattunfabriken.

Das von dem kaiserlichen Gesandten beim niedersächsischen Kraise, dem jetzigen Herrn Baron von Binder, bewohnte Haus ward von dem schwedischen Baron von Görz erbaut. Die Stadt kaufte es 1722 an sich, zur Wohnung des kaiserlichen Ministers, worin zugleich die deutsche katholische Capelle seyn sollte, nachdem die vormalige auf dem katholischen Platz (dd) 1719 vom Pöbel zerstört worden war.

Der Zeughaushof wird auch der Platz genannt. 1686 ward das daselbst gestandene Zeughaus erbaut.

Ungefähr in der Mitte wird der neue Wall durchschnitten durch den diesseitigen Theil des Schelengangs, (97) wo noch ein kleines Haus ist.

ist. Neben über geht die Queerstraße zum Heuberge (zz) ein, auf welcher die Bleichsbrücke über den alten Stadtgraben geht. Vom Hause des kaiserlichen Gesandten kommt man zum Alstercanal hinunter, wo rechts die Wasserwiete (vv) ist.

Ueber 50 Schritte jenseits der Brücke in Osten, zeigt sich rechts die Staße

103. hinter dem alten Wall, auch Voglerswall genannt, abwärts, die zum Ende des Jungfernsteigs (105) links ausführt. Sie hat 29 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören.

Hier ist die Cattunfabrik der Herren von Wetter und Steindorf, und mehrere Lohgerbereien.

Rechts läuft diese Straße aus auf den Brückendamm, zwischen der Binnen und kleinen Alster,

104. bei der Kunst genannt. Hier sind zwei Wasserkünste, drei Wassermühlen, Stuarts Caffeehaus, und sonst noch 15 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. In Süden schließt hier die Straße hinter Sanct Peter, (26) in Westen die Straße hinter dem breiten Giebel, (24) und in Osten die beim Zuchthause (27) an.

105. Die Straße am Jungfernsteig ist eine lange Reihe von Häusern neben dem aufgedämmten

ten Spatziergange an der Südwestseite der Alster her, welche von den Häusern bei der Kunst anfängt, und bis zum Gänsemarkt (F) fortgeht. Der, zum Theil recht schönen, Häuser sind 31, die zum Petri Kirchspiel gehören. Hier sind das Mecklenburgische Posthaus, und die Gasthöfe zur Stadt London und Petersburg.

Dieser Abschnitt, dem nur der Bezirk des mittlern Hamburgs zu beschreiben zugeordnet ist, müsste billig nur einen Theil des Jungfernsteigs in sich fassen, so weit er nämlich vor Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zur Stadt gehörte. Das alte Dammthor theilte ihn in den Rosendamm in und ausserhalb der Stadt; der Name Jungfernsteig kommt auch nur dem Spatziergange zu, und die nebenher liegenden Häuser haben nur um der Nähe willen den Namen. Weil aber der Uebergang von der mittlern zur neuen Stadt hier am natürlichsten, und eine fortlaufende Gasse, die durch keine Brücke zerschnitten ist, nicht ohne Affectation von einem Capitel ins andre übergenommen werden kann, sie auch überdies noch zum Petri Kirchspiel gehört, welches einen Theil der neuen Stadt mit erhalten hat: so ist sie hier mit angeführt worden.

Drittes Capitel.

Topographie des zuletzt angebauten Theils der Stadt, oder des Kirchspiels St. Michaelis.

F. Der Gänsemarkt (forum anserum) ist der nördlichste Markt der Stadt, hat eine triangulare Figur, und 58 Häuser, wovon 46 zum Petri, und 12 an der Westseite zum Michaelis Kirchspiel gehören. In den 18 Gängen (worunter die Comödienhöfe) sind 117 Häuser. Sonst sind noch das Comödienhaus, der englische Reitstall, der Böckmannische Garten merkwürdig. Auch sind hier ein Sprützenhaus und Wachhaus, worin ein Corporal mit 7 Mann.

Der Böckmannische Garten prangt mit den schönsten Blumenfluren die ganze schöne Jahrszeit durch. Er ist immer an Menge voll von allen Blumengewächsen, von der Schneeblume an bis zur Winterlevkoje, zwischen welchen einem jeden zu allen Stunden des Tages ein freier Spaziergang verstattet ist.

Links in Südwest geht die Straße

106. hinter den Bleichen, auch die hohen Bleichen genannt, wo 50 Häuser sind, deren rechte Seite zum Michaelis, und deren linke zum Petri Kirchspiel gehört.

Diese

Diese Straße läuft aus auf

107. die kleinen Bleichen, auch der Vagische Kamp genannt. Hier sind 30 Häuser, die zum Michaelis Kirchspiel gehören. In Westen geht hier die Fuhlentwiete (117) in der Queer her, und in Osten ziehn sich

108. die großen Bleichen zum Jungfernsteige (105) hinauf. Hier sind 34 Häuser, und in 2 Höfen 5 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. Hier ist das dänische Posthaus, die Musicalien-Handlung, und ein Wachhaus der Nachtwächter.

Von diesen drei Bleichstrassen ist die hinter den Bleichen zuerst bewohnt worden. Die beiden übrigen waren eigentliche Bleichen, die noch im vorigen Jahrhundert mit Graben eingefaßt waren, und zur Reinigung der Wäsche genutzt wurden. Seit 1720 kann man sie erst als ausgebaute Gassen rechnen, die nun zum Theil mit den besten Häusern prangen. Hinter den Bleichen sind das Beckersche und Ellermannsche, und auf den grossen Bleichen wol 6 bis 7 Häuser unter die Zierden der Stadt zu zählen.

Zwischen den kleinen und großen Bleichen geht

22) der Heuberg (mons foeni) wieder zu der Straße hinter den Bleichen. (106) Er enthält 16 Häuser, die zum Petri und Michaelis gehören.

Neben

Neben über ist

a) die Queerstraße, welche von der Bleichsbrücke in gerader Linie auf den Heuberg führt. Sie hat 7, und in einem Gange 11 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören.

Zwischen dem Heuberge und Jungfernsteige nimmt

109. die Königsstraße (platea regis) eine winklichte krumme Richtung. Unter vielen Ställen hat sie 26 Häuser, die zum Petri Kirchspiel gehören. In dem Hause des preußischen Residenten wird der französische reformirte Gottesdienst gehalten.

Sie läuft am Nordende der hohen Bleichen (106) über in

110. die A-B-C-straße, welche 47 Häuser hat, die zum Michaelis Kirchspiel gehören. Hier ist der Rühlsche Garten merkwürdig. *) Die A-B-C-straße theilt die große Fuhlentwiete (117) von der Caffamacherreihe. (116) Im Norden des Gänsemarkts (F) breitet sich der Weg zum Dammthor über

111. die Dammthorstraße, (platea ad portam aggeris) welche 30 Häuser hat, von denen 11 zur linken zum Michaelis, und 19 zur rechten zum Petri Kirchspiel gehören. Hier ist der Gast-

hof

*) Die Häuser in dieser Straße waren sonst über den Thüren nach dem Alphabet mit Buchstaben numerirt, wovon noch eine gute Hälfte übrig ist; daher die Benennung.

hof zur Stadt Kopenhagen, und die Kalkbrennereien, wo in dem Hofe noch 8 Häuser mit einigen guten Lust- und Küchengärten befindlich sind.

Rechts vom Dammthor, dem Wall neben über bis zur Alster, ist

b) eine Reihe von 13 Häusern, die zum Petri Kirchspiel gehören. Hier ist der J. N. Buekſche Garten, und vor der Brücke über der Alster, die Lombardsbrücke genannt, der Lombard oder das öffentliche Versatzhaus. Von dieser Brücke geht der Weg an der Bastion David, wo die innre Alster von der äussern geschieden ist, und wendet sich an der Ostseite der Binnenalster hinunter zum Teufelsort. (29)

Der Buekſche Garten ist besonders wegen der nordamerikanischen und andrer seltenen Pflanzen, Bäume und Stauden aus allen Welttheilen berühmt. Der Besitzer desselben war der erste, der in hiesigen Gegenden die amerikanischen Gewächse zu ziehen verstand. Jeder fremde Botanicus besucht ihn, und findet, ausser dem vortreflichen Garten, ein gutes Saamenkabinet, ein Herbarium von getrockneten Pflanzen, und eine gute Sammlung botanischer Bücher.

In der Mitte der Dammthorstraße zur Linken, dem Kalkhofe neben über, schlägt man zur

112. großen Drehbahn ein, welche 22 Häuser, und eben so viel in den Gängen hat, die zum Wall hindurch gehn, und alle zum Michaelis-Kirchspiel gehören. Hier findet man viele Gärten, worunter sich besonders der J. P. Buekſche auszeichnet.

In Westen führt sie in die, queer vom Wall her vorüberlaufende

113. kleine Drehbahn, wo 38 Häuser, und 3 in einem Gange sind, die zum Michaelis Kirchspiel gehören. Die Ostseite ist mit lauter gleichförmigen Häusern bebaut. Sie geht auf den Valentins-Kamp (115) aus, auf welchen hinaus sich auch die etwas westlicher vom Wall herkommende, mit der kleinen Drehbahn parallel laufende

114. Ulricusstraße (platea Ulrici) endigt. Diese hat auch 38 Häuser, die zum Michaelis Kirchspiel gehören.

Allgemeine Anmerkung.

Alle folgenden Straßen gehören zum Michaelitischen Kirchspiel; welches immer wieder anzuführen also unnöthig ist.

In Westen des Gänsemarkts, (F) im rechten Winkel der Dammthorstraße (111) ist

115. der Valentins Kamp, (Campus Valentini) gemeiniglich schlechthin Kamp genannt, der

der 1450 Fuß lang ist, und 72 Häuser hat. In den Gängen sind 24. In dem dem holländischen Gesandten gehörigen Hause wird der Gottesdienst der deutschen Reformirten gehalten. Der Concerthof führt durch 2 Eingänge in das Concerthaus, hat 13 Häuser, und führt zur großen Drehbahn hinaus.

Das Concerthaus besteht aus einem proportionirten Saal, der ohne alle Verzierung gebaut, und schön acroamatisch gewölbt ist. Hier werden im Winter, besonders zur Fastenzeit, Abends Concerte gegeben. Vor einigen Jahren mußte es noch in Ermangelung des Gebrauchs zu einem Kupfer-Magazine dienen.

Der Valentins Kamp führt auf den Dragonerstall am Wall zu, und

c) der Platz um den Dragonerstall hat 13 Häuser, und ein Sprützenhaus.

Der Dragonerstall ist 194 Fuß lang und 40 Fuß breit. Er wurde 1709 erbaut, und hat Raum für 70 Pferde.

Vom Dragonerstall bis zum Dammthor längst dem Wall ist

d) eine Reihe von 53 Häusern, und am Fuß des Walls noch 3, unter welchen eins zum Stall für die kranken Dragonerpferde gebraucht wird.

In

In der Mitte des Kamps, der kleinen Drehbahn gerade gegen über, geht in Süden

e) der Weg bei der Armenschule, wo die Rumbaumsche Armenschule ist, zur

116. Caffamacherreihe hinunter. Diese Linie bis vor der großen Fuhlentwiete (117) hat 26 Häuser und 7 in den Höfen.

Die hier befindliche Rumbaumsche, sonst die zweite Neustädter Armenschule genannt, hat ihren Ursprung von einer Helena, verwittweten Rumbaum, die 1690 das ihr hinterlassene Capital von 19000 Mark zu einer Armenstiftung, und sonderlich 6000 Mk. eigenen Vermögens zu dieser Armenschule hergab, welches nachher durch andre milde Gaben so weit angewachsen ist, daß zwei im Hause wohnende Lehrer davon unterhalten, und an die 300 Armenkinder dafür in der Religion, Schreiben und Rechnen unterrichtet, und mit Büchern beschenkt werden können. Von den Zinsen des ersten Capitals wird 36 armen Leuten zweimal im Jahr etwas gereicht.

Die Caffamacher, die dieser Strasse den Namen gegeben, sind nicht mehr da; doch wohnen noch Seidentuchmacher hier.

117. Die große oder lange Fuhlentwiete fängt von der Caffamacherreihe an, und endigt sich am Pferdeborn, wo die kleine Fuhlentwiete (132) zur rechten Hand dazu stößt. Sie hat 94 Häuser, und 12 Höfe, worin 73 Häuser sind.

Auf

Auf dieser schiefen und steilen Straße ist die Büschische Handlungsacademie, das Ballhaus und ein Wachhaus der Nachtwächter.

Die kleinen Bleichen (107) führen herein in diese Strasse.

Nahe bei der Rumbaumschen Armenschule kömmt man rechts auf

f) den Specksplatz, welcher 14 Häuser, und noch 4 in einem Gange hat. Zur Linken wendet er sich in

g) den Specksgang hinunter, wo 48 Häuser, und noch 9 in den Höfen sind.

Gerade über dem Dragonerstall, links um vom Kamp her, bringt

h) der Becker breiter Gang zur neuen Straße. (118) Es ist einer der besten Gänge in diesem Theil der Stadt, und hat 79, und in 11 Höfen 54 Häuser.

118. Die neue Straße (platea nova) ist eine 1120 Fuß lange, übelgebaute Straße, die von der großen Fuhlentwiete (117) hinauf zu den Kohlhöfen (120) führt, mit dem Kamp (115) und dem alten Steinwege (131) parallel geht, 79 Häuser und noch 7 in einigen Höfen hat.

Dem Becker breiten (wol richtiger: breiten Becker-) Gange (h) gegen über in Süden hinunter geht i) der

i) der breite Gang, der 45, und in seinen Nebengängen 36 Häuser hat.

Dem Specksgange (g) gegen über ist

k) der Kornträgergang, welcher 63, und in seinen Nebengängen 17 Häuser hat.

Diese beide führen in

l) den Rademachergang, welcher 57 Häuser hat. Er führt zu den Kohlhöfen (120) wieder hinaus, und aus ihm läuft

m) der Brettergang, welcher 21 Häuser hat, zum

n) Kugelsort, welcher mit allen seinen Höfen und Winkeln 27 Häuser hat. Von ihm bringt zur kurzen Fuhlentwiete (132) südwärts

o) der Schulgang, der 16, und in seinen Winkeln 27 Häuser hat.

In Westen vom Kugelsort (n) führt

p) der Ebräergang, (vulgo: Ehebrecher)-Gang zum alten Steinweg (131) aus. Er hat 24, und in den Höfen 7 Häuser.

Aus dem Ebräergange geht in Nordwesten ein

q) der Amidammachergang, welcher 26, und in seinen Höfen 38 Häuser hat.

Er bringt in

r) den großen Trampgang, der wieder in den Rademachergang (l) und in

s) den kleinen Trampgang führt. Der große Trampgang hat 43, und in seinen Höfen 5 Häuser. Der kleine hat nur 3 Wohnungen, und führt zum Thielbeck (121) aus.

Vom Kornträgergange (k) kommt man auch noch in

t) den langen Gang, (angiportus longus) der am südlichen Ende der großen Fuhlentwiete (117) ausgeht. Er hat 70, und in seinen Nebengängen 18 Häuser.

Das Labyrinth von Gängen, deren Namen und Inhalt von i bis t angegeben sind, füllen einen Raum von 5850 Quadratruthen Rheinl. des Vierecks, das von der Neustraße, (118) der grossen Fuhlentwiete, (117) der kleinen Fuhlentwiete, (132) dem alten Steinwege, (131) dem Thilbeck (121) und den Kohlhöfen, (120) eingeschlossen ist. Die Menge der Bewohner dieser Gänge kann man auf Tausende schätzen, und sie geben den sichtbarsten Beweis der starken Bevölkerung und Nährsamkeit von Hamburg. Die bei jedem Gange besonders der Zahl nach angegebenen Häuser, kann man meistentheils nur für kleine Hütten und schiefe Bausale rechnen; doch finden sich auch Häuser darunter, die in manchen Gassen stehn könnten. Von dem Character und der Gesundheit der hier wohnenden Menschen ist jetzt die Rede nicht: sonst würde der gemeinste Pöbel und die elendeste Menschengattung genannt werden.

Zum

Zum Theil ist es ein Glück für die Einwohner, daß ihnen die Sonne kaum so viel Licht zuwirft, daß sie den Mist, worin sie brüten, gewahr werden können, der indessen noch von Regenwetter oft weggespült und verdünnt wird, weil die eine Seite beim Thilbeck (121) viel höher, als iene an der Fuhlentwiete (117) liegt.

Beim Ausgange aus der neuen Straße kommt man rechts in

119. die Polstraße, (platea ad paludem) auch Ambrosiusstraße genannt, die auf den Wall zuführt. Sie hat 39, und in ihren Gängen 38 Häuser. Im Hause des französischen Gesandten wird der franz. catholische Gottesdienst gehalten. Am Ende dieser Straße wendet man sich rechts beim Wall her an

u) Häusern vor dem Dragonerstall, deren 6 sind. Am Wall steht noch ein Nachtwächterhaus, und in einem Hofe das alte Comödienhaus.

In grader Fortsetzung mit der Polstraße, wendet man sich aus der neuen Straße (118) her links in die Straße

120. bei den Kohlhöfen, welche 26 Häuser, und 16 in den Gängen hat.

Man nennt auch wol das Stück dieser Strasse, was durch die kurze (123) und Marien-

straße (124) abgeschnitten wird, die Marcusstraße besonders; doch ist diese Benennung nur Wenigen bekannt. Zum Wahrzeichen steht an einem Hause zur linken Hand das Symbol des Evangelisten, ein Löwe, in Stein en Bas relief unter den Fenstern mit der Unterschrift: S. Marcus. Die Strasse bei den Kohlhöfen (richtiger beim Kohlhofe) wird nach einem neben über gelegenen eingeplankten viereckigten Platze, der etwa 640 Rheinl. Quadratruthen enthält, und zu einem Krautgarten gebraucht wird, benannt. Sonst war es eine sumpfige Stelle, und muß noch jetzt durch die Dreckwagen von Jahr zu Jahr ausgefüllt werden.

Diese Straße wird durch die Peterstraße abgeschnitten, und das übrige verlängerte Stück bis an den großen neuen Markt (G) heißt

121. beim Thielbeck. (ad rivum Thilonis) Hier stehn 15, und in den Gängen 12 Häuser.

G. Der große Neuemarkt (forum majus novum) ist ein trapezischer Platz von 840 Quadratruthen, um welche 52 Häuser stehn. In den Gängen sind 45. In der Mitte steht die Hauptwache, worin sich ein Capitain, 2 Unterofficiere, 52 Soldaten und 2 Dragoner aufhalten. An der einen Seite steht ein kleiner Stall für 2 Dragonerpferde, und an der andren ein schöner viereckigter Brunn. An der Norderlinie ist das kaiserliche und preußische Werbhaus. Hier ist die tägliche

Wache

Wachparade der hamburgischen Garnison, die jedesmal 2 Capitaine, 4 Lieutenante, 33 Unter-Officire, 514 Soldaten und 10 Dragoner stark aufzieht.

Der Name des großen neuen Markts ist dem kleinen neuen Markt, nämlich dem Hopfenmarkt (F), entgegengesetzt, dessen Flächeninhalt nur halb so groß als dieser ist. Der Brunn ward 1704 erbaut. — Zu der angegebenen Paradezahl sind nur die Infanteristen, nicht aber das Artilleriecorps gerechnet, aus welchen täglich 2 Feuerwerker, 2 Oberconstabel und 22 Constabel auf die Wache ziehn. Der Markt ist gut gepflastert, und wird sehr reinlich gehalten, ausser daß hinter der Hauptwache, vom Thilbeck her, wegen der hier des Morgens haltenden Bauerwagen, die Torf zu Markt bringen, die Gegend mit Schmutz bedeckt, und das Durchkommen sehr beschwerlich ist.

In Jahrmarkt- und Winterzeiten pflegen auch nahe bei der Hauptwache große und kleine Bretter-Buden für Seiltänzer, Marionettenspieler, tanzende Affen und fremde Thiere zu stehn. Eine Zeitlang war sogar das öffentliche Schauspiel da, ehe das alte Comödienhaus gebaut war.

Im Norden des großen Neumarkts, parallel mit dem Thilbeck und dem Kohlhofe, fängt

122. die Marktstraße (platea ad forum) an. Sie pflegt in die erste, zweite und dritte getheilt zu werden. Die erste wird von der Peter-

straße

straße (125), die zweite von der Marienstraße, (124) und die dritte von der kurzen Straße, (123) abgeschnitten, und geht bis an den Wall. In allen dreien zusammen sind 62, und in den Gängen 13 Häuser.

123. Die kurze Straße (platea brevis) kommt aus der Polstraße, (119) und endigt die Marktstraße. Sie hat 30, und in den Höfen 37 Häuser.

Die dem Wall gegen über stehenden Häuser zwischen dem Ende der Pol- und Marktstraße werden.

b) beim Pilatuspol (Palus Pilati mel. Bilhadi) genannt. Ihrer sind 24.

Das hamburgische Wort Pool bedeutet eine sumpfige oder hole Stelle, wo sich niedersinkendes Wasser versammlet, und den Grund durchgenäßt hat. Solch ein Platz war auch dieser am Wall noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Er wurde mit Gassenmist ausgefüllt, mit Sand überschüttet und zum Gartenlande gebraucht. Nachher sind die daran liegende Häuser erbaut worden. Nach dem Pool hat auch die Polstraße (119) den Namen. Daß er aber eben mit dem römischen Procurator Pilatus in Verbindung stehe, und vielleicht einen Pilatussee, wie bei Lucern, im Kleinen vorstellen sollte, ist eine abentheurliche Meynung. Vermuthlich hat er sein

Her-

Herkommen dem heiligen Wilhadus oder Bilhadus zu danken, der noch vor Anscharius den nordalbingischen Heiden das Evangelium predigte, erster Bremischer Bischof ward, und von dem in Bremen, Stade und andern Orten, noch Denkmäler genug übrig sind. Die Verkürzung der Aussprache von Bilhads-Pool, wodurch Blaats- und Plaatspool entstand, war hinreichend, einen unkundigen Erklärer Pilatuspool daraus machen zu lassen. Daß es übrigens der Analogie sehr gemäß sey, den heiligen Bilhad hieher zu versetzen, beweisen die umliegenden Strassen und Gegenden, wo eine Menge geheiligter Namen, Marcus, Maria, Petrus, Ambrosius, Valentin, u. a. m. ins Gedränge kommen. Diese bezeichneten vormals die dem Dom, Kirchen und Klöster im Pabstthum zugehörigen Gegenden auf dem Felde, ehe die Neustadt Bürger hatte. Ueberhaupt haben fast alle Heiligen der altstädtischen Kirchen hier im Michaelis Kirchspiel Strassen, die mit ihren Namen geziert sind.

Hinter den Häusern beim Platuspol geht ein Gang ein, den man

w) die Kräte (rima) zu nennen pflegt. Hier sind sechs Häuser, und vor dem Gang ein Sprützenhaus.

124. die Marienstraße (platea be. Mariae) geht von der Nordseite des Kohlhofs zu dem Hütten

ten (128) über, und theilt die Marktstraße. (122) Sie hat 35 Häuser, und 18 in ihren Gängen.

Mit ihr parallel an der Südseite des Kohlhofs fängt

125. die Petersstraße (platea s. Petri) an, und geht bis zu den Hütten. Sie enthält 59, und in 15 Gängen 89 Häuser.

Oben in Westen des großen Neumarkts (G) geht

126. der neue Steinweg, (via strata novior) auf das Altonaer Thor zu. Er ist 1035 Fuß lang, hat 88 Häuser, und 95 in seinen 13 Gängen.

Er wird etwas oberhalb der Mitte durchschnitten, durch

127. die Elbstraße, (platea ad Albim) die in die erste, zweite und dritte getheilt wird. Die erste fängt vor der Mühlenstraße (129) in Osten an, und geht bis an den neuen Steinweg. Die zweite wird von der Petersstraße (125) abgeschnitten, und die dritte geht auf die Hütten zu. Sie ist 1390 Fuß lang, hat 101 Häuser, und 64 in ihren 14 Gängen.

128. Die Hütten sind, die theils isolirten, theils bei einander angebauten kleinen Häuser am Wall, die sich vom Pilatus Pol (b) bis an das Altonaer Thor, und von diesem wieder bis hin zum Kuhberge (151) erstrecken. Ihrer sind 134,

und

und der neben über liegenden Häuser 78, wo in den Gängen noch 28 stehn. Auch ist hier die Wetkensche Armenschule, die unter den Hütten steht und das dänische Werbhaus, das ihr Ende am Thore formirt. Der andern Hütten an der Südseite des Altonaer Thors sind 81, ohne die vielen untermischten Schauer und Ställe.

Die Armenschule bei den Hütten ward 1703 testamentarisch durch Hermann Werken gestiftet, trat aber erst 1723 zur Wirklichkeit. Der Erblasser hat 20000 Mark Banko dazu vermacht, die noch durch 5000 Mk. des Bürgermeisters R Rutant und anderer vermehrt wurden. Anfänglich wurde sie in einem gemietheten Hause gehalten; als aber mehrere Vermächtnisse dazu kamen, konnte man ein eignes grosses Haus dazu bauen lassen, in welchem der Ober- und Unterlehrer wohnen, und über 300 Kinder an männlichen und weiblichen Geschlechts im Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, u. s. w. unterrichtet werden.

Vom neuen Steinwege (126), das Altonaerthor im Gesicht, wendet man sich links auf dem

H. Zeughausmarkt, einen Platz, auf dem das Zeughaus steht. Am Altonaer Thor ist die Bürgerwache und ein Zollhaus. Er ist von 23 Häusern umgeben; in den Gängen sind noch 36. Er ist der zweite Alarmplatz der Garnison. Aus der Südseite des Zeughausmarkts geht ostwärts

129. die Mühlenstraße, eine breite Gasse, die einige schöne Häuser hat. Ueberhaupt enthält sie 41, und 55 in ihren Gängen.

An ihrem Ende zur Linken kommt man in die erste Elbstraße, (127) zur Rechten auf den großen Michaelis Kirchhofe (ee) und in gerader Linie in

130. die Schlachterstraße, (platea lanionum) die wieder krümmlings zum großen neuen Markt (G) zugeht, 47 Häuser, und in 9 Höfen und Gängen noch 50 hat.

Die Mühlenstraße hat ihren Namen von der am Wall stehenden Windmühle, und die Schlachterstraße ist sonst gemeiniglich Brunnenstraße, (platea fontis) genannt worden. In der Altstadt sind der Dreckwall (96) und Mönkedamm (95) die Strassen, wohin sich die in Hamburg vorräthigen Stammtheile der Hebräer zusammengezogen, und ihre Synagogen verlegt haben. In der Neustadt sind ihrer noch weit mehrere, als in der Altstadt. Zwar nehmen sie die ihnen eingeräumten Gassen nicht ganz ein, sondern manche rechtliche Christen wohnen zwischen ihnen durch, und nähren sich von, mit ihnen und durch sie. Der neue Steinweg (126) ist nicht sowol ganz von ihnen bewohnt, als er von ihnen wimmelt, weil hier der meiste Zufluß von Menschen ist, die zum Altonaer Thor aus- und eingehn, und die Juden, Handelns und Schacherns wegen, aus allen Enden, Winkeln und Gängen zusammenkommen.

Die

Die lange Elbstraße (127) die Marktstraße, (122) Petersstraße, (125) Marienstraße, (124) ein Theil der Hütten, (128) das Zeughaus- und großen Neumarkts, der Mühlen- und Schlachterstraße nebst ihren Gängen machen den vornehmsten Judenbezirk aus, wo man auch ganze Lager von, besonders alten und aufgestutzten, Waaren anbetrifft.

x) die Kirchenstraße (platea ad templum) ist eine abhängige Twiete, die aus der Schlachterstraße zum Michaelis Kirchhof (nn) bringt. Sie hat 17, und in den Höfen 7 Häuser.

Im Osten des großen Neumarkts (G) geht

131. der alte Steinweg (via strata vetustior) bergab zur Ellernthorsbrücke. Er enthält 76, und in den Gängen 34 Häuser, ohne den

y) Paradieshof, der ein Durchgang vom alten Steinweg zur kleinen Michaeliskirche ist, und 12 Häuser enthält.

Die beiden Steinwege, der alte (131) der neue (126) hatten sonst eben das Verhältniß zum alten Millernthor,*) als die Steinstraße (39) zum Schulthor hatte. Man nennt sie deswegen auch oft ganz richtig die Ellern- (besser Millern) Steinwege.

Vom alten Steinwege, der durch die Carpserstraße (133) und die kurze Fuhlentwiete (132) abge-

*) Man sehe oben S. 27 und 57.

abgeschnitten wird, geht man wieder auf die Ellernthorsbrücke (pons ad portam Militis s. mediam) zu, wo an dieser Seite noch 3 Häuser stehn, und das Wachhaus Constantinus, worin ein Corporal mit 5 Mann.

Von dem Constantinswachhause wird auch die Brücke oft die Constantinsbrücke genannt. Sie ist die stärkste Brücke der Stadt, und ward zuerst von Hans Hamelau 1668 erbaut.

132. Die kleine oder kurze Fuhlentwiete holpert links zum Pferdeborn hinunter, wo sie die große Fuhlentwiete (117) anfängt. Sie hat 29 Häuser.

Rechts vom alten Steinwege biegt man in

133. die Carpserstraße, auch Düsterstraße, Mörser und Trichter genannt, geht, der kleinen Fuhlentwiete gegen über, in gerader Linie heraus zum Herrengraben (139) hin. Sie hat 20 Häuser.

Der Name der Carpserstraße ist der jüngste, aber gebräuchlichste, und rührt von dem bekannten Chirurgus Carpser her, dessen Andenken, als eines gelehrten, geselligen und wohlthätigen Mannes, noch in der Stadt theuer ist. Düsterstraße heißt sie von dem alten Millernthor, das, seiner Krümme und Zugeschlossenheit wegen, das Düstre genannt ward.

Vom

Vom Ende der Carpzerstraße geht man rechts aufwärts zu der Straße, oder vielmehr

134. Reihe neben der kleinen Michaelis Kirche. Hier sind 19 Häuser, und 15 in den Kellergängen. Sie endigt an der langen Planke zum Klefekerschen Garten.

z) Auf dem kleinen Michaelis Kirchhofe stehn noch 5 Häuser und ein Sprützenhaus.

Neben dem Anfange der Gartenplanke über geht

135. die Pastorenstraße südlich zum Teielfelde. (138) Sie hat 8 Häuser und einige Ställe.

An ihrem Ende geht man links einen ungepflasterten Weg zum Herrengraben (139) hinunter, wo man auf die neue Brücke trift, die auf die Admiralitätsstraße (100) führt. Vor derselben steht ein Wachthaus der Nachtwächter.

Der Platz zwischen der Pastorenstraße, dem Teielfelde, dem Herrengraben, und der kleinen Michaelis Kirchhofsmauer heißt

aa) der Sägerplatz, wo Bretersägereien sind. Er ist an zwei Seiten mit Kutscherställen, Schuppen und Schauern eingefaßt, und an der westlichen Linie nur allein gassenmäßig gepflastert, und mit 9 Häusern geschlossen. Nördlich im

Win-

Winkel, hart an der Kirchhofsmauer, ist die Paßmannische Armenschule.

Die Paßmannische Armenschule existirt seit 1683. Ihr Name kommt von ihrem Stifter Hieronymus Paßmann, Prediger an der St. Michaeliskirche, der sie unter dem Beistande des damaligen Syndicus, Wolder Schele, durch viele Mühe und beträchtliche Collecten zu Stande brachte. Zuerst wurde sie in einem gemietheten Hause auf dem neuen Steinwege (126) gehalten, und 1684 das jetzige Haus gegründet. Es sind drei ordentliche Lehrer da, und an die 250 arme Kinder beiderlei Geschlechts werden in denselben im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Nähen und Stricken unterrichtet, und halten jährlich eine Sommerprocession vors Steinthor durch die ganze Stadt am Montage nach dem Donnerstage des sogenannten Waisengrüns. Dieser Zug mit der Lustbarkeit vor dem Thore auf dem Felde wird das Armengrün genannt, und während dem Marsch, unter dem Gesange geistlicher Lieder, von bekränzten Waisenknaben in Büchsen, die an langen rothen Stielen hängen, zur Vermehrung des Schulfonds gesammlet.

Neben der Gartenplanke über, in Westen von der kleinen Michaelis Kirche, stehn noch

bb) 7 Häuser, nebst einigen Ställen, und in gerader Fortsetzung, wo die Kirchenstraße (x) ausläuft, ist noch eine längere Reihe zur Mühlenstraße (129) hinwärts, die man

136. hinter der großen Michaelis Kirche zu nennen pflegt. Der Häuser sind 20.

Von der Mühlenstraße (126) geht man links, der Elbstraße (127) gegen über, zu den Häusern

cc) bei der englischen Planke, deren 5 sind, zum holen Wege (104) hinunter.

Die Planke, die man diesen Häusern neben über sieht, ist die, welche das Bowling-Green der Engländer, zu welchem man zu der Bömkenstrasse (145) hereingeht, einschließt.

Links von dem holen Wege (144) wendet man sich zu dem

137. Kreien Kamp, der, gebogen nach der Figur der großen Michaelis Kirchhofsmauer, in Süden umläuft, und wo 25 Häuser stehn. In den Höfen (worunter der dem Krameramt gehörige Kramerhof sind noch 6.

In der Mitte des Kreien Kamps führt eine Pforte zum

dd) catholischen Platz, einem unregelmäßigen Viereck, der, ohne die Ställe, 5 Häuser in sich faßt, und von welchem man durch Winkelgänge und über eine Treppe zum Scharnhof in den großen Beckergang (140) gelangt.

Hier war hiebevor eine neuerdings erbaute, und noch nicht ganz vollendete, katholische Kapelle, die 1719 vom Pöbel zerstört, und an deren Statt die jetzige

in

in dem Görzischen Hause auf dem neuen Wall (102) angewiesen ward.

ee) Auf dem großen Michaelis Kirchhofe sind 3 Häuser. In der Mitte steht die Kirche.

Angesichts vom Kirchhofe, parallel mit der Pastorenstraße (135) liegt

ff) die Kirchenschule, mit den Wohnungen der beiden Lehrer. Südwärts stehn 3 Häuser, von welchen man zum

gg) Platz um die Gumm-Mühle hinunter kommt. An der Gumm-Mühle stehn 5 Wohnungen, und um dieselbe 15.

In der Gumm-Mühle werden Farbkreiden und Gewürze für Materialisten und Gewürzhändler gemahlen. Sie wird von einem Pferde umgetrieben, und ist also eine Roßmühle.

Hinter der Gummühle sind

hh) der Rosenhof, welcher 9 Wohnungen hat;

ii) der Stemannshof, welcher 17, und

kk) der Traubenhof, welcher 11 Wohnungen hat. Diese beiden gehn in den Scharnhof.

Von der Gumm-Mühle geht man bergab zum

138. Teielfelde, einer nur auf einer Seite ganz ausgebauten unregelmäßigen Straße, wo 20 Häuser stehn. Das übrige sind Schauern und Ställe.

Teiel-

Teiel- (oder Tejel-) feld, ist so viel als Ziegelfeld. Hier waren vormals Ziegelbrennereien vor der Stadt; daher der Name. Sie hörten 1624 auf, weil man die Ziegeln in der Nachbarschaft wohlfeiler haben konnte.

Der Teielfeld theilt die Reihe

139. beim oder am Herrngraben (ad fossam civitatis) in zwei Theile. Links geht an der Uferstraße des alten Stadtgrabens oder sogenannten Herrngrabens eine Reihe von Buden, Ställen und Schauern, die zur Carpserstraße (133) führt, und von welcher man auf den kleinen Michaelis Kirchhof (3) kommt. Der untermischten Häuser sind 8.

Der rechte Theil desselben geht bis an den stuven Huk, (142) und wird rechts durch den Scharsteinweg (141) und links durch die Scharsteinwegsbrücke geendigt. Sie macht eine ordentliche Strasse aus, an deren linken Seite Schauern und 2 Häuser, und an der rechten 24 Häuser stehn.

Die linke Seite des Herrengrabens zur Carpserstrasse haben, ausser den Kutschern, einige Steinhauer zu Schauern und Werkstäten eingenommen, und sogar den Weg mit Steinen und Steinsplittern besetzt. Die rechte Seite bewohnen fast lauter Mobilienhändler, (nach altem Styl Kleiderseller) die ihre Kaufstücke in den am Canalufer stehenden Schauern feil haben und verwahren.

In dem Winkel, wo die rechte Ecke des Teichfelds mit der rechten Seite des Herrengrabens zusammentrift, fängt

140. der große Beckergang, (angiportus pistorum major) eine schmale, sich enge schlängelnde Straße, die auf dem Scharmarkt (I) führt. Er hat 76, und in seinen Höfen und Gängen 148 Häuser. Die vornehmsten darunter sind

ll) der Scharnhof, der zur rechten ungemein steil aufgeht, und den Trauben- (kk) und Stemannshof (ii) aufnimmt, und

mm) der Köhnhof, welcher in zwei Winkellinien zum Scharnhof eingeht.

Am Ende des Herrngrabens beugt sich zur Rechten

141. der Scharsteinweg, (via strata Anscharii s. ad litus) der, wie der große Beckergang, zum Scharmarkt ausläuft. Er hat 62 Häuser.

Der Scharsteinweg war, vor der Existenz des Michaelis Kirchspiels, ein gepflasterter Weg vor der Stadt zum Scharthor.*)

Der Scharsteinweg hat mit dem großen Beckergange Gemeinschaft durch

nn)

*) Man sehe unter Nr. 39 und 131.

mm) den Lieschengang, in dem 21 Häuser, und 10 in den Höfen sind; und durch

oo) den kleinen Beckergang, (angiportus pistorum minor) welcher 17 Häuser enthält.

Des Herrngrabens westliches Ende bringt in gerader Fortsetzung auf den

142. stuben Huk, wo 13 Häuser, und am Endwinkel die Soldatenwache Laurentius mit 5 Mann steht. Hier geht in Süden eine Brücke zum Steinhövt (yy) hinüber am Haven.

Mitten vom stuben Huk geht nordwärts

143. der Brauerknechtgraben (fossa famulorum cerevisiam coquentium) zum Scharmarkt (I.) Er enthält 46 Häuser, und in seinen 14 Gängen, wovon die mehrsten zu den Vorsetzen (153) durchgehn, 61.

I. der Scharmarkt ist wegen seiner Winklichkeit und Abhängigkeit der unregelmäßigste Platz in der ganzen Stadt. Die Gänge ungerechnet, führen 8 Straßen auf und von ihm. Er ist von 41 Häusern umgeben, und die in den Gängen und Höfen betragen noch 25. Auf dem Markte sind ein Nachtwächterhaus und ein Sprützenhaus.

In Norden des Markts steigt man mühsam auf zum

144. holen Wege, einer gepflasterten und

bebauten Anhöhe, durch welche man sich mit dem Kreyen Kamp (137) zur rechten, und der Bömkenstraße (145) zur linken vereinigt. Hier sind 18, und in den Gängen 30 Häuser.

Die oberste Spitze des holen Wegs mit Anstrengung erstiegen zu haben, lohnt den Fußgänger für seinen kurzen Athem. Er steht hier auf dem höchsten Theil der Stadt, sieht seinen gemachten Weg hinunter, den niederhängenden Scharmarkt, den ihm sich öffnenden neuen Weg (154) bis in die Elbe bei den Vorsetzen (153) wo er die Schiffe liegen, und die Menschen am Ufer wie bauende Bieber erblicken kann.

145. Die Bömkenstraße, geht zur Linken des Kreyen Kamps, hat 37, und in einem Gange 2 Häuser. Hier ist das Haus, zu welchem der englische Bosselhof gehört.

Der Bosselhof mit dem Hause gehört dem englischen Court zu. Der Hof ist 290 Fuß lang und 80 Fuß breit, ist nach der Mühlenstraße und gegen die Seite der Michaelis Kirche mit einer Planke umgeben, deren Länge gegen den Häusern bei der englischen Planke (cc) über sichtbar ist. Er ist ein mit Walzen übergeglätteter Grasplatz, der zum Bosseln (bowling) dient. Im Winter pflegen hier alle vierzehn Tage Abends von 6 bis 12 Uhr Bälle gehalten zu werden, wozu sich die vorzüglichsten Personen der Stadt in einer geschlossenen Gesellschaft vereinigen.

Eine

Eine Fortsetzung der Bömkenstraße, getrennt durch die Jacobsstraße, (147) ist

146. die rothe Sodstraße, welche 23, und in ihren Gängen 20 Häuser hat.

Sie heißt so von einem roth angestrichenen Ziehbrunn. (Plattdeutsch Sood.)

Sie führt auf den

pp) Platz, beim grünen Sod genannt. Es ist eigentlich der fortgesetzte Zeughausmarkt, (H) und zur Linken steht ein Theil der Hütten. (128) Zur Rechten sind 26 Häuser, und eben so viel in den Gängen.

Vom Zeughausmarkt geht auch, parallel mit dem Platz,

147. die Jacobsstraße, (platea Jacobi) die die Bömkenstraße von der rothen Sodstraße abschneidet. Sie enthält 43 Häuser, und 37 in den Gängen.

Zur Rechten am Ausgange der Jacobsstraße läuft, parallel mit der rothen Sodstraße,

148. die Nicolaistraße, die 14 Häuser und und 12 in den Gängen enthält.

Links wird ihre Linie fortgesetzt durch den

149. Venusberg, (mons Veneris, fanius hostis) welcher 14 Häuser, und 16 in den Gängen hat. Er bringt wieder auf die Höhe des Scharmarkts (I) vor dem holen Wege (144).

Ir-

Irgend ein oberdeutscher Mytholog muß diese hoch hergehende Straße der Göttin von Cythere haben heiligen wollen, und hat so den Namen des Venusbergs in Umlauf gebracht. Er verstand die plattdeutsche Mundart der Hamburger nicht, die sie Feensbarg (d. i. Feindsberg) aussprechen. Denn eben diese Erhöhung über dem Ufer der Elbe brauchte der dänische König Waldemar, als er 1216 die Stadt, deren Grenzen noch so viel enger waren, hart belagerte. Es war damals diese ganze Gegend bis an den Elbstrand zum Hamburger Berge hin ein Eichenwald, worin er eine Schanze aufwarf, von welcher er der Stadt Schaden zufügen, und doch wegen der unter ihm liegenden und vorgewachsenen Bäume nicht von den ausfallenden Belagerten angegriffen werden konnte. Zum Andenken dieser harten Ereignisse gaben die befreiten Bewohner Hamburgs der überbliebnen Höhe der dänischen Verschanzung den Namen des Feindsbergs, dessen Andenken aber veraltet ist und dafür der immer neuen Venus, dem Genius der Zeit gemäß, Platz gemacht hat. Auch der Name des holen Wegs, welcher kriegerisch ist, und einen engen Paß anzeigt, mag sich von von dieser Belagerung herschreiben.

Unter dem Venus- (Feinds-) Berge her, und mit demselben parallel, bringt

150. das Eichholz zu der Wasserpforte. Diese Straße hat 87 Häuser, und noch 110 in

ihren

ihren 19 Gängen. Hier ist die Winklerische Armenschule.

Die Wasserpforte ist ein Weg zum Wasser. Hier geht die Leitung, die Dosd'ane von dem Hornwerk her. Das Eichholz hat noch als Strasse den Namen des vormaligen Eichenwaldes erhalten, der sich in dieser niedrigen Gegend anfing, und bis bei Altona hin erstreckte.

Der Senior, Johann Winkler, Pastor zu St. Michaelis, war der erste Stifter der nach seinem Namen genannten Armenschule. Der milde Jobst v. Overbeck gab ein Haus im breiten Gange dazu her, dessen Miethe zum Fond der Schule gehört. Sonst wird sie von Collecten und freien Geschenken erhalten, und hat einen Lehrer, der 50 bis 60 Schüler und Schülerinnen unterrichtet, die auch ihre Bücher geschenkt bekommen.

Rechts am Ende des Eichholzes vor der Wasserpforte am Wall klimmt man den

151. Kuhberg an, eine Reihe von 32 Häusern, die auf den Platz beim grünen Sod (pp) hinführt.

Links um vom Eichholze ist eine Reihe,

152. bei der Wasserpforte, und weiterhin bei Johannisbollwerk genannt, wo 28, und in den Gängen 56 Häuser sind. Bei der breiten Treppe zum Wall ist das Wachhaus Wolfgang, worin sich 5 Mann befinden. Beim Wichmanns

Hofe.

Hofe, der hier zum Bleichergange (155) durchgeht, fangen

153. die Vorsetzen, oder vielmehr die Reihe bei den Vorsetzen an, die sich bis an den stuben Huk (142) erstreckt. Hier stehn an der gepflasterten Uferstraße, die 1200 Fuß lang ist, 38, und 151 Häuser in den 16 Gängen, die nicht zum Brauerknechtgraben (143) durchgehn.

Die Vorsetzen sind 1621 aufgerichtet, und machen einen künstlichen, aber vesten Damm gegen die Elbe aus, der mit sehr starken eingerammten eichnen Pfälen geschützt, und mit dicken eichnen Brettern und Queerbohlen befriedigt ist. Hier und in der Nähe wohnen viele Einheimische und Fremde, die sich von der Schiffahrt nähren, als Schiffer, Schiffbauer, Segelmacher, Schiffsdrechsler, Jellenführer u. a. m. so wie auch ein starker Kleinhandel mit Waaren und Sachen für Schiffsleute in den Häusern getrieben wird.

In der Mitte der Reihe bei den Vorsetzen führt auf den Scharmarkt (I.) zurück

154. der neue Weg, welcher 47 Häuser, und 5 in seinen Gängen enthält.

Linker Hand am Ende des neuen Wegs, dem Brauerknechtgraben (143) gegen über, geht man in den

155. Bleichergang, wo, ausser 3 Bleichen, 26 Häuser, und 2 in einem Hofe stehn.

Am Ende desselben führt der Wichmannshof auf die Vorsetzen.

Allgemeine Anmerkung.

Es ist nöthig, hier anzuzeigen, in wiefern die bei den Gassen angegebene Zahl der Häuser richtig, und in welcher Rücksicht dieselbe so und nicht anders bestimmt worden ist. Es würde ein Irrthum seyn, zu glauben, als wenn so viele Häuser, Feuerstellen, oder gar Erben, als angegeben sind, in jeder Gasse wären. Zwar sind oft, besonders in den besten Gegenden der Altstadt, nicht mehr als ein Haus, mit einem Dache gedeckt, wovon jedes nur von Einem Hauseigner und Familie bewohnt wird. Solche Häuser oder Feuerstellen sind jedes nur unter Einer Zahl begriffen worden. Dagegen befinden sich in der Neustadt fast durchgehends, im Jacobi und an vielen Stellen der übrigen Kirchspiele, durch einander gemischt, viele Gebäude unter einem Dache, die zwei, drei, ja, vier Wohnhäuser in sich fassen, in deren jedem eine besondre Familie wohnt. Daher ist nicht nach dem Dache, sondern (vorausgesetzt da, wo ein Haus nicht mehr als eine Thüre zur Gasse, und nicht, wie bei Eckhäusern und noch ausserdem der Fall ist, ihrer zwei hat) nach den Hausthüren gezählt. Man sieht leicht ein, daß dabei kein rechtes Rangverhältniß hat beobachtet werden können, und das prächtige weite Haus eines grossen Handelsmannes mit dem engen Hause eines geringen Hand-

Handwerkers oder Hökers gleiche Zahl halten müssen. Saal- und Kellerthüren, und die zu andern Anbauseln gehören, haben, wie es Niemanden zu behaupten einfallen wird, nicht mit in Rechnung kommen dürfen.

Zur Bequemlichkeit derer, die die Gassen nach den Zahlen und Charactern aufzusuchen nöthig finden, folgt noch eine

Alphabetische Tabelle.

Beim goldnen ABC, 8. Die ABCstraße 110. Die Admiralitätsstrasse 100. Beim Alsterthor 28. Hinter dem alten Wall 103 Der Amtdammachergang q. An dem St. Annen Kirchhofe, cc. Die Armensünderstrasse 16.

Die Baracken ee. Der grosse Barkhof 40. kleine Barkhof 41. Am Bauhof u. Vor dem Bauhofe v. Auf dem Baumwall 101. Der Becker breite Gang h. grosse Beckergang 140. kleine Beckergang oo. Die grosse Beckerstrasse 18. kleine Beckerstrasse 4. Beckmacherstrasse 16. Der Berg A. Hinter dem blauen Thurm tt. Hinter den Bleichen 106. die grossen Bleichen 108. kleinen Bleichen 107. Der Bleichergang 155. Die Bohnenstrasse 86. Bömkenstrasse 145. Erste Brandstwiete 12. zweite Brandstwiete 57. Der Brauerknechtgraben 143. Die Brauerstrasse 52. Der breite Gang i. Die breite Strasse 34. Der Brettergang m. Brook 74. Brodtschrangen 7. Hinter den Buden 75. Der grosse Burstahd 87. kleine Burstahd 88.

Die Caffamacherreihe 116. Carpserstrasse 133. Der Catharinen Kirchhof x. Die Catharinenstrasse 81.

Der

Der Catholische Platz dd. Das Convent 39. Der Cremon 83.

Die Dammthorstrasse 111. Deichstrasse 90. Depenau 51. Dienerreihe 69. Platz um die Dienerreihe dd. Der Doms Kirchhof g. Domssiegel f. Dornbusch 6. Beim doven Fleet 58. Um den Dragonerstall c. Vor dem Dragonerstall u. die grosse Drehbahn 112. kleine Drehbahn 113. Der Dreckwall 96. Beim Drillhause 29. Die düstre Strasse 133.

Der Ebräergang p. Das Eichholz 150. Die Elbstrasse 127. Zur Ellernthorsbrücke 99. Bei der englischen Planke cc.

Der Feindsberg 149. Die Filterstrasse 3. Fischertwiete 49. Der Fischmarkt b. die (altst.) Fuhlentwiete 44. grosse (neust.) Fuhlentwiete 117. kleine Fuhlentwiete 132

Der Gänsemarkt F. Die Garbraderstrasse 6. Bei der gelben Henne 61. Die Gerberstrasse 20. Gerkenstwiete 60. Der Gertruden Kirchhof q. Hinter dem breiten Giebel 24 Beim Graskeller 98. Der Grimm 55. große Neumarkt G. Die Grünstrasse 54. Grützwiete 89. Um die Gummmühle gg.

Die Hahnreistwiete t. Der Hahntrab mm. beim heil. Geist 98. der heil. Geists Kirchhof rr. Die Herrlichkeit 94. Beim Herrngraben 139. Der Heuberg zz An der hohen Brücke nn. Der hole Weg 144. Der Holländische Brook 67. Die holländische Reihe 68. Holzbrücke ff. Beim Holzdamm n. Die Holztwiete e. Der Hopfenmarkt E. Hopfensack 14. Hundeknieb uu.

Der

Der Jacobi Kirchhof r. Die Jacobi Twiete s. Jacobsstrasse 147. große Johannisstrasse 22. kleine Johannisstrasse 17. kurze Johannisstrasse 23. Am Jungfernsteig 105.

Die Kaakstwiete pp. Kammermanns Twiete qq. Der Kamp 115. Kannengießer Ort z. Kattrepel 42. Die Kayen 92. Der Kehrwieder 76. Die Kibbeltwiete 73. Kirchenstrasse x. beim kleinen Fleet 71. Der Klingenberg 50. Die Knochenhauerstrasse 25. bei den Kohlhöfen 120. Der Köhn Hof m m. Die Königsstrasse 109. Korbmachertwiete ll. Der Kornträgergang k. neben dem alten Kran 9. beim neuen Kran 78. Die Kräte w. Der Kreienkamp 137. Kugelsort n. Kuhberg 151. Bei der Kunst 104. Die kurze Strasse 123. kurze Twiete p. Am neuen Küterhause w w.

Der lange Gang t. Lieschen Gang n n. Die Lilienstrasse 35. Lübsche Reihe 39. Beim lütjen Fleet y.

Der Marien Magdalenen Kirchhof k. Die Marienstrasse 124. Marktstrasse 122. Mattentwiete 84. Der Meßberg 48. Auf dem großen Michaelis Kirchhofe e e. Hinter der großen Michaelis Kirchhofe 13. Auf dem kleinen Michaelis Kirchhofe z. Neben der kleinen Michaelis Kirche 134. Der Mönkedamm 95. Mörser 133. Oberhalb der Mühlenbrücke i. Unterhalb der Mühlenbrücke hh. Die Mühlenstrasse 129. Bei den Müren 79. Die kurzen Müren 37. langen Müren 38.

Der Neß 10. Die neue Burg 85. Der neue Wall 102. Die neuen Wege 31, 70, 154. Die neuen Strassen

46,

46, 118. Der Nicolai Kirchhof ii. Die Nicolaistraße 148. Niedernstrasse 43.

Auf dem Ort y.

Die Papentwiete b. Der Paradieshof y. Die Pastorenstrasse 135. Die Pastorentwiete l. Petersstrasse 125. Der Petri Kirchhof h. Pferdemarkt C. Beim Pickhuven 72. Der Pilatus Pool v. Die Pilzerstrasse 5. Der Plan 21. Platz beim grünen Sod p p. Bei der Poggenmühle 62. Die Poolstrasse 119. Bei den Pumpen 47.

Die Queerstrasse a.

Die Raboisen 30. Der Rademachergang l. Beim Rathhause d. Die grosse Reichenstrasse 11. kleine Reichenstrasse 13. Reimersbrücke gg. Reimerstwiete 82. Rödingsmarkt 93. Die Rolandsbrücke 5. Der Rosenhof h h. Die Rosenstrasse 32. Die rothen Sodsstrasse 146.

Auf dem Sande 77. Der Sagerplatz a a. Hinter St. Peter 26. Die Sattlerstrasse 2. Schachtstrasse 33. Der Scharnhof ll. Scharmarkt I. Scharsteinweg 141. Beim Scharthor xx. Der Schelengang 97. Schiffbauerbrook 74. Die Schlachterstrasse 130. Schmiedestrasse 2. Der Schopenstehl 15. Schweinmarkt D. Die Schweinstwiete 59. Der Sliekuht ff. Speersort 1. Specksgang g. Specksplatz f. Die Spitalerstrasse 36. Springeltwiete 45. Bei der Stavenpforte 19. Am Steinhövt yy. Die Steinstrasse 39. Steintwiete 91. Der alte Steinweg 131. der neue Steinweg 126. Stekelhörn 80. Stemannshof ii. Stuve Huk 142.

Das

Das kurze Tafellaken kk. Teielfeld 138. Der Teufelsort 29. Beim Theerhof 62. Thilbek 121. Der grosse Trampgang r. kleine Trampgang s. Traubenhof k k. Das Triepenküssen b b.

Die Ulricusstrasse 114.

Der Valentinskamp 115. Venusberg 149. Bei den Vorsetzen 153.

Beim alten Waisenhause o o. Der Wandbereiterbrook 66. Der alte Wandrahm 64. neue Wandrahm 65. Bei der Wasserpforte 152. Die Wassertwieten o, vv. Beim Winserbaum 61.

Die Zehnpfenningstwiete m. Der Zeughausmarkt H. Vor der Zollenbrücke w. Beim Zuchthause 27.

Decographie

der für das Publikum angelegten

und

eingerichteten

Stadt- und Privatgebäude

Dritte Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Oecographie der für das Publicum angelegten und eingerichteten Stadt- und Privatgebäude.

A. Die Kirchen.

Die Kirchen werden in Haupt- und Nebenkirchen eingetheilt. Der Hauptkirchen sind fünf; doch gehört der Dom nicht darunter, obgleich seine Stiftung in die ältesten Zeiten der Geschichte Hamburgs fällt. Ihre Bauart ist größtentheils weder musterhaft noch neu.

Bei weitem die meisten Hamburgischen Kirchen sind lange vor der Reformation, das ist, in den Zeiten erbaut, als die ganze Baukunst darin bestand, daß man alles, was möglich war, so wie die alten Schlösser ausweisen, selbst alle Zimmer in mehrern Stockwerken wölbte. Von Säulen, ihren Ordnungen, Gliedern, Gesimsen, hatte man überaus unvollkommene Begriffe. Es war schon etwas Ausneh-

mendes, wenn man die Pfeiler in den Kirchen im Widerlager, wo die Gewölbebogen anfangen, mit einem Gesimse von mehrern wenig proportionirten Gliedern zierte, auf dem runden Theile der Eckkröpfe ein Capitäl unter dem Gesimse anbrachte, und also eine Säule vorstellte, die wol 4, 5, 6 mal so lang war als die Römischen und Griechischen. Auf solchen Säulen gründeten sich auch oft die Gurt- oder Gradbogen, welche man gleichfalls sehr fein und scharf machte. Auswendig baute man die Wände glatt, auch, so viel möglich, nach dem Senkblei; und man sahe nichts Hervortretendes, als die Widerlags- oder Strebepfeiler, welche gemeiniglich Absätze mit Abdachungen erhielten. In diesem Gothischen Geschmacke, der indessen mit seinen Gewölben und Pfeilern ein majestätisches Perspectiv, und mit den Strebepfeilern das Bild einer vesten Dauer vorstellt, sind alle alten Hamburgischen Kirchen gebaut.

I. Der Dom

ist wegen seines Alterthums und der Absonderung von den übrigen zuerst in Betracht zu nehmen. Er liegt auf einer Anhöhe zwischen dem Fischmarkt, der Schmiedestrasse, dem Speersort und dem Kattrepel. Die Kirche macht ein länglichtes Viereck aus, ist 220 Fuß lang, 120 Fuß breit, und hat 6 Eingänge. Die St. Annen Capelle ist im Norden der Domskirche angebaut. Der halb zerfallene Kreuzgang stößt mit einem Ende an den Dom, mit einem an

die

die Annen Capelle, und mit zwei Seiten an den Friedhof; das Lectorium steht in Nordost.

Das Hauptgewölbe der Domskirche ist so schön und standhaft, daß man nur eine einzige Ritze darin antrift. Das Nebengewölbe in Norden hat mit dem südlichen gleiche Eigenschaften; allein, ein zweites Nebengewölbe in Süden, welches später angebaut zu seyn scheint, hängt schon vorüber, und droht gefährlich zu werden. Der Friedhof *) ist ein grüner Platz, der von den zwei sich an die Norderseite der Kirche anschliessenden Kreuzgängen, wozu noch ein dritter gefügt ist, umgeben wird. Ohne Zweifel waren diese auf den Klosterfuß eingerichtete Kreuzgänge ursprünglich alle drei einander gleich. Der westliche, die Annen Capelle, (vulgo Schappendom) wurde nachher mit Säulen und einem viel künstlichern Gewölbe versehen. Der Fuß und das Capital der Säulen haben nicht völlig die rechte Form, aber die Säulen sind sehenswürdig, und würden es noch weit mehr seyn, wenn sie rein ausgeschliffen und polirt wären. Am hohen Chor stehen

*) Dieser Friedhof ist die klösterliche Area und Lambecius meint, daß er den Namen von der Freistäte (ἀσυλία) erhalten habe. Er bezieht sich aber wohl viel mehr auf die Ruhe und den Frieden, den die Mönche hier bei verschloßenem Kloster, sich zu belustigen, hatten, da er rund um mit Mauern umgeben und befriedigt ist. Auch kann er so viel als ein Grasplatz, nach altem Plattdeutsch Wrierhoff gewesen sein. So sagt man von stark wuchernden Grasarten: sie wrieren.

stehen vier kleinere, die auch nicht genug geschliffen sind, und vor der großen Thurmthüre, in dem völlig gothischen Originalportal, sind 2 Säulen, jede aus 2 Stücken, von Feldsteinen angebracht, die jedoch auswittern. Die Mauer des Thurms ist etwa 180 Fuß lothrechter Höhe aufgeführt, und etwa 3 Fuß nach Westen gesunken. Eben so hoch ist die Spitze, eine reine achteckige Pyramide. Sie hatte nach alter Art 4 Eckspitzen, welche auf einem übergebauten Rundel ruhten, aber durch die Länge der Zeit geborsten waren, und vor einigen Jahren abgenommen werden musten. Auf den Thurme sind 7 Klocken, alle von schönem Klange. Die gröste wiegt gegen 11,000 Pfund. Bey diesen vielen Klocken ist der Thurm doch ohne Uhr. Nicht nur die Kirche selbst, sondern auch die Annen Kapelle und Kreutzgänge werden zu Begräbnissen gemißbraucht.

Unter den vielen, hier modernden Alterthümern verdienen einige noch die Besichtigung. In der Mitte der Kirche steht ein 3 Fuß hohes Monument über dem Grabmal des hollsteinschen Grafen Johann I. von weissem Marmor, sehr verfärbt von der Zeit und von profanen Händen beschädigt. Man sieht noch die hole Fläche mit den Löchern, worauf eine meßingene Platte mit des Grafen Bildniß und einer Umschrift gelegen hat. Ueber der nordlichen Emporkirche (Hamb. Lector) hängen an einer eisernen Queerstange 9 Schaumburgsche Familienschilder, und an den Pfeilern darneben ist eine lange Inscription, die eine Ermahnung enthält, zu beten für die Seelen Johanns I, der 1266; Gerhards I, der 1281;

Wolde-

Woldemar II, der 1306; Gerhard II, der 1312; Johanns II, der 1359, und Adolphs II, der 1399 umkam. An eben der Seite stehen an den Pfeilern aufgerichtete Epitaphien alter Domherrn, die in ihrer Art prächtig sind. Das hohe Chor mit dem bunt und mit Puppen verzierten Altar wird wohl verschlossen gehalten; auf demselben ist das Cenotaphium Pabsts Benedikt V. (**). Einige alte Degen und Harnische abgerechnet, ist am äus-

serſten

*) Daß des Pabsts Benedikt V. Gebeine nicht wirklich unter diesem Denkstein begraben liegen, dafür bürgt die Geschichte, nach welcher sie aus Hamburg nach Rom abgeholt, beigesetzt, und der unglückliche römische Bischof unter die Heiligen versetzt worden ist. Ungewiß aber ist es, ob er vormals auf der Stelle, wo nun sein leeres Grabmal errichtet worden, wirklich begraben gelegen habe. Kaiser Otto I setzte ihn bei seinem Römerzuge 963 ab und überlieferte ihn an seinen treuen Diener Adaldag, Erzbischof in Hamburg, welcher ihn in seiner Stadt gefangen hielt, daß er nicht wieder entwischen, und einen Aufruhr in Rom erregen sollte. Der arme Expabst verseufzte den Rest seines Lebens in Hamburg, und starb den 4ten Julius 965. Da die Domskirche, wo man seinen Leichnam beisetzte, seit der Zeit einigemal eingeäschert worden ist, so ist es zweifelhaft, ob sein 1341 errichteter Grabstein noch über der Stelle stehe, wo weiland die heiligen Knochen ruheten. Auf der oft copirten Platte des Leichensteins ist Benedict in Pontificalibus eingeätzt, mit Christusbildern, den Aposteln, und 6 thurnirenden Reisigen umgeben. Die Umschrift des päbstlichen Bildnisses ist: Benedictus Papa qui de sede Apostolica per violentiam amotus et postcum revocaretur obiit Hamburgi anno Domini 1341. Quinto nonas Julii X. sepultus est hic.

ersten südöstlichen Pfeiler eine Denkschrift auf den berühmten hamburgischen Philologen Albertus Cranzius mit seinem Bildniß. Ueber demselben hängt ein Paar alte burgundsche Stiefeln.*) An einem Chorpfeiler steht ein ausgehauener bemahlter Anscharius mit Bischofsstab und Mütze, die Domkirche mit dem Thurm in Händen, als Stifter; und die heil. Maria an einem andern, das Christkindlein auf den Armen, als Patronin der Kirche. Neben dem heiligen Anscharius über in der Süderwand ist der berühmte Esel mit der Sackpfeife **) in einer länglichten Steinplatte ausgehauen.

Die

*) Diese Stiefeln sind unter dem gemeinen Volke sehr bekannt, und werden für ein Stück Arbeit aus der Werkstatt des Teufels gehalten, weil sie, wie es heißt, ohne eine Spur von Naht gemacht sind. Andere wollen sie gesehen und eine recht grobe Naht daran wahrgenommen haben. Eigentlich sind es gemeine Reuterstiefeln, die das wohlfeile Monument irgend eines alten hier verwesten Kriegsmannes abgeben.

**) Diesen hieroglyphischen Esel kennen besonders die reisenden Handwerksbursche, und geben ihn zum Wahrzeichen an, daß sie in Hamburg gewesen sind. Wer ihn errichtet hat, ist nicht bekannt. Er steht in tanzender Attitüde und spielt einen Dudelsack, er ist mit einem in Schleifen gewickelten Bande umgeben, in dem ein Reichsapfel liegt, dessen Kreutz unterwärts gekehrt ist. Am Bande hängen 2 Schilder. Eins stellt einen knieenden nackten Graubart, bis an die Lenden mit einem Hünerkorbe umhangen, und das andere einen abgerupften Puterkopf mit 2 halben Sternen als ein

Wap-

Die Annen-Kapelle, oder der Schappen-Dom, mit den schönen alten Pfeilern, ist dem Tischlergewerk eingeräumt, welches sie voll Schränk-, Bettstellen, Schlafbänke und Commoden gestellt hat. Beim Eintritt aus der Kirche ist der Heroldsche Buchladen, und in der Kirche noch einige Buchbinderbuden.

Die Geschichte des hamburgischen Doms ist kürzlich folgende. Nachdem das von Karl dem großen im Jahr 808 hier angelegte Schloß 810 zerstört worden war, so ließ er es 811 wieder erbauen, und zugleich der heil. Maria zu Ehren eine Kirche setzen. Hiebei war seine Hauptabsicht die Bekehrung der heidnischen Völker in Norden. Dem zuerst über Hamburg bestellten Priester Heridag wurde das zwischen Tournay und Oudenarde gelegene Kloster Rodnach zum Unterhalt angewiesen, woraus zu sehen ist, daß die erste Parochie des

Doms

Wappen vor. Die Winkel der innern Platte sind mit dem Symbolum der 4 Evangelisten cantonirt. Bei Lucas Ochsen ist eine aus ihrem Häuslein kriechende Schnecke eingehauen. Das ganze soll eine sinnbildliche Vorstellung des Elends und der Thorheit des Menschen und seiner Begierden sein. Auf dem Bande um den Esel steht die alte Schrift:

Jck för, du na, f. n. v. t. de Welt heft zik ummekehrt, darumme so hebbe ick arme Esel pipen gelehrt. Naket bin ick gebahren, hie is mehr gewunnen als verlahren O min Herr und Gott wes barmhertigh mi arme Sünder. Auf dem Rande steht: Ao. Do. 1516 des Dinxeldages vor Micheli starf zelige Geske van dem Holte; und auf dem äussern Rande: Jhans Lange 1537 unn sine Kinder.

Doms einen kleinen Umfang oder wenig Menschen begriffen haben müsse. Nach Heridags Tode schenkte Ludwig der fromme das Kloster Rodnach an die Benediktiner des Klosters Inda bei Achen, erhob Hamburg 831 zum Erzbisthum, und wies das nahe bei Gent in Flandern liegende Kloster Turholt 834 dem Erzbischofe und seinem Clerus zum Unterhalt an. Der erste Erzbischof Anscharius baute nicht nur die Domkirche weiter aus, sondern legte auch ein Kloster bei der Kirche an, das er für eine Anzahl Benediktiner Mönche bestimmte, um mit ihm an der Heiden Bekehrung zu arbeiten, und die von den Dänen und Slaven erkauften Jünglinge zu unterrichten, um als Missionare in ihrem Vaterlande gebraucht zu werden. Als 843 Ludwigs des frommen Söhne durch den Frieden von Verdun ihres Vaters Länder unter sich theilten, und das Kloster Turholt dem Könige von Frankreich, Karl dem kahlen, zufiel, so entzog er es dem hamburgischen Stuhl und behielt die Einkünfte. Die Normmannen zerstörten 845 die Stadt und den Dom, so daß Anscharius und seine Mönche mit genauer Noth entkamen, und in Bardewik von einer adelichen Dame aufgenommen wurden. Im Jahr 847 ward der bischöfliche Stuhl in Bremen durch den Tod des Bischofs Leiderich erledigt, und das Concilium zu Mainz besetzte ihn wieder durch den Anscharius, und vereinigte dadurch das bremische Stift mit dem Hamburgischen; doch ward in der Sache so lange widersprochen, daß sie erst 858 zu völligem Stande kam, und Bremen dem hamburgischen Erzbisthum unter-

untergeordnet wurde. Nun stellte Anschärius die Cathedralkirche nebst dem Kloster wieder her, und die Heidenbekehrung ging eifrig vor sich. Nach der Schlacht bei Epstorf, wo so viele christliche Herren ihr Leben einbüßten, spielten die Normänner den Meister, und plünderten sowohl in Hamburg, als in ganz Nordalbingien. Nach der wendischen Verheerung 1012, wo der Dom wieder ganz zu Grunde ging, ward er von dem Erzbischofe Unwanus in Gemeinschaft mit dem sächsischen Herzoge Bernhard 1015, jedoch nur von Holz, wieder erbaut. Damals wurden die vormaligen, schlechthin sogenannten Benediktiner-Mönche zu 12 Canonicis oder Stiftsherrn umgewandelt, die damals in einem Hause mit dem Erzbischofe lebten, seiner Kost, strengen Aufsicht und Züchtigung genossen, und an der Ausbreitung der schwankenden Lehre arbeiteten, die man in dieser rohen Zeit Evangelium nannte.*) Der Erzbischof Becelin gestat-

*) Von diesem Beisammenwohnen in einem Hause, lat. Domus Episcopali, ist nachher das ins Deutsche gebrachte Wort Dom entstanden, und sogar die Kirche (Domskirche) darnach benannt worden. Die Subordination der Domherrn ging so weit, daß, wenn sie sich durch Vorstellungen und scharfe Worte nicht zu ihrer Pflicht leiten liessen, sie mit Hieben dazu angehalten wurden. In den Capitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen heist es: Canonici canonice secundum regulam vivant; quos increpatio non emendaverit, verberibus coërceantur, und Erhard von Tours will, daß clerici tardi ad officium aut flagellentur aut excommunicentur. Diese Strenge säuftelte sich allmälig herab, so

gestaltete 1037 den hölzernen Dom in einen steinernen um, und baute die weite Burg nahe daran. 1072 ging der Dom wieder durch die Slaven verloren, und ward erst 1106 durch Adolph den ersten von Schaumburg wieder erbaut; dieser ist also mit Recht für den zweiten eigentlichen Stifter desselben zu halten. 1223 wurde wegen Hamburgs gefährlichen Lage und vieler Befeindung das Erzbisthum nach Bremen verlegt, und Hamburg hatte nur Pröbste. Aus einem Vergleich zwischen dem Rath und Domkapitel von 1269 sieht man, daß von der Petri Kirche bis zur Mauer des Doms ein Gang war, der durch ein Thor abgeschlossen werden konnte. Im Jahr 1337 that das Kapitel die Stadt in Bann, weil der Rath die Eingriffe des Kapitels in weltlichen Sachen nicht länger dulden wollte. Die geistlichen Herren begaben sich deswegen sogar aus der Stadt und schüttelten den Staub von ihren Füssen; sie sagten, kein Diener Gottes dürfe sich an einem so verfluchten Orte aufhalten. Die Stadt verlor nichts dabei; denn die Franciskaner aus Marien-Magdalenen hielten den Gottesdienst. Das Capitel bequemte sich also 1355 zu einem Vergleich; aber so genau auch alle Punkte abgethan waren, warf es doch 1499 wegen eines Beitrags zu dem Brunn auf dem Berge, den die Stadt

so daß zuletzt die Canonici nicht mehr wußten, daß ihr Canon ein Regulativ oder Gesetzbuch wäre, sondern ihn für ihren jährlichen Gehalt ansahen. Daher sagt noch Cranzius mit heiligem Ingrimm: Canonicus secularis est monstrum sine exemplo, regularis sine regula, canonicus sine canone.

Stadt mit Recht von ihnen foderte, mit dem Bannblitz um sich. Endlich faßten die Bürger, der Hierarchie des grossen Pabstes und der Plackereien ihrer kleinen Stadtpäbste müde, 1522 den kecken Entschluß, den Bann durch Gleichgültigkeit zu entkräften. Auch nahmen die Brüderschaften der Krämer, Fischer und Höker ihre im Dom zu Meßdiensten und Verpflegung der Armen niedergelegten Gelder 1529 weg, und wandten sie, Kapital und Zinsen, dem Hospital zu St. Hiob zu. Schon 1527 hatte sich auch die Kirchenpflege zu St. Nicolai der Oberherrschaft des Kapitels in Besetzung der Kirchenstellen entrissen. Seit dieser Zeit, da die Reformation in Hamburg Wurzel schlug, hat sich die Gestalt der Verfassung des Doms allmälig anders modeln lassen, wovon die Umstände im zweiten Theil vorkommen.*)

II. Die

*) Acht volle Wochentage vor dem 25sten December, als dem ersten Weyhnachtstage, wird in der Annenkapelle, und den Kreuzgängen, ja sogar vorne in der Kirche, vor dem Domstegel und auf dem Friedhofe ein Christmarkt gehalten, der ursprünglich zum Einkauf kleiner Leckereien und Christgeschenke für Kinder und Gesinde bestimmt gewesen sein mag, daher die Pfefferkuchen-Buden, Nürnbergereien, Catechismus- und Calender-Laden, Korb- Küchen- Haaben- Tücher, Buden u. s. w. wo man alles antreffen kann, was dem kindischen Gaumen behagt, wirthschaftliche Eitelkeit befriedigt, und Stutzerinnen vollendet. In unsern Zeiten des Luxus hat sich die erste Idee dieses Weyhnachtenmarkts zu allen Arten Galanteriehandels ausdehnen lassen. Ganz Hamburg nimmt Theil als Käufer, Verkäufer oder Zuschauer. Besonders sind die erleuchteten Abende unter den Gewölben sehr zahlreich.

II. Die fünf Hauptkirchen.

a' Die Petri Kirche.

Die Petri Kirche liegt dem Dom gegen Norden in einer Entfernung von 150 Fuß, und um ein gut Theil höher. Ihre Länge ist 225, und die Breite 135 Fuß. Der Thurm ist 416 Fuß hoch.

Sie ist nach Einer Bauart mit dem Dom aufgeführt. An der Süderseite ist, noch vor der Reformation, ein mit einer ganz artigen Säulenstellung gezierter Vorbau angelegt worden. In den neuern Zeiten haben fast alle übrige Kirchen solche Vorbaue erhalten, welche zwar mehrentheils nach den Regeln der Baukunst aufgeführt sind, aber den Kirchen doch wenig Zierde machen, weil sie nur kleine Werke sind, mit dem Ganzen nicht harmoniren, theils auch die Façade der Kirche verderben. Uebrigens hat die Petri Kirche inwendig den größten Raum, und schöne hohe Gewölbe. Der Thurm ist ganz flach und lothrecht gemauert. Er hat vier ziemlich spitzige Giebelzinnen, welche an die reine Pyramide anschließen, und ein sehr gutes einfaches Ansehen geben. Die Mauer des Thurms hängt gegen Süden und Westen mehr als 3 Fuß über, und ist an diesen Seiten mit vielen Kosten ausgebessert worden. Auf dem Thurm hiengen vormals nur 7 Glocken, davon die grösseste etwas über 11000 Pf. wiegt, und schön klingt. Mit diesen Glocken wurde nach alter Gewohnheit an hohen Festtagen ein Ge-

sang

sang oder eine Melodie geläutet oder gespielt, die zuweilen nicht zu errathen war. Voretwa 30 Jahren sind so viele Glocken dazu gegossen, daß sie jetzt ein ordentliches Glockenspiel ausmachen, das in der Ferne sehr gut klingt. Ausser diesen hängen ausserhalb dem Thurm unter einem ausgebauten Obdache gegen Süden kleine Glocken zu einem Glockenspiel, das von der Uhr getrieben wird, und alle halbe Stunden den Vers eines Gesanges, und jede volle Stunde denselben mit einem Präludium spielt.

Von der Zeit der Erbauung der Kirche sehe man oben S. 12. u. 13. Der Thurm ward 1342 angefangen, und die Spitze 1516 fertig, wovon die Unkosten nur auf 864 Mk. 1 ßl. *) angegeben werden. Die Reparation kostete schon 1674, 5000 Mk. Die vortrefliche Orgel ward 1512 erbaut, welche bis zu 1729 verschiedenemale vergrößert und verbessert worden ist.

Inwendig ist die Kirche mit Denksteinen, Gemälden, Heiligenbildern, Schnitzwerk an den Wänden, und Pfeilern, wie auch an den bemalten Fenstern, äusserst vollgepfropft und überladen; dabei thut die Reinlichkeit, worin alles gehalten wird, keine üble Wirkung. Gegen der Orgel über hängen an zwei Pfei-

*) Diese geringe Summe wird allgemein, und als ein Beweis der damaligen wohlfeilen Zeit und der Spärlichkeit des Geldes angegeben. Wenn man aber damit vergleicht, daß das Mauerwerk des Nicolai Thurms mit dem Sparrwerk, welches 1518 fertig wurde, 16000 Mark, und also 18mal so viel gekostet habe, so muß man an der Wahrhaftigkeit jener Rechnung mit vielem Grunde zweifeln.

Pfeilern in übernatürlicher Größe Martin Luther mit dem Schwan, und Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen. Diese beiden trift man in den meisten Hamburgischen Kirchen bei einander an. Hinter der Kanzel, an der Nordseite des Altars, ist eine aus dem funfzehnten Jahrhundert herrührende, mit Saftfarben gemalte, und mit Oelfarben nachgeholfene Abbildung von Hamburg in seiner damaligen Beschaffenheit im Hintergrunde. Vorn auf dem Gemälde sind lange Gruppen von Rittern, Bischöfen und Pöbelvolk, die entweder die Gesandtschaft des Pabstes 1464, der die Hamburger zu einer Zeit, da die Stadt von Hungersnoth geplagt ward, zum Kreuzzuge einladen ließ; oder den Einzug des Cardinal-Nuncius Raimund 1503 vorstellen, welcher die Irrungen zwischen der Stadt und Geistlichkeit beilegte, und den Herzog Christoph von Braunschweig, nebst einem Grafen von Kirchbach, als Diaconen bei sich hatte. Die Ursache, warum man es nicht recht erkennen kann, ist, weil man nur 2 Stükke davon sieht; mitten heraus ist eine Kirchenloge, und am westlichen Ende ein Theil der Emporkirche davor gebaut worden. Bei dem Taufstein ist ein Hamburg von ungefähr 1250, worauf man 3 Kirchen, 2 Klöster, und das Georgsspital jenseits der Alster sieht. Die Stadt wird mit einem Wartethurm über der vormaligen Wiedenburg beschlossen. Unter demselben am Fuß des Berges, wo jetzt der Hopfensack ist, sieht man den barmherzigen Samariter, der dem geplünderten Reisenden Oel und Wein in die Wunde gießt. Zur Linken sind noch andere Figu-

ren,

ren, von denen man aber nur die halben Köpfe sehen kann, weil ein Beichtstuhl vorgebaut steht. Rechts sind der gekreuzigte Heiland und zwei trübselige Maria und Johannes neben dem Kreuze, aus Holz gehauen, an der Wand bevestigt, wo, wie aus blauer Ferne, die Stadt Jerusalem zu sehen ist. Unter diesem ist die Taufe Jesu von Johannes durch einen gemalten Pfeiler von der Kindersegnung geschieden, wo ein weisses bologneser Hündchen im Vordergrunde steht, und ein Knabe mit einem Dächschen im Arme auf einer Hitsche sitzt. Am Altar hängt das Bildniß Johann Hankers, der denselben 1725 bauen ließ, und an einem Pfeiler zur Linken das von Christian Hanker, des Vorigen Sohn, welcher 1742 zur Unterhaltung desselben 3000 Mark an die Kirche vermachte. In der südlichen Nebenthüre zur Rechten steht eine hölzerne Beata mit einem Buch in einem Beutel, ein Gebrauch des vorigen Jahrhunderts, welchen man mit vielen andern lächerlichen Sitten zusammen den Hamburgischen Booksbeutel *) genannt hat.

b. Die

*) Man belegt jetzt, auch ausser Hamburg, altmodische Weiberssitten und närrischen Schlendrian mit dem Namen Booksbeutel, und irrt sich wol immer in der Ableitung des Worts. Wie die Damen jetzt ihre Arbeitskörbe mit sich herumtragen, so hatten ihre Aeltermütter in Hamburg einen Beutel an der Seite hängen, worin sie ihr Gesangbuch steckten, wann sie zur Kirche gingen, und sonst andächtig erschienen. Es war damals noch gewöhnlicher als jetzt, daß sich ein Haufe Frauenzimmer bei einander auf den Kirchhöfen, Märkten und Gassen hinstellte,

b. Die Nicolai Kirche

liegt dem Dom im Westen am Hopfenmarkt. Sie ist 290 Fuß lang, und 150 Fuß breit. Der ganze Thurm ist 400 Fuß hoch, und die Spitze ruht auf 8 kupfernen Knöpfen, welche vergoldet sind.

Sie hat drei ansehnliche Gewölbe von guter Höhe, die sich noch ziemlich in den Widerlagern gehalten haben, aber manche Ausbesserungen erfordern. Von aussen ist sie fast ganz mit Vorbauen bedeckt, und inwendig an den Gewölben mit Engeln und biblischen Sprüchen in Bändern bemalt. Die Thurm-Mauer besteht eigentlich auf 4 Pfeilern, welche in der Höhe der Gewölbe mit Bogen geschlossen sind. Als die sehr abhängige Westseite zum Theil abgetragen und neu aufgeführt werden mußte, so wurde

der

stellte, um Sachen von Wichtigkeit, als neue Moden, Verlöbnisse, Kindtaufen, und was sonst Gevatterinnen abzureden haben, in Richtigkeit zu bringen. In solchen Versammlungen weiblicher Gerichtsassen, mit Buchs-Beuteln, als Ehrenzeichen behängt, wurden alte Sitten eingeschärft, Geklätsche und Stadtgerüchte geschüttelt, geformt und in Umlauf gebracht, Fähigkeiten und Würden das Horoscop gestellt, Heirathspläne gesäet und erstickt, Marktpreise gewürdigt, Wirthschaften und Küchen eingerichtet. Durch eine gewöhnliche Metonymie ist das Wort Booksbeutel von so einer Damengesellschaft, dann von ihren Verhandlungen, und endlich von allem Schlendrian und wunderlichen Sitten der hamburgischen Altvordern verstanden worden. Der erste Grund zu dieser Benennung, so wie jenes antike Bild in der Kirchenthür, sind vergessen worden; der Augenschein aber lehrt, daß die Sache selbst wol dauern wird, wenn auch die Würmer ihr Symbol schon ganz zernagt haben.

der obere Theil mit einer Simsleiste, Eckquadern und einem Geländer von Sandsteinen geziert. In demselben hängen 5 Glocken, deren größte gegen 10000 Pfund wiegt. Auf einem oberhalb der Gallerie aufgezogenen Achteck ist die Pyramide aufgesetzt, welche über verschiedenen Gesimsen und Ausläufen eine Laterne trägt. In der Laterne hängt ein sehr wohlklingendes holländisches Glockenspiel, welches Morgens vor 6 Uhr, und Mittags nach 1 Uhr eine halbe Stunde spielt, und ausserdem noch Hochzeiten und Leichen verkündigt. Ueber der Laterne sind die acht starken vergoldeten Knöpfe, deren Diameter $7\frac{1}{3}$ Fuß betragen. In Rücksicht auf Bilder und Schnitzwerk ist die Nicolai die am wenigsten ausgezierte alte Kirche in Hamburg. Die Rückwand des Altars enthält einen Geschlechtsbaum Jesu Christi von Adam an mit der Chronologie. An beiden Pfeilern des Altars sind zwei Paßionsstücke in erhabener Arbeit, die Jobst von Overbeck an die Kirche, nebst 100 Mk. jährlich zu deren Unterhaltung, vermacht hat. Unter dem einen ist sein Bildniß, und bei dem andern die von ihm selbst befohlne Unterschrift, daß das Vermächtniß von ihm, J. v. Overbeck, herrühre. Hier hängt der ungeheuer grosse Christoph bei der Westthüre zur Linken, und an der Wand unter der Orgel ein grosses Perspectivstück mit Hallen von Gabr. Engel. Der Gotteskasten steht in Süden. Oben darauf liegt ein wohlgegossener Jrus mit übergeschlagenen Beinen, die Hand an einer Kumme, durch welche eine offene Ritze in den untern Kasten geht, wohinein das

Geld fallen soll; der ganze Gotteskasten ist mit einem starken eisernen Gitter umgeben. Der Nicolai Gotteskasten ist der älteste in Hamburg, und die Kirche erhielt ihn schon im Jahr 1527.

Die Nicolai Capelle ward von 1164 bis 1168 zuerst erbaut, und späterhin vergrössert. 1516 wurde der Thurm darauf gesetzt, und 1518 fertig; dieser Bau soll 16000 Mark gekostet haben. 1589 brannte die Spitze durch einen Blitzschlag ab, und ward 1591 wieder hergestellt. Bis zum Jahr 1664 bekam das Mauerwerk so starke Risse, daß man den Thurm abzutragen anfieng, und 4 Monate damit zubrachte. Demungeachtet fiel in der ersten Adventsnacht ein grosses Bruchstück ein, bedeckte den Hopfenmarkt, und zerschmetterte das Kirchengewölbe, wobei zugleich ein sehr künstliches Uhrwerk mit grossen Statüen, wie zu Lübeck in der Marien-Kirche, in kleine Stücke zerfiel. 1657 ward der jetzige Thurm angefangen, und schon im folgenden Jahre fertig. Das Glockenspiel hieng vormals auf dem Catharinenthurm, aus welchem es 1663 wegen seiner Schwere herunter gewunden und hieher gebracht wurde. Die am Schülerchor angebrachte Kanzel ward 1683 erbaut, und 1687 der Bau der Orgel vollendet. Den Altar und Taufstein hatte der Rathsherr Lucas von Spreckelsen schon im Jahr 1663 hieher geschenkt.

c. Die Catharinen Kirche

ist die südlichste in Hamburg. Sie liegt zwischen dem Grimm, dem Stekelhörn und der Strasse beim Zippel-

Zippelhause und der Grünstrasse. Sie ist 250 Fuß lang, und 100 Fuß breit. Der Thurm ist beinahe 390 Fuß hoch, und unter der obersten Abdachung mit einer kupfernen vergoldeten Krone eingefaßt.

Die Gewölbe in der Catharinen Kirche sind sehr gut. Das mittelste ist das höchste Kirchengewölbe in Hamburg, und steigt zu 96 Fuß. Es ragt sehr hoch über den Nebengewölben hervor, empfängt aber doch kein Licht, wie sonst gewöhnlich, durch die über die Nebendächer erhabenen Fenster, sondern ist ganz übermauert. Die Mauer des Thurms war ursprünglich viereckig, glatt und lothrecht aufgezogen, aber nachher wurde die westliche, als die Hauptseite, ganz mit architektonischer Sandstein-Arbeit verkleidet, welche in 6 Säulenordnungen über einander, jede etwa 23 Fuß hoch, bestand, die zwischen den Säulen mit vieler künstlichen Bildhauerarbeit ausgefüllt, mithin in der That kostbar war, und dem ungeachtet dem Thurm kein würdiges Ansehen gab. Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts war der Thurm 3½ Fuß gegen Westen übergesunken, und das kostbare Sandsteinwerk aller Orten so zerbrochen, daß ein Stück nach dem andern herunterfiel, der hängende Thurm ungemein gefährlich aussah, und die Façade nothwendiger Weise abgetragen werden mußte. Auf einem neu angelegten Grunde von 4 Fuß ward nun die westliche Seite neu und perpendicular aufgezogen, und erhielt zwei ansehnliche und regelmäßige Säulen-

stellungen, jede von einer Höhe von 74 Fuß, in edlem einfachen Geschmack, wovon die unterste Dorischer, und die oberste Jonischer Ordnung ist.

Wie in den meisten andern Kirchen, sind auch in dieser viele alte, theils offene, theils verschlossene Schreine mit religiösen Schnitzbildern aus den Zeiten vor der Reformation übrig, worin größtentheils sehr ehrwürdige Gegenstände durch läppische und anstößige Abbildungen entheiligt sind, z. E. eine Dreieinigkeit, so grob dargestellt, daß sie auch das gemeinste Gefühl beleidigt. Unter den südlichen Wandgemählden zeichnet sich eine sehr mannichfaltige Schilderung von Märtyrern und ihren Todesarten aus. Hoch an einem Pfeiler beim Singechor hängt das getroffene Bildniß des Polemographen Johann Melchior Goeze. Nordwärts an der Orgel hängt ein ungemein schönes Perspectivgemählde von Gabriel Engel, und an derselben Seite an der Wand sind viele zusammengruppirte sinnbildliche biblische Figuren, die durch biblische Sprüche in altem Plattdeutsch auf weissen Schildern erklärt sind. Beim Eintritt durch die Thurmthür steht wieder ein grosser Christoph mit seinen Attributen, die eine versificirte Ueberschrift auslegt. *)

*) Die heilige Fabel, oder, welches einerlei ist, die Lügentradition der Mönche und des Pöbels erzählt, daß, da Maria und Joseph durch einen Engel im Traum gewarnt, mit dem Jesuskinde aus Palästina in Aegypten zogen, sie nicht durchs rothe Meer kommen konnten; es hätte sich also ein Riese von gebirgichter Größe, Namens Christoph, (Χριστοφορος) der sein Nest in der Nähe gehabt, bei ihnen angefunden, und

das

Die Catharinen Kapelle rührt aus dem 13ten Jahrhundert her, und ist zu einer unbekannten Zeit, da sich die Einwohner, das Brauwesen und der Handel, sehr gemehrt hatten, zu einer Kirche erweitert worden. So viel ist gewiß, daß sie vor dem ersten Drittel des 15ten Jahrhunderts schon zur Kirche erhoben gewesen seyn muß, weil 1433 der Grund zum Thurm gelegt wurde, ob gleich die Spitze erst 1603 hinauf kam. Der Baumeister war der durch andre grosse Gebäude in Hamburg bekannte Peter Marquard. 1599 ward der Altar nebst dem Chor fertig. 1619 schenkte der Bürgermeister Barthold Beckmann den Taufstein; 1625 war der Boden der Kirche so mit Elbwasser überschwemmt, daß man auf dem Kirchhofe mit Kähnen fuhr, und das Pflaster der Kirche so verdorben ward, daß in 4 Wochen kein Gottesdienst gehalten werden konnte. 1633 kam die von schwarzem Marmor und weissem Alabaster in Italien verfer-

tigte

das heilige Kind auf der linken Schulter wohlbehalten hindurch getragen. Wie Maria und Joseph übergekommen, schweigt die Legende. Die Verse in der Catharinen Kirche, die über diesem Fleischcoloß geschrieben stehen, erklären die Sache genauer. Ihnen zufolge bedeutet der große Riese einen Christusträger, d. i. einen wahren Christen, dem die Lehre des Heilandes leicht wird. Der ungeheure Stab in seinen Händen ist das Wort Gottes, die von ihm getragne Laterne die Predigt und Lehre desselben, und das rothe Meer, wo er sich herdurch arbeitet, ist die unschlachtige Welt. So verschrien auch die Symbolik seyn mag, so ist sie doch wenigstens hier nicht gar übel angewandt.

tigte Kanzel Geschenkweise an die Kirche. 1648 warf ein Sturmwind die Thurmsspitze mit der Krone herunter, und 1660 stiftete der Oberalte, Hermann Rentzel durch ein Kapital ein stets-währendes Montagsexamen für die Armen. Zwischen den Jahren 1670 bis 74 ward die sehr gute Orgel von 3 Orgelbauern verfertigt.

d. Die Jacobi Kirche

liegt im östlichsten Theil der Stadt, in der Mitte zwischen dem Oberbaum und der innern Alster, nahe am Pferdemarkt. Sie ist 220 Fuß lang, und 120 Fuß breit. Der Thurm ist höchstens 370 Fuß hoch.

Die Gewölbe der Kirche sind ziemlich vest, sonst aber niedriger als bei den andern. An der Nordseite fällt wegen der vielen Vorbaue wenig von der Kirche ins Gesicht. Die Vorbaue der Süderseite sind regelmäßiger und zierlicher, nehmen aber auch einen grossen Theil weg. Die mit einigen schwachen Absätzen aufgezogene Thurmmauer war 1738 gegen Südwest so versunken, daß man damals nöthig fand, derselben von unten auf eine auslaufende Verstärkungsmauer und noch 2 starke Vorlage-Pfeiler zu geben, welche bei ihrer ansehnlichen Stärke dennoch die ihnen aufliegende Last zu empfinden scheinen. Statt der vorigen steinernen Gallerie hat er nun eine eiserne empfangen. Die größte Klocke wiegt etwa 8000 Pfund. Oberhalb der viereckten Mauer ist noch ein niedriges

Acht-

Achteck aufgesetzt, auf welchem eine Kuppel mit einer Laterne und über derselben eine schmale Pyramide ruht.

Die Jacobi Capelle ist wenigstens eben so alt, wo nicht älter, als die der heiligen Catharina; der vom Pabst Innocenz VI. ausgefertigte Ablaßbrief, der zur Beförderung des Kirchenbaues und der Andachtsübungen in derselben ausgestellt wurde, ist schon von 1354. Sie hatte anfänglich nur ein kleines spitziges Thürmchen mit einer Klocke zum Läuten; dieses ward 1580 abgenommen, als der jetzige grössere vollendet wurde. Auch dieser ward 1659 wieder renovirt, und bei der Baufälligkeit eines Theils desselben 1732 brachte die dazu angestellte Collecte 13,713 Mkt 7 ßl. 3 Pf. aus. Diese reichte nicht hin, und eine neue von 1741 ergänzte den Mangel durch 5976 Mk. 11 ßl. 3 Pf. Die Kanzel ward 1610, die Orgel 1689 erbaut; der Taufstein 1652, und der Altar 1717 an die Kirche geschenkt.

e. Die große Michaeliskirche

liegt in Westen von Hamburg, in der höchsten Gegend der Stadt zwischen dem grossen Neuen- und Scharmarkt. Die ganze Länge von einer Mauer zur andern beträgt 245; und der innern Kirche im Lichten 184 Fuß. Die größte Breite der Kreuzlinie ist 180, und die innre Breite derselben im Lichten 158 Fuß. Die kleinste Breite in Osten und Westen macht von einer Mauer zur

andern

andern im Durchschnitt 113, und im Lichten 100 Fuß. Die Höhe der Kirche bis auf zum Thurm ist 130, vom Grunde bis ans erste Kirchendach 81; das erste Dach 21 und das 2te 25 Fuß. Die ganze Thurmhöhe von der Erde bis zum alleräussersten Punkt macht 456 Fuß.

Der Grund zu der ersten grossen Michaeliskirche, sonst St. Salvator genannt, ward 1649 gelegt, und 1661 war der Bau vollendet. 1665 fing man an den Thurm aufzumauern; 1668 ward der oberste Knopf aufgesetzt, und 1669 der Thurm eingeweiht. Baumeister desselben war der obenerwähnte Peter Marquard. Zur Hauptkirche der Neustadt erklärte man sie 1678, bis diese 1685 zum 5ten Kirchspiel der Stadt erhoben wurde. 1750, den 10ten März, schlug ein Wetterstrahl in den Thurm, zündete und äscherte ihn nebst der ganzen Kirche und den Gruftgewölben unter derselben ein. Diese abgebrannte Kirche war zu einer Zeit erbaut, da die Baukunst schon in Blüte stand, und hatte inwendig ein, wiewol hölzernes, doch ganz regelmäßiges Gewölbe, welches auf 8 runden mit Untersatz, Schaftgesimsen, Capital- und Hauptgesimsen, sehr gut proportionirten Säulen ruhte. Auswendig waren noch verschiedene Theile architektonisch geordnet; andere gingen in den Verhältnissen sehr davon ab, welches vielleicht daher veranlaßt worden war, daß man das etwa 76 Fuß hohe Hauptgesimse der Kirche um den Thurm herumführen

führen gewollt hatte. Die Mauer des Thurms war 76, und derselbe ganz mit der Spitze 445 Fuß hoch. Die Spitze hatte gute Verhältniße und in ihrer Mitte eine Durchsicht, worin die Stunden-Klocken hingen. Die größte der Läutklocken wog noch nicht 8000 Pfund. Die angeführte 76 Fuß hohe Kirchenmauer war dabei nur 5 Fuß dick. Aus dieser Ursache hatte sie sich theils gekrümmt, theils auswärts übergelehnt, weswegen man sie auswendig gerade gemacht, oder, der Absicht nach, verstärkt hatte, ohne jedoch einen Grund beizulegen, der die Verstärkung trüge. Diese rund um die Kirche vorgenommene Verstärkung war im Jahr 1749 geendigt worden; der kurz darauf folgende Brand aber vernichtete alles wieder.

Der Anfang zur Wiedererbauung der neuen Michaels Kirche ward im September 1750 gemacht, und bis zum Schluß des 1753sten Jahrs eifrig damit fortgefahren. Aus Finanzursachen muste der Bau bis 1757 ruhen, bis er wieder fortgesetzt, und so gut beschleunigt ward, daß man die Kirche 1762 einweihete, und den ersten Stock des Thurms, welcher schon etwas über dem Kirchendache hervorstand, mit einem Pfannendache ad interim belegte. In diesem Zustande blieb der Thurm bis 1778; in welchem Jahr das Zimmerwerk des Thurms zugelegt, gefertigt, gerichtet, und mit Knopf und Flügeln gekrönt ward. Seit dem sind die Kupferdeckung, die Uhr, die Stunden- und Läute-Klocken, und andere Nothwendigkeiten besorgt. Die größte Klocke wiegt 12100 Pfund.

Es

Es ist eine Kreuzkirche, in edlem und einfachem Geschmacke, sehr massiv erbaut. Der Erbauer ist der noch lebende Architekt Herr E. G. Sonnin. Die ganze Kirche hat nur 4 starke Tragepfeiler. Die vielen Gipsverzierungen am innern Gewölbe, sind kleinlich, und schmälern den Eindruck von Majestät, den das Ganze der Kirche zurückstralt. Die Kanzel ist simpel und schön, und hat einen zierlichen Deckel. Die Orgel ist vortreflich und präsentirt sich sehr gut, und oben hängt das Bildniß von E. Mattheson. Das Altarblatt stellt die Auferstehung Christi, ein schönes Gemälde von dem Caßler Tischbein, vor; nur Schade, daß es in falschem Lichte steht. Das einzige Epitaphium in der Kirche ist das von dem letzten General und Commendanten der Stadt, Freiherrn Jahnus von Eberstädt. Der untere Gruftkeller ruht auf felsenen Pfeilern, hat wenig seines gleichen, und besteht aus anderthalb hundert Gräbern. Das Verhältniß der Höhe des Thurms paßt nicht zu seiner Breite und Weite; die Kuppel an sich ist sonst untadelhaft, hat aber einen achteckigen Aufsatz, worauf ein Ding wie eine provenzalische Flasche steht. Die Kuppel wird von acht corinthischen Säulen en Rotunde getragen, die einzeln betrachtet gut, aber zu dick sind, welches jedoch nöthig war, um die Last zu tragen, da sie nur von Holz sind. Die Uhr-Etage, als cubisches Postament der Säulenrotunde, sieht widrig aus, weil die vier Ecken rund abgestumpft sind. Nicht ganz so verrundet ist die grosse Unter-Etage, deren vier Ecken mit gedrückten römi-

römischen Säulen eingefaßt sind. Die Frontispizen der grossen Kirchthüren sind Meisterstücke, nach dem Urtheil von Kennern.

Ueber die Kosten des Kirchen- und Thurmbaues sind viele Glossen gemacht worden, und Leute, die sich das Ansehen einer vollkommnen Finanzkunde geben wollen, behaupten dreist weg, daß die Kirche mit ihren Thurm nahe an 4 Millionen Mark gekostet habe. Andere sind billiger, und lassen es bei 3 Millionen bewenden. Der Auszug aus den Hauptbüchern nach dem Schlusse des Kirchenbaues 1762 aber ergiebt doch nur die Summe von 1,342,000 Mk Cour., und der 1786 vollendete Thurmbau nebst Klocken ꝛc. kostet nur 258,000 Mark, so daß Kirche und Thurm zusammen sich auf die, zwar immer sehr ansehnliche, aber doch mäßigere Summe von 1,600,000 Mk. Courant belaufen.

III. Neben Kirchen.

a. Die Johannis Kirche

liegt hart am Johannis Kloster an der Alster. An der andern Seite sind die öffentlichen Schulgebäude des sogenannten Johanneums. Sie ist 125 Fuß lang und 108 Fuß breit. Sie hat ein hohes Dach mit einem pyramidalischen Thurm, 50 Fuß hoch.

Der Erbauer dieser Kirche war der Schaumburgische Graf, Adolph IV., welcher diesen Bau 1227 aus

aus Erkenntlichkeit gegen die Hamburger, die ihm zum Behuf des Krieges, den er mit Waldemar II. von Dänemark führen mußte, 20000 Mark Lüb. geschenkt haben sollen, unternahm und ausführte. Die Kirche wurde nebst dem dazu gehörigen Kloster beiden Johannes, dem Täufer und Evangelisten, geweiht, und den Dominicanermönchen eingeräumt. Diese besassen Kirche und Kloster seit dem Vollendungsjahr des Baus 1235, bis zur Reformation 1529. Sie waren besonders wegen ihrer zügellosen Lebensart in Hamburg berüchtigt und verhaßt. Bis 1546 stand die Kirche leer, ohne Gottesdienst und Prediger, als ein Leichnamsgeschworner von der Petri Kirche, Lucas Bekmann, sie wieder in baulichen Stand brachte, und sich bemühte, 1584 einen lutherschen Prediger aus Stade hieher zu ziehen. Seit der Zeit hat der jüngste Jurat von Petri die Jahrverwaltung der Johannis Kirche, das Kloster aber muß den Prediger, ein Mitglied des hamburgischen Ministeriums, salariren, welcher von den Patronen und Klosterbürgern, mit Zuziehung des Hauptpastors der Petri Kirche, gewählt wird. Der alte Thurm ward 1731 abgenommen, und der jetzige grössere aufgeführt. An dieser Kirche ist immer viel reparirt worden.

Sie enthält ziemlich viel alte Gemälde und Denkstücke. Gleich am Eingang in die Süderthür ist zur rechten in einem verschlossenen Schrein eine gekrönte Maria, auf dem linken Arm mit dem Christkindlein, und 16 Personen, worunter Päbste, Kö-

Könige und Prinzessinnen, die auf eine mit dem Worte Credo beschriebene Weltkugel tritt; auf einer Klappe des Schreins ist ein schwebender Herrgott, der drei Pfeile mit Wiederhaken auf eine Weltkugel, worauf Hamburg steht, abschiessen will. Unten kniet der Heiland mit dem Kreutz, über welchem ein Band flattert, mit den Worten: Vader, dorch minen Dot, ick bidde vor des Sünders Not. Auf der andern Klappe ist der Heiland mit dem Dolch gegen die unten liegende Stadt gekehrt, und unten eine kniende Maria mit der Hand auf der Brust, über ihr schwebt ein Band mit den Worten: Söne, se an mine Börste, vorbarm dick over den Sünder, du Hemmel Börste. In einem dergleichen Schrein in einer Kapelle auf derselben Seite ist die Abbildung zweier mit Menschen besetzter Berge, und im Thal zwischen denselben viele krumme Pfäle, worauf erbärmlich gespießte Menschen, halb todt, theils dem Tode entgegen ächzend, stecken. Auf einem der Berge sitzen drei gekrönte bärtige Figuren. Die Aufgepfälten sollen, nach der Legende, gewisse 10000 Christen Ritter vorstellen, die unter der Regierung der Kayser Hadrian und Antonius *) der Religion wegen zu Tode gemartert wurden. Am Pfeiler vor den Chor ist ein sehr gut gemahlter Ecce homo; an der Nordwand hängt ein grosses Stück, Isaaks Opferung vorstellend, wo besonders der Ausdruck der Gebehrde Abra-

*) Antonius des frommen, meinte der Legendenschreiber, der die Nomenclatur der Imperatoren nicht inne hatte.

Abrahams die Schönheit eines vortreflichen Stücks vollenden würde, wenn er nicht unglücklicher weise einen breiten Haudegen über den zu seinen Füssen dargestreckten Sohn schwünge. Unfern ist der Stuhl der Schumacher, worüber zwei heilige Crispine *) stehn, einer mit einem Schuh, der andere mit einem Stiefelschaft in der Hand. In der Westecke ist ein gutes Perspektiv von G. Engel, neben dabei der barmherzige Samariter von Collin. Ueber der Westthür ist ein grosses jüngstes Gericht, wo unter vielen Gruppen auch eine Nonne mit einer grossen Bierkanne neben ihr, auf einem Schubkarren sitzt, und von einem schwarzbraunen Teufel in den Höllenrachen gerutscht wird, wo ihr ein anderer schon die Krallen entgegen streckt. Der Thür zur Seiten sind unter mehrern Figuren einige Krahnzieher **) mit ihrer Karre in Bewegung, und über ihnen steht der plattdeutsche Spruch aus dem 1sten Buch Mosis: und God sprack, laet uns Minschen maken. An der Nordseite hängt das gute Bildniß des verdienten Professors und Glosso-

logen

*) Der heilige Crisprin war der gefeierte Held, der das Leder stahl und den Armen Schuhe daraus machte.

**) Kranzieher, (Krautreckers) sind Leute, die an einer leichten, auf zwei Rädern ruhenden langen Karre, laufen, mit welcher sie große beladene Tonnen und ungemein schwere Waaren-Ballen, 10000 Pfund und darüber, innerhalb der Stadt transportiren. Der Gebrauch von Pferden an ihrer Statt würde kostbarer und mühsamer seyn, weil dieselben nicht zugleich auf- und abpacken, ziehen, und sich leiten könnten.

logen Michael Richey. In der Kirche geht eine Thür zum Johannis Kloster, und eine ins Johaneum.

b) Die Marien Magdalenen Kirche

liegt der Johannis Kirche im Westen, zwischen der Niedermühle und dem Dreckwall, ist 165 Fuß lang, und 100 Fuß breit.

Die Marien Magdalenen Kirche hat gleiches Alter mit der Johannis Kirche. Doch scheint es, als wenn ihr Stifter, Graf Adolph IV. jene mehr aus Erkenntlichkeit gegen seine Freunde, die Hamburger, und diese mehr aus Aberglauben und Andächtelei gegründet habe. Die Schlacht der Holsteiner und Dänen bei Bornhövt, wo Woldemar II. den Kürzern zog, und Adolph Sieger blieb, veranlaßte diesen Bau, und vorzüglich, daß er der heiligen Maria Magdalena geweihet wurde. Der Sieger war ein abergläubischer Schwachkopf, und zitterte wie Espenlaub, ehe die Schlacht anfieng. Die Dithmarsen machten einen Flügel des feindlichen Dänischen Heers aus, waren aber vorher zu Adolphs Besten gewonnen, um in der höchsten Hitze des Gefechts ihren Bundesherrn zu verlassen, und zu ihm überzugehn. Das Treffen gieng am Marien Magdalenen Tage vor sich. Das Glück des Sieges neigte sich Anfangs sehr nach Waldemars Seite, und Adolphs Krieger vertheidigten sich schwach, weil ihnen die Sonne stark in die Augen brannte. Der Schaumburgische Held hielt sich schon verloren, als

auf

auf einmal eine Wolke vor die Sonne trat, und die abprallenden Stralen sich gegen die Dänen kehrten. Irgend ein Mönchsmann beim Heere schrie: Er sähe die heilige Maria Magdalena, wie sie mit ihrer Schürze die lästige Sonne umwände, Gnade, Heil und Sieg mitbrächte. Die Lanzknechte schöpften Muth unter dem neuen Schürzenpanier; nun giengen auch die Dithmarsen über, und König Waldemar war geschlagen. Dies war der glorreiche Sieg, um deswillen Held Adolph den prächtigen Einzug in Hamburg hielt. Und so kommt Maria Magdalena zu der Ehre, sich eine Kirche geweiht zu sehen. Auch diese Kirche war mit einem Mönchs-Kloster verbunden, wo die Barfüsser ihre Zellen bekamen, und ihr Wohlthäter gesellte sich 1240 als Laienbruder zu ihnen. Sie haben erst mit der Reformation aufgehört; und sogar Stephan Kempe, der erste freie Lehrer in der Verbesserung des Christenthums, gehörte zum Barfüsserorden.

Hoch an der westlichen Wand hängen zwey Abbildungen Adolphs IV. über einander; das oberste stellt ihn in seiner kriegerischen Tracht, gerüstet, mit Speer und Schwert, vor. In dem untern liegt er todt, in der Kutte, und den Strick um den Leibe in einem Sarge; über ihm schwingen zwei Engel in Barfüsserordenshemdern das Weihfaß, und ein dritter in der Mitte hält den gräflichen Helm und ein Nesselblatt im Schilde, als das Schaumb. Wappen empor.*) An der Südseite hängen einige schätzens-

*) Seines Denkmals in Hamburg ungeachtet, liegt Adolph doch nicht hier, sondern in Kiel, wo er als Barfüsser Mönch

schätzenswerthe Gemählde von Merian worunter sich ein überaus gräßlicher Aufenthalt der Verdammten auszeichnet. Man meint, daß der Reuter über den Müllergestühlte auch Adolph IV. vorstellen soll, als welcher die Niedermühle gebaut hat. Das Altarblatt ist mit einem großen Schrein, mit vielen Goldbeleckten Figuren geziert, zum Beispiel wie Christus in die Hölle steigt, Simson die Thore trägt, Henoch und der heil. Franciscus, dieser auf einem Wagen ohne Pferde, und von Mönchen aus einem Gitter nachgesehen, gen Himmel fahren, wie er die Teufel zur Hölle stäupt, u. s. w. Unter dem Altar liegt eine Fürstin von Ostfriesland begraben, die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem hamb. Prediger Joachim Morgenweg, an der Waisenhauskirche, in rechtmäßiger, aber verheimlichter Ehe lebte. Sie wohnte für sich am Jungfernsteige, wo jetzt der Gast-

1281 starb, begraben. Das Gesicht und der ganze Vorgang zu Bornhövd hatte ihm solch einen Ekel gegen Kriegs- und Regierungswürden beigebracht, daß er trotz allem Abrathen und Bitten, den 13 August 1240, als er aus Liefland zurückgekommen war, als Franciskaner Laienbruder ins Marien Magdalenen Kloster ging, und 1242 nach Rom pilgerte, um Dispensation zum Priesterthum vom Pabst zu erhalten. In Bornhövd, dem Ort seiner Trophäen, las er 1245 die erste Messe. Er lebte sehr strenge, und bettelte aus lauter Demuth so viel zusammen, daß er das Franciskaner Kloster zu Kiel, wo er nachher begraben ward, von den Almosen erbauen lassen konnte.

Gasthof London ist. Für die Aufsicht über ihre Gruft hat sie dem Prediger an der Marien Magdalenen Kirche 40 Mark zum jährlichen Accidens vermacht.

Der eine Prediger, den die Kirche hat, und der zum Ministerium gehört, wird von den Oberalten, als stetswährenden Provisoren, erwählt.

c) Die Heil. Geists Kirche

liegt vor dem Rödingsmarkt, ist 170 Fuß lang, und 50 Fuß breit, hat ein hohes Dach und ein kleines Thürmchen.

Die Heil. Geists Kirche mit dem dazugehörigen Spital, welches hiebevor ein Filialkloster war, gehört zwar zu den ersten Denkmälern der Stadt; wer aber die Stifter und ersten Erbauer desselben gewesen, ist kaum durch Vermuthungen zu ergründen. Wer sich indessen mit einer Hypothese befriedigen will, mag immer annehmen, daß anfänglich die Barfüsser oder Minoriten *) vom Marien Magdalenen Kloster hier ein Kranken- und Pilgerhäuschen für ihre schwachen Brüder und arme Reisenden am Thor errichtet, dabei Messe gelesen, und der Kranken Pflege abgewartet haben. Man findet in allem, was von ihnen noch schriftlich vorhanden ist, daß sie sich immer dem Zweck ihrer Stiftung gemäß betragen, manche übergebührliche gute Werke gethan, und bei dem Stolz und der Widerspen-

*) Auch Minnebrüder, vielleicht wegen ihrer barmherzigen Werke der Menschenliebe so genannt.

spenstigkeit anderer Orden in Hamburg nicht aus ihren Schranken gewichen sind, sondern sich als willfährige und gehorsame Unterthanen des Staats bezeigt haben. Woher wäre auch sonst der Mönkedamm *) den Barfüssern vorzugsweise eingeräumt, und ihnen zum Hingange zum Heil. Geists Kloster und Spaziergange behuflich gemacht worden, so daß, selbst auch im Jahr 1529, im Receß abgemacht wurde, daß niemand auf demselben ein Haus bauen sollte? Seit 1248 geschicht jenes Hospitals schon Erwähnung, und die Kirche ist gewiß um keine 100 Jahr jünger. Die Kirche ist immer offen, und dient zum Durchgange auf und von dem Kirchhofe, auf welchem der Waisenkinder Leichen begraben werden. Die meissen Gemählde, womit die Kirche zum Theil behängt ist, hat ein Oberalter, Renzel, im Jahr 1662 mit seinem Bildniß hergeschenkt. Das Provisorium führen die sämmtlichen Oberalten, die auch den Prediger wählen, der ein Mitglied des Ministeriums ist.

d) Die kleine Michaelis Kirche

liegt im Osten der grossen Michaelis Kirche, am Herrengraben, sie ist 120 Fuß lang, und 48 Fuß breit, mit einem kleinen dicken rundlichen Thurm.

Sie hat den Namen der kleinen Michaelis Kirche im Gegensatz von der grossen, deren Filial sie ist. Sie wird auch oft die alte, und jene grössere die neue Michaelis Kirche genannt. Das St. Nicolai

*) Man sehe oben S. 252.

Kirchspiel ließ sie zuerst 1602 als eine Filialkapelle erbauen, und verkaufte sie 1678, als die Neustadt so ausserordentlich anwuchs, an die neugebildete michaelitische Gemeine. Indessen hatte sie ihren von der Nicolai Kirche angesetzten eigenen Prediger, dem 1627 noch einer beigeordnet wurde. Im Jahr 1746 mußte ihr Thurm und Dach heruntergenommen werden, weil die Wände ausgewichen waren; 1749 ward sie ganz abgebrochen, und erst 1754 der Grund zu der jetzigen neuen kleinen Michaelis (also nicht mehr alten) Kirche gelegt. Sie ward 1757 eingeweiht, fängt aber, ungeachtet sie kaum über 30 Jahr stehet, schon wieder an, baufällig zu werden.

Die Kirche steht völlig frei, ohne alle Angebäude, und hat die Figur eines an der Thurmseite etwas abgeschnittenen Ovals. Sie ist gut gewölbt, und mit keinen Verzierungen überladen. Die Kanzel ist über dem Altar angebracht; die Sonntags- und Wochenpredigten werden hier von den vier Diaconis der großen Michaelis Kirche gehalten, die vierteljährig abwechseln.

c) Die Gertruden Kapelle

liegt an der Lilienstraße, auf einem geräumigen besondern Kirchhofsplatze.

Es ist ein kleines rundes Gebäude mit einem Thurm, wo wöchentlich eine Predigt gehalten wird. Sie ist ein Filial der Jacobi Kirche, deren Diaconen hier wechselsweise predigen. Der Grund dazu ward

1391 gelegt. Von den zufälligen Einkünften derselben hob damals das Domkapitel den 3ten Theil, und ein Sechstheil ward zur Unterhaltung der Kapelle selbst verwandt. Nach der Reformation stand sie 55 Jahre ungenutzt, bis sie 1580 aufgebessert wurde, und die Leichnamsgeschwornen von Jacobi zu Vorstehern bekam. Der Altar und sein Umzirk scheinen späterdings noch angefügt worden zu seyn. In der kleinen Rotunde ist nichts merkwürdiges, als etwan die Bildnisse einiger Jacobitischer Prediger, worunter das von dem rüstigen Erdmann Neumeister hervorsticht.

B. Armen-Stifte.

I. Das neue Waisenhaus

liegt auf der Admiralitätsstraße. Die ganze Vorderlänge beträgt 235, und die Tiefe von der Straße bis an den Canal, woran es liegt, 112 Fuß. Das Hauptgebäude ist 52 Fuß tief, und hat in der Mitte 2 Risalite, deren jedes $3\frac{1}{2}$ Fuß vorspringt. Die Breite der Flügel ist 52, und ihre Länge vom Hauptgebäude bis an den Canal 60 Fuß. Es hat ein Souterrein, welches unter den Flügeln von der Straße bis an den Canal reicht. Der mittlere Theil des Hauptgebäudes hat kein Souterrein. Es hat 3 Stockwerke, und ein gebrochnes

Dach;

Dach; über jedem Risalit ist eine Attique mit einem Frontispice angebracht. Das Mittel des Hauptgebäudes trägt einen verzierten Thurm, der noch 75 Fuß über dem Dache hervorragt, und Uhr und Glocken hat. Die Kirche liegt in der Mitte des Hauptgebäudes, und nimmt die 2 untern Etagen ein; ihre inwendige Länge ist 80, ihre Breite 46 Fuß. Das ganze Gebäude ist maßiv gebaut; die Hauptmauren stehn fest, die innern Wände aber senken sich schon hie und da. Das Souterrein ist mit Gewölben versehen, und zur Küche und andern öconomischen Bedürfnissen bestimmt. Im ersten Stockwerk sind die Zimmer des Oeconomus und die Speisesäle, im zweiten Arbeits- und Lehrzimmer, ein Versammlungssaal des Waisenhaus-Collegiums, im 3ten Schlafräume, die Krankenstuben (über der Kirche) und unterm Dach Schlafräume, Zimmer für die Nachtmeister u. s. w. Das Gebäude ist äusserlich mit verschiedenen Wandpfeilern von toscanischer Ordnung geziert. Das Portal vor der Kirche ist ist nach dorischer Ordnung von Sandstein verfertigt. Einen eklen Anblick geben die an den Flügeln am Canal auswärts angebrachten Gemächer. Inwendig sind keine Verzierungen gespart; die Kirche ist sehr bunt. Ueberhaupt ist das gute Verhältniß in den Verzierun-

zierungen nicht beobachtet, und in den Theilen findet man nicht viel guten Geschmack. An beiden Seiten des Waisenhauses sind noch eingeplankte Plätze zu den Spielen der Kinder, deren jeder eben so viel Raum, als das Haus selbst einnimmt.

Dies neue Waisenshaus ist seit 1782 zu bauen angefangen und 1785 fertig und bezogen worden. Der ganze Bau hat 295,000 Mk. Cour. gekostet. Vom alten Waisenhause ist S. 246 ff. nachzusehen. Nach den Fundationsgesetzen sollen die Kinder hamburgischer Bürger und Einwohner, welche nach dem Ableben ihrer Eltern nicht über 10 Jahr alt sind, und keine nahe Verwandte haben, die für ihre Erziehung sorgen können, ins Waisenhaus aufgenommen und da erzogen werden; nachher ist man darüber einig geworden, daß auch Fündlinge der Stiftung geniessen sollen. Wenn ein Kind noch nicht 7 Jahr alt ist, so wird es nicht ins Haus genommen, sondern aufs Land und sonst in der Stadt in die Kost gegeben, bis es das gehörige Alter erreicht hat. Die Kosten des Säugens, Speisens und Kleidens bestreitet das Haus, welches jetzt ungefähr 1000 ernährt; 500 davon sind im Hause selbst, die übrigen kleinern sind, wie gesagt, vertheilt. Diese 1000 macht die äusserste Zahl aus, die die Stiftung unterhalten kann. Die Kinder erhalten Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, und in der Geographie; die Mädchen noch besonders im Spinnen, Stricken und Nähen. Sie stricken die Strümpfe

für

für alle Kinder im Hause, und nähen die nöthige Wäsche und unterhalten sie. Bis 1785 erhielten die Knaben jährlich einen blauen tuchenen Rock/ Brusttuch, und Hose, und die Mädchen einen leinenen Rumpf (Wamms ohne Ermel) ein tuchenes Leibchen (Mieder) und Schürze, einen Friesrock und ein jedes noch 2 Paar wollene Strümpfe. Jetzt ist dieses nur ihre Feyerkleidung, und die Knaben gehn im Hause in einem Camisol, worunter sie Winters noch ein Brusttuch tragen. Die Mädchen haben Rumpf und Leibchen von Leinen, und einen rothen Frießrock, wozu im Winter noch ein Boyrock kommt. Beide Geschlechter tragen Winters und Sommers blau und weiß gemischte zwirne Strümpfe, und bekommen jährlich 2 Paar Schuhe. An Wäsche hat jeder Knabe 6 Hemder, 6 Hals- und 6 Schnupftücher, und jedes Mädchen 6 Hemder, 6 Hauben, 6 Vorschürzen, 6 Hals- und 6 Schnupftücher. Alle 4 Wochen wird gewaschen, und zugleich auf jedes Bett 2 reine Tücher gelegt. Sonntags und Donnerstags wird Suppe mit weissem Brodt und Fleisch gegessen. Sonntags bekommen sie auch, nach Beschaffenheit der Jahrszeit, Rüben, gelbe Wurzeln, Kartoffeln, weissen oder sauren Kohl; an den andern Wochentagen wechseln Buchwaizen und Hafergrütze, Graupen, Reiß, weisse Bohnen und graue Erbsen ab, und jedes Kind bekommt dabey eine Schnitte trocknes Rockenbrodt, und eine andere mit Fett oder Butter beschmiert. Das Morgenbrodt besteht aus 2 Kringeln, nebst Milch und Wasser; des Abends

wird

wird die zu Mittag gegebene Vorspeise mit 2 Kringeln wieder aufgetragen. Wenn das Mittagsgericht in Bohnen oder Erbsen bestand, so ist das Abendgericht im Winter warm Bier, und im Sommer eine Kalteschale. Im Sommer wird auch wöchentlich zweimal Buchwaizengrütze mit Buttermilch gereicht. Das gewöhnliche Getränk ist Wasser; sie bekommen nur Bier an den sogenannten Bratentagen und wenn das sogenannte Waisengrün gehalten wird, wo sie ausser dem Dammthor eine ausserordentliche Mahlzeit einnehmen, welche in Reiß, mit Zucker und Zimmt bestreut, und in Ochsenbraten besteht.

Die Einkünfte des Waisenhauses sind die jährlichen Zinsen der seit der ersten Stiftung desselben allmählich daran geschenkten und vermehrten Vermächtnisse; die halbjährige Sammlung milder Gaben, die von den Vorstehern in der Stadt geschieht; die Einnahme von der Sammlung bei dem jährlichen Umgange der Kinder in der Stadt. *) Andere Geschenke

*) Dieser jährliche Umgang pflegt den Donnerstag nach Mariens Heimsuchung zu geschehen, und wird das Waisengrün genannt; er besteht in einem feierlichen Zuge der Kinder mit ihren Lehrern durch die vornehmsten Gassen der Stadt. Sie werden von einem Knaben aus ihrem Mittel, dessen Sitten, Bildung und Anstand ihn hierzu fähig machen, angeführt, und dieser wird der jährige Waisencapitain genannt. Er tritt, wohl frisirt, chapeaubas mit einem bebänderten Marschallsstabe einher, mit welchem er links und rechts stets herumsalutirt

schenke nach freiem Willen und ausgemachten Conventionen,

tirt und Bücklinge macht. Hinter ihm gehen drei Kavaliere seines gleichen, die sein Ehrengefolge ausmachen. Zwei Dutzend anderer Knaben mit Flitterkränzen sammlen in Büchsen Almosen fürs Waisenhaus an den Häusern und auf den Gassen. Diese Sammlung pflegte noch vor dreißig Jahren 6000 m$, und darüber, einzutragen. Jetziger Jahren macht sie nur 2000, höchstens 2300 m$ aus. So geht der Zug vors Steinthor, wo die Kinder auf einem grünen Platze in Zelten mit Milch und Zwieback, Braten und Rundstücken (eine Art Semmelbrödtchen) und Bier bewirthet werden, wozu die Unkosten aus des mildthätigen Jahrverwaltenden Provisors eigener Casse bestritten werden. Bei dieser Gelegenheit pflegt bei der biedern Gesellschaft, die der Provisor zu Gaste hat, eine Büchse für den Waisencapitain, und eine andere für seine drei Cavaliere herumzugehen. — Hier ist der Ort, zugleich eine kleine Gewohnheit zu erwähnen, durch welche arme Waisenknaben in den Stand gesetzt werden, einen kleinen Fond zu ihrem künftigen Auskommen zu sammlen. In Hamburg herrscht der Gebrauch, daß, wenn in einer Familie, wo Dienstboten sind, ein Kind zur Welt kommt, die Jungemagd (Hamb. Lüttmaid), zuweilen auch mit ihr die Köchin, und wol gar ein Lakei obendrein, allen Personen in der Stadt, die die Herrschaft kennt, oder deren Namen die Ansagerin weiß, die erfreuliche Nachricht von der Geburt eines Stadtkindes bringt. Dem wohlgekleideten Mädchen wird ein Waisenknabe zum Aßistenten bei Erfragung der Häuser, und Aufzeichnen des für die angenehme Nachricht erhaltenen Botenlohns mitgegeben. Was dieser Nomenclator von der schickenden Herrschaft und dem Ansage-Mädchen erhält, kommt ans Waisenhaus, außer 1 Markl. die ihm verwahrt und zu gute geschrieben wird.

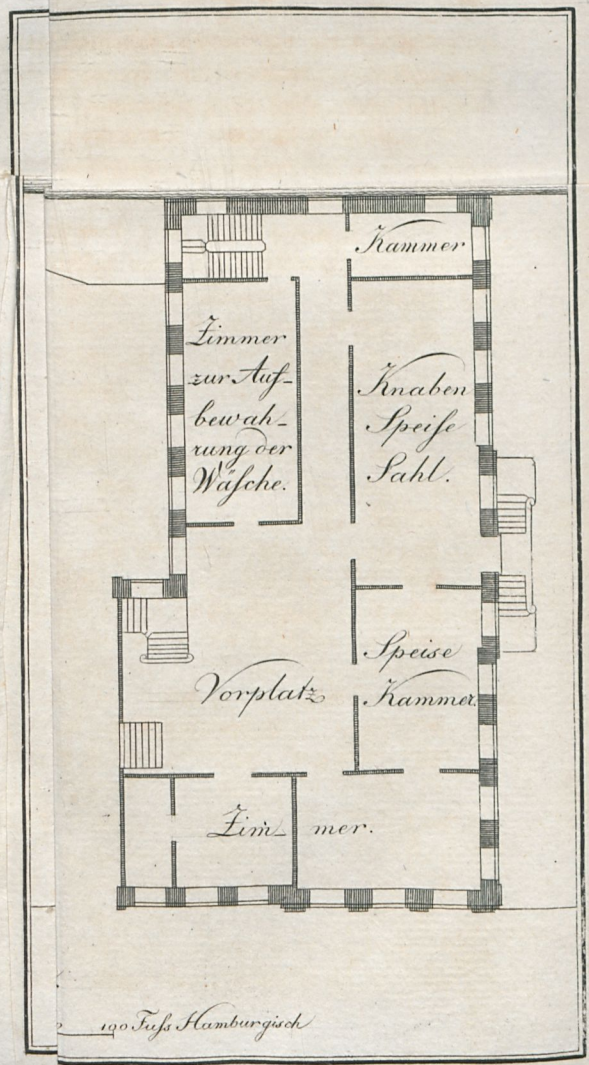
venienzen, *) Gelübdegelder, und endlich das seit 1778 den 1sten April von Rath und Bürgerschaft auf 10 Jahre bewilligte halbe Procent von dem Werth der verkauften liegenden Gründe.

Das Haus hat drei Patronen, nämlich den ältesten Bürgermeister und zwei Rathsherren, 2 Alten und 8 Provisoren, wovon der älteste, als Jahrverwalter, über alle Angelegenheiten des Hauses befielt. Der Prediger wird von diesem Collegium mit Zuziehung des Hauptpastors zu St. Nicolai erwählt, und ist ein Mitglied des Ministeriums; eben dasselbe setzt auch den Catecheten an, der die Nachmittags-Predigten und Prüfungen der Waisenkinder bestellt. Arzt und Wundarzt besuchen täglich den Kranken-Saal, und besorgen auch die Genesung der in die Kost gethanen Kinder, wenn sie krank sind. Der Oeconomus und seine Frau, (Waisenvater und Waisenmutter genannt) haben die Aufsicht über die ganze öconomische Einrichtung des Hauses, und über

*) z. B. wenn bei wichtigen Conferenzen ein Mitglied der dahingehörigen Gesellschaft nicht auf den bestimmten Schlag kommt, oder gar wegbleibt, so sind gewisse Strafschillinge ausgemacht, die es nach dem Verhältniß seiner Ermangelung in einer zum Besten einer milden Stiftung vorhandene Büchse geben muß. Diese ist gemeiniglich dem Waisenhause oder Pesthofe bestimmt. So wirft jeder Mäkler, wenn er auf einem der Assecuranz-Comtoire eine angehäufte Summe Courtage empfängt, etwas in die dort hangende Armenbüchse. Wer auf einem grossen Caffeehause einen Fluch ausstößt, eine Pfeife zerbricht, u.d.g. pflegt zur Buße auch hier etwas in eine Armenbüchse zu stecken.

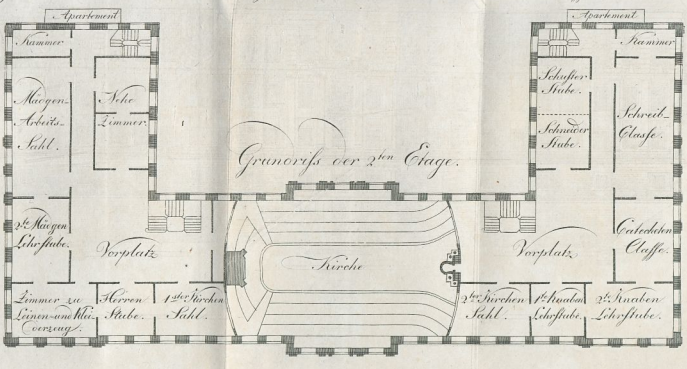
über die Art, wie die übrigen Officianten ihre Pflicht erfüllen. Er berechnet dem Jahrverwaltenden Provisor wöchentlich die eingekommenen Geschenke und nöthigen Ausgaben. Die Waisenmutter sorgt für die Küche, Wäsche und andere häusliche Geschäfte. Beide müssen gemeinschaftlich, ausser den Schulstunden, ihr Augenmerk auf die sittliche Bildung der Kinder haben. Der Unterricht der Knaben ist, ausser der Schreibclasse, in drei Classen getheilt. Die erste heißt die Catecheten-Classe, und sie lernen die Religion, Geographie und deutsche Grammatik darin; in der zweiten werden sie in der Religion, und in der dritten im Buchstabiren und Lesen unterwiesen. Die Knaben sind in zwei Partheien getheilt, wovon die eine Vormittags, die andere Nachmittags, schreiben und rechnen lernt. Die Mädchen haben 8 Stunden wöchentlich Unterricht im Schreiben, und sind sonst nach ihren Fähigkeiten in 4 Classen getheilt. Auch wird 4 Stunden wöchentlich Anweisung zum Zeichnen gegeben. Mittwochs von 10 bis 12 Uhr wird Session von den beiden ältesten Herren Provisoren im Hause gehalten, wobei der Schreiber das Protocoll führt. Der Organist ist zugleich Monitor, d. h. er fodert die Zinsen der Hauscapitalien ein, und liefert sie an den Provisor ab. Ausser dem Catecheten sind der Lehrer 5. Ferner sind 2 Aufseher und 2 Aufseherinnen, die auf die Kinder bey ihrem Aufstehen, Spiel, bey ihren Beschäftigungen in freien Stunden Acht geben, und des Nachts oben mit ihnen schlafen; die Krankenwärterin verpflegt die Kinder,

sorgt

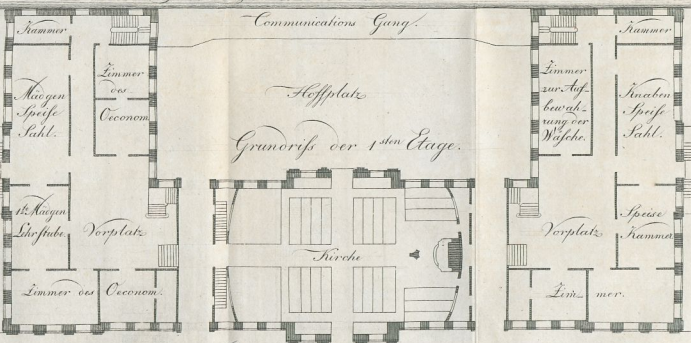


Pingeling sculps:

Facciate des neuen Waisenhauses welches A. 1752 in der Admiralitaet Straasse erbauet worden.



Herrngraben - - - Canal



Admiralitaet - - - Straasse.

10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Schuh. Hamburgisch

Pingeling fecit.

sorgt für Reinlichkeit und befolgt die Vorschriften des Arztes und Wundarztes; Schneider und Schuster mit ihren Gesellen arbeiten täglich 12 Stunden im Hause, und der Becker liefert wöchentlich 2mal Brodt. Von allen Officianten wohnen nur der Oeconomus und seine Frau, die Krankenwärterin, und die beiden Aufseher und Aufseherinnen im Hause.

II. Werk- Zucht- und Armenhaus.

Es liegt an dem östlichen Ufer der Binnen-Alster, ist 283 Fuß lang und 150 Fuß breit. Die Vertheilung der Stockwerke und Zimmer ist aus dem Plan Nr. 2. zu ersehen.

Die Menschen, welche nach den Fundationsgesetzen des Zuchthauses darin aufgenommen werden, sind kleine Criminal-Verbrecher und muthwillige Bankerottirer, Verschwender, Trunkenbolde, Gassen- und Hausbettler, und sonst herumziehendes Gesindel; zu welchem Ende die Stadt 16 Bettelvögte hält, die auf jeden Bettler aufmerksam sind, und wo sich einer betreten läßt, ihn gleich ins Zuchthaus bringen, wo er 1, 2, 3, auch mehrere Jahre bleiben muß, zuweilen aber auch nach wenigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt wird. Wer sich freiwillig als arm angiebt, er sey einheimisch oder fremd, und habe welche Religion er wolle, wird hier aufgenommen, und kann auf mehrere Jahre durch Arbeit Unterhalt finden. Die Anzahl aller als arme und Züchtlinge in diesem Hause lebenden Menschen beläuft

beläuft sich den Winter über gewöhnlich auf 700, gegen Sommer nimmt dies ab, und jetzt sind 583 da. Hierunter sind die mehrsten Arme, und hundert und einige siebzig junge Knaben und Mädchen. Damit nun alle zum Nutzen des Ganzen beitragen und arbeiten, so sind nicht nur Wollspinnereien zu gewalkter und ungewalkter Waare, und Flachsspinnereien zu grober Leinwand, sondern auch die Verwebung des im Hause gesponnenen wollenen und flächsenen Garns, als ein Fabrikgeschäft angeordnet worden. Diese Arbeiter verfertigen nicht allein was zu ihrer eigenen Bekleidung nöthig ist, sondern auch ein $\frac{3}{4}$ breites Tuch zur Bekleidung der hiesigen Garnison, $\frac{1}{4}$ breites Kirsey zu Unterkleidern, eine Menge grober Leinwand, mehrere Arten Rasche, haarne Decken, wollene Cattundruckerdecken u. d. gl. mehr. Alles dazu erforderliche Garn wird in diesem Werkhause gesponnen, gewebt und gewalkt. Wolle spinnen gegenwärtig ungefähr 120; Flachs spinnen ungefähr 80. Zu jener Arbeit werden lauter Weibsbilder, zu dieser Kinder von beiden Geschlechtern gebraucht. Die Wolle zu kratzen sind zwischen 24 und 28; die Wolle zu schrubbeln 18 bis 22, und Baumwolle zu kratzen 6 bis 8 bestimmt. Die Raschweberey hat sehr abgenommen; vormals arbeiteten an die 20 Raschweber im Hause, jetzt sind nur 5 da. Für jedes Stück Rasch bekommt der Weber 1 Mk. 4 ßl. Der Tuchmacher sind 7, und bekommen für jedes Stück 6 Mk. 10 ßl. Alle vierzehn Tage ist Löhnung im Hause. Die die Haushaltungsgeschäfte verrichten,

richten, Wäscherinnen, Backweiber, Kornbodenleute, Tischler, Schmiede, Bettmacherinnen, der Krankenvater und die Krankenwärter, und die Küchenleute, Brodt- Korb- und Speiseträger, Aufseher bei den Arbeits Spinn und Speisesälen, Handlanger bei den Maurern und andern Handwerkern, Schneider und Schuhknechte, Näh- und Flickweiber, Diehlen- und Hausmägde, ꝛc. erhalten einen gewissen bestimmten Lohn, nach Verhältniß ihrer Verrichtungen. Die übrigen Arbeiter empfangen ihn nach der Arbeitstaxe. Um eines jeden Arbeit und Fleiß richtig angeben und belohnen zu können, ist ein besonderer Lohnschreiber da, welcher gemeiniglich, als dazu brauchbar, von den Gefangenen genommen und ausgesondert wird, und nebst zwei Sachkundigen Werkgesellen, einem Tuchmacher und einem Leinweber, täglich die Arbeit eines jeden annehmen, anschreiben, und darnach alle vierzehn Tage die Lohnrechnung eines jeden herausziehn und vorlegen muß. Nach der Lohntaxe erhält jeder Arbeiter den vierten Theil des üblichen Arbeitslohns in baarem Gelde.

Im Sommer muß jeder Arbeiter um 5 Uhr aufstehen, und um 6 bei der Arbeit seyn: um 7 Uhr bekommt ein jeder ein Butterbrodt. Im Winter geschieht alles eine Stunde später. Um 11 Uhr wird zu Tische geläutet, gesungen und gebetet. Männer und Weiber haben ihren besondern Speisesaal, wo sie, je vier und vier, aus zinnernen Schüsseln mit einander essen. Nach Beschaffenheit der Jahrszeiten besteht der Tisch in Kartoffeln,

Kohl,

Kohl, Erbsen, Bohnen, Rüben, Grütze und Graupen in Milch u.s.w. Dazu wird weiter nichts als ein Stück Brodt, und kein Fleisch gereicht. Alle Tage wird von jeder Speise so viel (leider in kupfernen Gefäßen) gekocht, daß bis auf den Abend genug übrig bleibt, und in grossen Tonnen aufbewahrt, um etwas warm zu bleiben. Um 1 Uhr ist jeder wieder bei der Arbeit, und bleibt bis 6½ Uhr Abends dabey, wo wieder bis 7 gegessen wird. Gleich nachher muß jeder, Sommers und Winters, bis 9½ Uhr fortarbeiten. Dann wird gesungen und gebetet, und alle zum Schlafboden getrieben, wo zwei oder drei in geräumigen wohlversehenen Federbetten schlafen. Zu hohen Festtagen, und sonst einige mal im Jahr, wird ein Ochs geschlachtet, von dessen Fleisch ein jeder eine Portion erhält. Für Kranke und Kostgefangene, für welche bezalt wird, wird täglich Fleisch, Fische und dergleichen eingeholt. Für eben dieselben Personen werden auch jährlich Ochsen und Schweine geschlachtet, gepöckelt geräuchert. Das Getränk für die Armen ist dünnes Bier, wovon ein jeder, so viel er will, trinken kann. Wer ein halbes Jahr da gewesen ist, wird nach Bedürfniß mit Kleidern, Hemden, Schuhen, Strümpfen, Mützen, Tüchern und Schürzen versehen, ohne dafür zu bezahlen. Alle tragen ein grobes Halbtuch von brauner Farbe; Tücher und Schürzen sind von weisser Leinewand.

Das Haus hängt von der ganzen Bürgerschaft ab. Doch ist ein besonderes Collegium von dreizehn Gliedern dabei angeordnet; der jedesmalige

jüngste

jüngste Bürgermeister ist erster Patron, zwei Rathsherrn sind Compatrone; dann folgen zwei Alten (Exprovisoren) und acht Bürger als Provisoren. Dies ist das grosse Collegium, was in Hauptangelegenheiten zusammen berufen wird, das kleine besteht aus den 10 letztern Personen, ohne die Rathsglieder. Da nach Mehrheit der Stimmen indessen verfahren wird, so hat doch das kleine Collegium das Uebergewicht, und der jahrverwaltende älteste Provisor ist als die Hauptperson oder als Regent des Hauses zu betrachten. Die acht Provisoren bleiben acht Jahr an ihrer Würde, bis sie zu Jahrverwaltern werden und abgehen. Also geht jährlich eine Provisorwahl vor. Die Seelsorge führt ein Prediger der Petri Kirche, der den Kranken, und jährlich zweimal den sämmtlichen Zuchthäuslern das Abendmahl ertheilt, und eben so oft die in dem Hause unterrichteten Kinder, wenn sie so weit gelangt, öffentlich in der kleinen Kirche prüft und bestätigt. Ein besonders gewählter (Catechet) Candidat, hält im Sommer und alle Festtage des Nachmittags eine Predigt, Montags Morgens um 7 Uhr eine Betstunde, und alle Mittwochs Vormittags eine Catechismus-Predigt, besucht zweimal wöchentlich die Krankensäle, und eben so oft die Schule des Hauses. Zur Oberaufsicht bei den Fabrikarbeiten ist ein besonderer Inspector bestellt. Für die Kranken werden ein Doktor und Chirurg gehalten, die wöchentlich drei Besuche abstatten. Der im Hause bestellten Officianten sind acht: der Speisemeister oder Oeconomus,

welcher die innere Haushaltung und das Betragen der übrigen Officianten wahrnimmt, für Lebensmittel und deren Zubereitung sorgen muß, und für jede vorgehende Unordnung, sie sei welche sie wolle, verantwortlich wird. Deswegen muß er von allen wichtigen oder unwichtigen Vorfällen dem regierenden Provisor Bericht abstatten; der Schreiber oder Buchhalter verrichtet die täglichen Schreibereien, zahlt einem jeden Arbeiter an den Löhnungstagen in Gegenwart der drei ältesten Provisoren den verdienten Lohn aus, trägt die täglichen kleinen Einnahmen und Ausgaben zu Buch, und zieht am Ende des Jahrs eine Bilanz; der Schulhalter unterrichtet Vormittags die Knaben, und des Nachmittags die Mädchen nach Erforderniß in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen; der Raspelmeister hat die Verbrecher unter sich, welche zu schwerer Arbeit verurtheilt sind. Ihre Zahl ist selten über 20. Sie haben ein besonderes verschlossenes Behältniß für sich, der Raspelgang genannt, worin sie, so bald es tagt, bis Abends fünf Uhr, und im Winter, so lange als sie sehen können, raspeln müssen. Licht wird ihnen nicht gegeben, und eines jeden Schlafkoye ist bei diesem Behältnisse. Von Ostern bis Michaelis ist derer, die Holz raspeln, ungefähr 30, und im Winter etwan halb so viel. Hirschhorn wird jetzt nur von 6 geraspelt, deren Anzahl sich nach Beschaffenheit vermehrt oder vermindert. Sie raspeln allerlei Färbeholz und Hirschhorn, oder hobeln es fein, und für hiesige Kaufleute werden jährlich viele

tausend

tausend Pfund davon verarbeitet, und der Arbeitslohn dem Hause bezahlt. Für 100 Pfund Holz wird 16 ßl. gegeben, und für jedes Pfund Hirschhorn 2 ßl. bezahlt; davon erhält der Raspler, nach obenangeführter Ordnung den vierten Theil zum Arbeitslohn. Von rohem Färbeholz ist immer ein grosser Vorrath vorhanden, der Raspelmeister schreibt es an, und sieht darauf, daß jeder Eigenthümer seine Quantum wieder erhalte und richtig bezahle; der Becker sorgt für Korn, Mehl, und gut gebackenes Brod, und muß für jeden Mangel einstehen. Weil ihm viele Zeit übrig bleibt, so ist ihm zugleich die Aufsicht über die Verfertigung der Haarbecken aufgetragen. Dies Geschäft müssen billig nur die ärgsten Verbrecher verrichten, und auch nur so wenige dazu genommen werden, als der Absatz der Waare irgend verstatten wollte. Denn alle, die dabei arbeiten, werden durch die schädlichen Wirkungen des Kalks und seinen Haarstaubes engbrüstig, bekommen einen siechen Körper und müssen vor der Zeit aus der Welt. Statt deren aber sind über 40 unschuldige Knaben von 8 bis 15 Jahren zu dieser garstigen Arbeit bestimmt. *) Der Pförtner wohnt mit seiner Frau in der Pforte, und

*) Um diesen subtilen Menschenmord zu verhüten, hat man schon lange eine Maschine zu haben gewünscht, die statt der Kinder, vermittelst einer unschädlichen Handhabung verrichtete, wobei keines Menschen Leben und Gesundheit Gefahr litte, jetzt hat ein Herr, Conrad Herm. Fischer in Hamburg eine Art von Klopfdreher erfunden, welche vermit-

und sind beide beeidigt, darauf zu achten, daß nichts verdächtiges an Lebensmitteln, Wolle, Flachs, Garn u. d. gl. ein und ausgetragen werde. Der Schuster hat einige Schuhknechte unter sich, die sich entweder freiwillig in dies Werkhaus begeben haben, oder Bettelei und Unfugs wegen eingebracht sind. Mit diesen verfertigt er so wohl alte als neue Arbeit für alle Menschen im Hause. Alle Montage geht er herum, und zeichnet auf, wo etwas geflickt oder neu gemacht werden muß. Sonnabends besucht die älteste Frau Provisorin das Zuchthaus. Sie hat die Liefrungskammer unter ihrer Aufsicht, und theilt alsdenn Schuhe, Strümpfe, Bettücher, Hemden ꝛc. aus. Sie übersieht die Arbeit sowol des Schusters, als der Näherin und des Schneiders, welcher letztere kein Officiant, sondern ein ernannter Mann ist, der sich freiwillig ins Haus begeben hat, und, wie die andern Armen, alle 14 Tage seinen Lohn empfängt, dahingegen der Schuster, wie die übrigen Officianten, in ordentlichem Jahrlohn steht. Zu diesen gehören auch die zwei obgedachten Werkgesellen, ein Tuchmacher und ein Leinweber, die auf den Fleiß der Spinner und Weber

telst einer Ansa, von einer Person gedreht, in Bewegung kommt, die Haare entwirrt und säubert, und den Lungenverderblichen Staub in einen gläsernen Kasten überschwingt. Bisher ist von dieser, dem Anschein nach sehr brauchbaren Maschine, nur noch das Modell da, welches in dem Werkhause steht; und es ist eine angelegentliche Sache der Menschheit, sie recht auszuproben und in anwendbaren Stand zu setzen.

Weber achten, und die Faulen und Unachtsamen dem Fabrikinspektor anzeigen müssen. Alle Mittwoch und Sonnabend hält der Jahrverwalter mit seinem Nachfolger Sitzung im Hause, und schlichtet und bestraft alle vorgefallene Streitigkeiten und Verbrechen. Grosse Criminalverbrechen zeigt er der öffentlichen Justitz an.

Das Armen-Comptoir ist ein Zimmer gleich an der linken Seite bei der Einfahrt im Hause. Die jedesmaligen beiden ältesten Provisoren vom Zuchthause sind auch Vorsteher vom Armen-Comptoir. Es hat seinen eigenen Buchhalter und 4 sogenannte Inspektores, jeder neue Vorsteher beeidigt sie aufs neue bei seinem Antritt. Sie bringen den Armen, welche ihr Geld nicht holen können, solches ins Haus; wenn einer der Armen stirbt, so müssen sie dem Hause dieses anzeigen, damit der Nachlaß des Verstorbenen sogleich nach dem Hause transportirt werden kann, weil dieses Universal-Erbe eines jeden eingeschriebenen Armen ist. Jetzt sind einige 70 solcher Arme, die 6, 8, 12 ßl. wöchentlich erhalten. Einige darunter erhalten Quartaliter 12 Mk. 8 ßl. auch wohl mehr. Die Austheilung geschieht des Mittwochs Vormittags. Alle Donnerstage von 8 bis 9 Uhr liefern die armen Leute, welche Flachs spinnen, ihr Garn ein. Es sind deren jetzt circa 100, wovon die Hälfte, welche gutes Garn spinnen, wöchentlich etwan 2 Pfund erhalten; das Spinnlohn ist von 4 bis 7 ßl. fürs Pfund, je nachdem es fein gesponnen ist.

ist. An keine wird zu spinnen gegeben, die nicht einen Bürgen hat, es wäre denn, daß sie aus dem Armen-Comptoir Geld erhielte, Pfand wird nicht angenommen. Des Winters, von anfangs Decembers bis Fastnacht, werden jeden Sonnabend ohngefähr 3000 Brödte ausgetheilt, wovon jedes 4 Pfund wiegt, im Hause gebacken, und an Nothdürftige, die einen Zettel vom Vorsteher haben, gereicht.

Das erste Zuchthaus in Hamburg ward auf derselben Stelle, wo das jetzige steht, 1615 aus dem Ueberschuß einer zu dem Endzweck errichteten öffentlichen Lotterie erbaut, und kostete 70000 Mk. Es brannte 1666 ab, ward aber gegen 1670 von Contributionen wieder aufgebaut, 1689 die Kirche und ein geräumiger Arbeitsplatz angelegt, es ward 1766 reparirt und vergrößert, und die Bestreitung der Kosten belief sich auf 72000 Mk. Da nun das Zuchthaus nur 14000 Mk. gewisse jährliche Einkünfte hat, so wurde 1774 ein doppeltes Dreckkarrengeld auf ein Jahr bewilligt, welches über 56000 Mk. einbrachte, und noch jährlich, aber nur einfach, fortbauert. Die Einnahme und Ausgabe des ganzen Hauses, wie sie in zwei auf einander folgenden Jahren dieses Decenniums beschaffen gewesen, zeigt folgende Rechnung:

Sum-

A. 1. Summarische

Einnahme von dem Jahre	17 * *			17 * *		
An Saldo der vorigen Jahrrechnung von meinem Vorweser, Herrn N. N. empfangen	2933	7	6	6308	8	3
— Capitalien empfangen	2000					
— Renten empfangen	1323	8		1474	8	
— Hauergelder von den Wohnungen an der Alster	282			282		
— Wöchentliche fünf Mark aus den fünf Kirchspielen	1300			1300		
— Vier-Zeiten-Pfenningen aus den fünf Kirchspielen	258	14	9	266	2	9
— Oster- und Michaelis-Sammlungen in der ganzen Stadt	1658	11	3	1704	9	
— Gotteskasten-Becken- und Blockgeldern	514	9		655	13	3
— verkauften Kirchen-Stellen, Miethe und Grundhauer	36			30		
— Glockengeld	68	8		52	8	
— Kost- und Eintrittsgeldern	1617			1062	12	
— Kirchen-Armen, welche im Hause sind, vor Zuschub	133	4		103	10	
— Armen-Comtoir, vor allda Enrollirte, so im Hause sind	139	4		153	6	
— verschiedenen Geldern	387	6		99	6	
— Strumpfstricker- und Wollspinnergeld	414	11		487	6	6
— verkauften Feueltuch	1164			1024	8	
— verkauften Leinewand	2623	4		3091	10	
— Im Hause verkauftes Leinew.	1362	14		1641	14	
— verkauften Haarendecken	1701	5	6	2402		
— Arbeitslohn von geraspeltem Holz und Hirschhorn	2006	4		2326	2	
— verkauftem Rasch, Laken, ꝛc.	19746	9	6	36570		6
— verkaufter Wolle am Armen-Comtoir	2832	5		3037	5	
— verkauftem Flachs am Armen-Comtoir	1517	11		3213	13	
— Empfangenen Dreck-Karren-Geldern	26733	7	9	31372		
Summa	103042	1	9	12434	14	3

Transport

	mℒ	ßl.	₰	mℒ	ßl.	₰
Transport voriger Seite						
An meinen Successoren, Hrn. N. N. überliefere:						
An Leinewand u. Materialien	5136	7	6			
Raschen u. Materialien	16986	10				
Feueltuch u. Materialien	187	6				
Haarendecken u. Materialien	347	14				
Laken zu Kleidern, Strümpfen, ꝛc.	325	2				
Leder zu Schuhen und Pantaffeln	249	4				
Victualien, als; Korn, Mehl, Butter, Käse, und übrige Lebensmitteln	4134	15				
	mℒ 27387	11				
An belegten Kämmereibriefen	mℒ 15995					
— dito Häuserposten	16525					
in allem Bc.	mℒ 32520					
An Saldo von Anno 17** kömmt Hrn. N. N.						
	mℒ 78434	14	3	103042	1	9

Summa-

Summarische

Ausgabe von dem Jahr 17 * * | 17 * *

	mß	ßl.	₰	mß	ßl.	₰
pr. Saldo der vorigen Jahrrechnung von meinem Vorweser, Herrn N. N. zahlt						
Capitalien belegt	2000					
Renten bezahlt	107	8		119		
Besoldung der Bedienten im Hause	5976	-		6253	8	
Besoldung des Predigers, Catecheten und Organisten	1055	1		1032	4	
Krankensaal, Apothek, Medicus, Barbier, sammt Fleisch, weiß Brodt, Bier, ꝛc.	2424	14	6	3657	3	
Speisemeisters wöchentliche Rechnung	290	14	3	321	15	6
Korn zu Rockenbrodt, imgleichen weiß Brodt, nebst Unkosten zu mahlen, herzufahren, ꝛc.	4784	1	6	6815	8	6
Ochsen- und Schweinfleisch	1547	5	6	1541	14	
Butter	1679	5		1920	11	
Stock- und Klippfisch	150			179		
Hering	46			88	8	
Kohl, weissen und grünen	802	7		375	4	
Käse, weissen und grünen	202	10		248	10	
Erbsen und Bohnen	335	13		1785	11	3
Grütze und Graupen	1774	11		2228	8	
Milch	762	10		914	4	
Salz und Eßig	143	12		201	4	
Reiß, Pflaumen, Rosinen und Gewürz	422	15		569	1	
Bier, Gut- und Nächsterbier	612	3		569	8	
Feurung und Licht	1829	6		2549	8	
Laken zu Kleidern, Strümpfe und Hüllen	14	76	8	1495		
Leder zu Schuhen und Pantoffeln	461	13	6	944	4	
Betten, Federn und Leinwand verbraucht	516	6		696	5	
Weihnachtkuchen und ausgetheilte Leinwand	1453	-		1717	6	

Summarische

Ausgabe von dem Jahre 17 | 17

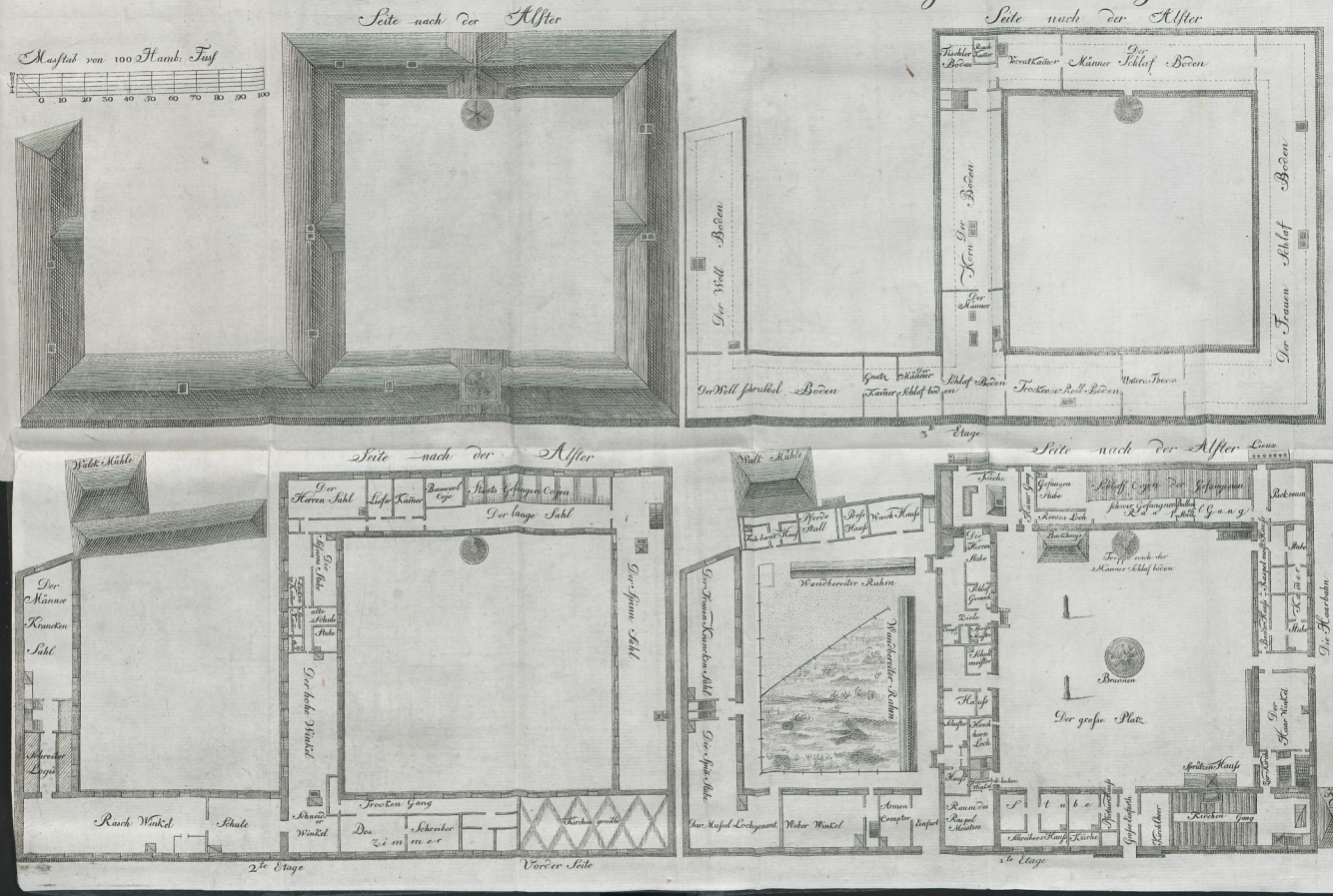
	mß	ßl.	₰	mß	ßl.	₰
Transport						
Waschen und Bleichen	1239	5		1260	15	6
Strumpfstricken und Wollespinnen, ausgelohnt	114	3	6	141		3
Feueltuch vor Turfe, und Macherlohn	913	5		327	14	3
Leinwand, vor Hauf, Flachs und Garn, Macherlohn, ꝛc.	3971	2	9	5767	1	
Haarendecken, vor Haar und Macherlohn	203	5		421	11	3
Holz u. Hirschhorn zu raspeln, ausgelohnt	549	7	6	487	7	
Bau- und Reparationskosten	4087	10	6	5559	15	6
Allerlei Hausarbeit an Manns- und Frauenspersonen	736	8	6	733		6
Mancherlei Unkosten des Hauses wegen	866	14		816	11	6
Armen nach dem Pesthof zu fahren						
Beerdigungskosten	86	14		105		
Raschen, vor Wolle und Macherlohn	21259	7		30257	12	
Verschiedene Gelder	1007	14		683	1	6
Wollen Garn vom Armen-Comtoir	3554	13		3785	4	
Flächsen Garn von dito	1734			3504	2	
Geräthschafts-Conto	946	4		406	11	
An meinen Successoren, Hrn. N. N. per Saldo gezahlt	6308	8	3	12569	5	3
	mß 78434	14	3	103042	1	9

Von meinem Antecessoren, Herrn N. N. sind mir an Waaren, Materialien und Victualien voriges Jahr geliefert worden in allem mß 21649 — 6 ₰

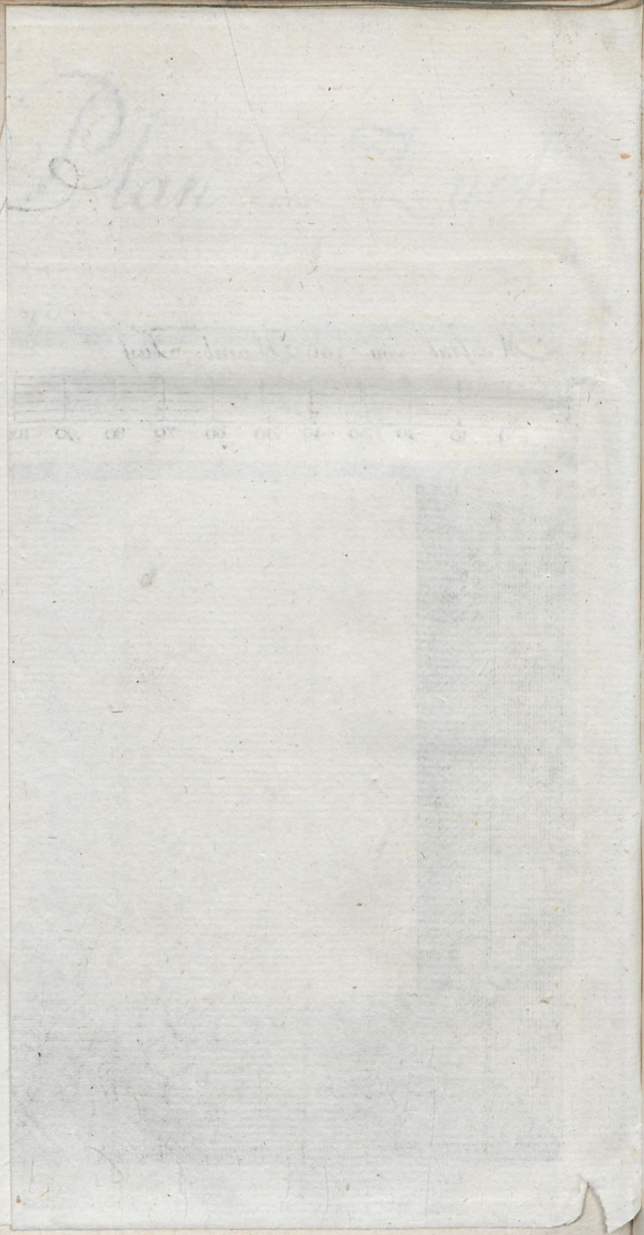
III. Das

in Hamb

Plan des Zucht Werck und Armen Hauses in Hamburg



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0388-0



III. Das Spinnhaus

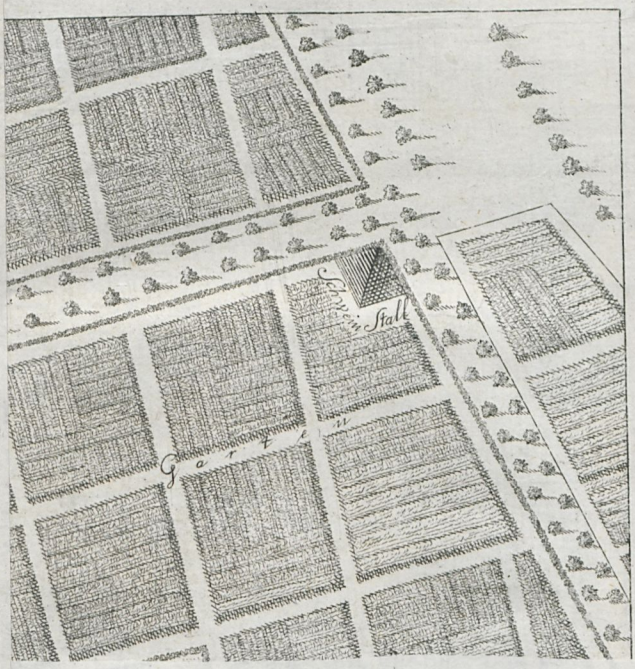
liegt nahe am Zuchthaus beim Holzdamm, und der Eingang ist am sogenannten Alster-Thor. Es besteht aus zwei viereckigen Gebäuden, deren beiderseitige Flügel einen Hof einschliessen. Es ist überhaupt 180 Fuß lang, und 94 Fuß breit. In dem größern Vordergebäude liegt die kleine artige Kirche, und die Wohnungen der Officianten; in dem hintern die Arbeitsstuben und Schlafgemächer der Gefangenen, wo beide Geschlechter von einander getrennt sind.

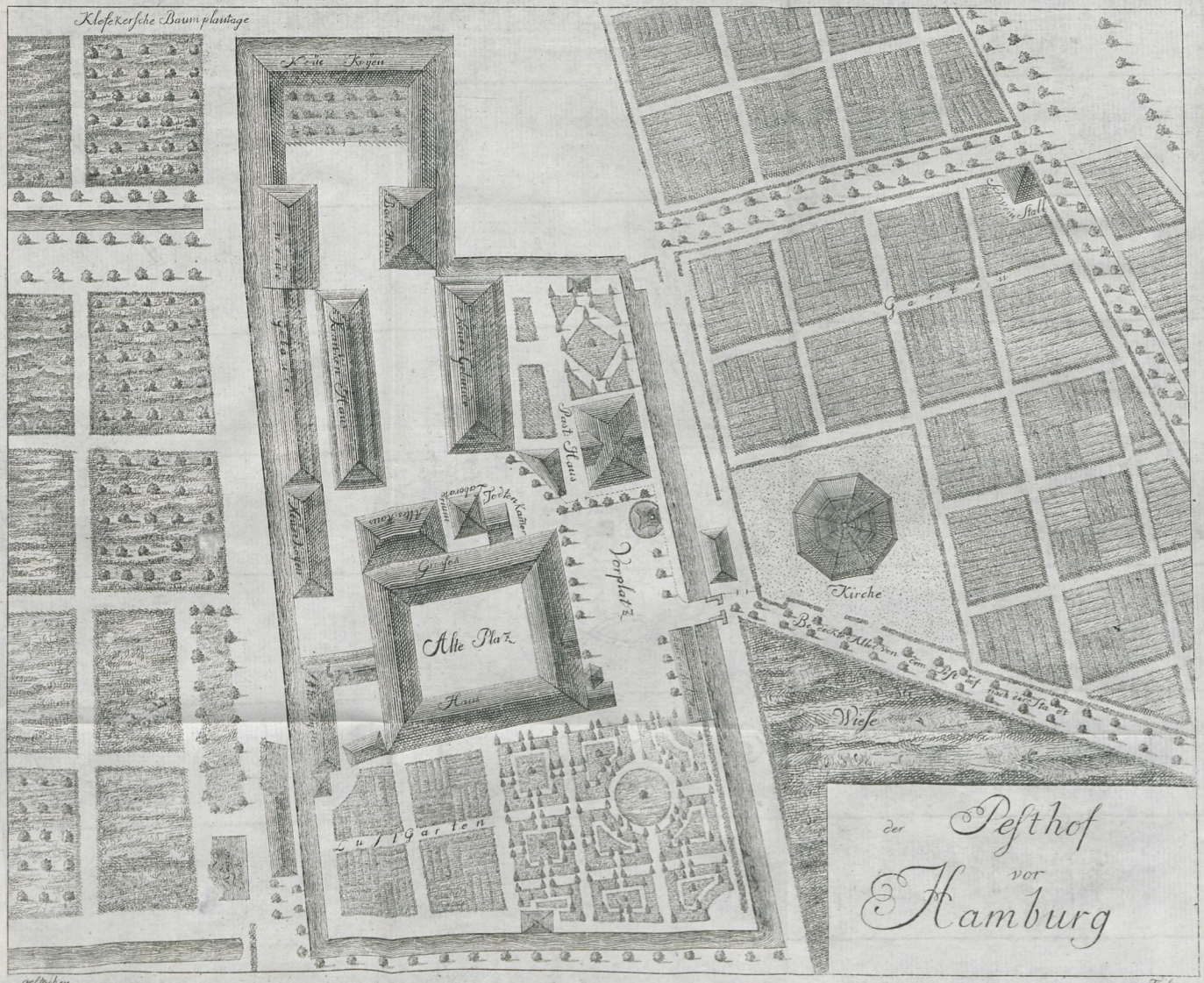
Das Spinnhaus ward 1666 aus dem Vermächtniß des Rathsherrn, Peter Rentzel, erbaut, und mit 10,000 Mk. Grundkapital begabt. Der Baumeister war der wegen vieler andern Stadtgebäude bekannte Hans Hamelau. Weil es aber späterhin nicht geräumig genug befunden wurde, ward das Hintergebäude 1724 dazu gesetzt, und der damalige Rathsherr, Jacob Volkmann, schenkte sein Capital von 18000 Mk. Banko dazu. Eine Kirchen-Collecte von eben dem Jahr brachte 5073 Mk. 8 ßl. 9 Pf. ein. Das Spinnhaus hat gleich dem Zuchthause drei Patrone, den jüngsten Bürgermeister und die beiden Prätoren, 2 Alten und 8 Provisoren. Ein dazu erwählter Prediger von einer der andern Kirchen ertheilt den Gefangenen die Sakramente, und ein Candidat (Catechet) predigt Sonn- und Festtags, und prüft die Gefangenen in der Religion, zu dessen Behuf der

wegen

wegen seiner Mildthätigkeit bei mehreren Armenanstalten berühmte Werken 20000 Mk. geschenkt hat. Dies Haus ist zum Aufenthalt und zur Verwahrung infamer Verbrecher und crimineller Personen beiderlei Geschlechts angeordnet. Es werden also Huren und Diebe, sie mögen den Staupenschlag empfangen haben oder nicht, hier eingesetzt, und auf gewisse ihnen zugeurtheilte Jahre in Verhaft gehalten. Männer und Weiber müssen spinnen, Wolle kratzen, weben, und andere Arbeiten verrichten, und tägtich eine gewisse Zahl liefern; was über das auferlegte Tagewerk verrichtet wird, wird bezahlt und aufgespart. Alle werden in grünen Fries gekleidet, die Männer haben Blöcke an den Beinen, die Weiber nicht. Kein Venerischer und mit einer ansteckenden Krankheit Behafteter wird aufgenommen, sondern muß vorhero vom Pockenhause geheilt worden seyn. Das Haus wird überaus reinlich gehalten, und alle Woche im Sommer, und 14tägig im Winter, werden reine Hemder, so wie alle 6 Wochen reine Betttücher, herumgereicht. Bei abgehender Kleidung erhalten sie ein grünes Kleid, grüne Strümpfe, und ein Paar Pantoffeln mit hölzernen Sohlen. Die Speisung ist völlig so gut wie im Zuchthause, und den 13ten Novbr. wird jährlich nach der Verordnung des Stifters eine Mahlzeit von Reis, Ochsenbraten, Pflaumen, und einem Schillingsrundstück für jede Person, gehalten. Die Officialen des Hauses sind der Oeconomus, oder Speisemeister, der Schreiber, Zuchtmeister und Pförtner mit ihren Frauen.

Die

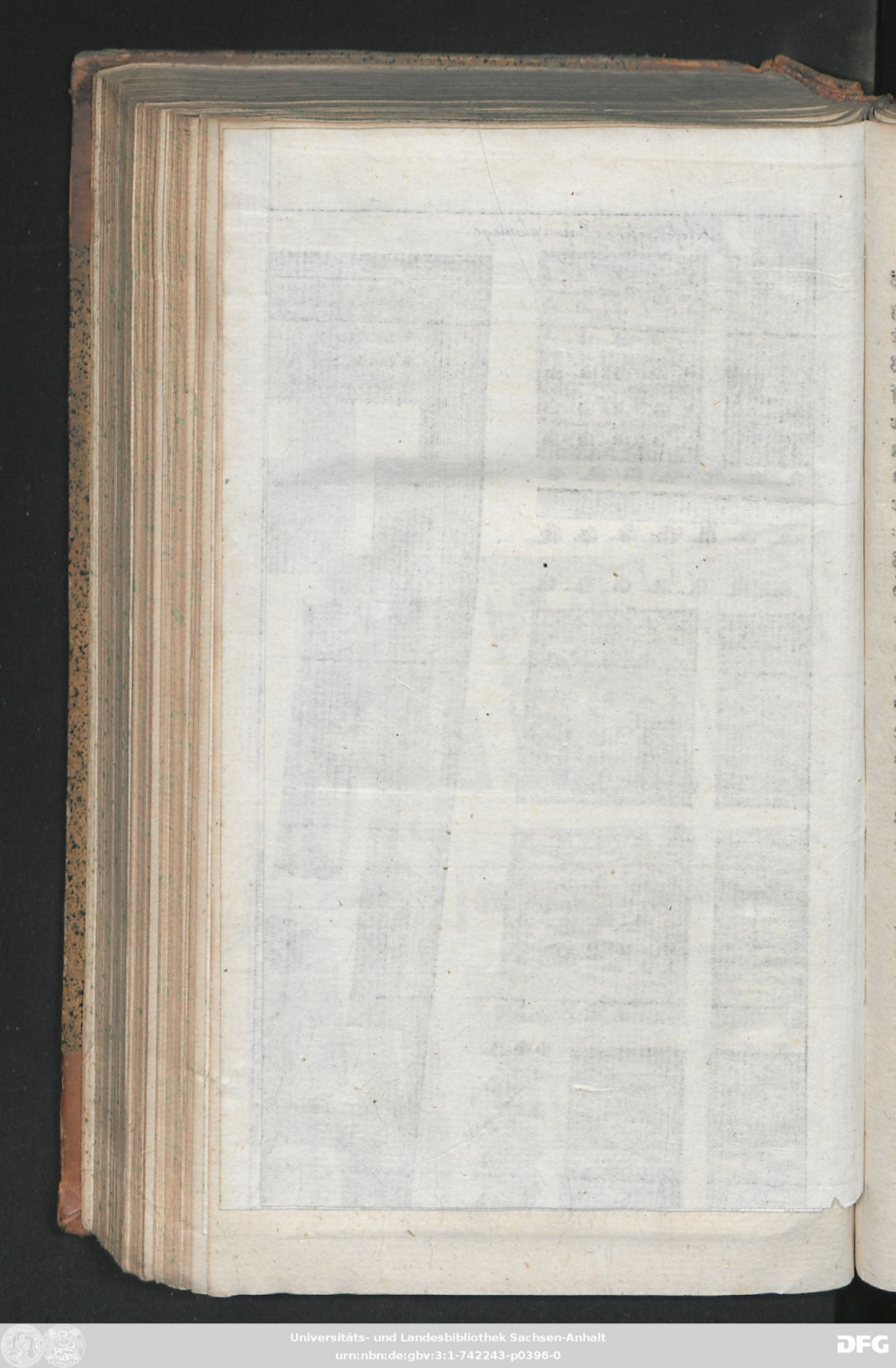

Schwein Stall
Garten



der Pesthof vor Hamburg

gestochen

von Feiſe



Die Zahl der Gefangenen ist nach den Zeiten sehr verschieden, oft werden Transporte nach fremden Welttheilen zur Colonisation auf Begehren abgegeben, wie noch in diesem Jahr über 40 nach Nord-America übergeschifft worden sind. Die nachgebliebene Zahl beträgt 41.

IV. Der Pesthof. *)

Der Pesthof liegt in Westen vor Hamburg, zwischen dieser Stadt und Altona; und bald vor dem Altonaer (Millern-) Thor fängt eine Allee an, die grade darauf zuführt. Er besteht aus mehrern kleinen Gebäuden, die zu einem Zweck dienen. Vor dem grossen gepflasterten Platze zur Rechten der Allee steht die neue kleine, aber gut gebaute, sogenannte Lazarets-Kirche. Näher ist die Lage und Eintheilung der Gebäude und des zum Pesthof gehörigen Gartenlandes, aus dem Plan Nr. IV. abzunehmen.

Die zerstörenden Wirkungen, welche die Pest und andere ansteckende Seuchen, besonders im 16ten Jahrhundert, in Hamburg äusserten, da wegen der Enge der Gassen und der Menge der Einwohner die Mittheilung der giftigen Dünste schnell überhand nahm, und einige Tausend davon weggerafft wurden, erregte

*) Zwar gehört der Pesthof, als ausser der Stadt gelegen, in die folgende Abtheilung, wird aber, als Armeninstitut für die Stadt, in richtiger Ordnung hier mitgenommen.

regten schon längst den Wunsch, ein besonderes Haus ausserhalb der Stadt zur Absonderung und Heilung der mit der Pest behafteten Kranken zu haben. Diese Wünsche aber kamen erst 1606 zur Thätigkeit, als in welchem Jahr der noch immer sogenannte Pesthof angelegt wurde. In diesem Jahrhundert ist er sehr vergrössert und erweitert worden. 1758 wurden die vortreflichen Röhrleitungen gemacht, und es kam das grosse Wasserbehältniß zu Stande. Im Jahr 1769 ward die neue Lazaretskirche zu bauen angefangen, und 1771 fertig. Vor der Zeit war des Winters auf einem wenig geräumigen Saal, und im Sommer auf dem freien Platze am Pesthofe gepredigt worden. Jetzt heißt das Haus sehr uneigentlich der Pesthof, denn er dient nur für Arme, Kranke, Preßhafte, Blödsinnige, und Verälterte allerlei Art, die hier, nach Beschaffenheit ihrer Umstände und Schwachheiten, in besondern Zimmern verpflegt, genährt und behandelt werden. Die Kranken haben ein eignes Krankenhaus, die Gebrechlichen und Preßhaften ihre besondern Kammern, und die Rasenden werden an ihrem Bettlager unter beständiger Aufsicht bey Tage und Nacht mit Ketten bevestigt. Manns und Frauensbilder leben getrennt, die Betten sind zweischläfrig; wer aber hinreichend bezahlt, kann in einer kleinen Stube besonders wohnen, und die nöthige Wartung erhalten. Sonst ist noch eine Apotheke, ein Backhaus, Vorrathskammern, Waschhäuser, u. d. g. mehr da. Die Krankensäle sind wohl eingerichtet, aber zu niedrig. Daher wird die Luft in denselben selten recht rein, da

noch

noch dazu der rund um die Lazaretsgebäude gezogene Graben faulende Dünste von sich giebt. Die Zahl der hier Verpflegten wechselt natürlicher Weise ab, doch pflegen gewöhnlich zwischen 700 und 900 da zu seyn. Die Armen bekommen täglich zweimal warme Speise und dünn Bier; die Kranken wöchentlich dreimal Fleisch und Suppe, und an Festtagen halten alle Bewohner des Hauses Fleischmahlzeiten. Sonst ist die gewöhnliche Kost Grütze, Erbsen, Bohnen, Butter und Käse. Die Tischgefäße sind von Zinn, die Tollen essen aus verzinntem Kupfer.

Das ganze Institut wird beinahe von lauter milden Gaben erhalten. Dahin gehören wöchentliche 20 Mk. aus jedem Gotteskasten der 5 Hauptkirchen; die sonntägigen Collecten vom Dom und der Marien Magdalenen Kirche; die jährlich zweimal angestellten Sammlungen für den Pesthof durch die ganze Stadt. Was sonst von wohlthätigen Leuten in die an den Thoren befindlichen kleinen, und in die in öffentlichen Gasthöfen, Caffeehäusern, ꝛc. befindlichen Büchsen eingelegt wird, oder was sonst an Strafgeldern bei bürgerlichen Verhandlungen, Zusammenkünften, Gerichten, ꝛc. einkommt, die Gelübdegelder, von Kaufleuten, Assecuratoren, Rhedern, Schiffern, ꝛc. Freudengelder bei geschlossenen Kaufen und angetretenen Aemtern, ꝛc. wöchentliche Geschenke von Brauern, Zuckersiedern, Beckern, Schlachtern, an Bier, Syrop, Brodt und Fleisch. Ueberdies bringt die Miethe der Gestühle, und der Klingebeutel der Lazaretskirche, so wie das Kostgeld der Eingedungenen,

nen, Schwachsinnigen und veralteten Bewohner des Pesthofes, und die freiwilligen Beisteuern bemittelter Verwandten der aufzunehmenden Armen nicht unwichtige Summen ein, die zum Besten des Ganzen verwandt werden.

Die Patronen des Hauses sind die beiden Prätoren; Vorsteher oder Alten, die 10 ältesten Leichnams-Geschwornen.*) Der älteste von denen Diaconis †) den

*) Der Unterschied des Rangs und der Obliegenheiten unter den Leichnams- und Kirchengeschwornen muß aus dem 2ten Theil ersehen werden. Jede Hauptkirche in Hamburg hat 8 Leichnams- und 2 Kirchgeschworne. Jene sind immer Oberalten, und diese immer Diaconi. Leichnam soll so viel seyn als Leib Christi. Da nun Paulus die Corinther (1 Cor. 12.) den Leib Christi, und (Eph. IV.) Christum das Haupt seiner Gemeine nennt, so hat man sehr naiv geschlossen, daß Christi Leib (nach altem Ausdruck Leichnam) und eine christliche Gemeine Synonyma seyn. Leichnamsgeschworner heißt also ein Mann, der geschworen hat, für den Leib Christi, d. i. für die Seelen der Gemeine seines Kirchspiels zu sorgen. Nach diesem Begriff wollen, nach einer Ordnung von 1606, die Petrinischen Leichnamsgeschwornen ein fähiges Subject 5 oder 6 Jahr in der Stadtschule, und 5 Jahr auf der Academie studiren lassen, bis er Magister, und, wo möglich, Doctor Theologiä wird, um nachher in der Stadt angestellt zu werden, und ihnen die Besorgung des Leibes Christi und seiner Glieder (der Armen) tragen zu helfen. Kirchgeschworne sorgen für das äusserliche Gebäu, worin sich der Leib Christi vereinigt, um das Haupt zu verehren. — So viel zur Worterklärung.

†) Die Sach- und Worterklärung von den Diaconen findet man im II. Theile dieses Werks.

den die Reihe trift, ist Jahrverwalter oder Provisor, dieser hat die Einnahme und Ausgaben des Hauses zu besorgen, und steht den Patronen und Vorstehern Rechnung. Diese 13 Personen wählen auch mit Zuziehung des Seniors des Ministeriums den Prediger, welcher nur berufen, aber kein Mitglied des Hamburgischen Ministeriums wird.

Die Officianten des Hofes sind der Speisemeister, der zugleich Wundarzt seyn muß, und nebst seiner Frau über die Speisung, Wohnung, Heilung und Pflege der Gesunden und Kranken die Aufsicht hat; ein Schulmeister oder Küster, ein Vorleser, ein Becker, ein Läufer zur Bestellung der Victualien, ꝛc. Wartefrauen, Pförtner, ꝛc. Der Heilarzt des Hauses wohnt in der Stadt, und geht dreimal die Woche hinaus. Der Pesthof hat ein eignes Thor, das zu gleicher Zeit mit den Stadtthoren geschlossen wird.

V. Das Hiobs Hospital

liegt am Ende der Spitalerstraße zum Schweinmarkt. Es besteht in einem Kirchhause, dem Wohnhause des Oeconoms, und einer Reihe an einander geketteter kleiner Wohnungen. Das sogenannte Franzosen- oder Pockenhaus liegt nahe daran an den kurzen Mören, und gehört mit dazu.

Der erste Anfang dieses Spitals rührt von einem Hans Treptow, Oberaltermann der Brüderschaft unserer lieben Frauen Krönung, die aus Fischern, Kramern

und Hökern bestand, her. Er war ein so mitleidiger Mann, daß er, ehe ihm die Brüderschaft noch einen Auftrag deswegen gegeben hatte, arme, von der Neapolitanischen Seuche befallene Menschen, die ohne Hülfe waren, von seinem Vermögen nähren und heilen ließ, bis endlich seine Gefährten, durch sein schönes Beispiel übermocht, auch ihre freigebigen Hände dazu streckten, und 1505 aus gemeinschaftlicher Casse dieses Haus bauen liessen. Diese erste Absicht (s. S. 196.) wird gegenwärtig nicht mehr in dem eigentlichen Spital, sondern in dem auf der Stelle der vormaligen Stadtmauer liegenden Franzosenhause befolgt und erreicht, worin jetzt 17 Personen in der Cur liegen. Sie geniessen freie Wohnung, Pflege, und täglich 3 ßl. zu ihrem Unterhalt. Dicht daran steht ein langes Haus von 2 Stockwerken, in welchem 32 Zellen oder Alcoven sind, deren jede einen besondern kleinen eisernen Heerd an der Seite hat, worauf die armen Bewohnerinnen ihre Speisen bei Kohlen kochen, die sie von der Stiftung geschenkt bekommen, und deren Rauch keinen andern Weg als durchs Fenster nehmen kann. Das Oblong des ganzen Spitalbezirks besteht, außer der Kirche und dem Hause des Oeconoms, aus 54 bessern oder schlechtern Wohnungen, deren unterschiedener Werth von 1700 zu 4800 Mark Einkaufsgeldes gesteigert wird. Ein Capital dieser Summe geben die sogenannten Prövener her, und geniessen dafür auf ihre Lebenszeit die Wohnung, und jährlich 3 pr. C. des Capitals, alle 14 Tage 1 Pfund Butter, nebst 2 Bröten von 17 Pf.

an

an Gewicht, und jährlich einen Faden Holz und einige Säcke Kohlen. In der Kirche wird wöchentlich einmal gepredigt. Das Spital ist eins der reichsten Hamburgischen Stiftungen, und steht unter der Oberverwaltung von 2 Bürgermeistern und 8 Bürgern als Provisoren.

VI. Das Gasthaus

liegt hart an der heiligen Geist Kirche, es ist ein Gebäude von 130 Fuß Länge.

Dies Haus hat den Namen von der Absicht seiner Stiftung, nach welcher es zu einem gastfreien Einkehrhause für wallfahrende Pilger und arme Reisende angelegt wurde. Es war damals nichts mehr als ein Zubehör des Klosters zum heiligen Geist, und lag hart an dem alten Millern Thor, recht zur Bequemlichkeit armer Wanderer, die hier gleich beim Eingang in die Stadt auf einige Tage Obdach, Ruhestelle und Nahrung fanden. Die Minnebrüder (s. S. 338.) leisteten ihnen hier Gesellschaft, und warteten ihnen, so gut sie konnten, mit geistlichen und leiblichen Bedürfnissen auf. Als seit 1528 die grosse Reduction der Mönche in der Stadt vorgieng, und diese sich entweder zu Tode füttern, oder zu weltlichen Geschäften gebrauchen liessen, gerieth die gute Wohnung der Gastfreiheit in Oede und Verfall. Für dürftige Fremde war nicht mehr gesorgt; sie mußten sich auf dem freien Felde, in den Ziegelhütten vor dem Thore, in Kellertreppen und Gassenwinkeln behelfen, so daß man ihrer zu-

weilen etliche des Morgens auf den Gassen verschmachtet oder erfroren antraf. Dies war nicht allein der Fall mit dürftigen Fremden, sondern sogar mit Einheimischen. Deswegen wurde es gegen das Jahr 1629 höchst nöthig, das verlassene Gasthaus wieder einzurichten, und auf den vorigen wohlthätigen, aber nach den Umständen veränderten, Fuß zu setzen.

Jetzt werden im Gasthause 80 arme abgeälterte Frauen und 70 Männer unterhalten; beide Geschlechter sind abgesondert. Unten im Hause ist das Versammlungszimmer der Vorsteher, die Wohnung des Oeconoms, und ein grosser Dielenplatz, worauf Mittewochs von einem dazu geordneten Candidaten Betstunde gehalten wird; es steht ein Catheder und eine kleine Orgel darauf. In der zweiten Etage ist der Schlafsaal der Männer, deren jeder sein besonderes Bett hat, und das Eßzimmer derselben. Ueber diesem ist der Schlafsaal und das Eßzimmer der Weiber. Sonntags und an allen Feiertagen erhalten sie Fleischspeise, und an Werkeltagen gemeiniglich Milchspeise und Zugemüse. Das Abendessen besteht immer in Grütze, Bier, so viel sie verlangen, erhalten aber weder Thee noch Caffee. Wöchentlich bekommt jede Person ein 7 Pf. schweres Rockenbrodt, und ein halb Pf. Butter. Sie haben keine auferlegte Arbeit im Hause; daher die meisten, besonders die Weiber, gemeiniglich den Tag über ausgehen, und für ihre Brodt- und Butterportion etwas Geld nehmen. Das Haus steht unter der Aufsicht von 2 Bürgermeistern, 2 Alten und 8 Provisoren. Die obere

Seelsorge

Seelsorge hat der Prediger zum heiligen Geist, und ausser der angeführten mittewöchlichen Betstunde hält der Catechet des Hauses noch Montags und Donnerstags Religionsprüfungen mit den alten Leuten.

VII. Das Heil. Geists Hospital

gränzt hinterwärts am Gasthause, und hat den Eingang am Heil. Geist Kirchhofe.

Von der Stiftung dieses Hospitals sehe man S. 338. Es besteht in drei grossen Sälen über einander, deren jeder in 4 Reihen besonderer Wohnfächer abgetheilt ist, worin 150 arme und alte Leute beiderlei Geschlechts, jedoch mehr Weiber als Männer, leben und ernährt werden. Die Aufsicht über das Hospital haben die 15 Oberalten, die den Prediger wählen, den sogenannten Hofemeister einsetzen, und die erledigten Armenstellen verschenken. Sie verwalten die Güter und Einkünfte des Marien Magdalenen Klosters und dieses Hauses zugleich, welches vormals gleichsam ein Filial von jenem war. Diese Einkünfte heben sie theils aus alten Vermächtnissen, aus einer gewissen Menge Korn, welches ihnen die Kammer für die Abtretung einiger sonst dem Kloster gehörigen Plätze zu Vestungswerken jährlich liefert; theils aus immerwährenden Rentengeldern, auch von der Kammer, einigen Feldern, und vorzüglich aus dem Dorfe Barmbek, wozu auch Eilenbeck gehört. Dieses Dorf gehörte mit zu der Alstererwerbung der Hamburger vom Jahr 1306, ward

1355

1355 zum Heil. Geist geschlagen, und 1528 den Oberalten, als Vorstehern desselben, übergeben.

In Betreff der Administration des Marien Magdalenen Klosters, so wie auch des andern zu St. Johannis, und andrer dahin gehörigen Nachrichten, wird man sich in der folgenden Abtheilung Raths erholen können.

VIII. Das Schiffer-Armenhaus, s. Schiffer-Gesellschaft.

C. Das Rathhaus

liegt mitten in der Stadt, an und über dem Baßin, wo sich Elb- und Alsterwasser vereinigt. Man kann es in Hinsicht auf sein Alter und Bestimmung in drei verschiedene Gebäude eintheilen, die zusammengefügt sind. Sie sind das alte, das neue Rathhaus und das Niedergericht. Jedes derselben hat eine gleiche Länge mit dem andern, nämlich 86 Fuß, so daß das ganze 258 Fuß Länge hat. Das neue und alte Rathhaus haben gleiche Breite, 56 Fuß, das Niedergericht aber ist nur 36 Fuß breit.

In ältern Zeiten stand das Hamburgische Rathhaus am Fischmarkt, *) und war mit allen Insignien der strafenden Gerechtigkeit geziert. Sogar der Kaak (Pranger) war mit daran gebaut, und man hielt ihn der Zeit für einen besondern Schmuck an einem so ernsthaften Gebäude. Bei der starken Vergrösse-

*) Man sehe Seite 177.

rung

rung der Stadt ward es im 13ten Jahrhundert auf die jetzige Stelle verlegt. Es bestand anfänglich aus zwei Gebäuden; einem kleinern, das man das Niedergericht nannte; und einem grössern, das man noch bis jetzt das grosse Rathhaus nennt. Diese wurden auch bald zu enge; deswegen mußte das grosse Rathhaus mit zwei Angebäuden vergrössert werden. Das eine ward an der Straße aufgeführt, und hieß das neue Rathhaus, jetzt gemeiniglich die Bank; das andere ward hinterwärts am Wasser angehängt, und heißt die Schreiberei. Endlich kaufte man in der großen Beckerstraße einen Platz, führte 1721 auf demselben ein solides Gebäude auf, verband es durch eine über das Fleet gelegte kleine Brücke mit dem neuen Rathhause, und nannte es die Courantbank, oder auch die Lehnbank.

Das vormalige Niedergericht war ein ganz kleines hölzernes Gebäude, welches ursprünglich nur die Gerichtsstube, und nebenbey eine kleine Kammer hatte; in diesem Jahrhundert aber an der Wasserseite einen Anhang zu einer Commißionsstube erhielt. Auf demselben war ein kleiner Thurm mit der darin hängenden Schandglocke. Vor demselben stand der sogenannte Schandblock, und an der Wand war ein Halseisen. Wegen seiner grossen Baufälligkeit ward es 1756 abgetragen, und auf dem Platze, welchen man sowol an der Strasse, als hinten am Wasser, sehr erweiterte, ein neues gemauertes und maßives Gebäude aufgesetzt. Vor demselben steht wieder der ehrlose Block, auf welchem Pasquille und infame

Schrif-

Schriften verbrannt, auch die Verfasser selbst, und sonst grobe Injurianten, zur Schau gestellt werden und Widerruf thun müssen. Vor Zeiten klagte man einen jeden Injurianten auf den ehrlosen Block an. Der jetzige Block ist so niedrig, daß man ihn kaum wahrnimmt. In dem neuen Thurm hängt wieder die Schandglocke, womit die Jahrmärkte ein- und ausgeläutet werden; sie wird auch angeschlagen, wenn einer auf dem ehrlosen Block steht, oder der Schandpfeiler auf der Börse mit dem Namen eines meyneidigen Falliten öffentlich bezeichnet wird. Die Hälfte des untern Stockwerks dieses neuen Gebäudes ist theils zur Officiers- und Wachstube für die hergehörige Wache, theils zur Wohnung des Rathhausschließers, die andere Hälfte aber zur Niedergerichtsstube eingerichtet. Das Niedergericht schließt jedesmal des Scharfrichters Knecht auf. *) Das zweite Stockwerk enthält die Kanzeleistube und 2 grosse Commißionsstuben, auf deren einer sich an Bürgersthaftstagen das Catharinitische, und auf der andern das Jacobitische Kirchspiel versammlet.

Der

*) Dies rührt daher, weil vormals das Scharfrichteramt dem jüngsten Rathsherrn zugetheilt war. Dessen Knecht nun öffnete an jedem Gerichtstage die Gerichtsstube, stieg aus einem Fenster wieder heraus, und rief überlaut: Woll klagen will, de klage fast! (der Kläger habe Recht zu seiner Klage) Da nachher der Scharfrichter eine Person für sich geworden, so ist das Aufschliessen des Niedergerichts bei seinem Dienste geblieben, und sein Knecht muß es für ihn verrichten.

Der größte Theil des großen Rathhauses ist zur Versammlung der Bürgerschaft bestimmt. Es ist ein weiter gewölbter, oben getäfelter und am Fußboden mit Fliesen ausgelegter Saal, welcher täglich zu Jedermanns Bequemlichkeit offen steht. Er ist mit den Bildsäulen einiger Helden des Alterthums, als des Königs David, Hectors, Alexanders des Großen, Judas Maccabäus, Carls des Großen, rc. und mit den Gemählden einer langen Reihe von Römischen Kaisern, von Augustus an, an der Wand ausgeziert. Auf demselben ist ein bewegliches Gehäge, in welchem sich an Rathstagen die Senatoren sprechen lassen, und graduirte Sachwalter anzutreffen sind. Ausser dem Gehäge stehn die Schoßtafeln *) für die 5 Kirchspiele. Der kleine an der Strasse liegende Theil hat zwei Etagen. In der untern sind drei gewölbte Zimmer, deren zwei zu der Kämmerei gehören, und das dritte des Senats Thresorie heißt, welches nie, als bei voller Versammlung des Raths geöffnet werden kann. Die obere Etage enthält die Zollkammern der verschiedenen Zölle und Accisen. Unten befindet sich ein mit Balken belegter Keller, worin der Rathhausheizer wohnt. **) An der Wasserseite ist auf 12 Pfeilern

*) In dem hier vorgekommenen Sinne grosse verschlossene Kasten, deren oberste Deckel wie Tischblätter eingeschlagen und zu einem Zahl- und Schreibtische gebildet werden können, um den Bürgerschoß zu empfangen und einzutragen. In dem Kasten bleiben die eingelieferten Gelder eine Zeitlang stehen, bis sie zur Kammer gebracht werden können.

**) Er heißt in Hamburg der Rathsfeuerböter (von böten, heitzen) und hat die Freiheit Bier zu schenken.

Pfeilern über dem Fleet die Schreiberei von zwei Stockwerken angebaut. Das untere hat 2 Zimmer, und ist lediglich der Kanzelei gewidmet. In einem Zimmer sitzt der Protonotarius, oder ältester Stadt-Secretar, in dem zweiten der dritte Secretar; beide schreiben das Stadtbuch (Hypothekenbuch) gerichtliche Scheine, gerichtliche Zeugnisse, Pässe, u. s. w. Bei Versammlungen der Bürgerschaft tritt das Petrinische Kirchspiel in die Schreiberei ein, und das Nicolaitische bleibt auf dem großen Rathhause. Das obere Stockwerk heißt die Weinbude, *) wo die öffentlichen Eidesleistungen geschehen, und Commissionen gehalten werden. Bei Bürgerconventen geht das Michaelitische Kirchspiel auf die Weinbude.

Das neue Rathhaus hat im untern Stockwerk die Rathsstube, nebst der daran liegenden Registratur, und vier geräumige Zimmer für das Bankwesen. Im zweiten Stockwerk ist die Oberaltenstube, die

*) Diese Benennung eines Rathhauszimmers klingt wunderlich genug, und könnte einem ausländischen Voltaire guten Anlaß geben, witzigen Spott über die Hamburgischen Eidesleistungen in einer Zechstube unter Weinkrügen und Paßgläsern auszuschütten. Seine Bonmots aber werden vor der ernsthaften Sprachbelehrung schweigen, wenn er hört, daß Wienbode, eigentlich Winn-bode (Zeugenstube) seyn soll. Das alte Wort Winnen bedeutet zeugen; und die Bürgerschaft gewinnen heißt, sie zu Zeugen nehmen. Man sieht leicht, die Verwandschaft dieses Niedersächsischen mit dem Anglischen Wort Wittneß, dem Schwedischen Witna, und dem Dänischen Vidne.

die Sechszigerstube, die Hundertundachtzigerstube, die Admiralitätsstube, die Feuercassenstube, und die Admiralitäts- Bürger- und Herrenzollstube. Im dritten Stockwerk sind eben so viele Zimmer, die zur Aufbewahrung öffentlicher Sachen, Nothwendigkeiten und Kostbarkeiten dienen. Der Keller unter dem neuen Rathhause ist der wichtigste Theil desselben. Darin werden die Bancogelder und Effecten bewahrt. *) Das zur Courant- und Lehn-Bank 1726 aufgeführte neue Gebäude von zwei Stockwerken ist nun gänzlich zum Archiv angewandt; nur der Archivarius, der zweite in der Ordnung von den Stadtsecretaren, hat eine Stube zur Arbeit darin.

Aeussere Pracht und architectonische Schönheiten in gutem Geschmack fehlen dem Hamburgischen Rathhause bei aller seiner sonstigen Erheblichkeit. Die beiden neuesten Theile, das Niedergericht und

das

*) Der Bancoschatz ist immer vollständig, und wird unverletzt gehalten; denn die Hamburgische Banco ist nicht etwa ein Staatsschatz von Monarchen, sondern eine Privatcasse einzelner Bürger, über welche niemand, als die individuellen Personen, die ihr Capital eingelegt, zu schalten hat. Ein jeder Privatus hat auch über nichts weiter als über seinen Hauptstuhl zu schalten, und alle Theilhaber zusammen dürfen das Capital eines Einzelnen nicht angreifen. Eben so wenig kann der Rath mit der gesammten Bürgerschaft über das Bancocapital schalten; nur haben Rath und Bürger die Aufsicht, daß richtige Rechnung gehalten, und eines jeden Antheil für ihn in sicherer Hut bleibt; und darüber wacht insbesondere die Banco-Deputation.

das Archiv, sind in aller Hinsicht nur bürgerlich gebaut. Doch hat das Erstere über seinen beiden Thüren einen Balcon mit einem eisernen Geländer, von welchem jährlich zweimal die sogenannte Buersprake *) abgelesen wird. Das alte Rathhaus

*) Die Vorlesung der Buersprake durch den Protonotar der Stadt an den Tagen Petri und Thomä, ist ein altes Herkommen, was zwar niemanden zum Nutzen gereicht, aber aus guten republikanischen Gründen noch immer beybehalten wird. Das Wort Bursprake erklärt die Sache nicht; und wenn es nicht allgemein angenommen, ausgesprochen und geschrieben würde, könnte man es vielleicht bequemer in Burg- oder Bürgersprache umprägen. Denn daß hier Buer so viel als Bürger bedeuten soll, wie Richey, und nach ihm Klefeker meynen, ist wol nicht zu glauben. Der Lateinische Ausdruck Civiloquium erhellt den ganzen Begriff. Es ist nämlich eine Anrede oder Sprache zu und mit den Bürgern, die sich vor dem Rathhause versammlet haben, um ihnen die Stadtgesetze bekannt zu machen, damit sie sie auswendig lernen, und allenfalls aufschreiben können. Jetzt werden nur veraltete Gesetze abgelesen, woraus sich unsere Zeit nichts nehmen kann, als etwa höchstens mit Bedauern zu hören, daß die Vergangenheit sie an Tischglück übertroffen habe. Dahin gehört, daß kein Einwohner seinem Gesinde mehr als zweimal in der Woche frischen Lachs zu essen geben, daß der Rath ohne Vorwissen der Bürger der vier Kirchspiele keine Soldaten annehmen solle, u. dergl. m. Alles wird in altplattdeutscher Sprache abgelesen, und daher mag vielleicht nach einer Privatmeynung die Benennung Burensprake herrühren, weil nämlich die ganze Verhandlung zu Wissen nicht des verfeinerten hochdeutschredenden Bürgers, sondern des gemeinen Mannes, der wie der Bauer redet, angesetzt ist.

haus war, als noch die gothische Bauform herrschte, prächtig gebaut. Nach einem vorhandenen Risse hatte es über den Fenstern des untern Stockwerks einen doppelten Gurt mit 18 gelehnten Schildern, ein Portal von flacher dorischer Ordnung, und über dem Spitzbogen zwei liegende Figuren. Das zweite Stockwerk hatte 9 Fensterstellungen von sehr hohen Bogen, in deren untern Hälfte wirkliche Fenster unter einem Kleeblattbogen befindlich waren. Ueber dieser Etage war eine hohe Gallerie zur Versteckung des Dachs. Sie bestand aus 19 verblendeten Bogen, über welchen das Hauptgesims ruhte. Das Dach war prächtig, mit Schiefern belegt, und trug eine mäßige Spitze. Ein vor circa 20 Jahren umgehendes Gerücht, wie das große große Rathhaus so schlecht sey, daß sich die Bürgerschaft nicht mehr sicher darauf versammeln könne, veranlaßte eine nähere Untersuchung, in welcher jenes ganz ungegründet, die drei Hauptmauern unwandelbar, und nur die an der Straße von den Gewölben der Kämmerei verschoben befunden ward. Sie wurde weggenommen, und an ihrer Statt die jetzige mit der niedergerichtlichen gleich aufgeführt. Das Portal hat eine regelmäßige dorische Ordnung und mittelmäßige Figuren. Die Enkel werden erfahren, ob dies alte Rathhaus durch dieses und das künftige Jahrhundert so ausdauern, und sie dann, der Armuth unbeschadet, ein neues werden bauen können.

Das neue Rathhaus ist völlig in dem Geschmacke, der zu Anfange des verwichenen Seculums herrschte, und zwar nach der Art etwas vornehm erbaut. Das

untere

untere Stockwerk hat eine Hauptthüre, die zur Rathsstube führt, und eine kleine Nebenthür, durch welche man in die Bank geht. Die Hauptthür hat ein regelmäßiges Thürgerüst mit zwei freistehenden cannelirten Säulen corinthischer Ordnung. Ueber dem Hauptgesimse stehen drei Statuen, wovon die mittlere die Gerechtigkeit, und die beiden andern gerüstete Wächter vorstellen. In der zweiten und dritten Etage sind in der Mauer 21 Bilderblinden angebracht, in welchen auf den an ihrem Fuße halbrund hervorgelegten Kragsteinen eben so viel Statuen in Heldentracht von einer guten Meisterhand aufgestellt sind. Hieronymus Petersen, damaliger Baubürger, ließ sie 1649 hauen und herstellen. Es sind die 21 Römischdeutschen Kaiser von Rudolph I. bis Ferdinand III. Das Gebäude ist sonst platt, hat steinerne Fenstereinfassungen, ein mäßiges Hauptgesims, und einen aus dem Dache hervorsteigenden artigen Thurm mit einer Laterne. Der Platz vor dem Rathhause ist, nach Hamburgischer Art, noch ziemlich breit, würde aber zu schmal seyn, wenn das Rathhaus einen Rang unter Prachtgebäuden einnehmen sollte. Dergleichen aber zu haben, ist den Hamburgischen Bürgern im Ernst wol nie eingefallen. Sie erkennen ihr Rathhaus für ein allgemeines Wohnhaus der Bürger, wo für die Gerechtsamen und Sicherheit der Stadt gearbeitet wird, nicht aber für eine Reihe von Gallagemächern, wo, mit tiefen Stirnfalten, die irgend einem Schranzen gebührenden Honneurs anerwogen und überlegt, Serenißimi allerhöchste Willensmeynungen

meynungen ohne Bedenken in Unterthänigkeit befolgt werden, Rücken sich krümmen, und Köpfe gute Musse haben.

D. Die Börse

liegt dem Rathhause gegenüber, an und über dem Wasser. Die alte Börse ist unbedeckt; über der neuen ist zum Theil der Börsensaal gebaut, der auf den Pfeilern der neuen Börse ruht, und mit drei kleinen Thürmen geziert ist. Die Länge beträgt 112, die Breite der bedeckten 52, und der offenen 42 Fuß.

Der offene eingegitterte Platz, der jetzt mit Klinkern gepflastert ist, war es sonst nur mit gemeinen Gassensteinen, und ist eigentlich die erste Börse in Hamburg, die am Wasser lag, und mit einem steinernen Bollwerk und Geländer versehen war. 1557 und 1558 ward die bedeckte Börse aus dem Betrage freiwilliger Beisteuern kaufmännischer Gesellschaften und einer Collecte beim Rath und einigen Privat-Bürgern erbaut. Bald darauf 1577 führten die Gewandschneider (Tuchhändler) eine Etage, den jetzigen sogenannten Börsensaal, über dieselbe her. Die Baukosten wuden aus dem Ertrage ihres damaligen Stahlhofes *) genommen. Dies mit Kupfer gedeckte

*) Dieser Stahlhof war dem heutigen Drillhause gegenüber, wo jedes Stück Tuch der Gewandschneider zur Versicherung, daß die in ihren Färbereien gemachten schwarzen Zeuge vorher redlich geblaut worden, durch geschworne Stahlmeister plombirt,

gedeckte, auf starken Doppelpfeilern ruhende Gebäude ward 1583 fertig, und kostete 23516 Mk. Das darauf gesetzte Thürmchen wurde 1648 mit einer Uhr versehen. Weil es der Börse noch immer an Raum gebrach, so veranstaltete die Kämmerei 1669 und 1670 noch einen neuen Anbau über dem Wasser, wodurch die Börse bis an die Trostbrücke ausgerückt, und der bedeckte Theil derselben noch einmal so breit als vorher wurde. Dieser neue Anbau ist mit der vorigen Hälfte an Boden und Decke gleichförmig verbunden, oben aber ward kein Saal gelegt, sondern ein offner mit Kupfer gedeckter Altan gelassen.

Ein Ausschuß der drei Hansen, der Flander-Englands- und Schonen-Fahrer, die sogenannten Börsenalten, haben die Aufsicht und Unterhaltung der alten oder unbedeckten Börse. Für die zuerst aufgebaute bedeckte Börse nebst dem Börsensaal sorgen die Tuchhändler, und für den letzten Anbau die Kammer. Die Börsen-Alten und Tuchhändler-Alten wählen wechselsweise den Börsenknecht (Börsen-Inspector). Da die Nordseite der

plombirt. Das nannte man Stahlen, weil das dem Tuch angehängte Bley mit einem stahlernen Stempel bezeichnet wurde. Daher hat Lambecius unrecht, wenn er die Uebersetzung des Worts Steel-yard nicht Stahlhof, sondern Stapelhof, gleichsam als ob es contrahirt worden wäre, machen will. Die Englischen Fabricanten, deren vornehmster Wollhandel mit den deutschen Hansestädten war, stahlten ihre Tücher auf gleiche Weise; und nichts ist natürlicher, als die Benennung desselben Namens in England aus derselben Sache in Deutschland zu erklären.

der Börse weder Wand noch Thüre hat, so steht sie zu allen Stunden einem Jeden offen. Die eigentliche Kaufmanns- und Börsenzeit aber ist das ganze Jahr durch an Werktagen von halb 1 bis voll 2 Uhr. Besonders trift man nach 1 Uhr an Posttagen hier geschäftige Menschen aller europäischen Nationen in Unterhandlungen begriffen an, daß gewiß kein so enger Platz von etwa 11000 Quadratfuß wieder zu finden ist, wo sich so viele Kaufleute und so sehr von einander verschiedene Zwecke des Gewinnstes durch und vorbeidrängen. Alle Sprachen werden hier geredet und verstanden, über ungeheure Summen und Waaren von jedem Münzgehalt und aus allen Welttheilen geschaltet, und das Verhältniß des Werths von Gold und Silber nach dem Vorrathe gewürdigt.

Die inwendigen 12 Doppelpfeiler sind mehrentheils mit interessanten Nachrichten beheftet und behangen. Da findet man Nachrichten von angekommenen Posten, von Schiffen, die auf die Elbe und an die Stadt gekommen sind: von andern ladungsbereit und segelfertig, u. s. w. Sundische und andre Listen; Auctionsanzeigen und Catalogen; Mäckler- und andere Ordnungen und Namenlisten, ꝛc. Die Kämmerei schlägt hier Stadtplätze und öffentliche Dienste zum Verkauf an; hier erbieten sich Privatleute als Zimmervermiether, Sprachmeister, Abschreiber, Hausknechte, u. d g. An einem der Pfeiler hängt ein Brett, worauf die Namen der Falliten, nach abgeschlossenem Concurse, mit den gebüh-

renden Prädicaten, boshaft, muthwillig, leichtsinnig und unglücklich, nebst den für die Gläubiger aus der Masse gekommenen Procenten auf Zetteln angeschrieben stehen, und einen Monat hängen müssen. Ausser diesem Fallitbrett sind noch zwei schwarze, ein Kaufmanns- und ein Mäcklerbrett, worauf die boshaften Falliten, die vor dem Ablauf des von ihnen abgelegten Manifestations-Eides muthwillig entlaufen sind, verzeichnet stehn. Zur Ehre des Commerciums hängen seit Anno 1754 nur 8 Kaufleute und ein Mäckler daran. Auf der bedeckten Börse sind zwei Laden mit Glasfenstern, worin man ein Dintefaß und eine Sandbüchse findet, um in Eile etwas aufschreiben zu können. Des Abends dient die Börse auch zum Spaziergang, und ist durch sechs helle Glaslampen erleuchtet. Der Fußboden ist mit breiten Steinplatten gepflastert, und wird des Winters mit Brettern belegt. Der Börsensaal dient vorzüglich zu öffentlichen Auctionen, zu welchem Gebrauch ihn seine Eigenthümer, die Tuchhändler, vermiethen; auch ist ein Nebenzimmer dem Colonell (wie man in Hamburg das Corps der Bürgerkapitaine zu nennen pflegt) eingeräumt, worin es sich bei wichtigen Angelegenheiten versammlet; wiewol dies nicht die einzige Gesellschaft ist, die hier zusammenkömmt.

E. Die öffentliche Stadtschule.

Die Anzahl der Schulen aller Art in Hamburg ist groß, und ihre Beschreibung weitläuftigen Inhalts. Hier sind Kostschulen, französische Schulen,

(soge-

(sogenannte) Academien; Schreib- und Rechnen-Schulen, Winkelschulen, u. s. w. die Menge. Für künftige Handelsleute ist besonders durch

die Kirchenschulen

gesorgt, die theils einen, theils zwei Lehrer haben, die vorzüglich in der Calligraphie und Arithmetik unterrichten. Einige nehmen noch einen Candidaten des Predigtamts für die Religion und die ihren Schülern etwa brauchbaren Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu Hülfe. Die erheblichste, oder eigentliche Stadtschule aber ist

das Johanneum,

welches am Plan liegt, einen Theil des vormaligen Johanniskloſters begreift, und aus zehn gewölbten Zimmern oder Klassen besteht. Die Lehrer sind ein Rector, ein Conrector, ein Subconrector, ein Cantor, 6 Schulcollegen, ein Schreibmeister und ein Zeichnenmeister. Die Jugend wird hier in den untern Wissenschaften unterrichtet, die zwischen der Lesekunst bis zu den akademischen Studien reichen. Die öffentlichen Lehrstunden sind Morgens von 8 bis 10, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Von 10 bis 12. wie von 4 bis 5 Uhr, wird in allen Klassen Privatunterricht gegeben. Das Johanneum ist keine Freischule, aber das Schulgeld ist geringe.

Die erste Schule in Hamburg war die Marianische beim Dom, vom Anscharius eingerichtet, wo die Lehrer aus Benedictinermönchen, und die Schüler meistens aus Knaben bestanden, die der fromme Stifter von den Dänen und Slaven erkauft hatte. Er stellte dieselbe nach der ersten Einäscherung der Stadt 845 wieder her, und Unwannus ward nach dem Zerstöhrungsjahr 1012 ihr zweiter Stifter. Die Aufsicht war einem besondern Scholasticus anvertraut, welcher sich indessen allmählig derselben immer mehr entzog, so daß die Ordnung, Unterweisung und Zucht der Schüler oft elend genug bestellt gewesen seyn mag. Dies bewog im Jahr 1281 die Einwohner des Nicolai Kirchspiels in der damaligen Neustadt, selbst eine Schule für sich anzulegen; welche der Pabst Martin IV. mit dem eigenen Vorrechte bestätigte, daß, so wie bei der Marianischen der Scholasticus, bei dieser Schule die Kirchgeschwornen die Lehrämter zu besetzen befugt seyn sollten. Dies gab zu grossen Zwistigkeiten Anlaß, und die Kirchgeschwornen mußten endlich sogar dem päbstlichen Vorrechte entsagen. Der Verderb der Schulen ward so arg, daß 1389 der Scholasticus sogar der Simonie beschuldigt wurde. Alle Klagen und Verordnungen der Bürgerschaft konnten dem Unwesen nicht steuern; den Hamburgern waren die Augen über die Sittenlosigkeit, Faulheit und Unwissenheit der Mönche schon lange offen, doch wagte es noch keiner, sich ihnen mit Nachdruck und Standhaftigkeit entgegen zu stemmen, bis die Reformation eindrang, und in Hamburg bald beliebt wurde.

Die

Die Klöster wurden eingezogen, und ihre Einkünfte auf verbesserte Schulen verwandt. Bei jeder Kirche ward eine Schule gestiftet, und 1528 dem fleißigen Bugenhagen vom Rath die Einrichtung einer grossen gelehrten Stadtschule anvertraut, welcher sie in dem weitläuftigen Johanniskloſtergebäude anlegte, und es ist wol gewiß, daß der Vorplatz oder die Spazierklasse, die Prima und Octava, nebst der Singeklasse zur Zeit der Mönche ihren Speisesaal (Refectorium) ausgemacht haben.

Was eigentlich jetzt im Johanneum gelehrt wird, sind die drei gelehrten Sprachen, unter denen mit der lateinischen nach den Fähigkeiten der Schüler und den Klassen allerlei Uebungen angestellt, im Griechischen die leichtesten und besten Schriftsteller gelesen, und vom Hebräischen die Anfangsgründe gegeben werden. Die dogmatische und populare Theologie wird nach guten Compendien, in den untern Klassen nach dem hamburgischen Catechismus, gelehrt. So auch die Logik, Naturgeschichte, allgemeine und Staatenhistorie, Geographie, die Antiquitäten und die Mathematik. Die Schreibklasse, worin auch in der bürgerlichen Rechnenkunde unterwiesen wird, ist abgesondert, und kann von den Schülern aller Klassen besucht werden. In der Singeklasse erhalten zwanzig auserlesene Schüler aus den 5 untern Lehrklassen Unterricht im musikalischen Singen; eine eigne Zeichnenklasse ist nicht da, und der Lehrer behilft sich mit irgend einer andern, die eben leer ist. Neuere Sprachen der Ausländer werden im Johanneum nicht gelehrt; auch weiß man von keinen gymnastischen Uebungen.

Der

Der ordentlichen Lehrklassen sind 8, die sich im Viereck um einen Hof erstrecken, der, wie beim Dom der Friedhof, vor diesem gewesen seyn mag. In Prima und Secunda unterrichten alle 3 Rectoren wechselweise. Der Tertius hat gleichen Rang mit dem Cantor, welcher in keine Klasse zum Unterrichten kommt, sondern nur die sonn- und festäglichen Kirchenmusiken mit seinen Tonspielern und Sängern zu besorgen hat. Jene 20 Singeschüler pflegen mit 50 andern, die aus den 5 untern Klassen zusammengelesen sind, vor den Leichen, wo man sie bestellt hat, herzusingen, welche auch zur Andachtszeit auf den Singechören in den vier ältesten Hauptkirchen erscheinen müssen, und dafür frei von dem Quartal-Schulgelde sind. Die Michaelisschule hat ihre besondern Chorschüler.

Die Oberaufsicht über das Johanneum hat das Collegium Scholarchale, welches aus 4 Rathsherrn, den 5 Hauptpredigern, und 15 Oberalten besteht. Der älteste Rathsherr ist Protoscholarch, und der Senior des Ministeriums Ephorus. Jährlich zweimal, nach Ostern und Michaelis, ist das Examen, wo die Schüler von ihren Lehrern, in Gegenwart einiger Scholarchen, zwei Tage nach einander, geprüft werden, und kurz darauf geschieht die Klassenversetzung, wo die Schüler aus einer untern in eine obere Klasse rücken. In den drei ersten Klassen aber geschieht dieses nur zu Ostern, und jeder Schüler erhält bei dieser Gelegenheit aus den Händen des jüngsten Secretarius der Stadt ein dazu geschlagenes Schaustück zum Brabeon, wobei

der

der Schulephorus, der Rector und einige Jünglinge aus Prima lateinische Reden halten, zu deren Anhörung die Schulobern und alle Maecenates & Patroni eingeladen werden. Sonst pflegten auch um Fastnacht Schultragödien oder oratorisch-dramatische Uebungen im Schwange zu seyn; seit einigen Jahren aber sind sie aus der Gewohnheit gekommen.

Das Gymnasium

ist ein Gebäude neben dem Johanneum, und der größte Theil desselben ist der Stadtbibliothek gewidmet. Die Besuchung desselben geschieht von jungen Leuten, die sich zur Universität vorbereiten; daher ist es auf einen academischen Fuß eingerichtet, und die 6 Hamburgischen Professoren halten Vorlesungen in dem Auditorium; zwei von ihnen sind Bibliothecare.

Die Furcht vor dem Crypto-Calvinismus im Anfange des vorigen Jahrhunderts verursachte die Grundlage des Hamburgischen Gymnasiums. Das Johanneum war damals nicht im Stande, junge Leute zur Beziehung einer ordentlichen Universität zuzubereiten, und sie mußten deshalb erst nach Bremen oder Stade gehn, wo jene Ketzerei herumschlich. Der erste Vorschlag zu einem hamburgischen Gymnasium geschah schon 1610, es ward 1611 bewilligt, und 1613 eingeweiht. Anfänglich waren nur 4 Professoren, deren Zahl aber 1675 auf 6 gesetzt worden ist. Einer von ihnen ist jährlich Rector des Gymnasiums,

stiums, welches Amt unter allen abwechselt. Ihrer Verpflichtung gemäß, giebt jeder Professor wöchentlich 4 Hörstunden im öffentlichen Auditorium, welches ein geräumiger Saal mit einem zwiefachen Katheder und Sitzen für die Gymnasiasten und andre Zuhörer, die hospitiren, ist. An den Wänden hängen die Bildnisse berühmter Männer aus den Zeiten der Lutherischen Glaubensreinigung.

Unter den Professoren pflegen gemeiniglich 4 Theologen oder Philologen, ein Jurist und ein Mediciner zu seyn. Jener liest über die Sittenlehre und das Naturrecht dieser über physische, therapeutische Wissenschaften und Poesie. Von den übrigen lehrt einer die Mathematik, einer die Geschichte und griechische, einer die hebräische und verwandte morgenländische Sprachen, und einer die Logik, Metaphysik und Dialectik. Es sind eine Matrikel und Gesetze des Gymnasiums da, und jährlich auf Ostern wird ein Index actorum & agendorum herausgegeben. Ueber die Abnahme der Frequenz des Gymnasiums wird sehr geklagt.

Das Auditorium ist unten im Gebäude. Die obern Stockwerke sind zur Bibliothek angewandt, die alle Nachmittage den Neugierigen von 3 bis 5 Uhr offen steht. Sie besteht jetzt aus ungefähr 80000 Büchern, worunter etwa das Fach der classischen griechischen und römischen Schriftsteller und Kirchenväter am vollständigsten seyn mag. In einem Kabinette befinden sich viele, zum Theil sehr seltne, Manuscripte, und andre gelehrte Raritäten. Neuere Werke sind sehr wenige da, auch

ist,

ist, bei unsern schreibseligen Zeiten, der Fond zum jährlichen Bücherankauf unerheblich. Die meisten Werke sind der Bibliothek geschenkt und vermacht; besonders aber rührt die stärkste Anzahl von dem verstorbnen Professor Wolf, einem Manne, der unter nichts, als Büchern, lebte und lebte. Er und sein Bruder, Prediger an der Catharinen Kirche, haben deswegen ein ganz artiges Monument auf dem untern Saale, mit der Inschrift: *)

Fratrum Wolfiadum gratissima nomina lector
Cauſſas cur recitet Bibliotheca cape.
Grande doctae fuit ille vel ille cathedrae
Hammoniam meritis auxit uterque ſuis.
Pulcer amor patriae viret & poſt fata perennat
Ex amplo dono commoda ſera patent.
Ultima poſteritas ad munera larga ſtupeſcens
Decernet largis praemia larga viris.
Quaeque inter cives belli ſtet gratia facti
Structo declarat marmore cura patrum.

Die eine Seite der Bibliothek berührt das Wohnhaus des Rectors am Johanneum, welcher es nicht ganz für sich hat, sondern dessen oberster Theil der Naturalienſammlung gewidmet ist. Diese hat einen Hamburgischen Doctor der Medicin zum Inspector. Man zählt eine sehr vollständige Reihe menschlicher Fötus unter die merkwürdigsten Stücke dieser Sammlung.

* * *

Da

*) Deren Verfasser der vor wenig Jahren verstorbne Doctor und Prof. Gottfried Schütze, erster Bibliothecar des Gymnasiums, ist.

Da man in Hamburg Ursache hat, weniger auf eigentliche gelehrte Kenntnisse, wozu die alten Sprachen, vornehmlich die lateinische, gebraucht werden; als vielmehr auf eine geläufige Bekanntschaft mit den Künsten des Schreibens und Rechnens zu sehn: so werden viele Kinder und Jünglinge Hamburgischer Bürger und Einwohner gar nicht auf das Johanneum, noch minder zum Gymnasium, geschickt, sondern meistens in den Kirchenschulen oder bei andern Lehrern unterwiesen. Diese sind theils Candidaten des Predigtamts, theils andre gut oder übel qualificirte Leute, in deren Wohnungen ihnen die Gründe der Gottesfurcht, (wie man's hier nennt) des Schreiben, Rechnen, auch wol das Buchhalten und einige ausländische Sprachen beigebracht werden. Doch sind auch elende Schulmeister genug vorhanden, die sich im Examen, welches sie bei dem Hauptprediger ihres Kirchspiels aushalten müssen, durchgeschlichen haben, und nun an der Unterdrükkung armer Kinderköpfe arbeiten. Sie haben gemeiniglich hölzerne Schilder über ihren Thüren, auf welchen man geschrieben liest: Information in der Gottesfurcht, Schreiben, Rechnen und Buchhalten von N. N. Ihre Schüler werden auch zu gewissen Zeiten von den Predigern, theils in der Kirche, theils in den Wohnungen der Lehrer, geprüft.

Auser den in der ersten Abtheilung erwähnten Armenschulen sind noch eine Zeichnenschule, eine architectonische und eine Navigationsschule da, die von der patriotischen Gesellschaft und der Admiralität unterhalten werden.

Die Büschische Handlungsacademie steht mit keinem andern Schulinstitut in Verbindung; ihre Beschreibung würde hier an einem unrechten Platze stehn, und man wird sie im zweiten Theil aufzusuchen haben.

Das

F. Das Schauspielhaus

liegt auf einem Hinterplatz an der Ostseite des Gänsemarkts, von welchem die zwei sogenannten Comödienhöfe eingehen. Die ganze Länge des Hauses beträgt 146 Fuß, und die Breite 56 Fuß.

Das äußere Ansehen des Hamburgischen Schauspielhauses ist der Thalia nicht gar zu günstig. Die portentische Gestalt, welche die beiden Höfe, die zu Aus- und Einfahrten dienen, mit ihren kleinen schmutzigen Wohnhütten geben, und die nur gar zu natürlich entstehende Idee, daß das große Haus, was vor uns steht, eine herrschaftliche Amtsscheune sey, lassen die Beschaffenheit und den Zweck von aussen gewiß nicht leicht errathen. An den beiden Ecken der Fronte stehen zwei Buden, aus welchen die Einlaßzettel verkauft werden. Das Inwendige des Hauses besteht außer der Bühne in einem Parterre, zwei Reihen (Rangs) Logen und einer Gallerie. Das Theater ist ein völliges Quadrat von 55 Fuß lang und 55 Fuß breit. Hinten ist das Ankleidezimmer und die Garderoben, alle 9 Fuß tief. Vor demselben ist das 8 Fuß breite Orchester, an dessen Seiten 2 Portale aufgehen, deren jedes zwei der 4 Theaterlogen in sich schließt. Das Parterre ist 43½ Fuß lang, und 34 Fuß breit. Hinter dem Orchester ist ein grosser freier Raum von 12½ Fuß Breite zum Stehen; hinter demselben sind die Sitze, die in neun stufenartig angebrachten Bänken bestehen, und ein Platz von

etwa

etwa 6 Fuß breit bis zur Hinterwand frei gelassen. Die beiden Reihenlogen sind jede 6½ Fuß tief, und haben einen freien Gang, 4 Fuß breit, hinter sich: sie haben starke Vorbuchten, sind aber so tief und unvortheilhaft gebaut, daß nur die erste Reihe Zuschauer das Schauspiel bequem sehen kann. Der Plafond ist mit einem allegorischen Ovalgemählde und den Büsten des Sophocles, Euripides, und Plautus, nebst dem Hamburgischen Wapen geziert. Die zwischen den Logen hangenden Spiegellampen, und die reichliche Beleuchtung des Theaters, erhellen das Haus sehr gut. Zur Linken am Parterre, unten vor dem Theater, ist eine Schenkstube zur Erfrischung angebracht. Das Haus kann 1300 Zuschauer enthalten; und die höchste Einnahme soll 1500 Mk. seyn. Die Garderobe, die Decorationen, Geräthe, und übrigen Erfordernisse sind so vollständig, schön und mannigfaltig, daß sich das Hamburgische, unter Herrn Schröders Direction, über die meisten, selbst Nationalbühnen, erhebt. Das Schauspielhaus wird auch zu Concerten von durchreisenden Virtuosen, und Winters zu vier Masqueraden gebraucht. Sonntags, Sonnabends und an Feiertagen, sind in Hamburg keine Schauspiele verstattet, und im Sommer werden sie an Posttagen, Dienstags und Freitags, nicht gegeben.

Der Zustand der Hamburgischen Bühne und ihrer Schauspielhäuser hat, wie in allen grossen deutschen Städten, mit der Zeit und einem veränderten Geschmack sehr abgewechselt. Schauspiele,

und

und besonders Opern, waren vom Anbeginn ihrer Einführung bei den Einwohnern dieser Stadt ungemein beliebt. Bei der schlechten Verfassung des deutschen Schauspielwesens im vorigen Jahrhunhundert gehörten die Hamburger unter die ersten, die durch ihre Handlungsreisen und durch den Umgang mit Fremden aller Nationen einsehen lernten, wie wichtig und angenehm es ihnen seyn würde, ein eigenes Schauspielhaus, und, wenn möglich, eine bleibende Gesellschaft Schauspieler zu haben. Besonders war ein Licentiat Gerhard Schott, welcher nachher Rathsherr ward, sehr von diesem Gedanken eingenommen, und ruhte nicht eher, als bis er seine Mitbürger einstimmig gemacht hatte, am Gänsemarkt ein solches Haus zu errichten, wozu er auch vieles von seinem eigenen Vermögen mit hergab. Dieses kam 1677 im Sommer zu Stande, und im Anfang des Jahrs 1678 ward die erste Oper, Adam und Eva, eine geistliche Farce mit Musik, darin aufgeführt. Die aufgeführten Stücke waren abscheulich, meistens aus dem Italienischen oder Französischen übersetzt; einige wurden auch im Original aufgeführt. Da waren Ancile Romanum, La Schiava Fortunata, La Gierusalema liberata, Michal und David, die Geburt Christi, das unmögliche Ding, Polieuct, Don Quixotte, der hochmüthige Alexander, Heinrich der Leue, die Wiederkehr der güldnen Zeit, La Forza de la Virtu, Störtebeker und Göd. Michael, 1. u. 2. Th. der Tod des grossen Pans, Nero, Masaniello furioso, die Leipziger Messe, die Krönung Ludewigs

XV,

XV, der Hamburger Jahrmarkt, Pharao, die Hamburger Schlachtzeit, die verkehrte Welt. Die Maschinerien waren kostbar, geschmacklos und burlesk. Unsere Großväter haben besonders ihre Augen an einem Salomons Tempel und einem Tabernakel geweidet, die der gute G. Schott fürs Publicum auf seine Kosten hatte machen lassen, und die nachher aus Mangel am Nothwendigen nach London hinüber verkauft wurden, wo sie vielleicht noch im Staube modern. Proben von damaligen Arien, *) auf dem

*) Davon mag eine der züchtigsten Stellen aus einer dem Quinault nachgeahmten Oper, Alceste, welche ein Catharinitischer Prediger, Heinrich Elmenhorst, verfertigte, wozu aber, seiner heuchlerischen und verläumderischen Mitbrüder wegen, sein Freund Marsen den Namen hergeben mußte, zum Beweise dienen:

Es ist das beste Thun der Welt
Das zuckersüsse Freyen,
Wer Hochzeit macht und Kindtauf hält,
Dem wird es nicht gereuen.
Es schmeckt als lauter Marzipan,
Wenn man selbander schlafen kann.

Es ist so süß als Mandelmus
Und Nürenberger Kuchen,
Wenn man nicht mehr um einen Kuß
Viel Stunden darf ersuchen.
Ich halt, es thut doch trefflich sacht,
Wenn man sich so gemeine macht.

Ueber die Sittlichkeit der Schauspiele, besonders solcher, aus deren eine diese artigen Zeilen entlehnt sind, wurde vor 100 Jahren in Hamburg ein vielleicht eben so partheyischer, aber nicht

dem Theater gesungen, würden jetzt eine eben so angenehme Lecture, als die Lebensart der damaligen Frauen vom Ton erbaulich für unsere jetzigen Damen vom Ton seyn. *) Enthusiast Schott starb 1702, aber nicht alle Opernschwärmer mit ihm. Das musicalische Schauspiel blieb und ward geehrt, bis eine bürgerliche Zwietracht die Herzen des Volks ver-

nicht so hämischer Streit zwischen der Religiosität und der Erlustigungsbegierde geführt, als vor anderthalb Jahrzehenden; und der Prediger Elmenhorst hatte den Muth, jenes Operwesen in seiner Dramatologia, einer Schrift, welche Neumeister lesenswürdig nennt, unter dem besten Gesichtspuncte zu vertheidigen.

*) En cette ville là, & dans les autres voisines, comme Lubek & Bremen, les femmes n'y songent qu'à leur menage, les meres s'occupent de l'interieur de la maison, & les filles à coudre & a faire de la dentelle. Tout y est sage & regle; une coquette y seroit un monstre, aussi on n'y lit point de romans, qui sont la peste de la Jeunesse. On n'y connoit point les cartes, & tous ces jeux de hazard, qui portent la desolation dans les familles, & qui sont l'occupation la plus ordinaire de nos François. On ne sait là ce que c'est que Comedie, Opera, Bals, Assemblées nocturnes & divertissemens de Carneval, où l'on déguise son sexe, où l'on fait mille folies & où l'on passe si facilement de la licence aux plus honteuses debauches. Les femmes s'habillent à Hambourg d'une maniere très-modeste, elles marchent pas comptés majestueusement, ayant la gorge toujours couverte, mais quelques fois ornée de chaines d'or: souvent aussi elles ont à tous les doigts de grosses bagnes de même metal. Memoires de Hambourg, &c. par le Messire Aubery du Maurier, en 1636.

verstimmte, und auf ernsthaftere Gegenstände zog. Die kaiserl. Commission vollendete die Disharmonie 1708 und in folgenden Jahren. Die Oper fieng an zu kränkeln, erholte sich zuweilen wieder, und lebte noch an die 30 Jahre, von wenigen begünstigt, und von Vielen geschmäht. Schönemann kam 1741 nach Hamburg, und gab den Cid, und bald darauf den Bocksbeutel im Opernhause. Seit der Zeit spielte er, Koch, und nachher Ackermann mit ihren Gesellschaften abwechselnd in Hamburg. Der Letzte mußte sich lange mit dem alten Comödienhause in einem Hofe beim Dragonerstall, und sogar mit dem Concertsaal behelfen. Weil dieses aber zu klein und unbequem war, brachte er es dahin, daß das Opernhaus heruntergerissen, und an der Stelle das jetzige neue Schauspielhaus 1765 erbaut wurde. Es ward in 5 Monaten fertig, und mit einem Prolog und dem Trauerspiel Zelmire eingeweiht. Nach Ackermanns Tode ist es bei seiner Wittwe geblieben, und das Schauspiel hat verschiedene Directorien leiden müssen; auch Nicolini hat vor 15 Jahren seine pantomimischen Affen hier springen lassen. Jetzt steht es unter Herrn Schröder.

G. Ober- und Niedergesellschaft

nennt man zwei Häuser in der Pilzerstrasse, die zu Weinhandlungen vermiethet sind, und deren erstes zugleich ein Gasthof ist. Eigenthümlich gehören sie, jenes der Englandsfahrer, und dieses der Schonenfahrergesellschaft zu.

Die

Die jetzigen Namen dieser Häuser, Ober- und Niedergesellschaft, rühren von der Lage derselben her; denn das eine liegt um einige Fuß höher als das andere, und beide sind nur durch zwei Zwischenhäuser getrennt. Als Gebäude kommen sie zwar in keinen grossen Betracht, aber ihre Entstehungsart, Gerechtsamen und vormaliger Einfluß auf den Gang des Handels, sind noch immer sehr wichtig, und ihre Existenz macht der Stadt und dem Kaufmannsgeist Ehre. Vielleicht steht die Anmerkung hier an dem besten Ort, daß alle Einrichtungen in Hamburg, zum Besten der Handlung und der Gewerbe, ihr Daseyn der Klugheit und dem F[illegible]s einzelner Bürger zu danken haben, die, durch Nothwendigkeit veranlaßt, sie stifteten, und sie, durch Vortheile ermuntert, vergrösserten und unterhielten. Der Staat im Ganzen nahm nie Theil daran, autorisirte nur das, was die Erfahrung als gut und nützlich zeigte, stiftete nichts, und privilegirte wenig. Wer diese Methode der Väter eines republicanischen Staats in Absicht auf die merkantilische Erziehung ihrer politischen Kinder, näher erwägt, wird bald finden, worin die Monarchen es gewöhnlich versehen, die selbst buchhalten, und ihre handelnden Unterthanen nur die Ladendiener des Throns seyn lassen wollen; sie greifen dem jungen Handel derb unter die Arme, und lähmen ihm seine zarten Gelenke. So können Begünstigung und Beschädigung Synonyma werden.

In Hamburg entstand das Postwesen und die Börse fast von selbst, nur durch die Veranstaltun-

gen der ersten handelnden Bürger. Es war ihrer eigenen Sorge überlassen, sowol den Briefwechsel mit Auswärtigen zu unterhalten, als daheim sich unter einander Nachrichten mitzutheilen, Unternehmungen zu verabreden, Handel zu schließen und Gelder zu negociiren. Daher wählten sie in den ältesten Zeiten Bierschenken zu Oertern ihrer Zusammenkunft, wo sie sich mit altdeutscher Treue zuredeten, und mit altdeutschem Durst bezechten. Gleiches Interesse und gleiche Kenntniß von der Art ihres Handels brachte diejenigen in ein Haus zusammen, die nach England, in ein andres die, welche nach Schonen, in ein drittes, die nach Flandern, in ein viertes, die nach Bergen handelten, oder selbst fuhren. Hievon erhielten diese Versammlungshäuser ihre noch währenden Namen Gesellschaften. Das Haus der Englandsfahrergesellschaft (Obergesellschaft) ward im Jahr 1378 von derselben erkauft, und ihr im Stadterbebuche zugeschrieben. Eben das geschah mit dem Hause der Schonenfahrergesellschaft (Niedergesellschaft) 1467, welches vier Jahre nachher neu aufgebaut wurde. Die beiden übrigen Gesellschaften schafften sich keine eigenthümliche Häuser an, weil sie es für sich nicht nützlich fanden. In den dunklen und engen Zimmern dieser alten Gebäude ward der Grund zu der glänzenden Handlung gelegt, welche Hamburg nun mit den mächtigsten Handlungsstaaten in Europa verbindet. Von hier aus sandten die Gesellschaften eigne Laufbothen mit Aufträgen für Bedürfnisse benachbarter Nationen, und erhielten

ten hier die Briefe ihrer auswärtigen Correspondenten, welches die Spuren beweisen, die man von ehemaligen Postcomptoiren noch in diesen Gesellschaftshäusern antrift. Auch fanden ihre Freunde, die persönlich herreisten, gute Bewirthung, und die Häuser wurden zugleich Posthäuser, Schenken und Herbergen. Mit der Zeit, als Handel und Reichthum wuchs, sich dadurch Gemächlichkeit einschlich, und wegen der lebhaftern Geschäfte der Briefwechsel auch schneller befördert werden mußte, wurden Pferde und reitende Bothen angeschafft, welche die Gesellschaften bezahlten. Endlich kam in Europa das Postwesen zu Stande, das auch den Hamburgischen Kaufleuten die Wege zu einer ordentlichen und sichern Correspondenz nach allen Ländern erleichterte, so daß, statt der, von hier sonst nur monatlich oder vierteljährig abgegangenen, ununterbrochene Posten angelegt wurden. Als nachher die Fürsten das Postwesen in ihren Staaten zu einem Regale machten, die Kaiser die Familie Thurn und Taxis durch Privilegien in den Besitz der Reichsposten bevestigten, da Churfürsten sich in den Reichsstädten die Errichtung eigener Posten für ihre Staaten ausbedungen, so verloren die Hamburger den beträchtlichsten Theil ihres Postwesens, welches sie selbst errichtet und gleichsam erfunden hatten, und behielten nur so viel davon, als ihnen, ohne Vereinigung verschiedener, nicht leicht zu vereinigenden Interessenten, nicht genommen werden konnte. Dies ist die Expedition der Holländischen, der damit verbundenen Englischen,

Bremer, Lübecker und Schwedisch Pommerischen Posten.

Die Verwaltung derselben, die Bestallung ihrer Officianten, die Einnahmen und Ausgaben, hängen noch jetzt von den Alten jener Gesellschaften ab, wovon allemal zwei den Namen der Börsenalten führen, deren Präses bei eintretender Vacanz einen der sechs Amsterdammer Bothen, so wie auch den Postmeister und die Postbothen der übrigen angeführten Posten ernennt. Sie haben jetzt ihre eigenen Posthäuser, und brauchen jene, wo die ersten Stifter ihrer Gesellschaft zusammen kamen, zwar noch zu ihren Versammlungsörtern bei festlichen Gelegenheiten, bei der Wahl neuer Mitglieder, u. s. w. Uebrigens aber wird, wie gesagt, jetzt Weinhandlung darin getrieben, und sie werden unter die Aubergen gerechnet.

Die Schiffergesellschaft

nennt man das Mittelhaus der Bohnenstrasse und der Neuenburg; es macht gleichsam die Scheidung von beiden.

Mit der Stiftung der Schiffergesellschaft und dieses derselben gehörigen Hauses hat es die nämliche Bewandtniß, wie angeführtermassen mit der Englands- und Schonenfahrer, daher es unnöthig zu wiederholen ist. Es steht unter der Direction der Schifferalten. Sonst wird das Haus noch zu einer Schenke gebraucht, und Auctionen von Schiffen, Schiffsparten, alten Sachen, Mobilien, Büchern, ꝛc. darin gehalten. In der Schenkstube in

einem

einem kleinen Schrank steht ein grosser nach alter Weise verzierter silberner Trinkbecher, dessen Figuren sich auf die Geschichte der Gefangennehmung der Victualienbrüder und Freibeuter, Claus Störtebeker und Gödike Michel, mit ihrem Anhange bezieht. Wundergläubige Leute meynen, daß Störtebeker dies Trinkgeschirr selbst habe machen lassen, und trinken mit ehrerbietigem Grausen daraus. Andere Unfolgen abgerechnet, aber ist die Form und Arbeit weit neuer, und der ganze Becher ist nichts, als ein gewöhnlicher Willkomm, (hamb. Willkumst.)

VIII. Das Schifferarmenhaus

wird von den Schifferalten dirigirt, die sich in ihrem vorbenannten Gesellschaftshause alle Mittewochen nach heil. 3 Könige versammlen, und über die Angelegenheiten desselben sich berathschlagen. Es liegt an der Scharthorsbrücke, der Strasse auf den Baumwall gegenüber. Es ist ein gutes maßives Gebäude.

Es heißt auch das Trosthaus, und ward 1556 von Kaufleuten und Schiffern zum Unterhalt und zur Verpflegung armer, gebrechlicher Seefahrer und ihrer hinterlassenen Waisen gestiftet. Gewisse Strafgelder unter den Seeleuten, freiwillige Geschenke und Gelübdengelder, ein an dem Hause stehender Armenblock, und eine jährliche Collecte durch die Stadt, haben das Haus bisher erhalten, und erhalten es noch. Jetzt werden in dem Hause 17 alte Schiffer unterhalten; sie müssen bei ihrer Aufnahme

ein

ein Bett und etwas Wäsche mitbringen. Nach Abnutzung dieser Stücke werden sie vom Hause durch neue ersetzt. Das Haus wird sehr reinlich gehalten, und die armen Seefahrer mit gutem Essen und Trinken versehen.

Zwischen dem Schifferarmenhause und dem Admiralitätsarsenal ist eine Reihe Häuserchen, worin 25 Schifferwittwen wohnen, die aus der sogenannten Stück von Achten-*) Casse, jede ein Jahrgehalt von 50 Mk. empfängt, und im Fall eines dringenden Bedürfnisses wird ihnen mit einer grössern Summe beigestanden. Ausser diesem wird noch eine grosse Anzahl armer Witwen *) gemeiner Seeleute jährlich mit kleinen Beisteuern von 2 bis 25 Mk. unterstützt, welche von einer im Frühling durch die Stadt angestellten Collecte bestritten werden, wobei etwa 3000 Mk. einkommen. Aus der Stück von Achten Casse werden die in der Seeräuber Hände gerathene Schiffer und Steuerleute gelöset. Zum Lösegeld der ersten ist für jeden 1000, und für die letzten 700 Rthlr. bestimmt. Sie wird von den bestimmten Beiträgen unterhalten, welche die Schiffer und Steuerleute, die sich haben einschreiben lassen, entrichten, und diese Contribuenten werden auch nur ausgelöst. Für die übrigen Seeleute ist 1624 eine Sclavencasse errichtet, zu welcher ein jeder

*) Stück von Achten, Peso da Otto, Piaster, ist eine Andalusische Münze, und hat den Namen von Acht Reales de Plata, deren Gehalt sie ausmacht; nach deutschem Geld beträgt es etwa 1 Speciesthaler.

*) Dem Vernehmen nach, zwischen 900 und 1000.

jeder auf Hamburgischen Schiffen fahrender Matrose von jedem Mark seines monatlichen Lohns 1 ßl. hergeben muß. Auch wird zur Sclavencasse vierteljährig an den Kirchthüren in Becken gesammlet.

H. Das Eimbeckſche Haus

liegt an der kleinen Johannisstraße, (sonst daher auch Weinstrasse genannt,) und dem Dornbusch. Es ist 155 Fuß lang, und die größte Breite beträgt 93 Fuß. Unter dem Hause ist der Rathsweinkeller, zu welchem noch drei Zimmer nebst zwei Sälen des obern Hauses gehören.

Der Rathsweinkeller ist uralt, und lag vormals nicht weit von dem Mallo publico, (Seite 169) damit die Hamburgischen Bürgermeister und Rathsherrn der Vorzeit, wie ihre deutschen Mitbrüder am Rhein und an der Donau nach vollführter schwerer Gerichtspflege Stärkung zum nachmittäglichen Nichtsthun und zur morgenden Arbeit empfiengen. Doch findet man die erste schriftliche Nachricht davon erst seit dem Jahr 1326 angegeben, und es scheint, als wenn schon damals das Eimbeckische, oft auch das hohe Haus genannt, darüber gebaut gewesen sey. Das eigentliche Kellergewölbe streckt sich unter dem ganzen Hause weg. Links vom Eingange aus dem Dornbusch sind 7 Trinkstuben und des Kellermeisters Wohnung. Rechts liegt der reiche Vorrath von kostbaren Rheinweinen, worunter 125jährige und darüber sind. Er steht unter der Aufsicht eines

Bür-

Bürgermeisters, 3 Rathsherren und 4 Bürger, unter deren Namen auch die Weinzettel *) ausgestellt werden. Aus dem Keller führt, ausser einer Treppe von der Strasse, eine andere zu den Zimmern des 2ten und 3ten Stocks, worin Schmäuse gehalten werden. In dem grossen Saal hielte der Rath in vorigen Zeiten die sogenannte Petrimahlzeit,**) und noch jetzt halten die Bürgercapitaine ihr Convivium daselbst.

Das

*) Weinzettel sind geschenkte oder erkaufte Beglaubigungsscheine, durch deren Vorzeigung der Inhaber befugt ist, eine gewisse, auf denselben angegebene Anzahl Stübchen Rheinweins vom Rathsweinkeller abholen zu lassen. Die altdeutsche Sitte, bei feierlichen Anlässen seine Gönner und Freunde mit einem trinkbaren Geschenke zu verbinden, (woher, nach den Behauptungen deutscher Sprachforscher, selbst das Wort Geschenk als von Wein, oder Bier Schenken, herrühren soll) hat sich in Hamburg noch immer erhalten. Bei der Wahl von Bürgermeistern, Rathsherrn, Oberalten, Kirchgeschwornen, Bürgercapitainen, Graduationen, Hochzeiten, u. s. w. werden von Freunden und Verwandten dergleichen Weinzettel von 4 bis 20 Stübchen vom Keller erkauft, und in das Freudenhaus geschickt. Die Stadt schenkt sie auch an die hiesigen Gesandten fremder Höfe, nach Ueberreichung ihres Creditivs, zum neuen Jahr, und bei Kundthuung froher Kronbegebenheiten als Regierungsantritte, hohe Vermählungen, Geburten, &c.

**) Auf Petri Stuhlfeier, den 22. Februar, geschieht die Umsetzung einiger obrigkeitlichen Aemter, z. E. die Präsidien der Bürgermeister, die Prätorate, die Inspectorate über das Düpewesen, (Reinhaltung des Fahrwassers.)

Das Eimbeckische Haus an sich selbst über dem Rathskeller, welches der Kammer gehört, und vor etwa 20 Jahren wieder neu erbaut worden, war weiland der Stadt Bierschenke. Die besten Biere, ausser dem so weit geführten Hamburgischen, wurden damals in den beiden Hansestädten Braunschweig und Eimbeck gebraut. Das letzte vorzüglich war sehr wohlschmeckend und gesund; daher es sehr geliebt, und von den Einwohnern Hamburgs oft dem ihrigen vorgezogen ward. Damit nun der wichtige Handel mit eignen Gebräuen nicht leiden möchte, ward das Eimbeckische Bier nur in dem Stadtbierhause, welches 1325 angelegt war, zu schenken erlaubt, und daher bekam es den Namen des Eimbeckischen. Seit der Erfindung des Broihans verlor zwar das Eimbeckische Bier seinen Credit; aber das Haus, wo es feil gewesen war, trägt noch immer die Benennung. In einem Zimmer werden alle öffentlichen Auctionen von Häusern und Grundstücken, auch von Medaillen, Büchern und Juwelen gehalten. In einem andern wird die Stadtlotterie gezogen. Oben ist ein zu einem anatomischen Theater eingerichteter sehr schöner Saal, welcher aber sehr selten gebraucht wird. In einer andern Stube werden grobe Selbstmörder, und von unbekannter Hand gewaltsam Entleibte zur Schau gelegt und seciret. Ein Dutzend zum Theil recht guter Zimmer sind von der Kämmerei an einen Gastwirth verpachtet; auch werden hier Hochzeiten, Clubbs und Gastgebote gegeben.

Das

I. Das Baumhaus

liegt zwischen dem Baumwall und den Vorsetzen hart an der Elbe. Es ist ein maßives Gebäude im Holländischen Geschmack, aus der Elbe aufgemauert. Der Grund ist ein ordentliches Oblongum, 60 Fuß lang und 40 Fuß breit. Es hat drei hohe Stockwerke.

Es heißt eigentlich das Nieder-Baumhaus, weil es hart an der Stelle liegt, wo vormals der weiter in die Elbe gerückte Niederbaum war. Es ward 1662 von Hans Hamelau, der, um Modele dazu zu holen, nach Holland gereist war, nebst dem dabey liegenden Zollhause, erbaut. Das Haus gehört der Kammer, und wird von derselben zum Bier- und Weinschenken verpachtet. Es wird von Einheimischen wegen der vielen Sorten fremder Biere, die hier zu haben sind, und von Auswärtigen, die vom jenseitigen Ufer der Elbe her daran landen, oder überfahren wollen, häufig besucht. Oben vom Altan des Baumhauses hat man, vornehmlich in der schönen Jahrszeit, eine meilenweite Aussicht über die Elbe, den mit Schiffen angefüllten Haven, die Elbinseln, ins Hannöverische Territorium, in und an beiden Seiten des Elbufers im Dänischen und Hannöverischen Gebiet. Das Haus hat einen starken Umsatz von apretirten Stockfischen, und im Herbst werden hier Stockfischmahlzeiten gehalten. Im November läßt der Wirth zwei Ochsen auswürfeln, und auf den Glücksactus folgt die sogenannte Ochsenmahlzeit. Unten im Hause hängt ein ausge-

gestopfter Grönländer mit seinem Canoe, einige Crocodille, Meerkrebse, u. d. m. Im grossen Saal oben steht ein hölzerner ungeheurer Riese auf Holz gemahlt, der sich vor Jahren auf dem Baumhause hat sehen lassen.

K. Die Zeughäuser.

a. Das Artilleriezeughaus

liegt auf dem davon benannten Zeughausmarkte über der Mühlenstrasse. Es hat zwei Stockwerke, und ist 144 Fuß lang, und 46 Fuß breit.

Unten in diesem Kriegsspeicher liegen das größtentheils von den Wällen genommene schwere Geschütz, als: die einzigen vier ganzen Karthaunen, die in Hamburg sind, viele kleine Kanonen, Mörser, Haubitzen, ꝛc. Oben ist ein grosses Kriegsarchiv zur Aufbewahrung der Wall- und Wachbücher, u. s. w. Der übrige Platz liegt mit Gezelten erfüllt, die wenig gebraucht, aber immer vollzählig erhalten werden.

b. Das Infanterie-Arsenal

am Bauhofe liegt hart am Wall, sehr nahe am Deichthor. Es ist 66 Fuß lang, und 27 Fuß breit.

In diesem Zeughause ist für 2 bis 3000 Mann Gewehr vorräthig. Es sind ziemlich viele Harnische, Küraſſe, Piken, u. d. g. da aufgesteckt, nebst zwei ausgestopften Pferden. Auch werden verschiedene

Schwerd-

Schwerter gezeigt, und besonders zwei, womit den bekannten Seeräubern, Störtebeker und Consorten die Köpfe abgehauen seyn sollen. Von recht sauberer Arbeit sind hier zwei vergoldete Kanonen. Ausserdem findet man eine Standarte von der 1715 eingegangenen Dragonercompagnie, eine kleine Anzahl Pistolen, u. d. g.

Die sonderbarsten Merkwürdigkeiten und Kriegsraritäten, welche vor diesem den Angaffer in ein naives Staunen versetzten, sind durch eine grosse Feuersbrunst vor etwa 20 Jahren aus der Welt gekommen.

c. Das Admiralitäts-Zeughaus

liegt auf der Admiralitätsstrasse, die davon den Namen hat, dem neuen Waisenhause gegen über, am Fleet. Es besteht aus zwei in einandergehenden schmalen Gebäuden, die zusammen 300 Fuß lang sind, und der Hamburgischen Admiralität gehören.

Es ist eigentlich ein Rüstarsenal für Schiffe, die besonders zum Orlog oder zur Convoy bestimmt sind. Es besteht aus zwei Etagen, deren untere die schweren, und die obere die leichteren Rüstzeuge enthält. Dort sieht man einige Reihen sehr schöne metallene Feldkanonen auf Schiffslavetten, einige Anker, Tauwerke, Elbtonnen, u. d. g. Modele zu einer Englischen Fregatte, von vormaligen Hamburgischen Convoyschiffen, Galeeren, und einer

Blüse

Blüse (Feuerthurm) 2 Rudera alter Schiffe, ein abscheulicher Kaiser Leopold, und Gustav Wasa, als Anführer der Dalbauern. Oben sind die Wände und Gestelle mit Schiffsmusketen, Donnerbüchsen, Säbeln, Piken, Enterhaken, u. dgl. m. angefüllt; hierunter bemerkt man einen alten Reuterdegen von 1414 in der Hand einer geharnischten Menschenfigur.

Das Collegium der Admiralität besteht aus einem Bürgermeister, 4 Rathsherren, 6 Bürgern und 2 Schifferalten, wovon im 2ten Theile ein eigner Abschnitt handelt. Es wurde 1623 zur Aufrechthaltung der Sicherheit in der Hamburgischen Schifahrt, dem Elb- und Seewesen errichtet. 1667 wurden 2 Convoyschiffe, jedes von 54 Kanonen, fertig, die ins mittelländische Meer liefen, auf die Seeräuber zu kreuzen. Es waren Leopold und das Hamburgische Wapen. Das erste verbrannte 1683 in der Cadixer Bay. 1686 ward ein andres zu bauen angefangen; 1736 ward das letzte erbaut, welches einmal ausgelaufen, und zuletzt im Haven verfault ist. Jetzt hat die Admiralität kein Geleitsschiff mehr, und die vormalige Besatzung derselben bemannt ein blosses Jachtschiff, welches zierlich und sehr bequem, und zu Prunkgeleitschaften tüchtig ist; es wird gemeiniglich nur einmal im Jahr angestrengt, wenn das Collegium der Admiralität zur Besichtigung der ihr zugehörenden Angelegenheiten nach Ritzebüttel fährt. In diesem Jahre ist ein neues in England erbaut und herübergebracht worden, welches bisher noch nicht gebraucht ist.

Der

L. Der Bauhof

liegt nahe am Deichthor. Er ist ein sehr unregelmäßiges Viereck. Seine längste Länge ist 388, und die kürzeste 132 Fuß. Er hat vier Haupt-Eingänge.

Der Bauhof ward 1675 hieher verlegt; vor Zeiten war auch der Kalkhof damit verbunden. Er ist zur Besorgung des Baues, der Ausbesserung und Verzierung aller öffentlicher Stadtgebäude bestimmt, und demnach ist eine erforderliche Anzahl von Handwerkern aller Art, die dazu dienen, als Zimmerleute, Tischler, Steinhauer, Glaser, Mahler, Maurer, ꝛc. dabei angestellt. Diese verrichten ihre Arbeiten theils auf dem Bauhofe selbst, theils in den Häusern, welche sie bauen, oder ausbessern. Er gehört mit zu den theuren Artikeln der Kammer, verschaft aber vielen bedürftigen Handwerkern Unterhalt. Die Bürgerschaft giebt seit 1776 jährlich 180000 Mk. dazu her, welche Summe bei ausserordentlichen Vorfällen, auf Anzeige des Senats, noch zuweilen durch einen zeitmäßigen Zuschuß vermehrt wird. Hierunter sind noch 25000 Mark, welche die Kammer jährlich zur Fortification, und 32000 Mk. welche sie zum Artilleriewesen in eben demselben Jahr zu geben bewilligt hat, nicht mit begriffen. Die Verwaltung des Bauhofes ist in den Händen von zwei Rathsherren und fünf besonders gewählten Baubürgern, von denen jährlich einer abtritt, und einer gewählt wird. Einige von den

Offi-

Officianten, als der Bauhofsschreiber, der Baumeister, der Bauhofsschließer, der Commandeur über die Arbeiter, der Corpsdegardeläufer, der besonders für Brennholz und Licht in den Wachstuben sorgt, nebst 3 Fuhrleuten, erkaufen ihre Dienste von der Kämmerei, und haben ein jährliches Salarium. Die Handwerker, ihre Gesellen und die Arbeitsleute erhalten einen gewissen Wochenlohn, und werden angenommen und verabschiedet, je nachdem sie tüchtig oder untüchtig befunden werden.

M. Der Kalkhof

liegt in der Dammthorstrasse, hart an einem aus der nahen Alster hergeleiteten kleinen Fleetchen, auf welchem der von Segeberg gekommene Kalkstein, nachdem er vorher in der Bastion David ausgeladen und gewogen worden, zum Brennen und Mahlen hergeführt wird. Er besteht zu diesem Zweck aus 2 Kalköfen, 2 Roßmühlen, und einem Wohnhause des Kalkschreibers.

Da, wie schon S. 156. angeführt worden, die Kalkberge bei Segeberg die besten Kalksteine in dieser Gegend liefern, so hat die Stadt schon seit geraumer Zeit einen Contract mit den Eigenthümern unterhalten, zufolge welchem ihr jährlich von daher eine gewisse Quantität Kalksteine die Alster herunter zugefahren werden. Die Zubereitung derselben zum Bauen wird auch von der Stadt, vermittelst des Kalkhofes, besorgt; und es liegt also gewiß nicht

an

an der Einrichtung, wenn so oft mit schlechtem Kalk gemauert wird. Die Stadt muß grosse Kosten vergebens aufwenden, weil manche Einwohner einige Schillinge sparen wollen. Die Thurmhaufen von ungebrannten Kalksteinen, die, auf der Bastion David und am Kalkhofe selbst, auf ihre Verwandlung hoffen, zeigen genug, wie wehe den besten Verfügungen für Sparsamkeit und Dauer gethan wird.

Schon im Jahr 1528 wurde die erste Kalk Rüse (Kalkbrennofen) vor dem damaligen Dammthor gebraucht; aber erst 1692 ein öffentlicher Kalkhof daselbst angelegt, und 2 Rathsherrn und 4 Kalkhofsbürgern in Verwaltung gethan. Die beiden Rüsen oder Brennofen bestehen unten aus einem Mauerwerk, kaum 10 Fuß hoch; das übrige ist ein 100 Fuß hohes Dach, von der Figur einer ungespitzten Pyramide. In jeder dieser Rüsen werden zur Zeit 1800 Schiffpfund Kalksteine gebrannt, wozu 38 Faden eichenes Holz gebraucht werden. Nachher wird der ausgebrannte Kalk in den beiden nahe gelegenen Mühlen gemahlen, wovon jede täglich 105 Faß, oder 52½ Schpf. zermalmen kann. Das Schiffpfund kommt der Stadt auf der Stelle 2 Mk. Lüb. zu stehen, und sie verkauft den baufertigen Kalk nach allen ihren grossen Kosten ihren Bürgern für 3 Mk. Lüb. Der Kalkschreiber, so wie der Rüsenmeister und der Kalkführer, kaufen ihre Dienste von der Kammer. Der erste hat jährlich, ausser einem Accidens von 6 Faden Holz, und einem Weihnachtsgeschenk, freier Wohnung, ꝛc. 900 Mk. Salarium;

larium; der Rüsenmeister 312 Mk. Des Kalkführers Einkünfte bestehn in einem bestimmten Fahrlohn nach Wispeln. Der Kalkmüller hat auch freie Wohnung, und genießt das Mahllohn. Diese beiden müssen bei Feuersbrünsten Wasserfahrdienste leisten. *)

N. Das Fortificationshaus, besser Bürgerlusthaus,

liegt unten an der Bastion Albertus, an der Elbe, und die schattigten Lustgänge dabei erstrecken sich bis zum Altonaerthor.

Dies Haus steht eigentlich unter dem Departement der Fortification, deren ältester bürgerlicher Vorsteher die Erlaubniß an jeden Einwohner, der es zu seiner Erlustigung auf einen ganzen oder halben Tag mit guten Freunden nutzen will, zu ertheilen das Recht hat. Vormals war es kleiner als jetzt, und man war genöthigt, ein Zelt mit zu Hülfe zu nehmen, wenn die Gesellschaft etwas zahlreich war. 1766 wurde ein Haus von einer Etage, 30 Fuß lang

*) Die Arbeiter, vorzüglich diejenigen, welche in den Mühlen arbeiten, sind immer einer Lungenbeschädigung durch den fressenden Kalkstaub, den sie athmen, ausgesetzt, und müssen ihrer baufälligen Gesundheit alle 6 Wochen durch ein Purgativ zu Hülfe kommen, um sich des eingeschlürften Kalks taliter qualiter zu entledigen. Die Arzeneimittel kosten sie wenigstens ein halbes Tagelohn, da ihnen für die Stunde nur 1 ßl. Lüb. Cour. bezahlt wird.

lang und 17 Fuß breit, von Sparrwerk erbaut. Es giebt ein Zimmer ab, worin höchstens 28 Personen tischen können, und hat noch einen kleinen Anbau von etwa 15 Fuß, worin ein Nebenzimmer und Küche sind, die nur zum Theewasser kochen, und allenfalls zum Aufwärmen dienen kann. Ueber der Thür des Lusthauses steht die Inschrift:

Deus nobis haec otia fuit
ut
Laetum ipsis in munimentis secessum
Conventibus frugi amicorum
Pacati habeamus
Struxerunt Curatores munitionum
Anno MDCCLXVI.

Im Zimmer ist nahe beim Eingange eine Büchse mit der Aufschrift angebracht:

Sich des Dürftigen erinnern ist der Menschheit Ehre. Diese Büchse bietet Gelegenheit dar durch freiwillige Geschenke den Armen mit Feurung im Winter zu erquicken; Daher erwartet man von einem jeden Edlen, wo nicht die Aufforderung, doch die Erlaubniss dass solche in den hiesigen gesellschaftlichen Versammlungen mag dürfen praesentiret werden.

Vom Lusthause bis an das Altonaerthor sind Spaziergänge an der Doßirung des Walls gemacht, die mit verschiedenen Sitzbänken, Treppen, und 4 hölzernen Gezelten versehen sind. Die Aussicht vom Lusthause auf die Elbe ist voll schöner Mannichfaltigkeit; neben über liegt der Gräfenhof, zur Linken Wilhelmsburg, zur Rechten Altona, u. s. w.

Der

O. Der Lombard,
oder
das öffentliche Leihhaus,

liegt unter der Bastion Diedericus an der Alster. Die vor demselben über die Alster gehende schöne Brücke wird auch daher Lombardsbrücke genannt. Es besteht aus einem Hause, worin der Verwalter und der Schreiber wohnen, und die dohin gebrachten Leihpfänder verwahrt werden.

Es ward 1651 wegen der vielen Privatwuchereien errichtet, und nach einer zweckmäßigen Lombardsordnung 1722, ward auch das Gebäude erweitert. Das Haus steht unter der Direction von 2 Rathsherren, 2 Oberalten und 2 Kämmereibürgern. Die Officianten sind der Verwalter und Schreiber, die ihre Dienste von der Kammer kaufen. Diese beiden nehmen Morgens von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, die gebrachten Pfänder an, würdigen sie, und bezahlen den Leihpreis nach Beschaffenheit, nämlich ein Drittel, oder die Hälfte des Werths gegen $\frac{1}{2}$ Procent monatlicher Zinsen darauf. Alle 6 Monate muß das Pfand prolongirt werden; wenn diese Prolongation versäumt wird, so verfällt es, und wird in einer öffentlich angeschlagenen Lombardsauction verkauft, und der Ueberschuß dem Borger ausgehändigt, wenn er sich innerhalb sechs Monaten meldet. Der Verwalter hat jährlich, ausser 1000 Mk. von der Kammer, noch besondere Accidenzien von den Pfändern zu heben. Diesen

Dienst verkaufte die Kammer das erstemal für 10450 Mk.; und das letztemal für eine Summe von 20000 Mark. 1722 erlitt das Leihhaus einen grossen Verlust durch die Veruntreuung des Verwalters Peter Petersen, der den Dienst für 17500 Mk. gekauft, und 85695 Mk. 12½ ßl. entwandt hatte, sich darauf aus dem Staube machte, eingeholt, gestäupt, und ins Spinnhaus gesetzt ward. Der Schreiber hat 500 Mk. ohne die Accidenzien von den Pfändern. Der Dienst ward 1688 für 2500 Mk. verkauft, und das letztemal hat die Kammer schon dafür gehoben.

P. Die Wage

liegt nahe an der Börse beim Kanal, und hat den alten Krahn neben sich. Sie ist 39 Fuß lang, 29 Fuß breit, und 45 Fuß hoch.

Die Wage ward 1767 von dem Baumeister Herrn E. G. Sonnin erbaut, sie ruht auf 6 Doppelsäulen von Toscanischer Ordnung, wovon je eine Doppelsäule auch nur ein Postament hat. Im untern Raum hängt die Rathswage. Das erste Stockwerk enthält eine Sessionsstube, ein Comtoir, und einen Theil der Bibliothek. Die oberste Etage wird, bis auf ein kleines Kabinet, ganz von der Handlungsbibliothek eingenommen, die für einen jeden Montags, Donnerstags und Sonnabend Nachmittags zu sehen ist, und jetzt etwa aus 3000 Bänden besteht. Sie enthält, ausser grossen scientivischen und technologischen Werken, einen auserlesenen Vorrath statistischer

statistischer, itinerarischer und politischer Schriften, worunter besonders Hamburgensien hervorstechen. Oben als Schutzgöttin steht eine Gerechtigkeit mit Schwerdt und Wage.

Q. Das Kornhaus

liegt im alten Wandrahm; es hat zwei Thüreingänge, die des Nachts mit zwei Schildwachen besetzt sind. Man sehe oben Seite 217.

Durch Rath- und Bürgerschluß vom 3. Julius 1777 wurde die Bancodeputation committirt, bei wohlfeilen Kornpreisen 3000, bei mittelmäßigen 2000, und bei theuren 1500 Last Korn anzukaufen und beständig vorräthig zu haben. Das Haus dient zugleich der Bank zum Magazin von Kupfer und mehrern Waaren. Auch werden die Artilleristen und Nachtwächter hier monatlich abgesoldet.

R. Kaisershof,

dem Rathhause neben über am Neß, ist ein der Kämmerei gehöriges Haus. Es ist ein ziemlich weitläuftiges, von aussen altfränkisches Gebäude, welches zur Gastwirthschaft vermiethet ist, und unter die ersten Gasthöfe der Stadt gehört.

Der Kaisershof ward 1619 erbaut, und diente damals zum Wechselhause, wo Münzsorten barattirt, Anweisungen bezahlt, und Schuldforderungen mit baarem Gelde getilgt wurden. Während der Zeit, da das alte Niedergericht niedergerissen war, und

das

das jetzige neue gebaut ward, hielten die Glieder des Gerichts hier ihre Sitzungen. Das Haus hat, nach einem Contracte mit der Kammer, das Recht, jährlich Winters einige Maskeraden zu geben.

8. Die Mühlen.

Hamburg hat im Bezirke der Stadt 5 Wassermühlen, 4 Windmühlen und 2 Roßmühlen.

1) Die Obermühle befindet sich am Alsterdamm, zwischen der Petri Kirche und dem Jungfernsteige. Sie wird auch die alte Mühle genannt, weil sie von den unzerstört gebliebenen Mühlen die älteste, und schon 1164 von Adolph III. angelegt worden ist, von welcher ersten Anlage noch ein Mauerrest an der Seite zum breiten Giebel steht. Sie hat drei Wohnungen; zur ersten gehören 3 Gänge, die zu gleicher Zeit mahlen können. Sie mahlen Malz, Rocken und Waizen für Bürger, insgemein Brauer, Becker und Branntweinbrenner. In der mittelsten Wohnung sind zwei Müller. Sie hat sechs Gänge, und mahlt für Bürger, Becker, aber nicht für Brauer. Sie brannte 1531 ab, und ward 1535 wieder hergestellt, und vor einigen Jahren ist das verfallene Wohnhaus wieder neu aufgebaut worden. Die dritte Wohnung gehört, so wie die erste noch zu der alten Gründung, sie hat 2 Gänge, und mahlt für Bürger, Weisbecker und Brauer.

2) Die Mühle am Niederdamm oder der Mühlenbrücke. Sie hat zwei Häuser, eines am Marien Magdalenen Kirchhofe, und eins an der Mühlenbrücke.

brücke. Diese ist schon seit 1246 von der Stadt hier angelegt. Auf der am Marien Magdalenen Kirchhof gelegenen wird das von der Stadt verbrauchte Korn gemahlen, und den Armen zum Besten um einen etwas heruntergesetzten Preis verkauft. Jedes Haus hat zwei Müller und 3 Gänge.

3) Die Mühle am Graskeller hat nur ein Müllerhaus und 2 Gänge.

4) Die Mühle am kleinen Fleet hat zwei Gänge.

5) Die Poggenmühle hat 3 Gänge.

Die vier Windmühlen sind:

a. Die beim Deichthor am Wall, welche nur einen Stein hat.

b. Die Windmühle an der Lombardsbrücke hat zwei Steine.

c. Die Windmühle am Wall über der Mühlenstrasse hat 2 Steine.

d. Die Windmühle am Wall über dem Zeughausmarkt hat 2 Steine.

Ausser diesen sind noch zwei Roßmühlen; eine neben der Windmühle am Deichthor über, in welcher auch der Müller dieser Windmühle mahlt; die andere ist hinter dem Holzdamm, und die Müller am Oberdamm brauchen sie gemeinschaftlich. Diese beiden Roßmühlen werden indessen nur bei Nothfällen in Bewegung gesetzt.

T. Wasserkünste

unterhält die Stadt ihrer drei; deren zwei am Jungfernsteige (Rosendamm, Oberdamm) und die dritte beim Graskeller angebracht ist.

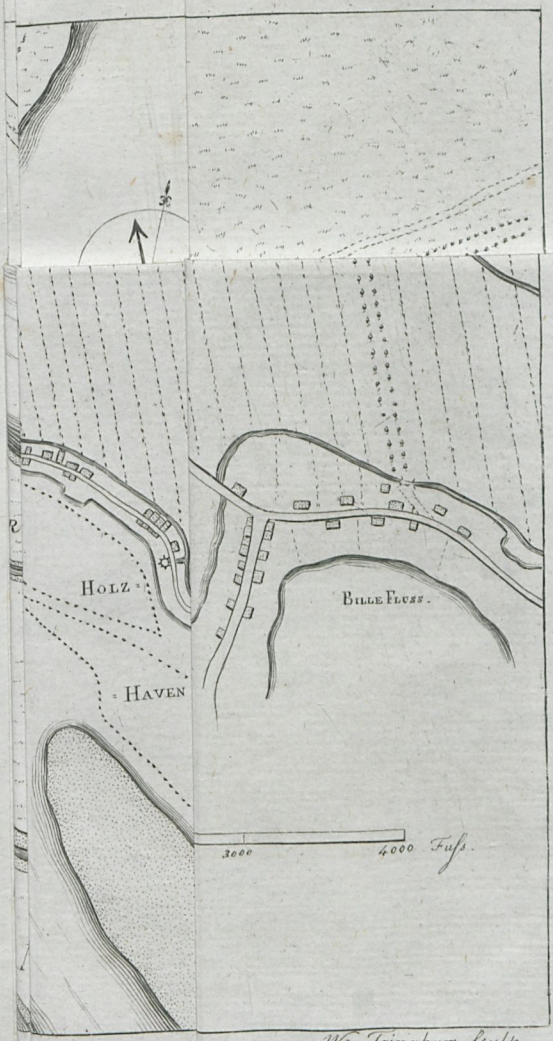
Von

Von diesen ist die nahe an der Obermühle liegende die größe und vollständigste. Die Saug- und Druckwerke sind 18 Fuß unter dem gemeinen Wasserhorizont der Alster angelegt, und treiben es 80 Fuß hoch über demselben in ein Behältniß, von wo aus einige 40 Brunnen der Stadt ihr Wasser erhalten.

Was übrigens einige andere Gebäude, als: die Münze, die grössern und kleinern Zollhäuser, den Rathsmarstall, andere Reitställe, die Capellen fremder Religionsverwandten, andre Gasthöfe und Caffeehäuser, u. d. m. betrifft, die zum Theil nur ihrem Gebrauche nach, nicht aber als öffentliche Gebäude, wichtig sind, so wird theils das Verzeichniß derselben, theils auch ihre Beschreibung, an einer andern Stelle gelegentlich Platz finden.

Hamburg,
gedruckt von Johann Jakob Knauf.

N°1.



W. Tringham sculp.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0458-9

G 1294(1)

VN 18 RAIC

ULB Halle
3
006 782 027

R

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0464-2

Topographisch = politisch = historische

Beschreibung
der Stadt
Hamburg

von

J. L. von Heß.

Die Binnen-Alster.

Erster Band

mit sechs Kupferstichen.

Hamburg,
bey Bachmann und Gundermann,
1796.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742243-p0465-8